Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

Sonntagpost

Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
Postmaster-General.
A. S. Burleson,

(16 Seiten.) 3 Cents Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 3. März 1918. 3 Cents 30. Jahrgang. — Nr. 9.

Erfolge und Verluste

Zwischen Amerikanern und Deutschen bei kleinen Kämpfen im Westen.

Einfuhrsperre auf Mais.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, D. C., 2. März. Die Regierung beorderte heute Abend eine zeitweilige Sperre auf die überseeische Einfuhr von Mais.

Dies ist das erste derartige Vorgehen unter Präsident Wilsons neuerlicher Einfuhrlizensproklamation; und dieser Schritt wurde als notwendig erachtet, um die Bewegung der neuen Weizenernte von Argentinien und die versprochene Abhilfe für die Schweiz zu erleichtern.

Maisladungen, welche bereits schwimmen, werden durch diese Einfuhrsperre nicht berührt.

Onkel Sam und Japan.

Washington, 2. März. Die verzwickte Frage, wie Amerika über ein japanesisches Einschreiten in Sibirien entscheiden wird, blieb heute Abend noch ungelöst. Es wurde amtlich erklärt, man sei noch zu keinem bestimmten Schluß gelangt. Die Frage ist zugestandenermaßen eine sehr heikle, und die Spekulation in dem tatsächlichen Fortschritt in den amtlichen Erwägungen zum Teil weit voraus. Diese Auslassung ist Alles, wofür man sich bis jetzt amtlich verbürgen will, obwohl manche nahestehende Personen die Versicherung erneuerten, daß Japan wahrscheinlich freie Hand zu einem Vorgehen erhalten wird, jedoch ohne Beteiligung der Alliirten.

Regierungsbeamte fühlen indeß, daß wenn Japan wirklich vorgehe, die Ausdehnung und die Zwecke seines Einschreitens völlig klar gemacht werden sollten, auf daß nicht die Beschützung japanischer Interessen deutscherseits in ein Argument verdreht werden, daß diese Bewegung ein autokratisches Eindringen sei.

Manche Militärs, welche ein solches Einschreiten begünstigen, erklären jede Verzögerung für bedenklich und sagen, es sollte keine solche Hinum-Herumzieherei getrieben werden, wie im Falle Griechenlands. Andere Militärs aber sagen frei heraus, eine solche japanische Bewegung wäre russischem Argwohn und deutscher Falschdeutung ausgesetzt, als ob Japan einen Gebietshalt in Sibirien anstrebe. Dies könnte Rußland sehr gegen die Alliirten einnehmen und vielleicht zu einem Bündniß mit Deutschland treiben!

Gemeinschaftliches Vorgehen in Sibirien wird jedenfalls für untunlich gehalten, angesichts der Rarheit von Truppen und Schiffen im fernen Osten, und besonders angesichts der Tatsache, daß die Bewachung von Vorräten am Kriegshafen zu Wladiwostok und die Kontrollirung der sibirischen Eisenbahn leicht von Japan allein besorgt werden könnte.

Und nicht wenige Militärs sind der Ansicht, daß überhaupt kein Bedürfniß nach einem solchen Einschreiten in Sibirien vorhanden sei, aus welchem sich nur unliebsame Folgen für späterhin entwickeln möchten.

Ueber die Angabe, daß japanische und auch chinesische Streitkräfte sich bereits in Bewegung gesetzt hätten, ist das amerikanische Staatsdepartement ohne alle amtlichen Nachrichten.

London, 2. März. Es wird heute Abend hierher gemeldet, daß amerikanische Soldaten an der Westfront in Frankreich einen vollständigen Sieg über auserlesene deutsche Streifzügler am St. Mihiel-Abschnitt Freitag früh errungen hätten.

Die „Sammies" berichten, daß ihr Verlust in einigen Toten, Verwundeten und Vermißten bestand, während die Deutschen 12 Tote und 3 Gefangene zurückgelassen hätten. Dies wird als eine Widerlegung der Berliner amtlichen Angabe betrachtet, daß die Deutschen Amerikanern schwere Verluste beigebracht hätten.

Der Angriff wurde frühmorgens von etwa 250 auserlesenen deutschen Stoßtruppen unternommen, nach Artillerievorbereitungen. Die Deutschen machten eine rasche Bewegung um einen Vorsprung herum und fielen den Amerikanern in die Flanke. In heißem Handgemenge wurden sie jedoch von den Amerikanern niedergerungen.

Washington, D. C., 2. März. General Pershing meldet dem amerikanischen Kriegsdepartement amtlich, daß in Gefechten am 27. und am 15. Februar ein Amerikaner fiel, und 15 leicht verwundet wurden; außerdem starb ein zweiter Mann an Wunden, und ein dritter an dem vom Feind angewendeten Gas.

Washington, 3. März. Folgendes ist die amtliche Verlustliste vom letzten Kampf:

Gefallen—Gemeiner Glenn H. Campbell, St. Claire, Minn.

Verwundet:

Gemeiner Carl S. Chellis, Plattsburg, N. Y.
Sergeant Raymond L. Cunneff, Philadelphia.
Gemeiner George E. Edell, Philadelphia.
Gemeiner Thomas J. Ellington, Pittsboro, N. C.
Gemeiner Walter Beggerow, 2533 Nord Francisco Ave., Chicago.
Gemeiner Allen C. Boone, Philadelphia.
Gemeiner Lester Brages, R. F. D., Nr. 11, Box 15, Sheboygan Falls, Wis.
Gemeiner Carl Jones, Belleville, Ill.
Sergeant Verne Lankford, Bluff, N. C.
Gemeiner Bennett G. Nisbet, 7140 Stewart Ave., Chicago..
Gemeiner Louis E. Sayer, Vergas, Minn.
Gemeiner Beco P. Trotter, Anderson, S. C.
Gemeiner R. A. Sparks, Huntington, Ind.
Korporal Thomas V. Stanky, 727 Rock Str., Peru, Ill.
Korporal Glenn H. Stephens, 1900 West Van Buren Str., Poenix, Arizona.

Die anderen von Gen. Pershing berichteten Todesfälle sind:

Gemeiner Samuel A. Caplen, Lawrence, Mass. (Wunde).
Gemeiner Harry Taylor, Eastern Ave., Springfield, Ohio (Gas.
Gemeiner Clarence J. Smith, Eutaw, Ala.
Korporal Horace A. Tetter, Philadelphia. (Natürliche Ursache).

Aus den Kongreßhallen.

Washington, D. C., 3. März. Der Senat hat in der neuen Woche eine weitere große Kriegsmaßnahme zu erledigen, nämlich: die Kriegsfinanzkorporations-Bill des Schatzamtssekretärs McAdoo.

Weiterhin dringt auf zeitige Beschlußfassung die Overman'sche Empowering Bill, welche den Präsidenten zur Einziehung irgendwelchen Stammholzes für Schiffsbau ermächtigt. Entweder diese, oder der dringliche Nachtragsetat — welcher bereits vom Abgeordnetenhause gutgeheißen ist — erreicht den Senat nach Schluß der Kriegsfinanzabstimmung.

Wenn diese großen Vorlagen aus dem Wege sind — höchstwahrscheinlich gegen Ende der Woche — so können die routinemäßigen jährlichen Bewilligungsbudgets erörtert werden. Unter diesen kommen der Landwirtschaftsetat, die Indianer- und die diplomatische und Konsularbewilligungsbill wohl zuerst dran.

Viele Senatoren sind erstaunt über die starke Volksunterstützung, welche die McAdoo'sche Finanzbill gefunden hat. Fort und fort strömten viele Botschaften von Geschäftshäusern und Einzelpersonen ein, welche auf rasche Annahme dieser Vorlage drangen.

Di Senatoren Smoot und Simmons, welche die Vorlage in Obhut haben, erklärten diese Erscheinung folgendermaßen:

„Das Geld für die Finanzirung selbst der gewöhnlichen Geschäftsbedürfnisse ist so knapp, daß, wenn nicht die Regierung, welche jetzt den Geldmarkt monopolisirt, dazu sieht, daß das Geschäft die nötigen Fonds erhält, **eine Panik ausbrechen wird, und große Geschäfte in die Hände von Masseverwaltern fallen werden, und das ganze Kreditsystem des Landes ins Wackeln geraten wird!** Das muß auf Hunderte kleiner Sparbanken zurückwirken, wo Millionen von Amerikanern Alles haben, was sie an weltlichen Gütern besitzen. Die vorliegende Bill soll ein Bollwerk hiergegen bilden: Sie stellt den Kredit der Regierung zwischen das Geschäft und die Wirren, welche andernfalls dasselbe belagern würden."

Der gemeinsame Kongreßausschuß beider Häuser über die Bahnkontrollebill setzt auch am Sonntag seine Arbeiten fort.

Das Abgeordnetenhauskomite für Zwischenstaatlichen Verkehr eröffnet am Montag seine Verhöre über die „American War Power Bill", welche die größere Ausnutzung der Binnenwasserwege zur Entlastung der Eisenbahnen vorsieht. Die Minister Baker, Lane und Houston dringen auf rasche Annahme der Bill.

Acht Stunden für die Polizei.

Deutsch-amerikanischer Nationalbund.

Washington, D. C., 3. März. Vor dem Unterausschuß des Senatsjustizkomites unter dem Vorsitz des Senators King wurden die Verhöre in Sachen des Deutschamerikanischen Nationalbundes fortgesetzt, dessen Auflösung unter Anschuldigungen der Unloyalität u. s. w. beantragt ist.

Am Samstag begannen die Freunde und manche frühere oder jetzige Führer des Bundes, ihre Aussagen zu machen.

Theodor Sutro bezeugte, daß er seit 44 Jahren Amerikaner sei, und daß er jedenfalls nicht glaube, seine Mitgliedschaft in obigem Bunde sollte ihn zu einem Unloyalen stempeln. Er erklärte, der Bund habe unter seinem Freibrief ein vollkommenes Recht gehabt, in den Prohibitionsfeldzug einzugreifen, und er habe keinen unloyalen Einfluß in der Präsidentschaftskampagne von 1916 geübt. Die Annahme der beantragten Bill könnte aber erst die Wirkung haben, die Mitglieder zu Gegnern der Regierung zu machen.

Hr. Sutro erklärte auch alle Anklagen gegen den früheren Bundespräsidenten Hexamer für tollen Unsinn. Es sei nicht unloyal, die deutsche Kultur hochzuschätzen, welche so viele Amerikaner nicht verständen.

Raubmordversuch.

Der Bandit schlug sein betagtes Opfer mit einem Hammer nieder.

In seines Sohnes Apotheke Nr. 3458 N. Halsted Str., in der Nähe der Townhallwache, wurde gestern Nachmittag der 70jährige Alfred E. Dahlberg von einem Banditen mit einem Hammer nidergeschlagen. Der Mordbube plünderte dann den Kassenapparat um den aus $50 bestehenden Inhalt und machte sich aus dem Staube. Sein Opfer wurde bewußtlos in einer Blutlache gefunden. Es befindet sich in ärztlicher Behandlung. Sein Zustand wird für besorgnißerregend gehalten.

Während Dahlberg der Jüngere ausgegangen war, um einen Imbiß einzunehmen, versah sein Vater das Geschäft. Da betrat ein Mann den Laden, ließ sich eine Telephoneinwurfsmarke geben und bestellte eine Portion Rahmeis. Als der alte Herr sich nach dem Keller begeben wollte, um das Gewünschte zu holen, schlug der Kunde, an dem er vorbeigehen mußte, ihn mit einem Hammer nieder und bearbeitete mit diesem seinen Schädel so lange, bis dem Opfer die Sinne schwanden. Der Räuber war, als der fürchterlich zugerichtete Greis gefunden wurde, mit der Beute verschwunden. Bisher fehlt jede Spur von ihm.

Der Materialwaarenhändler Jakob Weinstein ist gestern Abend von drei Negern der Mühe, Kasse zu machen, enthoben worden. Er befand sich allein in seinem Laden, Nr. 5269 S. Dearborn Str., als diese eintraten, Revolver zogen und ihn zwangen, ruhig zuzusehen, wie sie dem Kassenapparat seinen gesammten Inhalt, $50 bis $60, entnahmen. Dann machten sie sich davon, und natürlich fehlt seither jede Spur von ihnen.

Gegen Bürgschaft freigelassen.

Harry H. Lippert stellt Anklagen als völlig haltlos hin.

Harry H. Lippert und sein Sohn Ralph, die vorgestern unter der Anklage, den Brigadegeneral Thomas H. Cruse bestochen zu haben, verhaftet wurden, sind gestern von Bundeskommissär Lewis F. Mason gegen eine Bürgschaft von $10,000 auf freien Fuß gesetzt worden. Bevor dieses geschah nahm ersterer Gelegenheit, die gegen ihn, gegen seinen Sohn und den General erhobenen Beschuldigungen als völlig haltlos hinzustellen. „Fast Jedermann in Washington weiß", sagte er, „daß General Cruse mein dortiger Vertreter ist. Er nimmt meine Interessen wahr und benachrichtigt mich von geplanten Ankäufen, sodaß ich rechtzeitig ein Angebot einreichen kann. Ich setzte seinerzeit den Generaladjutanten offiziell von seiner Anstellung in Kenntniß. Von einer Bestechung zu reden ist Unsinn, denn er hat mir nicht einen einzigen Kontrakt besorgt. Das Geld erhielt er als mein Angestellter. Wie es mir scheint, hat sich irgend ein Beamter als gar zu diensteifrig erwiesen, oder aber es hat irgend ein Konkurrent seine Hände im Spiel".

Lipperts Angaben zuwider hatten aber, wie aus Washington gemeldet wird, weder Kriegssekretär Baker noch Generalintendant Goethals eine Ahnung davon, daß General Cruse außer seinem militärischen Posten auch noch einen anderen bekleidete. Sie sind der Ansicht, daß es unbedingt seine Pflicht gewesen wäre, ihn in dem Augenblick, als er wieder in aktiven Dienst trat, niederzulegen.

Die Lippert zugesprochenen Kontrakte belaufen sich bereits auf mehr als $1,000,000.

Erhöhung der Altersgrenze.

Die städtische Zivildienstkommission trägt sich mit dem Plane, die Altersgrenze für den Eintritt in den Polizeidienst von 31 auf 35 Jahre zu erhöhen. Es fehlt nämlich, des Krieges wegen, an dazu geeigneten Männern. Von den 384 Bewerbern, die gestern einer Prüfung unterzogen werden sollten, meldeten sich nur 264; die übrigen sind für den Kriegsdienst ausgehoben worden.

Fahrstühle gewünscht.

Vielleicht würde sich die Einführung von „beweglichen Treppen" empfehlen.

Vor dem Stadtratsausschuß für örtliches Verkehrswesen wurde gestern die Frage erörtert, ob es sich empfehlen würde, zu den Hochbahnhaltestellen führende Fahrstühle oder sogenannte bewegliche Treppen einzuführen. Wie Ald. Nance darlegte, sind Tausende von ältlichen oder schwächlichen Leuten überhaupt nicht im Stande, die Hochbahnen zu benutzen, da sie nicht zu den Haltestellen hinaufkommen können. Auf die von Leonard A. Busby, dem Präsidenten der Surface Lines, gestellte Frage, ob sich derartige Einrichtungen in anderen Städten bewährten, erwiderte man ihm, daß man sowohl in New York, an 34. Straße und Broadway, wie in Boston die besten Erfolge damit erzielte.

Angeblicher Deserteur.

Chicagoer Polizistin lieferte ihn in der Seemannsschule ab.

Die Chicagoer Polizistin Frau Lulu Burt brachte gestern den Seesoldaten Francis Harold Mathews, der angeblich von einem Kriegsschiff desertirte, nach der Seemannsschule in Great Lakes und lieferte ihn dort an den Profoßmarschall ab. Sie hatte ihn hier an der State Str. verhaftet. Damit er ihr nicht entfliehe legte sie ihm Handschellen an, wie sie später erklärte wäre dieses aber wahrscheinlich gar nicht nötig gewesen, da er sich allen ihren Anordnungen willig fügte.

* Ein unbekannter Mann im Alter von ungefähr 45 Jahren wurde in den Rangierhöfen der Viehhöfe von einer Lokomotive überfahren und auf der Stelle getötet. Man schaffte die Leiche nach der County Morgue, wo sie ihrer Identifizirung harrt.

Mobilisiren für Registrirung.

Liberale Elemente treffen umfassende Vorbereitungen für den 12. März

Nehmen Frauen aufs Korn.

Wollen alle weiblichen Angehörigen der liberalen Elemente zum Registriren veranlassen. — Untersuchung der Lokaloptionpetition Dienstag fertig.

Außerordentliche Anstrengungen wird das liberale Element der Stadt für die kommende Registrirung am 12. März machen, um eine möglichst zahlreiche Registrirung der liberalen Wähler herbeizuführen. Besondere Aufmerksamkeit wird den weiblichen Wählern geschenkt werden. Es hat sich herausgestellt, daß ein großer Teil der weiblichen Angehörigen von Mitgliedern des Wirtsgewerbes und der Verbündeten Vereine für örtliche Selbstregierung trotz der unaufhörlichen Ermahnungen der Führer der liberalen Elemente nicht registrirt ist und daher im Notfall auch nicht das Recht hat, über wichtige Fragen, wie z. B. die, ob die Wirtschaften in Chicago abgeschafft werden sollen, abzustimmen. Dem gedenken die Führer der liberalen Elemente ein Ende zu machen. Außer diesen Elementen werden die Liberalen außerdem versuchen, alle Wähler, die seit der letzten Wahl ihre Wohnung gewechselt haben, zum Registriren zu veranlassen. Zu diesem Zweck gedenken die liberalen Elemente im Bunde mit der Trades Union Liberty League und den Verbündeten Vereinen für örtliche Selbstregierung vor dem Registrirungstag in jeder Ward der Stadt große Massenversammlungen abzuhalten, in denen die Wähler auf die Notwendigkeit, sich registriren zu lassen, aufmerksam gemacht werden sollen.

Untersuchung der Lokaloptionpetition.

Die Untersuchung der Petition der Dry Chicago Federation auf ihre Rechtskräftigkeit hin, welche die Führer der Liberalen seit Wochen vornehmen, dürfte aller Aussicht nach kaum vor Dienstag beendet werden. Das Ergebniß wird der Wahlbehörde und Countyrichter Thomas F. Scully, dem Haupt der Wahlmaschinerie im County, jedenfalls am Mittwoch unterbreitet werden mit dem Ersuchen, die Petition für ungiltig zu erklären. Die rechtliche Seite der Frage wird dem Countyrichter von Anwalt Alfred S. Austrian vorgelegt werden. Wie verlautet, hat die Untersuchung ergeben, daß von den 150,000 Unterschriften, welche die Lokaloptionpetition der vereinigten Prohibitionisten aufweist,, 55,000 gefälscht oder aus anderen Gründen nicht zulässig sind. D. h. die liberalen Führer sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Petition nur 95,000 rechtskräftige Unterschriften aufweist, während 106,000 Unterschriften nötig sind, um eine Abstimmung über die Schließung der Wirtschaften in der Aprilwahl herbeizuführen.

Umfassende Organisation.

Trotzdem treffen die Führer der liberalen Elemente alle Vorkehrungen für eine etwanige Kampagne gegen die Prohibitionskohorten. Ein Ausschuß, der sich aus Vertretern der Verbündeten Vereine für örtliche Selbstregierung, des Wirtsverbands, der Trades Union Liberty League, der Vereinigung der Hotel- und Restaurantbesitzer und ihrer Angestellten und der Manufacturers' und Dealers' Association zusammensetzt, ist augenblicklich damit beschäftigt, eine umfassende Organisation aller liberalen Elemente in der Stadt ins Leben zu rufen.

Das Wetter

Schweißtropfen werden noch immer rarer sein als Regentropfen!

Washington, D. C., 2. März. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön, und kühler am Sonntag im nordöstlichen Teil.

Montag wahrscheinlich Regenschauer.

Indiana: Schön an beiden Tagen, gemäßigte Temperatur.

Niedermichigan: Schön am Sonntag und Montag. Wärmer am Montag mit Ausnahme des äußersten östlichen Teiles.

Obermichigan: An beiden Tagen schön; wärmer am Montag.

Wisconsin: Schön am Sonntag, und etwas kühler im östlichen Teil; Montag unbestimmt.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Klar und etwas kühler am Sonntag. Montag zunehmende Trübe und gegen Nacht wahrscheinlich Regenschauer. Sanfte, veränderliche Winde.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes:

3 Uhr Nachm.	49	8 Uhr Abends	44
4 Uhr Nachm.	49	9 Uhr Abends	43
5 Uhr Nachm.	47	12 Uhr Mitternacht	41
6 Uhr Abends	46	2 Uhr Morgens	39
7 Uhr Abends	45		

Für Angriffsaufschub!

Liberale und Sozialisten hoffen auf Friedensanbahnung durch Wilson.

Konservative sind dagegen.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)
(Von Jan Bruna, Korrespondent der „United Preß".)

Im Haag, 2. März. Aus angeblich befugtester deutscher Quelle wird mitgeteilt:

Liberale und Sozialisten in Deutschland versuchen jetzt, den General v. Ludendorff zu überzeugen, daß die deutsche Offensive an der Westfront wenigstens so lange verschoben werden sollte, bis eine Antwort von Präsident Wilson auf die neuesten Auslassungen des deutschen Kanzlers v. Hertling es klargemacht haben würde, daß eine Offensive unvermeidlich sei.

Anscheinend hoffen die deutschen Liberalen, daß Präsident Wilson die Eröffnung von Friedensunterhandlungen möglich machen werde. Aus demselben Grunde arbeiten andererseits die deutschen Konservativen angestrengter als jemals dafür, einen Frieden durch Verständigung zu verhindern, und ihr Einfluß wächst beständig, im Gefolge von Auslandminister Kühlmanns Weigerung, einen günstigen Frieden mit dem russischen Auslandminister Leon Trotzky zu machen, sowie infolge der neuesten deutschen militärischen Erfolge im Osten. Die Konservativen scheinen einen internationalen Ausgleich für ihren Verlust an Macht und Stärke im Innern zu erwarten. Andererseits hoffen die Liberalen, Präsident Wilsons Antwort werde ihre Stellung stärken und eine neue deutsche Offensive ganz abwenden.

Einkreisungsbewegung südwärts!

St. Petersburg, 1. März. (Verspätet.) Deutsche Streitkräfte, welche auf Petersburg losrücken, haben eine Einkreisungsbewegung nach Süden zu begonnen, — offenbar mit der Absicht, Petersburg von Moskau abzuschneiden.

Es wird berichtet, daß starke Streitkräfte des Feindes sich nach Nowo-Sokolni zu bewegen, mit dem Ziel, die Petersburg-Moskaubahn zu durchbrechen. Die Russen bieten steifen Widerstand.

Die Abschneidung der Verbindungen zwischen der jetzigen und der alt-russischen Hauptstadt würde wichtige Quellen für Nahrungs- und Munitionszufuhr sperren und würde außerdem verhindern, daß die russische Regierung nach Moskau verlegt würde.

In Pskow hat der Feind jetzt seinen Operationsrückhalt, und von dorther hauptsächlich wird sein Vorrücken bewerkstelligt. Natürlich trifft die russische Regierung entsprechende Gegenvorkehrungen.

Die Arbeiter- und Soldatenkonzile in Moskau, gleich verschiedenen anderen, erklärten in Resolutionen die deutschen Friedensbedingungen für unannehmbar und forderten zu schneidiger Fortsetzung des Widerstandes auf. Gleichartige Beschlüsse faßten die allrussischen Gewerkschaftsverbände.

St. Petersburg, 2. März. Mittags.) Große Aufregung herrscht in der Hauptstadt über die neueste Bolschewiki-Proklamation, welche sagt:

„Die Friedensdelegaten haben bei der Erörterung der Friedensfrage den Schluß erreicht, daß Krieg besteht.

Der Feind wird über unsere Leichen in St. Petersburg eindringen! Unsere Losung ist: Sieg oder Tod!"

Von westlichen Kriegsschauplätzen.

London, 2. März. Feldmarschall Haig berichtete Samstagabend, daß britische Truppen zwei feindliche Streifzüge östlich vom Polygonwalde abgeschlagen hätten; der Feind sei allerdings in die vordersten britischen Schützengräben gedrungen, aber durch einen Gegenangriff wieder hinausgetrieben worden.

Auch habe der Feind einen Streifzug gegen die Portugiesen an einer Front von 3000 Yards ausgeführt.

Am Freitag wurden 250 Bomben von Fliegern auf verschiedene feindliche Ziele geworfen. Zwei feindliche Aeroplane wurden heruntergebracht, und zwei andere außer Kontrolle getrieben. Einer der britischen Aeroplane wird vermißt.

Untersuchte die irischen Unruhen?

London, 3. März. Lord French, der Oberbefehlshaber der britischen Heimstreitkräfte, fuhr nach Queenstown und von da mit Automobil nach Dublin, wo er mit seinem Stabe eintraf.

Man legt diese Meldung dahin aus, daß er sich nach Irland zu dem Zweck begab, die revolutionären Ruhestörungen daselbst persönlich zu untersuchen.

Soviel man weiß, ist das Zentrum der Unruhen in der Nähe von Queenstown.

Polnische Kriegskommission.

Der heutigen Massenversammlung wird große Parade vorangehen.

Die aus Fürst Stanislaus Poniatowski, Kapitän Grodski, Major Kozlowski, Kapitän Wagner, Jan Ignatz Paderewski u. S. Ivanowski bestehende polnische Kriegsmission, welcher sich auch Frau Paderewski zugesellte, ist gestern in Chicago eingetroffen und hat im Congreß Hotel Wohnung genommen. Ihr zu Ehren findet heute Nachmittag im Koliseum eine große Massenversammlung statt, welcher eine von den polnischen Vereinen veranstaltete Parade vorangehen wird. Man erwartet, daß sich etwa 25,000 Personen daran beteiligen werden. Für den Abend ist ein Empfang im Hotel Morrison vorbereitet worden. Bei ihm sowohl wie bei der Massenversammlung wird Paderewski eine Ansprache halten.

Als unbegründet verworfen.

Auch in der letzten auf die Schaffung des Michigan Avenue Verbindungsboulevards bezüglichen Klage ist jetzt die Entscheidung abgegeben worden, sodaß also nunmehr mit den eigentlichen Arbeiten begonnen werden kann. Der Prozeß war von der Chicago Canal and Dock Co. anhängig gemacht worden, welche die ihr auferlegte Steuer von $177,000 als zu hoch erachtete und deshalb Protest dagegen einlegte. Dieser wurde als unbegründet verworfen.

Wolkofskys „Parlor Bank".

Den gestern vor Hilfsrichter Sidney C. Eastman gemachten Enthüllungen nach müssen in der von Adolph Wolkofsky betriebenen „Parlor Bank" ganz wunderbare Zustände geherrscht haben. Es wurde nämlich festgestellt, daß wenn einer der beiden noch im Knabenalter stehenden Söhne Geld gebrauchte, sie bei der Fälschung eines Wechsels halfen, der dann von Anderen in Umlauf gesetzt wurde. Die Einleger sollen auf diese Weise um etwa $40,000 gebracht worden sein.

Kleine Kriegsdepeschen.

Opfer und kein Ende.

Houston, Tex., 3. März. Der Beobachtungsflieger Clarence J. Brewer, 24 Jahre alt, von Paxton, Ill., fand seinen Tod auf dem Ellingtonflugfelde, als der betreffende Aeroplan 300 Fuß zur Erde herabstürzte.

Auch starb Samstagabend der Gemeine J. H. Compton, vom 191. Geschwader, an den Folgen eines am Freitag erlittenen Flugunfalls.

Präsident von Brasilien.

Rio de Janeiro, 3. März. Rodriguez Alvez wurde am Samstag ohne Opposition zum Präsidenten von Brasilien gewählt, — auf einer Plattform, welche energische Betreibung des Krieges gegen Deutschland begünstigt.

UMI

Milchhändler sind einverstanden

Wollen trotz des höheren Preises Verkaufspreis auf 12 Cents belassen

Für Monat März wenigstens.

Spätere Erhöhung nicht ausgeschlossen, wenn Futterkosten nicht fallen. — Farmer machen mit neuem Milchpreis Verluste früherer Monate wett.

Chicagos Milchhändler erklärten sich gestern bereit, trotz der Erhöhung des Milchpreises für März auf $3.10 per hundert Pfund, der zwischen der Nahrungsmittelkontrolle und den Milchfarmern vereinbart worden ist, den Preis für die Konsumenten im März auf 12 Cents das Quart zu belassen. Das gibt ihnen einen halben Cent weniger Profit, als die Milchkommission ihnen in ihrem Bericht für den Monat März zugedacht hatte. Sie müssen diesen Verlust und die Verluste, die sie in den vorhergehenden vier Monaten erlitten haben, in den kommenden drei Monaten einholen. Bleiben aber Futterpreise so hoch, wie sie bisher waren, oder steigen sie gar noch höher, so daß der Milchpreis, den die Farmer erhalten, eben so hoch bleibt wie bisher, und können die Milchhändler daher ihre bisherigen Verluste bei einem Milchpreis von 12 Cents für die Konsumenten nicht wieder gutmachen, so dürfte nichts übrig bleiben als die Erhöhung des Preises für die Konsumenten. In ihrer Konferenz mit dem staatlichen Nahrungsmittelkontrolleur Harry A. Wheeler ernannten die Milchhändler gestern einen alle Händlerkreise umfassenden Ausschuß, der alle Monate, wenn die Milchpreise für den kommenden Monat festgesetzt werden, mit dem Nahrungsmittelkontrolleur bezüglich Wahrung ihrer InteressenRücksprache nehmen wird. Er wird außerdem alle anderen auf die Milchverteilung bezüglichen Fragen mit dem Nahrungsmittelkontrolleur erörtern. Dem Ausschusse gehören an: Frank Kullman von der Bowman Dairy Co., Fred A. Webb von der Borden Farm Products Co., Gus Koy, Vertreter der kleineren Händler, die Milch nach der Kanne liefern, W. B. Wanzer, S. S. Chapell und Ira J. Mix.

Farmer machen Verluste gut.

Die Revision des von der Milchkommission festgesetzten Milchpreises durch W. E. Lamb, den Anwalt der Molkereiabteilung der Bundesnahrungsmittelkontrolle, und den staatlichen Nahrungsmittelkontrolleur Harry A. Wheeler im Verein mit W. J. Kittle, dem Sekretär, und Charles S. Deneen, dem Anwalt der Milk Producers Association, die für Monat März einen Milchpreis von $3.10 ergeben hat, bedeutet einen Erfolg auf der ganzen Linie für die Milchfarmer. Dieser Preis entschädigt sie für alle Verluste, die sie in den vorhergehenden Monaten seit November 1917 erlitten haben. Die Milchfarmer hatten auf Empfehlung der Milchkommission in ihrem Bericht an den Nahrungsmittelkontrolleur einen Milchpreis von $3.22 für November, Dezember und Januar und einen Preis von $3.07 für Februar erhalten. Die Vertreter der Nahrungsmittelkontrolle haben unter Benutzung der Preisberechnungsformel, welche die Milchkommission aufgestellt hat, aber unter Berücksichtigung der wirklichen Futterkostenpreise für die betr. Monate für November einen Preis von $3.13, für Dezember von $3.44, für Januar von $3.22 und für Februar von $3.15 berechnet. D. h. in den Monaten Dezember und Februar haben die Farmer zusammen 30 Cents weniger erhalten, als sie nach Ansicht der Nahrungsmittelkontrolle hätten erhalten sollen, im Monat November aber neun Cents zu viel. Sie haben daher in diesen vier Monaten einen Nettoverlust von 21 Cents für hundert Pfund Milch erlitten. Berechnung des Milchpreises für den Monat März unter Zugrundelegung der von der Milchkommission festgelegten Formel und der wirklichen Futterkosten würde ihnen einen Milchpreis von $2.89 per hundert Pfund gesichert haben. Dazu haben die Vertreter der Nahrungsmittelkontrolle die 21 Cents geschlagen, die die Milchfarmer in den vorhergehenden Monaten zu wenig erhalten hatten. Das macht $3.10 für hundert Pfund für März. Entschädigung für etwanige Verluste war ihnen in dem Abkommen zugesagt worden, daß sie mit der Nahrungsmittelkommission abgeschlossen hatten, ehe die Milchkommission ihre Untersuchung begann.

Der Milchpreis für den Monat April wird in derselben Weise wie der für März von der staatlichen Nahrungsmittelkontrolle festgesetzt werden. Es werden der Berechnung die Futterpreise für März zu Grunde gelegt werden, wie das Bundesackerbauministerium sie veröffentlicht.

Milchhändler sind enttäuscht.

Die Milchhändler waren natürlich enttäuscht über die Entscheidung der Nahrungsmittelkontrolle, da sie ihren Profit für den Monat März um nahezu einen halben Cent beschneidet. Sie erhalten bei einem Milchpreis von 12 Cents für die Konsumenten und einem höheren Preis, den sie den Farmern zahlen müssen, weniger für den Vertrieb der Milch, als ihnen die Milchkommission zugedacht hatte. Die Milchkommission hatte ihren Anteil an dem Milchpreis von 12 Cents, den der Konsument bezahlt, auf 6.1 Cents für die acht Monate von November bis zum Juni einschließlich festgesetzt. Im November, Dezember und Januar haben sie bei den hohen Milcheinkaufspreisen nur fünf Cents erhalten, im Februar nur 6 Cents und im März noch weniger als 6 Cents, so daß sie die Einbuße in den kommenden drei Monaten April, Mai und Juni wieder gutmachen müssen. Gehen die Futterkosten und damit der Milchpreis herab, so ist das möglich. Wenn nicht, so muß ein neuer höherer Preis für den Konsumenten festgesetzt werden, damit die Milchhändler ihre Verluste wieder gutmachen und den ihnen zukommenden Profit machen können. Das ist wenigstens die Ansicht der Nahrungsmittelkontrolle, die damit dem Bericht der Milchkommission folgt.

Waren verschnupft.

Die Milchhändler waren etwas verschnupft, daß die Vertreter der Nahrungsmittelkontrolle den Verlust von 21 Cents, den die Milchfarmer in den vorhergehenden Monaten erlitten haben, dem Märzpreis zugeschlagen haben. Es wäre ihnen lieber gewesen, wenn diese 21 Cents dem Februarpreis zugeschlagen worden wären. Da die Milchfarmer im Februar weniger Milch als gewöhnlich geliefert haben, hätten die Milchhändler natürlich weniger zu bezahlen brauchen, als sie unter den jetzigen Verhältnissen werden bezahlen müssen. Im März fließt die Milch reichlicher, und die Farmer liefern mehr, und die Milchhändler müssen natürlich auf jede 100 Pfund Milch, welche die Farmer ihnen liefern, die 21 Cents Zuschlag bezahlen.

Konferirt mit Hoyne.

W. E. Lamb, der Vertreter der Bundesnahrungsmittelkontrolle in der Milchpreisfrage, hatte gestern Nachmittag eine Unterredung mit Staatsanwalt Hoyne, der die Beamten und verschiedene Mitglieder der Milk Producers Association wegen krimineller Verschwörung hat in Anklagezustand versetzen lassen. Wie verlautet, wird Bundesgeneralanwalt Gregory Staatsanwalt Hoyne die Ansichten der Bundesregierung in der Frage im Laufe der nächsten Woche übermitteln.

Frohe Stunden.

Das 15. Stiftungsfest des Dr. Herzl Ungar. Krankenunterstützungsvereins.

Wenn immer der wohlbekannte Ungarische Kranken-Unterstützungsverein, der sich nach dem Begründer des Zionismus Dr. Herzl nennt, eine Festlichkeit veranstaltet, so können die Besucher auf frohe Stunden rechnen. Der gestrige 15. Jahresball des im Werke der Nächstenliebe stehenden Vereins bildete von der Regel keine Ausnahme. Die Festlichkeit fand in der Sedgwick Halle statt, und wie das bei den feurigen Ungarn selbstverständlich ist, wurde nach den Klängen einer trefflich besetzten Kapelle flott und ausdauernd getanzt. Diese Kapelle hatte es den Festteilnehmern besonders angetan, denn es war eine wirkliche „Jaß-Band", und wer nach den synkopatischen Weisen einer solchen „Band" nicht tanzen kann, dem ist überhaupt das Tanzen nicht beizubringen. Aber der Mensch lebt nicht vom Tanz allein, der ja aber auch Staub erzeugt, die weisen Veranstalter der Feier hatten also dafür gesorgt, daß die verstaubten Kehlen immer von Neuem angefeuchtet wurden. Auch der Hungrigen war gedacht, denn die wackeren Frauen des Vereins hatten für treffliche und würzige ungarische Nationalspeisen bestens vorgesorgt. Daß rege Nachfrage darnach herrschte, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Allen Teilnehmern wird das gestrige Fest sicherlich als seines harmonischen Verlaufs noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Für das Gelingen des schönen Abends ist man dem tüchtigen Vorbereitungskomite zu Dank verpflichtet. Es bestand aus den Herren: Rudolph Schlesinger, Eduard Baum, Frank Schoenmann, James Pollak, Albert Weipel, Nathan Groß, Joseph Rosenberg, Emil Buchbinder, Ignatz Reisfeld, Arnold Biß, Julius Pollack, Frank Glanz, Alex Müller, Moritz Deutsch und Nathan Larsner.

Bruch tötet 7000 jährlich.

Siebentausend Personen werden jährlich bestattet—auf ihrem Totenschein ist verzeichnet „Bruch". Warum? Weil die Unglücklichen sich selbst vernachlässigt hatten oder sich nur um das Symptom des Leidens (Anschwellung) gekümmert, der Ursache aber keine Beachtung geschenkt hatten. Was tut Ihr? Vernachlässigt Ihr Euch selbst, indem Ihr ein Bruchband, eine Vorrichtung, oder, wie Ihr es sonst nennen mögt, tragt? Bestenfalls, das Bruchband ist nur ein Nothbehelf — eine trügerische Stütze für eine einstürzende Mauer — und man kann von ihm nicht erwarten, daß es mehr leistet, als ein einfaches mechanisches Heilmittel. Der Druck der Binde verlangsamt den Blutumlauf, wodurch den geschwächten Muskeln das geraubt wird, dessen sie am meisten bedürfen — Nährstoff.

Doch die Wissenschaft hat einen Weg gefunden, und jeder Bruchband-Dulder im Lande ist eingeladen, ganz in der Heimlichkeit seiner eigenen Häuslichkeit damit einen kostenfreien Versuch zu machen. Die PLAPAO-Methode ist die fraglos wissenschaftlichste, logischste und erfolgreichste Selbstbehandlung für Bruch, welche die Welt jemals gekannt hat.

Der PLAPAO PAD, der dem Körper dicht anhängt, kann unmöglich abgleiten oder sich verschieben, daher nicht scheuern oder drücken. Weich wie Sammet — leicht aufzulegen — nicht kostspielig. Zu gebrauchen, während Ihr arbeitet oder schlaft. Kein Riemen, Schnallen, oder Federn daran.

Lernt, wie die Bruchöffnung gemäß der Absicht der Natur zu schließen ist, so daß der Bruch nicht vortreten kann. Schickt Euren Namen heute an die PLAPAO CO., Block 2888 St. Louis, Mo., für eine kostenfreie Probe Plapao und die nötige belehrende Anweisung.

ans — 17fb,eofon*

Mordmanie.

S. A. Stark behauptet, daß seine Frau davon befallen wurde.

Sucht um Scheidung nach.

Nach Frau Marguerite Forkarts Angabe hat ihr Mann ihr eine mit Maccaroni gefüllte heiße Bratpfanne an den Kopf geworfen.

Ein entsetzliches Bild von den in manchen Ehen herrschenden Zuständen wird in einer Reihe von gestern eingereichten Scheidungsklagen aufgerollt. Nicht nur, daß Männer ihre Frauen in rohester Weise mißhandeln und ihnen das Leben zur Qual machen, auch Frauen lassen ihre Wut an ihren Männern aus oder versuchen angeblich gar, diese auf die eine oder die andere Weise ins Jenseits hinüber zu befördern. Eine von ihnen ist, der Behauptung ihres Mannes, S. Alfred Stark, nach, Frau Marvel M. Stark. „Der Bund fürs Leben" wurde am 16. Dezember 1916 in St. Joe, Mich., geschlossen, schon nach neun Monaten aber, im September 1917, verließ Alfred die Gattin, da sie angeblich wiederholt versuchte, seinem Dasein ein Ende zu machen. „Die Frau hat die Mordmanie," sagt er in der Klageschrift, „und ich mußte jeden Augenblick befürchten, daß mein letztes Stündlein gekommen sei. Am 18. Juli versuchte sie mich mit einem Hammer zu erschlagen, und im August drang sie mit einem großen Fleischermesser auf mich ein. Als ich mich zur Wehr setzte und sie sah, daß sie ihr Ziel nicht erreichen könne, versuchte sie sich selbst umzubringen, wurde aber von mir daran gehindert. Wiederholt drohte sie, mich, wenn ich schlafe, ins Jenseits hinüber zu befördern, und sie fügte hinzu, daß sie die Sache so schlau einfädeln würde, daß gar kein Verdacht auf sie fallen könne. Wenn immer ein derartiger Versuch fehlschlug, machte sie einen Selbstmordversuch. Einmal schickte sie sich an, aus unserer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung zum Fenster hinaus zu springen, ein ander Mal steckte sie ihr Nachthemd sowie ihr Haar in Brand, dann versuchte sie sich mit einem Messer zu erstechen und schließlich schloß sie sich im Badezimmer ein und drehte das Gas an. Jedes Mal wurde sie von mir oder aber von Nachbarn an der Ausführung ihres Planes gehindert."

Bratpfanne an den Kopf geworfen.

Nicht viel besser als Herrn Stark ist es anscheinend Frau Marguerite Forkart in ihrer Ehe mit Hugo J. Forkart ergangen. Das Paar ließ sich im Jahre 1910 die Rosenfesseln anlegen und hat bis zum 22. Februar 1918, Washingtons Geburtstag, mit einander gelebt. Wenn die in der Klageschrift enthaltenen Angaben den Tatsachen entsprechen, so ist es oftmals zu den allerstürmischsten Szenen zwischen ihnen gekommen. Im Oktober1915 warf der Mann angeblich seiner Frau eine heiße Bratpfanne, in welcher sich Maccaroni befanden, an den Kopf. Bei einer anderen Gelegenheit soll er ihr die Kleider vom Leibe gerissen und mit den Fäusten derartig auf sie eingeschlagen haben, daß ihr das Blut zum Mund und zur Nase herauslief. Des Weiteren behauptet die Klägerin, daß er sie zu Boden warf und mit Füßen trat. Am letzten 22. Februar, so steht in der Klageschrift, kam er Morgens 2 Uhr nach Hause. Sie lag in tiefem Schlummer, wurde aber jäh aufgeweckt, denn plötzlich begann er mit aller Macht auf sie einzuschlagen und setzte dieses so lange fort, bis seine Kräfte erlahmten. Dann legte er sich zur Ruhe nieder. Als er um 6 Uhr erwachte, bekam sie von Neuem die Kraft seiner Fäuste zu spüren.

Da sie befürchtet, daß er sie umbringen wird, suchte sie um einen Einhaltsbefehl nach, welcher es ihm verbietet, ihre Wohnung zu betreten.

Durch die Eisschranktür.

Frau Clare Washburn glaubt, daß wenn sie noch länger bei ihrem Manne, George E., geblieben wäre, sie ihres Lebens nicht mehr sicher gewesen wäre. Sie stellt ihren Gatten als überaus jähzornig hin und behauptet, daß er auch stark dem Trunke ergeben ist. Er hat sie ihrer Angabe nach häufig auf das Schwerste mißhandelt. Am 29. Juli 1917, heißt es in der Klageschrift, warf er sie zum Hause hinaus und verschloß alle Türen. Es gelang ihr aber, durch die Eisschranktür wieder hineinzukommen. Als er sie dann sah, kannte seine Wut keine Grenzen mehr. Schließlich setzte er sie von Neuem vor die Tür und sorgte auch dafür, daß sie nicht wieder hinein konnte, sodaß sie die Nacht bei ihren Angehörigen verbringen mußte. Am 26. Januar 1918 soll er ihr den freundschaftlichen Rat gegeben haben, das Gas anzudrehen und sich umzubringen. Dann riß er sie angeblich zu Boden und versuchte, ihr die Hälfte eines Badehandtuches in den Mund zu stecken, während er ihr die andere Hälfte um den Hals wand. Dabei soll er sie derartig zugerichtet haben, daß sie ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte.

Die Frau behauptet, daß der Mann ein Vermögen von $10,000 besitzt, daß er aber einen Teil davon ohne allen Grund auf seine Mutter übertrug; sie verlangt entsprechende Nährgelder.

Wie ein Wahnsinniger?

Frau Mary S. Wimmer gibt in ihrer Scheidungsklage an, daß ihr Mann sich, wenn immer er zu tief ins Glas gesehen habe, wie ein Wahnsinniger geberde. Als Grund für das Gesuch wird grausame Behandlung angegeben.

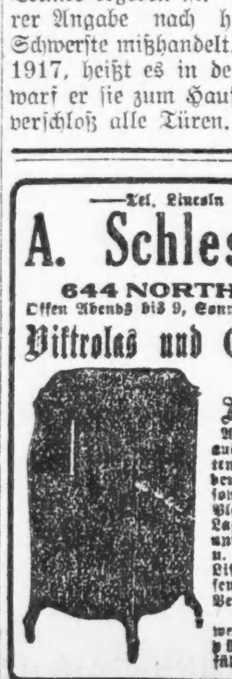
—Tel. Lincoln 359—

A. Schlesinger

644 NORTH AVE.

Offen Abends bis 9, Sonntags bis 6 Uhr.

Viktrolas und Grafonolas auf Abzahlung



Alle bis jetzt herausgegebene Platten. Amerikanische, deutsche, ungarische sowie Schweizer Platten stets auf Lager. — Verlangt unsere vollständige u. neue monatliche Liste. Auf Wunsch senden wir unseren Vertreter.

Postbestellungen werden schnell und pünktlich ausgeführt.

Mlantsfsmui*

Maskenfest.

Die karnevalistische Unterhaltung des Chicago Singvereins.

Ein weißer, geflügelter Engel schwebte gestern Abend durch den Saal des Svithiod-Klubhauses, zwischen europäischen und amerikanischen, orientalischen und asiatischen Menschenkindern aus alter und neuer Zeit. Hier war das ideale Neutralia, das Land, wohin kein Ton des Völkerzwistes drang, und dessen Bewohner sich fröhlichen Sinnes dem leider nur zu flüchtigen Reiz der Stunde mit Hochgenuß hingaben. Hier herrschte kein Mißtrauen zwischen Japan und Amerika, hier schauten John Bull und Marianne nicht mit Wut und Neid auf gewisse Mitmenschen, alles war süßer Friede und holde Eintracht — im Maskenreich, das der Chicago Singverein dort ins Leben gerufen hatte.

So reich an Erfolgen, wie bei seiner sich an die Oeffentlichkeit wendenden Beteiligung auf dem Gebiete des Gesanges ist der Verein auch bei den nur dem Kreise seiner Mitglieder geltenden gesellschaftlichn Veranstaltungen, die den intimen Reiz großer Familienfeste haben. Das gemeinsame Band künstlerischen Strebens, das Alle umschlingt, macht seinen Einfluß auch bei diesen Festen schönstiens geltend, und der Sinn für das Schöne, der alle Mitglieder beseelt, kam bei dem Maskenfest auch äußerlich in der Kostümirung zum Ausdruck.

Sehr zahlreich vertreten waren der nahe und der ferne Osten. Das Reich der Mitte hatte eine seiner Schönen entsandt, deren blaues Gewand durch seine geschmackvolle Echtheit bemerkbar war. Auch ein paar reizende Töchter des Landes der aufgehenden Sonne schwirrten herum, und die Türkei war durch einen stattlichen Pascha und seine in Gelb, Blau, Violett und andere Farben verführerisch gekleideten Damen gar herrlich vertreten. Den gravitätisch einherwandelnden Beduinen hatte man in dem Verdacht, daß er nach der Demaskirung William Boeppler heißen würde, und gutem Vernehmen nach verbarg in dem blauen türkischen Gewande sich Frau Denbert, im gelben Frau Eilenberg.

Aus der Vergangenheit heraufbeschworen hatte Faust (Herr Hans Hooting) sich selbst und sein Gretchen (Frau Hooting) und den Mephistopheles (Herr Palm), und damit der Schöpfer des „Faust" nicht fehle, war Goethe selbst, der jugendliche Goethe (Herr Wassermann) im Saale. Die Faustgruppe bildete einen der bemerkenswertesten Punkte in der Erscheinungen Flucht. Ein anderer war der prächtige Indianerhäuptling des Herrn Hinkel mit dem gewaltigen Federschmuck, eine Erinnerung an vergangene Zeiten in Amerika, wie sie bezüglich Europas ein entzückendes Biedermeierdämchen in hellem Reifrock und mehrere Rokokodamen hervorriefen. Die liebliche Erscheinung einer Krankenschwester rührte leise an ernstere Empfindungen. Unter den Phantasiegestalten, idealen und grotesken, hob sich ein niedliches Rotkäppchen hervor, eine junge Schottin, ein flotter Spanier, ein stiller Kapuziner, Pierrots und amerikanische Kuhjungen wirbelten vorüber.

Auch Ueberraschungen gab es, einen orientalischen, von Frl. Billie Meyenschein kunstvoll ausgeführten Tanz und noch mehrere andere Solotanzvorführungen.

Fräulein Josephine Spaeth, die in schönem mexikanischen Kostüme teilnahm, und die Herren F. A. Meyenschein und Fred. Utpatel hatten das Ganze mit gewohntem Geschick und Geschmack vorbereitet und besorgten die Festleitung, unterstützt von den Herren Kosmatch und Kier, die sich als Empfangsausschuß in dankenswertester Weise nützlich machten.

* In der Küche der elterlichen Wohnung 2927 W. 25. Straße riß gestern der 19 Monate alte Chester Bant beim Spielen einen Topf siedenden Kaffees vom Herd. Er erlitt dabei schwere Brühwunden am ganzen Körper, denen er bald darauf erlag.

Leset die „Sonntagpost"

Hendricks' „Lotterie".

Verlosung für deutsche Gefangene trägt ihm Anklage ein.

Unter den 21 Personen, welche gestern von den Bundesgroßgeschworenen in Anklagezustand versetzt wurden, befindet sich auch Jakob Hendricks von Aurora, der vor einiger Zeit schon einmal dadurch in Unannehmlichkeiten geriet, daß er die Mayor Thompson nahestehende Wochenschrift „The Republican" in Aurora verbreitete. Die jetzt gegen ihn erhobene Anklage lautet auf Benutzung der Post zur Förderung einer Lotterie. Dieses Vergehen bestand darin, daß Hendricks durch die Post Ankündigungen der Verlosung eines von deutschen Internirten in Gefangenenlagern hergestellten Schiffsmodells versandte und sich dabei des Ausdrucks „unsere Gefangenen" bediente, in dem Sinne, daß jene die Landsleute aller Deutschen in Amerika seien.

Eine andere Anklage richtet sich gegen Florence M. White, die frühere Postmeisterin von Franklin Park, Ill., welche angeblich Postgelder im Gesammtbetrage von mehr als $1000 unterschlagen hat. Frl. White wurde im vorigen August aus dem Postdienst entlassen. Richter Carpenter lehnte es ab, sofort einen Verhaftsbefehl gegen sie zu erlassen, weil er nicht wünschte, daß sie über den Sonntag im Gefängniß bleiben müßte, falls sie keine Bürgschaft auftreiben könnte.

Die Ersten, welche auf Grund der neuen, dem Laster verschlossenen Fünfmeilenzonen angeklagt wurden, sind Joseph und Matilda Farias, Inhaber des New Central Hotel, Nr. 35 S. Clark Str. Die anderen Angeklagten sind Arthur, Arpad Bitez und Edward C. Woodill, Mißbrauch der Post zu betrügerischen Zwecken; Walter Ernest Goulding, Randolph Johnson, Benjamin Levin und Clarence Lundgren, die sich angeblich der Militärpflicht entzogen haben; Frank Lafferty, Bruno Bertucci, James W. Boyle und Isidor Miller, Diebstahl; Farries W. Riffe, William und Joseph Bruzek, John Repel und James H. Coleman, Postdiebstahl; Black Payne und Robert Lewis, Fälschung einer Postanweisung.

— Stilecht. — „Sie waren ja gestern in den „Räubern"; wurde gut gespielt?" — „Viel zu natürlich, meiner Frau hat zum Schluß ihr Armband gefehlt."

Frauen und Mütter von Trinkern

$10,000 Belohnung

Der glückliche und erfolgreiche Geschäftsmann, dessen Bild oben erscheint, war jahrelang ein starker Trinker. Er war heruntergekommen und wankte stufenweise dem Grabe eines Trinkers zu, als er plötzlich wie durch Gottes Willen und durch die freundlichen Anstrengungen seiner Schwester, gerettet wurde und im Stande war, den Genuß von Alkohol innerhalb weniger Tage einzustellen.

Seitdem hat er nicht wieder ein Glas Whiskey, Wachholder, Ale, Bier oder irgend ein anderes alkoholisches Getränk zu sich genommen.

Das Trinken tat es

Ja, die Trinkgewohnheit ruinirte diesen Mann beinahe, gerade wie sie es bei einer Legion von Männern in den gegenwärtigen Tagen tut. Laßt Frauen, Mütter und Schwestern auf der Hut sein, da sie jetzt finden können, was sie so dringend gesucht haben: Einen Sieg über das Verlangen nach Alkohol.

Nur drei Tage erfordert es, einen entscheidenden und dauernden Sieg zu erringen. Dies kann zu Hause bewerkstelligt werden.

Hier ist etwas, das die Prüfung der Zeit bestanden hat und einen weltweiten Ruf erlangte. Es ist die geheime Methode, welche von Frauen, Müttern und Schwestern auch in jenen Fällen angewandt werden kann, wo das Opfer jede Willenskraft und alles Verlangen nach Befreiung verloren hat und gegen seinen Willen und Wissen gerettet werden muß.

Erspart ihm ein trauriges und schändliches Ende.

Die enorme Summe von $10,000.00 wird bezahlt, wenn es nicht bewiesen werden kann, daß tausende und abertausende von Briefen eingegangen sind von Männern und Frauen, welche, entsprechend ihren eigenen Zugeständnissen, ihre Trinkergewohnheit durch die Methode überwunden haben, welche der ähnlich ist, die in dem Buche beschrieben ist, welches wir hiermit offeriren, ohne Euch einen Cent dafür zu berechnen.

Buch frei

Das Buch „Bekenntnisse eines früheren Sklaven des Alkohols" wird irgend Jemand, der darum schreibt, absolut kostenfrei (in einfachem Umschlag) durch die Post zugeschickt.

Wenn Ihr gegen Euch selbst oder Jemand Anderen eine Pflicht zu erfüllen habt, so bedenkt, daß Aufschub gefährlich ist.

Verschafft Euch den Vorteil von Hrn. Woods Erfahrungen. Er ist jetzt erfolgreich und kommt vorwärts, hat eine prächtige Familie und ist außerordentlich glücklich. Er kommt seinen Mitbürgern zu Hilfe, indem er ihnen das Licht zeigt, und ist ein überzeugter Anhänger des Wahlspruchs: „Es ist niemals zu spät zur Besserung."

Schreibt sofort wegen des freien Buches. Eine Postkarte genügt. Adressirt: **Edward J. Woods,** WA 331, Station F, New York, N. Y.

(Verliert diese Bekanntmachung nicht aus den Augen. Wenn Ihr nicht sofort schreibt, schneidet diese aus und bewahrt sie auf.)

m3,17,ap7,21

Elihu Roots Vetter.

James Porter Root, alter Chicagoer Polititer und Anwalt, gestorben.

James Porter Root, der Greis, der, wie gestern in der „Abendpost" kurz berichtet wurde, im James C. King Altenheim, 320 Ost Garfield Blvd., den Folgen eines Unfalles erlag, war ein Vetter Elihu Roots und ehemals ein bekannter Anwalt und republikanischer Politiker in Chicago. Er wurde am 22. Juli 1830 in New York geboren und kam mit seinen Eltern als siebenjähriger Knabe hierher, kehrte dann aber nach New York zurück, wo er seine Ausbildung zum Anwalt genoß. Im Jahre 1854 zum zweiten Male in Chicago, nahm er seine Anwaltspraxis auf, mit solchem Erfolge, daß er neun Jahre später zum Präsidenten des Chicago Law Institute ernannt wurde. Er wendete sich dann mehr und mehr der Politik zu. Er war Mitglied des ersten republikanischen Nationalkonvents, sowie desjenigen vom Jahre 1860, in welchem Abraham Lincoln nominirt wurde. Vier Jahre später wurde er Sekretär des Illinoiser Staats-Zentralausschusses an Stelle von Horace White. Der weitere Verlauf seiner politischen Laufbahn sah ihn als Clerk des Illinoiser Abgeordnetenhauses, Mitglied jenes Hauses, 1876 als Mitglied des republikanischen Konvents, welcher in Cincinnati Hayes aufstellte, und Mitglied des republikanischen Nationalausschusses. Seit 1880, der Nomination Garfields, hielt er sich der Politik fern. Herr Root verheiratete sich im Jahre 1856 und hinterläßt fünf Kinder, die Tochter Frau Baldwin und die Söhne Charles und Frederick in Chicago, Clarence in Springfield und Frank in Watertown, N. Y. Morgen Nachmittag wird er auf Oakwood beerdigt.

Melville G. Holding gestorben.

Plötzlich in seinem Heim 9716 Longwood Drive gestorben ist Melville G. Holding, Präsident der County Zivildienstkommission, früher demokratischer Alderman der 32. Ward und eine bekannte Persönlichkeit in der Spiegelscheibenindustrie. Er stand seit mehreren Jahren unter ärztlicher Behandlung. Gestern früh wurde er von einem heftigen Anfall von Verdauungsstörung heimgesucht, man holte schnell einen Arzt, doch ehe dieser kam, war der Tod eingetreten. Herr Holding war von Präsident Peter Reinberg von der Countybehörde bald nach dessen Amtsantritt zu seinem Posten ernannt worden. Er war 62 Jahre alt, seine Wittwe überlebt ihn.

Freunde deutscher Demokratie.

Ihre Volksversammlung am nächsten Dienstag in der Orchesterhalle.

In der Armee und der Flotte der Vereinigten Staaten dienen Tausende von jungen Männern deutscher Abstammung, die bereit sind, ihr Leben dem Lande ebenso bereitwillig zu weihen, wie ihre Vorfahren es in den Kriegen von 1812 und 1861 getan haben, erklärt Pastor Dr. Thomas F. Dornblaser. Pastor Dornblaser wird einer der Hauptredner in der patriotischen Volksversammlung sein, welche die „Freunde deutscher Demokratie" am kommenden Dienstag Abend in der Orchesterhalle abhalten werden. Chicagoer von deutscher Geburt werden sich an dem Abend zu einer Demonstration gegen die Autokratie in ihrem einstigen Vaterlande zusammenfinden und der Demokratie in dem Lande, das sie hinter sich gelassen haben, eine Botschaft senden.

„Die deutschgeborenen Bürger der Vereinigten Staaten werden Männern wie Karl Schurz, General Kemper, General Custer, den Pennypacker, die mit 94 Familienmitgliedern die Union verteidigen halfen, und vielen anderen in Deutschland geborenen amerikanischen Patrioten keine Unehre machen," sagte Pastor Dornblaser gestern Abend. Er selbst hat im Bürgerkriege vier Jahre lang in dem berühmten Regiment „Black Sabre", dem 7. pennsylvanischen Kavallerieregiment, gefochten und ist zweimal verwundet worden. Dreimal wurde ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen. Eine damals erhaltene Kugel sitzt ihm noch heute im Körper. Sein Großvater war Hauptmann im Kriege von 1812, zwei seiner Söhne fochten im spanisch-amerikanischen Kriege, und ein dritter Sohn dient jetzt bei der Marine.

„Kann Jemand glauben, daß deutschgeborene Bürger dieser Art sich heute gegen das Land wenden könnten, für welches sie gefochten und geblutet haben?" fragte er. „Das Volk von Deutschland steht in seinem Herzen auf unserer Seite, ich weiß es, denn es fühlt, daß wir im Rechte sind!"

Bei der Versammlung am Dienstag Abend wird die Flottenkapelle von Great Lakes musiziren, und Reden werden Otto C. Butz, Präsident, und Karl Mathis, Sekretär und Schatzmeister des Chicagoer Zweiges der „Freunde deutscher Demokratie", sowie William E. Bohn, Sekretär des New Yorker Zweiges, Professor William E. Mosher vom Oberlin College und Professor Max F. Meyer von der Universität Missouri halten.

Leset die „Abendpost"

Malt Marrow

Empfohlen von den besten Aerzten

Nur echt, wenn es McAvoys ist.

McAvoy Brewing Comp.

ADAM ORTSEIFEN, Präsident.

Tel. Calumet 5401.—Alle Depts.

ALMA MATER ist das beste Bier im Markt.

Gebraut von der McAvoy Brewing Company.

Bush Temple Theater.

(Direktion Conrad Seidemann.)

Heute Nachmittag „Der Herr Senator", am Abend „Der Sohn der Wildniß".

Franz von Schönthan und Gustav Kadelburgs reizendes Lustspiel „Der Herr Senator", in welchem der Triumph eines Berliner Rechtsanwalts über einen halsstarrigen Vertreter der hamburgischen Großkaufleute mit eigenartigem Humor geschildert wird, erfährt heute Nachmittag im Bush Temple mit Conrad Seidemann in der Rolle des Senators Andersen eine Wiederholung, und wer wirklich einmal recht angenehme Stunden sucht, der kann sie bei dieser Vorstellung finden. Am Abend wird Friedrich Halms große dramatische Dichtung „Der Sohn der Wildniß" wiederholt, mit welcher gelegentlich des Ehrenabends des bewahrten Leiters des Theaters ein solch schlagender Erfolg in künstlerischer und in jeder anderen Beziehung erzielt worden ist. Morgen Abend bleibt das Theater geschlossen.

Der Dienstag Abend bringt nochmals den „Raub der Sabinerinnen", jenen ergötzlichen Schwank von Schönthan und Kadelburg, in welchem Kurt Benisch als Theaterdirektor Striese Furore macht. Den Mittwoch Abend haben sich die Mitglieder des „Teutonia Männerchors", der „Liedertafel Vorwärts" und des Klubs „Urgemütlichkeit" zum Besuche des Theaters in corpore ausersehen. Gegeben wird bei dieser Gelegenheit der amüsante dreiaktige Schwank „Sündenböcke" von Gebhard Schätzler-Perasini. Auch für alle anderen Freunde des Unternehmens ist das Theater selbstverständlich an diesem Abend geöffnet. Am Donnerstag Abend wird Sudermanns „Das Blumenboot" wiederholt, dessen Erstaufführung in dieser Saison mit zu den allerbesten Leistungen des Ensemble zählte. Im „Blumenboot" spielt Herr Karl Zander eine seiner prächtigsten Karakterrollen. Freitag Abend bleibt das Theater, wie üblich, geschlossen, und Samstag und Sonntag Abend wird „Sündenböcke" wiederholt, während am Sonntag Nachmittag Wildenbruchs großes Schauspiel „Die Haubenlerche", mit Else Janssen, Adolf Stoye, Karl Zander, Konrad Seidemann und Hans Joder in den Hauptrollen nochmals wiederholt wird. Für den literarischen Abend, auf Mittwoch, den 12. März, angesetzt worden ist, hat Direktor Seidemann eine Wiedergabe des Sudermannschen Schauspiels „Der gute Ruf" angekündigt.

Martin Kempinski.

Seitdem seitens der Direktion die Ankündigung erfolgt ist, daß unter Mitwirkung von Martin Kempinski, jenem vielseitigen Talent internationalen Rufes, am kommenden Freitag im Bush Temple Theater ein großer Ueberbrettl-Abend stattfinden wird, hat sich für diesen allseitig ein reges und erfreuliches Interesse kundgegeben. Ein ziemlich flottter Vorverkauf für den in Aussicht stehenden interessanten und an Unterhaltung äußerst reichhaltigen Abend hat eingesetzt, und allen Anzeichen nach zu urteilen, wird es am Freitag ein volles Haus geben. Es ist in letzter Zeit merkwürdiger Weise des Oefteren passirt, daß — da das Haus ausverkauft war — viele Besucher keine Sitze mehr bekommen konnten, und um einer solchen Eventualität am Freitag vorzubeugen, bestelle man sich rechtzeitig seine Einlaßkarten. Diese können entweder direkt an der Theaterkasse behoben werden, oder man bestellt sie per Telephon — Superior 4819. Martin Kempinski ist ein in Europa allenthalben berühmter Vaudeville-Star, ein Imitator, Rezitator, Kunstpfeifer, Gesangshumorist, Komponist und Gedankenleser, der auf dem Gebiete der Telepathie wirklich die erstaunlichsten Sachen vollbringt. In Europa ist er allgemein als der zweite Bellini bekannt und nicht minder beliebt als der deutsche Harry Lauder.

Es ist für den bevorstehenden Ueberbrettl-Abend ein besonders umfangreiches Programm aufgestellt worden, von welchem Kempinski die beiden ersten Teile übernommen hat. Der erste Teil umfaßt nur selbstverfaßte Vorträge, von denen viele durch die Patheschen und Columbia-Graphophon-Schallplatten hier bekannt sein dürften. Besonders bekannt dürfte sein „Lachlied" sein. Im zweiten Teil bringt er seine Kompositionen, und später führt er sein Publikum zwanzig Minuten lang in das Gebiet der Telepathie, und auch dieser Teil des Programms wird sich höchst interessant gestalten. Frl. Martha Gantzberg wird auf dem Programm mit etlichen hübschen Gesangsnummern vertreten sein, und der seinesgleichen suchende Ueberbrettl-Abend wird mit dem unter der Spielleitung von Adolf Heine flott wiedergegebenen Einakter „Monsieur Herkules" beschlossen werden. Da Kempinski von Direktor Seidemann nur für ein einmaliges Auftreten in Chicago gewonnen werden konnte, versäume man den von ihm in Aussicht gestellten interessanten Ueberbrettl-Abend keinesfalls.

Hillman's

Blicken auf eine 19jährige erfolgreiche Geschäftstätigkeit zurück.

Morgen werden 19 Jahre vergangen sein, seit Hillmans Laden an der State Str. eröffnet wurde. Aus kleinen Anfängen ist das Geschäft mächtig gewachsen, sodaß es heute eine hervorragende, Achtung gebietende Stelle einnimmt. Der Grund hierfür liegt klar auf der Hand. Die Inhaber machten es sich von Anfang an zum Grundsatz, dem Publikum wirklich gute Waaren in reicher Auswahl zu so billigen Preisen wie nur möglich darzubieten, und sind ihm bis auf den heutigen Tag treu geblieben. Anläßlich des Beginns des 20. Geschäftsjahres hat man nun ganz besondere Anstrengungen gemacht, um den Ruf, den man sich erworben, noch immer mehr zu befestigen. Gewaltige Mengen von Waaren der allerbesten Art wurden angekauft, und werden von morgen an zu ganz außergewöhnlich niedrigen Preisen den Kunden zur Verfügung gestellt werden, sodaß es sich also für Jeden lohnen wird, dem Laden einen Besuch abzustatten. Wegen weiterer Auskunft wird auf die an anderer Stelle dieses Blattes befindliche Anzeige verwiesen.

Wollte sterben.

Aus bisher nicht aufgeklärter Ursache versuchte der 22 Jahre alte Schuhzuschneider William Askin, 3514 W. 12. Straße, durch Gift seinem Leben ein Ende zu machen. Er trank im Bade eine Jodtinktur enthaltende Mischung und legte sich dann zum Sterben nieder. Doch wurde er von Hausbewohnern rechtzeitig aufgefunden, die für seine Ueberführung nach dem County-hospital Sorge trugen.

Außer Gefahr gebracht.

In seinem Zimmer, in dem Hause Nr. 1215 Wabash Ave. versuchte der 33jährige John Brown seinem Leben durch Einatmen von Gas ein Ende zu machen. Er wurde noch rechtzeitig von Nachbarn aufgefunden und nach dem St. Lukas Hospital überführt, wo es den Aerzten gelang, ihn wieder zur Besinnung und außer Lebensgefahr zu bringen. Er gibt an, daß ihn Arbeits- und Mittellosigkeit zu der Verzweiflungstat trieben.

Kaufe

Alte künstliche Zähne

Goldkronen und Brückenarbeit in jedem Zustand, vollständige oder zerbrochene Gebisse, auch Teile derselben. Wir zahlen den vollen Wert. Bringt dieselben oder per Post.

THE VICTORIA FALSE TEETH SPECIALTY.

143 North Wabash Ave., Ecke Randolph Str., zweiter Floor, Zimmer 200, Chicago, Ill.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Zimmergärtnerei.

Kultur und Pflege der Zimmerpflanzen.

Saat und Pflanzung.

Keimfähige Samen. — Richtige Zeit der Aussaat. — Grundbedingungen der Keimung. — Die Aussaat im Zimmer. — Beschaffenheit des Erdreiches. — Bedeckung des Samens.

Die schönste und anregendste Arbeit, welcher sich der Blumenfreund hingeben kann, ist die Vermehrung seiner Lieblinge, vorzugsweise die natürliche Vermehrung durch Samen. Und diese Arbeit ist auch die dankbarste, die uns das Gesammtgebiet des Gartenbaues bietet, vorausgesetzt natürlich, daß sie richtig ausgeführt wird.

Keimfähige Samen.

Um Pflanzen durch Aussaat zu vermehren, sind in erster Linie keimfähige Samen notwendig. Ihre Beschaffung muß also die erste Sorge des Blumenliebhabers sein. Das Samengeschäft nun ist eine große Vertrauenssache, denn man kann bei den meisten Samenarten durch bloße Besichtigung der Körner nicht feststellen, ob sie keimfähig sind oder nicht, sondern man kann den Samen nicht einmal ansehen, ob sie wirklich der gewünschten Sorte angehören. Die Samen der verschiedenen Arten und Sorten einer Gattung unterscheiden sich meist nicht von einander. Aus diesem Grunde ist es erforderlich, daß wir den Samenbedarf nur bei einer durchaus zuverlässigen Firma decken, die für Keimfähigkeit und Sortenechtheit Bürgschaft übernimmt.

Richtige Zeit der Aussaat.

Von großer Wichtigkeit ist die Wahl der richtigen Zeit für die Aussaaten. Abgesehen von den lange liegenden, schwer keimenden Samen, die man im Zimmer in den Monaten Januar bis März einschließlich sät, bilden die Monate April und Mai die geeignetste Zeit zur Ausführung von Zimmersaaten. Bei zu früher Saat wird die Keimung durch das starke Zurückgehen der Temperatur in den Zimmern während der Nacht sehr ungünstig beeinflußt; auch leiden die jungen Sämlinge dann unter mangelhafter Belichtung, namentlich durch das Fehlen des Sonnenlichtes. Auch die späte Saat ist nicht empfehlenswert, weil dann den Sämlingen bis zum Eintritt des Herbstes nicht mehr genügend Zeit zu kräftiger Entwicklung bleibt.

Grundbedingungen der Keimung.

Das lebensfähige Samenkorn hat zur Keimung Wärme und Feuchtigkeit nötig. Der Keimungsprozeß tritt sicherer ein, wenn das Licht vollständig abgeschlossen ist. Um die genannten, zu erfolgreicher Keimung erforderlichen Grundbedingungen zu erfüllen, vertraut man die Samen der Erde an und bedeckt sie auch in der Regel mit Erdreich. Im Boden ruht das Samenkorn feucht, warm und dunkel.

Die Aussaat im Zimmer.

Zur Aussaat im Zimmer bedient man sich kleiner Samentöpfe, flacher Schalen oder ebensolcher Holzkistchen. Welche von diesen Gefäßen man auch wählen mag, stets ist dafür zu sorgen, daß sie in ihrem Boden mit den erforderlichen Abzugslöchern versehen sind. Bei flachen Gefäßen bedecke man jedes der Abzugslöcher mit einer Scherbe, bei Blumentöpfen genügt dies aber nicht; man muß dann mindestens ein Drittel des Topfes mit Scherben, Steinchen oder Holzkohlenstückchen füllen. Die Scherbenunterlage hat den Zweck, die Verstopfung der Abzugslöcher mit Erde zu verhindern, ermöglicht also einen stets ungehinderten Abfluß des überschüssigen Wassers. Wo dieser Wasserabzug nicht rasch und vollständig erfolgt, da wird die Erde sauer, und das beste Saatgut muß dann verkommen.

Beschaffenheit des Erdreiches.

Von großer Wichtigkeit ist auch die Beschaffenheit des Erdreiches. Die Praxis hat gelehrt, daß ein günstiges Keimungsresultat, namentlich bei den Samen empfindlicher Gewächse, nur in leichter Erde zu erwarten ist. Schwere Erde ist der Wärme weniger zugänglich; sie setzt dem Keimling auch einen zu großen Widerstand entgegen. Die beste Erde für Saaten im Zimmer ist eine von faulenden Bestandteilen freie Lauberde, oder eine ebensolche Nadelerde. Man verwendet diese Erdarten nur gesiebt und mit etwa einem Fünftel oder einem Sechstel Sand vermischt. Auf jeden Fall ist darauf zu achten, daß die für Saatgefäße bestimmte Erde einen gewissen Feuchtigkeitsgrad zeigt, d. h. weder zu naß noch zu trocken ist. Von dem so beschaffenen Erdreich füllen wir in die Gefäße, verteilen es gleichmäßig und drükken es hierauf mit einem glatten Brettchen ein wenig an. Je nach der Stärke der zu säenden Samen richten wir es so ein, daß zwischen der fertig angedrückten Erde des Gefäßes ein freier Raum von etwa einem halben bis zu anderthalb Zoll bleibt. Sind die Gefäße in der geschilderten Weise vorbereitet, so wird nun zur Ausführung der Saat selbst geschritten.

Die Aussaat selbst.

Am einfachsten ist das Säen größerer Samen, die man gleich weit und nicht zu dicht verteilt. Unter den Zimmerpflanzen mit großen Samen gibt es aber verschiedene, deren Samen erst nach einer besonderen Behandlung der Erde anvertraut werden sollen. Es sind dies vorzugsweise die durch ihre harte Schale schwerkeimenden Samen, welche, soll die Keimung möglichst schnell erfolgen, nicht ohne Weiteres gesät werden dürfen. Vielfach feilt man die Schale vor dem Säen etwas an, besser ist es aber, die Samen vor der Aussaat 3 bis 5 Tage in warmes Wasser zu legen; die Schale erweicht hierdurch, und die Keimung ist schneller zu erwarten. Eine Hauptsache ist, daß nicht zu dicht gesät wird. Nur sehr großkörnige Samen, wie z. B. solche von Palmen, Schraubenbäumen und Bananen, können Korn an Korn gelegt werden, falls man es nicht vorziehen sollte, jedem Korn gleich ein besonderes Töpfchen zu geben.

Die Bedeckung des Samens.

Sind die größeren und großen Samen ausgestreut, so müssen sie auch sachgemäß mit Erde bedeckt werden. Das Samenkorn muß mindestens so hoch mit Erde bedeckt sein, wie es dick ist, besser aber zwei- bis dreimal so hoch. Nach der Bedeckung wird die Erde mit einem glatten Brettchen mäßig angedrückt. In schwerer Erde bedeckt man weniger, in leichter mehr. Da nun, wie wir gesehen haben, zu den im Zimmer auszuführenden Saaten nur leichte Erde verwendet werden soll, ist es besser, etwas zu viel als zu wenig zu bedecken. Bei zu starker Bedeckung jedoch fault der Keimling sehr oft ab, bevor er den Boden zu durchbrechen vermag; bei zu schwacher dagegen hebt die hervorbrechende Wurzel leicht das Samenkorn aus dem Boden. Es verkommt dann an der Luft, falls wir es nicht sofort frisch bedecken. Palmen und andere Samenarten, die gleich eine sehr kräftige Wurzel treiben, werden viel öfter zu wenig als zu stark bedeckt: sie können gut einen Zoll tief in die Erde kommen.

F. F. Matenaers.

Aus katholischen Gemeinden.

St. Alphonsus-Kirche.

Heute ist der Kommunionstag der Jungfrauen der Hl. Familie, auch gehen die Mädchen, die an der Christenlehre teilnehmen, zur Hl. Kommunion. Morgen Abend haben die Jungfrauen ihre gemeinsame Konferenz.

St. Klemens-Kirche.

In dieser Gemeinde wurden am vorigen Sonntag von hochw. Dominikaner Patres eine hl. Mission eröffnet, während die erste Woche für die Frauen bestimmt war, beginnt heute die Mission für die Männer der Gemeinde.

St. Augustinus-Kirche.

Die Mitglieder des St. Ludwig Försterhofes, der der St. Augustinus Gemeinde angegliedert ist, gehen heute gemeinsam zur österlichen Kommunion.

Goldenes Priesterjubiläum.

Der hochw'ste Generalvikar der Diözese Belleville, Msgr. Wilhelm Cluse, kann am 3. April, d. J. sein goldenes Priesterjubiläum feiern.

Der hochw. Herr ist am 8. März 1845 zu Heiden, Westfalen, Diözese Münster, geboren, kam am 6. November 1866 nach Amerika, vollendete hier seine in Deutschland begonnenen Studien und empfing am 3. April 1868 von Bischof Junder in Alton die hl. Priesterweihe. Es war eine der letzten Ordinationen, welche der Bischof vornahm, der sechs Monate später starb. Msgr. Cluse hatte verschiedene Pfarrstellen in den Diözesen Alton und Belleville inne, am längsten die zu Germantown. Der hochw'ste Bischof Janssen ernannte ihn zum Generalvikar und bischöflichen Rat, und er behielt beide Aemter auch unter dessen Nachfolger, dem hochw'sten Bischof Althoff. Papst Pius X. ernannte ihn am 25. Oktober 1905 zum päpstlichen Hausprälaten. Msgr. Cluse hat sich von der aktiven Seelsorge zurückgezogen und wohnt in Okawville, versieht aber noch immer seine Diözesenämter.

Alexianer Hospital.

Für den am 31. Januar verstorbenen ehrw. Bruder Camillus Walsh, wird am 2. März, Morgens um 9 Uhr, in der Hospital-Kapelle ein Requiem gehalten werden. Dasselbe wurde von der „Alexianer Hospital Hilfsgesellschaft" gestiftet und die Mitglieder genannter Gesellschaft werden freundlichst eingeladen, sich daran zu beteiligen.

Chicago Distriktverband. — An unsere Frauen.

Tagesereignisse voll Bedeutung für uns Katholiken im Allgemeinen und für unsere Frauen im Besonderen, veranlassen den Chicago Distrikts-Verband, im Einklange mit der Zentral-Stelle des Zentral-Vereins und anderen Verbänden, einen Warnungsruf ergehen zu lassen.

In verschiedenen Staaten des Landes treten Prohibitionsgesetze in Kraft, welche es den Priestern unmöglich machen, Meßwein zu bekommen. Infolgedessen wären dieselben gezwungen, das Zelebriren der hl. Messe einzustellen, oder nach dem Gesetze ein Verbrechen zu begehen.

Ferner wurde ein Prohibitions-Amendement zur Konstitution der Vereinigten Staaten durch eine Joint-Resolution im Kongreß beantragt.

Ein anderes, sogenanntes Women Suffrage Amendement wurde ebenfalls in einer Joint-Resolution des Kongresses eingereicht.

Wir erachten es deswegen als unsere Aufgabe und Pflicht zu diesen Fragen Stellung zu nehmen: die Aufmerksamkeit der Katholiken hinzulenken auf unsere bedrohte religiöse Freiheit und fordern deshalb unsere kath. Frauen auf, folgenden Massenversammlungen für Frauen unbedingt beizuwohnen:

Sonntag, den 3. März, Nachmittags 4 Uhr in der St. Augustinus-Gemeinde, 51. und Laflin Str.

Sonntag, den 10. März, Nachmittag halb 4 Uhr in der St. Michaels-Gemeinde, Eugene u. Cleveland Ave.

Sonntag, den 17. März, Nachm. halb 4 Uhr, in der St. Philomena-Gemeinde, Cortland und Keddale Ave.

Tüchtige Redner aus dem Geistlichen- und Laienstande werden die in der Gegenwart für uns Katholiken so kritischen und gefahrdrohenden Tagesfragen erläutern:

1. Wie stellen wir Katholiken uns zu der Neuerung des allgemeinen Frauenwahlrechts?
2. Sollen Frauen wählen?
3. Prohibition.

Lernt unseren Standpunkt in diesen Fragen richtig verstehen und — Männer und Frauen — versäumt nicht, Euch am 12. März registriren zu lassen.

Das Propaganda-Komite.
Chas. Stelzer, Vorsitzender.

Erhielten niedere Weihen.

Im Studienhaus der Redemptoristen zu Oconomowoc, Wis., erhielten die niederen Weihen die Herren: F. Berg und V. Jacobi von Milwaukee; J. Phillips, E. Heing, J. Zimmer, T. Kohnen, A. Thommes, J. LaVonte, A. Kargl, J. Schneider, N. Oehm, M. Justen von Chicago; W. Grangel, J. Flynn, T. Moore, D. Moore, D. Donnegan von New Orleans; J. Power von Prince Edward Island; W. Reintjes von Kansas City, Mo.; J. Brennan von Detroit; A. Jung von St. Paul, und F. Fitzgerald von St. Louis und die Herren: F. Berg, Milwaukee; Aloysius Kippels, St. Paul und Aloysius Pregenzer, Chicago, das Subdiakonat und Diakonat.

St. Sebastian Kirche.

Die von den Jesuitenpatres hochw. John M. Cunningham und James J. Mertz gegebene hl. Mission in dieser Gemeinde gelangt heute zum feierlichen Abschluß. Das schmucke an der Wellington Ave. und Blucher Str. gelegene Gotteshaus war während der Gnadenzeit von Andächtigen rege besucht.

Loretto Alumnen.

Im Great Northern Hotel veranstalteten am 22. Februar die Alumnen der Loretto Academy zu Englewood einen Empfang zum Besten der Feldkapläne. Die Beamtinnen der Vereinigung sind: Mary Ruth Scanlan, Präsidentin; Frau John Lavin, Margaret Gormaly, Mary Maher und Frau William H. Herbert.

St. Franziskus von Assisi.

Erzbischof Mundelein stattete vor Kurzem der St. Franziskus von Assisi Schule, Newberry Ave. nahe der 12. Staße, einen Besuch ab. Die Schule wurde unlängst bedeutend vergrößert und ihre Schülerzahl ist auf 500 gestiegen, die von 11 Franziskanerinnen unterrichtet werden. Ursprünglich eine rein deutsche Gemeinde, widmet sich jetzt Schule und Kirche dem Missionswerk unter der ärmeren italienischen Bevölkerungsklassen, die jener Gegend jetzt ihr Gepräge aufgedrückt hat.

St. Alphonsus Chor.

Der unter Leitung von Oscar Deis stehende Chor der St. Alphonsus-Gemeinde wird das auf den 12. März fallende Fest Gregors des Großen durch die Wiedergabe echt gregorianischer Musik verherrlichen. Unter den zu Gehör gebrachten Kompositionen befinden sich solche von Orlando di Lassus, Palestrina, Vittoria, Arcadelt, Anerio, Witt, Stehle, Thielen und Nekes.

— Professor: „Wie entging Cäsar den Pfeilen des feindlichen Heeres?" — Student: „Weil er über den Nil schwamm." — „Sie müssen sich deutlicher ausdrücken! Cäsar schwamm ganz nackt über den Nil und entging den Verfolgungen und Pfeilen des feindlichen Heeres, weil er sich wohlweislich verkleidet hatte."

Butter ist billiger!

BANKES' The Best COFFEE 26¢ a lb.

Der allerbeste köstliche frisch geröstete Kaffee 26c

Home Blend, Wagen-Verkäufer und die meisten Läden verkaufen denselben Kaffee für 30c, Pfd. zu 19c

Purity Nut Margarine, die allerbeste, garantirt, 30c

Die allerbeste Creamery Butter— per Pfd... 49c

Vortrefflich. Tee, überall zu 60c verk., per Pfd.. 40c

Dairy Tafel-Butter — spez. das Pfund.. 45c

Bankes' Kaffee-Läden:

Nordwestseite:	Westseite:
1644 W. Chicago Ave.	1510 W. Madison Str.
1373 Milwaukee Ave.	2830 W. Madison Str.
1045 Milwaukee Ave.	1836 Blue Island Av.
2054 Milwaukee Ave.	1217 S. Halsted Str.
2612 W. North Ave.	1832 S. Halsted Str.
Nordseite:	1818 W. 12. Str.
406 W. Division Str.	3102 W. 22. Str.
720 W. North Ave.	**Südseite:**
2640 Lincoln Ave.	3032 Wentworth Ave.
3244 Lincoln Ave.	3427 S. Halsted Str.
3413 N. Clark Str.	1729 S. Ashland Ave.

(Für die „Sonntagpost".)

Das unterdrückte Asien.

Von Dr. N. Krishna.

LVI. Der Triumphzug des Automobils im Orient.

Nicht alle Invasionen in fremde Länder sind vom Uebel. Obwohl die meisten grausam und ungerecht sind, gibt es doch einige, die — wie beispielsweise die Invasion der Europäer in den amerikanischen Kontinent vor mehreren hundert Jahren — der ganzen Menschheit und Welt zum Segen gereichten. Die Invasion des Orients durch das Automobil gehört zu den gelungensten, gleichviel ob vom kommerziellen, industriellen, internationalen Standpunkt aus oder ausschließlich von dem des Vergnügens betrachtet. Der reiche Amerikaner ist gern bereit, sein Geld zu seinem Vergnügen auszugeben und große Summen auf dem Altar der Launen und Phantasien seiner Frau und seines schönen Töchterchens dazubringen; das ist gewöhnlich so die amerikanische Art, Reichtum zu genießen. Der reiche Europäer kauft entweder einen alten feudalen Familiensitz, oder er läßt sich ein großartiges Schloß bauen und ersteht außerdem noch Jagdgründe. Der reiche Orientale überstrahlt sie alle an Prachtliebe, Würde und Freigebigkeit. Er ist ein Liebhaber von Pomp, Pracht und imposanter Herrlichkeit; es ist ihm eine wahre Wonne, sein Geld mit vollen Händen auszugeben. Das ist die orientalische Art, Reichtum zu genießen.

Von allen modernen Industrien ist die Automobilindustrie in allen Lebensverhältnissen die erfolg- und hilfreichste. Automobile erleichtern das Anlegen von Landstraßen in allen Weltteilen; die Reichen und Wohlhabenden aller Länder verdanken ihnen zum großen Teil ihre gegenseitige Bekanntschaft. Sie entwickeln und fördern den Handel und die Industrien aller Nationen. Die Automobilindustrie bietet geschickten Handwerkern eine hoch bezahlte Beschäftigung und bereichert somit auch dadurch Land und Leute.

Vor Japan liegt eine vielversprechende Automobilzukunft. Die Invasion hat bereits erfolgreich begonnen. Gegenwärtig gibt es allerdings erst 1000 Privatautos in Tokio. Sie imponiren aber, weil sie von Chauffeuren in eleganten Livreen gefahren werden. Ein Auto zu halten ist in Japan ein teurer Luxus. Die billigste Maschine — sagen wir eine „Ford" — kostet dort 1000 Dollars. Die meisten von ihnen entstammen amerikanischen Fabriken. Es gibt bereits mehrere Automobilklubs im Nipponlande und auch eine Automobilzeitschrift „Jidosha" genannt. Mehrere Versuche, die Automobilindustrie in Japan einzuführen, sind schon fehlgeschlagen. Es gebricht dazu anscheinend Japan an tüchtigen Handwerkern sowie an den nötigen Materialien.

Die Anzahl der Autos in China hat bereits 20,000 überschritten. Fast jeder hohe chinesische Beamte und Offizier wird von seiner Regierung mit ein oder zwei Automobilen versehen. Dem Präsidenten der Republik, den Staatsministern, den Generalgouverneuren und Gouverneuren der Provinzen und den Befehlshabern der Armee stehen je 10 bis 20 Autos zur Verfügung. Ebenso halten die reichen chinesischen Stadtbewohner eigene Kraftwagen, oft die teuersten Marken. Man könnte getrost sagen, China ist automobilsüchtig geworden, so großen Anklang finden die Automobile in dem Reiche des Himmels, und solchen Enthusiasmus rufen sie dort hervor.

Auch in den Malayischen Staaten, in Singapore, in Malacca, und in dem fortschrittlichen Staate Jahor begegnet man einer beträchtlichen Anzahl Autos. Die Herrscher der Malayischen Staaten, der Adelstand und die dort lebenden begüterten Ausländer besitzen fast alle Automobile. Ueberall entstehen neue Straßen, Tausende von Meilen lang. Automobilstraßen könnte man sie mit Recht benennen, deren Anlage von den Regierungen dieser Staaten der Automobile wegen für nötig befunden wurden. So muß man das Automobil einen Kulturträger nennen; denn es läßt neue Wege und Verkehrsstraßen erstehen, wo früher Niemand an die Notwendigkeit solcher dachte.

Die ganze Aristokratie, die reichen Eingeborenen, die ausländischen Kaufleute, die hohen europäischen Kolonialbeamten und Offiziere der Kolonialtruppen der asiatischen Kolonien Hollands besitzen ebenfalls Automobile, und zwar auch meistens amerikanische Fabrikate. Alle Jahre werden Tausende von Autos in diesen reichen Inseln eingeführt. Und trotz allem steht in diesem Teile Asiens das Auto heute in noch größerer Nachfrage als je zuvor.

Zeitungsberichten zufolge besitzt die königliche Familie von Siam allein 250 Automobile. Es heißt, der König sei ein so enthusiastischer Liebhaber von Autos, daß er einem jeden seiner Freunde und Hofbeamten ein Auto zum Geschenk gemacht habe. Niemand kann die bestimmte Anzahl der Personen- und Lastautos dieses vorgeschrittenen Landes angeben; aber mit Sicherheit läßt sich annehmen, daß es wenigstens mehrere Tausend Maschinen sind. Auf speziellen Befehl des Königs wurden mehrere neue Landstraßen und Fahrwege angelegt, und ältere ausgebessert und erweitert, wo es nötig war.

Von allen asiatischen Ländern hat höchstwahrscheinlich das reiche, schöne Inselreich Ceylon die größte Anzahl Autos aufzuweisen. Es ist selbstverständlich, daß die reichen Besitzer der großen Tee- und Kaffeeplantagen, und die Gummipflanzer, wie die fabelhaft reichen Perlen- und Juwelenhändler und die oft ebenso reichen Importeure und Exporteure viele erstklassige Autos besitzen. Die Regierung von Ceylon stimmt in diesem Punkte mit dem Volk überein, den Besuch von Autotouristen und die Einfuhr von Automobilen aller Art so viel wie möglich zu ermutigen.

Sogar das rückständigste Eckchen Asiens, das französische Indo-China, kann sich einiger hundert Automobile rühmen, freilich französischen Ursprungs. Die französische Kolonialregierung hat ihren Beamten und hohen Kolonialoffizieren eine große Anzahl guter Autos zur Verfügung gestellt. Die begüterten Eingeborenen zögerten nicht lange, dem Beispiel zu folgen. Daher sind jetzt die meisten von ihnen auch schon Besitzer ihrer eigenen Kraftwagen.

Persien, West-Asien, Türkisch-Arabien, Zentral-Asien und Tibet lernen ebenfalls allmählich, wie notwendig, ja unentbehrlich diese modernen Maschinen sind. Es ist bezeichnend, daß sogar eine der konservativsten Persönlichkeiten ganz Asiens, — die eine der zwei allerkonservativsten Persönlichkeiten der ganzen Welt, — der große Dalai Lama des Tibets, Besitzer mehrerer eleganter Autos sein soll. Die Sultane, die Sheiths und die Häuptlinge vom Persischen Golf sind auch schon in die Reihe der Automobilbesitzer eingetreten. Aber die bemerkenswerteste Erscheinung sind die regelmäßigen Motorverbindungen zwischen Kabul und Peshawar (eine Strecke von 191 Meilen), und zwischen Kandahar und Quetta (eine Strecke von 125 Meilen). Das so wenig bekannte Afghanistan zeigt damit, daß es wie jedes andere Land dem Fortschritt offen steht. Der Emir — so nennt man den Herrscher Afghanistans — hat eine reichhaltige Sammlung von Automobilen. Der Herrscher von Nepal, sein Premier und sein Oberhofmarschall sind auch alle drei Besitzer einer größeren Anzahl von Autos.

Obgleich die Bevölkerung Indiens nur ein Drittel der Gesammtbevölkerung Asiens beträgt, so fallen auf Indien dennoch drei Viertel aller Automobile und Lastautos in Asien. Das kommt daher, daß von allen asiatischen Ländern Indien die besten und ältesten Landstraßen hat. Die Herrscher und die altehrwürdige Aristokratie Indiens sind außerdem ihres Sportgeistes wegen allbekannt. In der kleinsten indischen Provinz sind heute mehr Autos als im ganzen Japan. Sechzehn von den reichen indischen Herrschern besitzen zusammen mehr Autos, als alle die königlichen und kaiserlichen Häuser ganz Europas zusammengenommen. Der Maharaja von Gwalior allein besitzt über 60 Rennwagen. Der Maharaja von Kolhapur und der Herrscher von Udaipur sind große Autoliebhaber. Diese drei indischen Herrscher sind ausgezeichnete Kunden und Gönner der europäischen und amerikanischen Automobilindustrien. Sie begeisterten viele der anderen indischen Herrscher und bewogen sie, ihrem Beispiel zu folgen und sich Kraftfahrzeuge anzuschaffen. Einer der großen Baumwollwebereibesitzer Bombays allein besitzt 32 Autos, und dazu hält er noch 45 Rennpferde.

Vor dem gegenwärtigen Kriege wurden gegen 1200 Europäer von den europäischen Automobilfabrikanten als Reisende beschäftigt, um in Indien allein ihre Autos zu verkaufen. Gegen 40 Autofirmen in Bombay sind Hoflieferanten von ebenso vielen verschiedenen indischen Höfen. Es ist beobachtet worden, daß die reichen Leute im allgemeinen die besten französischen und englischen Maschinen bevorzugen. Die Mittelklasse kauft mehr die billigeren amerikanischen Autos. Aber die amerikanischen Lastautos hatten den orientalischen Markt zuerst erobert, lange noch bevor die Europäer überhaupt daran dachten, mit dem Orient Automobilgeschäfte zu machen. Gegenwärtig liegt der ganze asiatische Automobilhandel natürlich ohne Konkurrenz in Händen der Amerikaner. In der Tat nimmt jetzt das Automobil mit allem, was drum und dran hängt, unter den nach Asien gehenden amerikanischen Exportwaaren die fünfte Stelle ein. Mr. Henry Ford macht so gute Geschäfte mit Asien, daß er es in seinem eigenen Interesse fand, in seinen Fabriken Japaner, Chinesen, Hindus, Perser, Türken und sonstige exotische Nationalitäten anzustellen, damit diese Orientalen das Autogeschäft von A bis Z erlernen und in alle Geheimnisse der Fabrikation eingeweiht werden, um sie dann später als tüchtige Verkäufer in ihre eigenen Länder zurücksenden zu können. Mehrere Indier sind bereits von der Ford-Fabrik ausgebildet und nach Indien gesandt worden. Unnütz zu betonen, daß sie Erfolg hatten.

Die zwei großen abendländischen Republiken Amerika und Frankreich haben bisher das Höchste geleistet in der Automobilindustrie und in der Entwicklung der wundervollen nützlichen Maschine. Seit einigen Jahren gibt Indien allein 10 bis 12 Millionen Dollars jährlich für Automobile und Motorräder aus. Dazu noch weitere 5 Millionen für Lastautos und allerlei Zubehör und Maschinenteile. Die direkten Bestellungen und Importe von Autos seitens der indischen Herrscher sind in diesen Statistiken nicht mit einbegriffen, da alle Gegenstände und Dinge, die für der Herrscher Bedarf ein- oder ausgeführt werden, nicht verzollt werden. Ein englisches Sprichwort scheint darauf Bezug zu nehmen: „Der König steht über dem Gesetz"; und das trifft auch für Indien zu. Afghanistan, Nepal, Bhutan, der Persische Golf und Tibet kaufen ihren Autobedarf in Indien ein. Jedoch umschließt die oben angegebene indische Handelssumme diesen Umsatz nicht. Man kann deshalb ruhig behaupten, daß jährlich Autos im Werte von 22 bis 25 Millionen Dollars durch Indien gehen; in dieser Summe sind allerdings auch die für Armeezwecke benötigten Autos mit einberechnet.

Es liegt kein Grund vor, weshalb die westliche Welt den Orient nicht mit Tausenden anderen ebenso nützlichen Dingen erobern könnte. Weshalb geschieht das nicht? Die Orientalen geben freudig große Summen aus für ausländische Autos, und niemand findet daran etwas auszusetzen oder zu nörgeln. Ist es, weil das Auto eine harmlose und zu gleicher Zeit nützliche Erfindung ist? Weshalb können die Herren Gelehrten und die klugen Erfinder nicht Tausende von anderen ebenso harmlosen, guten und nützlichen Dingen erfinden? Eines ist gewiß: Das Auto birgt etwas kosmopolitisches in sich. Die Rohstoffe zu seiner Herstellung allein entstammen vier Weltteilen. Und die Maschine selbst ist ein Triumph der Energie, Rührigkeit, Tüchtigkeit und des Fleißes von Arbeit und Kapital. Wo es auch eingeführt wird, gewinnt es Freunde; überall werden seinetwegen Landstraßen verbessert oder neue Verkehrswege angelegt. Es entwickelt und fördert die Industrien, und begeistert Jung und Alt mit Reiselust. Es bringt viele Millionen Seelen mit dem Guten und mit den Sehenswürdigkeiten anderer Länder in Berührung. Es vermittelt die friedliche Eroberung der entlegensten und verschlossensten Weltteile. Ich hoffe von Herzen, daß die Zeit nahe rückt, daß mehr als eine Million Automobile jährlich in Asien verkauft werden können; und daß es den meisten von uns möglich sein wird, eine eigene Kraftmaschine zu besitzen. Wer weiß, ob die Autos nicht, genau wie sie die Städte und Staaten dieses Landes gegenseitig näher bringen, auch dazu bestimmt und auserlesen sind, die Annäherung Asiens mit allen anderen Kontinenten der Welt bedeutend zu fördern!

Mandel Brothers'

150 Holz finished Stahl-Bettstellen

—Lager-Muster von tonangebenden Fabrikanten

welche wir uns bei einem vorteilhaften Geschäfts-Abschluß sicherten; Betten, die in amerikanischem Walnuß-, braunem Mahagoni, Circassian Walnußholz und etliche in Elfenbein- oder schwarzem Lacquer abgefertigt sind, mit orientalischen Verzierungen;

Ein Drittel herabgesetzt, zu $9—13.25—15.75

Faktisch alle sind Betten mit Quadrat-Röhren. Alle Größen befinden sich in dieser Offerte.

Filz-Matratzen, der Preis 7.45

Alle in Lagen; mit hübschen Art Tickings bezogen; haben Rollkante und sind 45 Pfund schwer.

Metall-Bettstelle-Ausstattung, speziell 27.75

2zöllige Pfosten-Betten, meistens volle Größen; etliche Zwillings-Größen; Satin Finish, Messing und Etruscan-Metall. Bett, Sprungfeder und Matratze, 27.75. Achter Floor.

Märzverkauf von Duchesse u. Irish Point Spitzen-Gardinen in 40 sehr schönen Mustern

— zu 5.85 — zu 7.85 — zu 9.85 Paar

Eine außerordentlich zufriedenstellende Auswahl von Mustern, zweckentsprechend für jedes Zimmer im Hause. Die Gardinen sind zum größten Teil von einer weichen Elfenbein-Farbe und kommen in 2½ und 3 Yard Längen. Achter Floor.

Speziell: Amerik. Rugs—chinesische u. türkische Muster

9x12 Fuß große Wilton Velvet Rugs ohne Naht, sehr billig zu $33

8.3×10.6 nahtlose Wilton Velvet Rugs, März-Spezialität, zu $30.

9×12 reine Worsted Royal Wilton Rugs, März-Spezialität, zu 49.50.

9×12 Sanford nahtlose Arminster Rugs, für März-Spezialität, zu $35.

8.3×10.6 Sanford nahtlose Arminster Rugs, März-Spezialität, zu 32.50.

Wilton Rug Muster eines Fabrikanten, 27x45 Zoll, Spezialpreis 1.90

9×12 nahtlose Brussels Rugs, März-Verkauf-Spezialität, zu 18.50.

8.3×10.6 nahtlose Brussels Rugs, März-Verkaufspezialität, zu 16.25.

6×9 Fuß nahtlose Brussels Rugs, März-Spezialität, 10.25.

Beste Qual. 6-Frame Wilton Rugs, mit Leinenfransen, 9×12, $65.

9x12 Fuß große einfache Crex Rugs zu 10.25

In dieser Offerte sind alle Farben einbegriffen. Diese Rugs sind unter deren Preis markirt. — 6 bei 9 einfache Crex Rugs, in allen Farben, 5.75. Fünfter Floor.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Bunco Party.

Unterhaltung des „Kaiser Friedrich" am kommenden Dienstag. — Stiftungsfeier des Schiller-Frauenvereins. — Bauernbälle.

Der Kaiser Friedrich Gegenseitige Unterstützungsverein veranstaltet am kommenden Dienstag Abend in Siebens Halle, 1457 Clybourn Ave., nach einer kurzen öffentlichen Versammlung eine „Bunco Party", zu welcher alle Freunde, Gönner und Mitglieder anderer Vereine eingeladen sind. Der Eintritt ist frei. Männer und Frauen im Alter von 18 bis 55 Jahren können an dem Abend und in jeder der am 1. und 3. Dienstag im Monat in Siebens Halle stattfindenden Versammlungen ohne Aufnahmegebühr eingeführt werden.

Sein 37jähriges Stiftungsfest feiert der Schiller-Frauenverein in Form eines Kappenfestes am kommenden Donnerstag Abend im kleinen Saale der Nordseite Turnhalle. Der Eintritt kostet zwar nur 10 Cents, doch hat der Vergnügungsausschuß für gediegene und nette Unterhaltung reichlich gesorgt. Zahlreicher Besuch ist im Voraus gesichert, da der Verein viele Freunde zählt.

Der Schuhplattlerverein Edelweiß hält am kommenden Samstag Abend in der Mozarthalle, 1536 Clybourn Ave., einen großen Bauernball ab, zu welchem große Vorkehrungen getroffen worden sind. Schuhplattlertänze, Zither- und Gesangsvorträge werden mit dem allgemeinen Tanzvergnügen abwechseln, und da auch für allerlei Erfrischungen gesorgt ist, so werden alle Besucher des Bauernballs einen recht vergnügten und genußreichen Abend verleben. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents. Jeder Herr kann eine Dame frei einführen.

Der 6. große Bauernball des Schuhplattlervereins „D' Wildschützen" rückt heran, und allerseits im weiten Mitglieder- und Freundeskreise rüstet man sich darauf. Das Fest findet am kommenden Samstag Abend in der Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str., statt, und wird von einem erfahrenen Ausschuß in großem Maßstabe vorbereitet. Das Festprogramm ist reichhaltig und unterhaltend zusammengestellt, nebst dem allgemeinen Tanzvergnügen stehen schneidige Schuhplattler und Figurentänze, sowie Zither- und Gesangsvorträge auf dem Programm. Während im großen Saale die allseits bekannte Bauernkapelle „D' Wildschützen" zum Tanz aufspielen wird, werden in der Bauernstube, die in der oberen Halle eingerichtet ist, die schönsten Tyroler Quartette, Terzette und Einzelvorträge ausgeführt von Hartmanns Jodler-Quartett. Als besondere Neuheit werden auftreten: „D' Holzhackerbuam" und „D' Jung-Wildschützen". Heiraten und Ehescheidungen werden zu konkurrenzlosen Preisen vom Pfarrer und Burgamaista vollzogen. Für gutes Essen und sehr gute Getränke ist bestens gesorgt. Der Eintritt kostet 25 Cents im Vorverkauf und 50 Cents an der Kasse die Person. Vorverkaufskarten sind bei allen Mitgliedern zu haben.

Der Sachsen Krankenunterstützungsverein Saxonia gibt am kommenden Samstag eine große „Hard Times Party" in der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave. Für Unterhaltung und Bewirtung der Besucher wird durch gute Musik und frische Getränke bestens gesorgt sein. Das Komite plant eine große Ueberraschung; es hofft, daß jeder Besucher in seiner täglichen Arbeitskleidung kommen wird.

Am Samstag Abend, dem 16. März, 7 Uhr beginnend, veranstaltet der Kärntner Klub Koschat in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., einen Kärntner Volksball, bei welchem die rühmlich bekannte Kapelle des Schuhplattlervereins „D' Wildschütz'n" zum Tanz aufspielen wird. Die Vorkehrungen liegen in den Händen eines erfahrenen Komites, das sich alle Mühe gibt, die Festlichkeit schön und erfolgreich zu gestalten. In den Tanzpausen werden heimatliche Lieder vorgetragen werden, wie „Schön ist mein Kärntnerland" und „Der glücklichste Mensch ist der Jager im Wald". Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt werden. Wer schon einmal ein Vergnügen der Kärntner mitgemacht hat, wird auch diesen Volksball nicht versäumen. Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 35 Cents an der Kasse.

Da wegen des Schneesturms am 6. Januar der Ball des Cleveland-Frauenvereins nicht abgehalten wurde, so hat der Verein beschlossen, das Fest am Sonntag, dem 17. März zu veranstalten. Das Komite ist bemüht, dieses Fest durch Gesangs- und Violin-Vorträge, sowie stonstige Unterhaltung zu einem schönen zu machen, sodaß Mitglieder und Freunde einige vergnügte Stunden verleben werden. Für Erfrischungen wird bestens gesorgt. Die Tickets vom 6. Januar haben Giltigkeit. Anfang 3 Uhr Nachmittags in der Wicker Parkhalle.

Der Schuhplattlerverein „Alpenros'n" wird am Samstag, dem 23. März, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., sein zweites Stiftungsfest feiern. Zur Unterhaltung der Besucher sind Zithervorträge des Chicago Zitherklub, komische Vorträge und Alpenlieder und Jodler bestimmt, sowie selbstverständlich Tanz. Der junge Verein hat sich schon so beliebt gemacht, daß das Fest zweifellos stark besucht werden wird. Es beginnt um 7 Uhr Abends. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents für Herr und Dame, an der Kasse 35 Cents die Person.

— Bitter: Er: Sind Sie ganz gewiß, Ida, daß es Ihnen unmöglich ist, mich lieben zu lernen? — Sie: Ich bin fest davon überzeugt. — Er (nach seinem Hut greifend): Halb und halb hatte ich es mir eigentlich gedacht. Sie sind wohl auch zum Lernen schon etwas zu alt!

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer ....3 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos) $1.50

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY".
Published every Sunday.

Price per Copy ....3 Cents
" by mail, in the U. S., per year $1.50
Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",
223—225 W. Washington St.

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str., zwischen Wells Str. und Franklin Str.
Chicago——Telephon: Franklin 5900——Illinois

Entered as Second Class Matter May 3rd, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

„Das europäische Gleichgewicht."

„Völker und Provinzen dürfen nicht verschachert werden, wie so viele Pfänder in einem Spiel, selbst nicht in dem großen Spiele des Gleichgewichts der Macht, das jetzt für immer verpönt ist."

„Selbst nicht?" — ebenso gut, und besser, hätte der Präsident sagen können, erst recht nicht. Auch hätte es nichts geschadet, wenn er seine Verurteilung des „großen Spiels des Gleichgewichts der Macht" noch etwas schärfer und eindringlicher gemacht hätte. Denn es gibt in der Völkergeschichte schlechterdings nichts sonst, was sich für die Völker als so verhängnißvoll und verderblich erwiesen hätte, als dieses große Spiel, das man kurz den Kampf um das europäische Gleichgewicht nennt. Es machte Völker und Volksteile zu recht- und willenlosen Bausteinen in der Hand der Vertreter unverantwortlicher Dynastien und herrischer Sonderinteressen und benutzte das Blut und die Knochen von Millionen Menschen als Mörtel im Aufbau ihrer unnatürlichen Staatengefüge. Und es war ein Spiel, das niemals zu dauerndem Abschluß kam, oder kommen konnte, weil es niemals Befriedigung gab, und die natürliche Entwicklung — verschieden in den verschiedenen Staaten und Völkern — unabhängig von den Beschlüssen der „Staatsmänner" und diesen zum Trotz und Hohn andauernd neue Machtverschiebungen bedingte.

„Herstellung des politischen Gleichgewichts" war eine der Hauptaufgaben des berüchtigten Wiener Kongresses 1814–15, und das Ergebniß der heißen Bemühungen, diese Aufgabe zu lösen, war, daß England übermächtig wurde zur See, Rußland zu Lande — daß von einem Gleichgewicht der Macht, von annähernd gleicher Machtstellung der verschiedenen Staaten Europas, gar nicht mehr die Rede sein konnte.

Auch vor und nach dem Wiener Kongreß haben die „Staatsmänner" das Spiel des Gleichgewichts der Macht gespielt und immer forderte es von den Völkern ungeheure Opfer an Gut und Blut — niemals hat es den Völkern, den Massen der Völker, wirklichen Vorteil oder Segen gebracht.

Was man Kampf für das Gleichgewicht der Macht nannte, war immer ein Kampf um das Uebergewicht der Macht, um die Herrschaft. England besonders hat sich, seit es innerlich Festigkeit gewann, um das europäische Gleichgewicht der Macht besorgt gezeigt. Es zögerte nie, für die Herstellung oder Aufrechterhaltung eines Gleichgewichts der Macht auf dem europäischen Festlande einzutreten und zu kämpfen — mit Geld und Gut, wenn das genügte, mit Gut und Blut, wenn das größere Opfer nötig schien. Es kämpfte für diesen Gedanken, als es während des dreißigjährigen Krieges die protestantischen Fürsten unterstützte. Es kämpfte dafür, als es später verschiedentlich den Kurfürsten von Brandenburg unter die Arme griff und Friedrich II. in seinen Kriegen mit Oesterreich, Frankreich und Rußland wertvollen Beistand lieh. Es kämpfte dafür, als es Napoleon I. bekämpfte und im Krimkrieg mit der Türkei, Frankreich und dem damaligen Königreich Sardinien gemeinsame Sache machte gegen den machtgierigen Zaren Nikolaus I. Und so weiter. Jahrhunderte lang kämpfte England um und für das Gleichgewicht der Macht in Europa im Großen und im Kleinen, offen oder insgeheim, mit dem Schwert, oder dem Pfund oder dem gewinnenden Wort. Geschickt und tapfer und Jahrhunderte lang— mit Erfolg für sich und zeitweilig zum Vorteil dieses oder jenes europäischen Volkes!

Denn indem es die schwächeren, bezw. jeweilig jungen, aufstrebenden Staaten unterstützte gegen die Angriffe, bezw. Anmaßungen und Drohungen der großen, älteren und starken Staaten — das ist die Taktik, die England für seinen Kampf um das Gleichgewicht wählte, bezw. der Kampf gegen den jeweilig stärksten und aggressivsten Staat ist's, was England unter dem Kampf für das Gleichgewicht Europas verstand — indem also England die schwächeren Staaten des europäischen Festlandes gegen die stärkeren unterstützte, ermöglichte (oder erleichterte es doch) jenen die Entwicklung, erhöhte es ihre Widerstandskraft und Macht, sorgte es zugleich dafür, daß die großen festländischen Staaten nicht allzu groß und mächtig, nicht machtvoll genug würden, England ernstlich bedrohen zu können; sicherte es sich für den äußersten Notfall Freunde und Verbündete gegen den Staat, der es mit Angriff bedrohte, bezw. durch dessen zunehmende Macht England sich bedroht fühlte.

Man nannte und nennt heute noch in Europa diese Politik Englands—seinen steten Kampf gegen den jeweilig stärksten festländischen Staat, sein Ausspielen der verschiedenen festländischen Staaten gegeneinander —niederträchtig und „perfide", sie trug dem Inselreiche die Bezeichnung „das perfide Albion" ein: es war nur klug und von den Interessen Englands gebotene Politik. Es war die einzige Politik, die die Staatsmänner Englands — wollten sie ihrer Pflicht ihrem Staate gegenüber gerecht werden — treiben konnten in einer Welt, deren Motto war, „everybody for himself and the divil for us all", einem Europa, dessen Staaten allesamt nach dem Grundsatz, „Macht geht vor Recht", handelten, wo sie's nur konnten, wenn sie sich auch nicht rückhaltlos dazu bekannten.

England hat dies große Spiel des Gleichgewichts der Macht und die Politik der Ausspielung fremder Mächte gegeneinander, behufs Schwächung der Starken, und des Großziehens, bezw. der Förderung und Unterstützung annähernd gleich starker, die als Bundesgenossen zu gewinnen sind, nicht erfunden. Jenes Spiel und diese Politik waren bekannt und wurden geübt, so lange es Staatengebilde gibt auf Erden, sie wurden auch in der Neuzeit nicht allein von England getrieben — England trieb sie nur hervorragend zielbewußt und klug. Und (demzufolge) wohl auch besonders erfolgreich — bis zum großen Krach! Bis auch dieser Krug, der so lange zu Wasser ging, brach. Bis zu dem großen Völkerkriege, dessen Schrecken und Greuel, — dessen Wahnsinn! — dem Spiel um das Gleichgewicht der Macht endlich das Todesurteil sprachen durch Woodrow Wilson, den Präsidenten der Ver. Staaten, der darauf besteht, daß das Recht über der Macht stehen muß. — —

Rußlands Selbstzerfleischung.

Die Ereignisse in Rußland überstürzen sich förmlich. Was gestern noch festzustehen schien, wankt heute schon und mag morgen bereits in Trümmern liegen. Wohin die Entwicklung der Dinge das einstige Zarenreich noch führen wird, das mögen die Götter wissen. Seitdem der tönerne Koloß, das mit der Knute regierende Zarentum, vor Jahresfrist gestürzt wurde, geht in dem unglücklichen Lande alles drunter und drüber. Eine Regierung verjagt die andere und keine scheint die Mehrheit des Volkes hinter sich zu haben. Die Bolschewikiregierung ist die dritte seit der Entthronung Nikolaus Romanows, und es sieht fast so aus, als sei auch ihr keine lange Dauer mehr beschieden. Denn in dem von ihr angeblich kontrollierten Gebiete herrscht keine Ordnung, sondern Anarchie. In einem solchen Zustande muß aber früher oder später der Zeitpunkt kommen, da die Regierung nicht länger im stande ist, die von ihr heraufbeschworenen Geister zum Gehorsam anzuhalten, da diese sich gegen ihre Meister kehren und sie umbringen oder zu Paaren treiben. Lenine und Trotzky werden eines schönen Tages den Weg Lwoffs und Kerenskis wandeln und ihre Plätze anderen einräumen müssen. Sie mögen von ihrem Standpunkte aus das Beste gewollt haben; die heutige Welt wird sie günstigstenfalls für Phantasten halten, deren Millenniumstraum in der rauhen Luft der Wirklichkeit wie eine Seifenblase zerplatzen muß. Aus welchem Holze ihre einstigen Nachfolger geschnitzt sein mögen, ob die noch radikaler sein oder einer gemäßigteren Richtung angehören werden, darüber sich den Kopf schon jetzt zu zerbrechen, wäre eitles Bemühen. Es wäre leichter, das Wetter für ein ganzes Jahr im Voraus zu bestimmen, als die zukünftige Gestaltung der Petersburger Regierung.

Soviel dürfte indessen sicher sein, daß die Landkarte des östlichen Europa in Zukunft wesentlich anders aussehen dürfte wie vor dem Kriege. Wenn die Zersplitterung des einstigen russischen Reiches im Innern sich noch weiter fortsetzen sollte, dann wird von dem alten Rußland herzlich wenig übrig bleiben. An allen Ecken beginnen Landesteile loszubröckeln und eine selbständige Zukunft für sich zu suchen. Finnland und die Ukraine sind nur die am meisten in die Augen fallenden Beispiel dieses Auflösungsprozesses. Man hat bereits gelegentlich von anderen in der Bildung begriffenen Sonderstaatswesen gehört, und es ist wahrscheinlich, daß sich noch weitere Landesteile unabhängig zu machen versuchen werden, wenn die Schwäche der Zentralregierung anhält. Denn Zweck jedes Staates ist der Schutz der Interessen seiner Bürger. Die Interessen der im alten Rußland zusammengefaßten Völker scheinen heute nicht mehr dieselben zu sein. Daher die Trennung von einander. Das ist ein ganz natürlicher Vorgang. Die Zaren hielten die verschiedenen Rassen und Stämme ihres Landes mittelst einer Art Schreckensregierung zusammen. Ihre Autorität, ihr Machtwort genügte, um die Interessenverschiedenheit zum Schweigen zu bringen. Mit ihrem Sturz hat das aufgehört. Die Verschiedenheiten streben danach, sich durchzusetzen, und je radikaler ein Lenine und ein Trotzky verfahren, um so stärker wird der Partikularismus sich geltend machen.

Daß diesem Bestreben seitens der Deutschen, der Landesfeinde, nach Kräften Vorschub geleistet wird, versteht sich von selbst. Keiner heutigen Regierung kann das Geringste daran gelegen sein, einen Bolschewikistaat als Nachbarn zu erhalten. Aus diesem Grunde strebt Deutschland danach, seine östlichen Landesteile vom zukünftigen Rußland durch die Schaffung von Pufferstaaten zu trennen. Als solche Pufferstaaten sind offenbar die neugeschaffene Republik Ukraine, Polen und die russischen Ostseeprovinzen gedacht. In welchem Verhältnis zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn diese im Werden begriffenen neuen Staatengebilde stehen sollen, ist vorläufig noch unklar. Ein großer Teil des nördlichen Gebietes dieser geplanten Pufferstaaten ist heute von den deutschen Truppen besetzt, unterstehen deshalb deutschen Einflüssen. Die Ukraine ist zwar nicht von den Streitkräften der Mittelmächte erobert worden; aber in dieser Republik ist der deutsche Einfluß aus anderen Gründen stark. Einmal enthält ihre Bevölkerung ein verhältnismäßig starkes deutsches Element und dann ist die Regierung der Ukraine im Gegensatz zu der Bolschewikiregierung des nördlichen Rußlands eine „Bourgeois"-Regierung, welche die Aufrechterhaltung der heutigen Gesellschaftsordnung, wenn auch mit stark demokratischem Einschlage, anstrebt. Die „Bourgeois"-Regierung konnte sich ohne auswärtige Hilfe aber nicht gegen die Gewalttaten der Bolschewikis schützen und ist deshalb eine Art Schutzbündnis mit Deutschland eingegangen.

Ueber allen diesen Verhältnissen liegt ebenso wie über der Zukunft Polens u. der Ostseeprovinzen noch ein undurchdringlicher Nebelschleier, der sich vermutlich erst gelegentlich der allgemeinen Friedenskonferenz zerstreuen wird. Denn dieser Friedenskongreß dürfte das letzte entscheidende Wort über das Schicksal der russischen Völker sprechen, indem er entweder ihre Unabhängigkeit anerkennt oder ihnen die Bahn zu ihrer natürlichen Entwicklung öffnet. Bis dahin wird die Selbstzerfleischung Rußlands vermutlich seinen Fortgang nehmen, es sei denn, es finde sich eine starke Persönlichkeit, die den inneren Kämpfen mit diktatorischen Mitteln ein Ende bereitet, wenn es nicht jetzt schon zu spät dazu ist.

Banken sichern Beteiligung zu. Bereits sind beim Schatzamtssekretär McAdoo zahlreiche Antworten auf sein an alle Banken des Landes gerichtetes Rundschreiben eingelaufen, in welchen sie sich erbieten in der Zeit von jetzt bis zum Ausschreiben der nächsten Freiheitsanleihe alle zwei Wochen Schuldscheine des Bundesschatzamtes zum Betrage von $500,000,000 oder mehr zur Subskription zu stellen. Die tausende vorliegenden Telegramme bringen alle patriotische Begeisterung zum Ausdruck, und versichern die Regierung der eifrigsten Mitwirkung der Banken und Trustgesellschaften „ohne Knauserigkeit oder Beschränkung".

* * *

Das erste Kabel. Unter unendlichen Mühen hatte man schon zwei Kabel von Europa nach Amerika gelegt und immer war der Erfolg, auf ihnen eine Verbindung herzustellen, ausgeblieben. Endlich, am 5. August 1858, kam auf dem dritten Kabel das erste Telegramm: „Bitte für jetzt langsamer zu telegraphiren!" von Amerika nach Europa. Das nach den Plänen des Ingenieurs Field gelegte Kabel wurde von dem Dampfer „Agamemnon" gelegt. Die Fahrt dieses Schiffes bildete eine ständige Rubrik in den Tageszeitungen und hatte für die Leser den Reiz einer spannenden Novelle, denn immer wieder gab es neue Ueberraschungen und Störungen zu berichten. Einmal spielte ein Walfisch einen halben Tag lang mit dem schwarzen Seil, ein andermal drohten zwei amerikanische Schiffe die Verbindung zu zerstören. Es mutet uns heute sonderbar an, die Prophezeiungen zu lesen, die sich damals an das Unternehmen knüpften: die Entfernung werde aus den Berechnungen des Staatsmannes und des Kaufmannes schwinden, die Zeitungen würden imstande sein, jeden Morgen alles zu berichten, was am vergangenen Tage auf dem ganzen Erdball vorgegangen sei, die Admiralität würde nicht mehr monatelang in Ungewißheit sein, wo ihre Schiffe sich aufhielten und man werde von einem Kaffernkrieg oder einer Meuterei in Indien Kunde in Europa haben, noch bevor der erste Tropfen des dabei vergossenen Blutes erkaltet sei. Als im September bekannt wurde, daß das Kabel seit dem 3. desselben Monats nicht mehr funktionirte, glaubte man, die Störung sei nur vorübergehend. Doch die Hoffnung war vergebens. Nach sorgfältigen Vorbereitungen legte man 1865 das vierte Kabel durch den Ozean, doch zerriß dieses schon beim Legen. So lagen bereits für acht Millionen Dollar Kabel nutzlos zwischen der Alten und der Neuen Welt, ehe es der fortgeschrittenen Technik gelang, 1866 eine dauernde Verbindung zwischen den beiden Kontinenten herzustellen.

Heute mir morgen dir.

**Allen gefallen wollen nur Knechte,
Keinem gefallen werden nur Schlechte,
Dem Besten gefallen — das ist das Rechte.**

Wenn Sie Ihre Mahlzeiten in einem Restaurant einnehmen, vergessen Sie ja nicht eine Wage mitzunehmen. Sie müssen sich dagegen schützen, daß Sie mehr als zwei Unzen Brot erhalten!

Ehre, dem Ehre gebührt.

Vor kurzem wurde der bekannte Befehlshaber des deutschen Kreuzers „Emden", Kapitän von Müller, mit einer Anzahl deutscher Kriegsgefangener von England nach Holland überführt, um dort mit einer entsprechenden Zahl deutscher Gefangener für die Dauer des Krieges internirt zu bleiben. Was soll nun mit seinem Säbel geschehen, den die Engländer ihm auch während der Gefangenschaft in Anerkennung seines Heldenmuts tragen ließen? Im allgemeinen schreiben die Regulationen vor, daß internirte Offiziere kriegführender Mächte die Waffen, in deren Besitz sie sich noch etwa befinden, abzuliefern haben. Im Falle des tapferen Kapitäns von Müller liegt nun ein neuer Präzedenzfall vor, dessen Entscheidung der Regierung im Haag Kopfschmerzen macht.

In British Columbia, auf der Insel Vancouver, nominirten die Arbeiter für eine vorzunehmende Ersatzwahl den Genossen Hawthornthwaite. Die Liberalen, die den kapitalistischen Fusionskandidaten stellten, glaubten den Sozialisten den Wählern dadurch verleiden zu können, daß sie ihn den Kandidaten der Bolschewiki nannten und die Vorgänge in Rußland den Wählern in der gräßlichsten Verzerrung zeigten. Der Erfolg dieser Verleumdungs-Kampagne war die über alle Erwartungen glänzende Erwählung Hawthornthwaites, der in jedem einzelnen Wahlbezirk eine Mehrheit auf sich vereinte. Und das in einem Wahlkreise, der noch niemals vorher einen Arbeiterkandidaten oder gar einen Sozialisten ins Parlament entsandt hatte.

Schwarzseher.

Sonderbar, — diese Propheten können nur immer sehen, daß der Krieg noch lange dauern wird, und nicht, daß er bald zu Ende sein wird.

Sofortige Abschaffung des Unterrichts in der deutschen Sprache in allen Lehranstalten des Staates Süd Dakota, einschließlich der staatlichen Normalschulen, Colleges, Universitäten und Elementarschulen, ist vom staatlichen Verteidigungsrat in einer Resolution verfügt worden. Dies ist, soweit bekannt, der erste Fall, in dem eine derartige Maßnahme für einen ganzen Staat getroffen worden ist.

**Ich denke, daß wahre Große in der Welt
Ist immer nur das, was nicht gleich gefällt.
Und wen der Pöbel zum Gotte weiht,
Der steht auf dem Altar nur kurze Zeit.**
Aug. Mahlmann.

Oberst Repington, der bekannte britische Militärschriftsteller, sieht Gespenster. Er spricht in einem Artikel in der „New York World" von einer möglichen Invasion Englands durch die Deutschen und dringt darauf, daß in der umfassendsten Weise für die Verteidigung gesorgt werde. — Wir hätten gerne das Rätsel für uns gelöst, wie es Deutschland möglich sein sollte, in England Truppen zu landen, wenn es England nicht möglich ist, Truppen in Deutschland oder in Belgien hinter der deutschen Front zu landen, wo doch England eine zwei- oder dreifach größere Flotte besitzt als Deutschland.

Den Aussagen eines gewissen Ohlinger vor einem Kongreß-Ausschuß zufolge, soll der Deutsche Kaiser gesagt haben: „Dr. C. J. Hexamer ist der Beherrscher aller Deutschen in den Ver. Staaten. Er ist stellvertretender Regent „by my grace". Diese Aussage würde uns beträchtlich glaubwürdiger erscheinen, wenn der p. p. Ohlinger uns die Worte „by my grace" in Verbindung mit Vorstehendem in vernunftgemäßes Deutsch übersetzen würde.

Die Teuerung in Prag.

In der „Prager Arbeiter-Zeitung" fanden wir folgendes: „Eine Rede des Bürgermeisters im Stadtverordnetenkollegium. Nach Eröffnung der gestrigen Sitzung des Prager Stadtverordnetenkollegiums hielt Dr. Gros eine Ansprache, in welcher er erklärte, daß die Teuerungsverhältnisse in Prag sich derartig zugespitzt hätten,
(und dann kommt ein weißer Raum von etwa sechzig Zeilen: die Rede des Herrn Bürgermeisters — die von der Zensur gestrichen wurde. Am Schluß heißt es dann:)

Mit der Zusage, daß die Prager Stadtgemeinde, wie bisher auch weiterhin, ihre Pflicht tun werde, hat Bürgermeister Dr. Gros die Stadtverordneten aufgefordert, auch ihrerseits in ihrer Arbeit auszuharren und wenn auch der Erfolg nicht so sein werde, wie ihr ehrliches Bestreben ihn verdiente, werden sie wenigstens das ruhige Gewissen haben, in den schwersten Zeiten ihrer Pflicht nachgekommen zu sein."

Wenn nur der zehnte Teil der gegen die Großschlächter erhobenen Beschuldigungen auf Wahrheit beruht — und dieser Prozentsatz erscheint lächerlich gering gegriffen —, dann möchte man fast wünschen, daß wir noch in der Zeit der französischen Revolution lebten. Nur der gesetzliebende Sinn des amerikanischen Volkes vermag dieses davon zurückzuhalten, die Umzäunung der von den Fleischbaronen errichteten Bastille, die Stock Yards, niederzureißen, und den dort gefangen gehaltenen Faktoren einer gesundheitlichen Volksernährung zu gerechten Preisen, dem freien Wettbewerb, ehrlicher Konkurrenz und dem Einfluß von Angebot und Nachfrage, Gelegenheit zu freier Betätigung zu sichern. Das Vorgehen der Regierung gegen den Fleischtrust darf der aufrichtigen Unterstützung der großen Masse des konsumirenden Volkes der Ver. Staaten — und wer gehört ihr nicht an? — sicher sein.

Leset die „Abendpost".

Erinnerungen eines Zeitungsschreibers.

Von Wilhelm Rieß.

XX.

Die Zeitungen in Dallas hatten das Schicksal, welches Neger Rufus getroffen, mit wenigen, kurzen Sätzen so beiläufig erwähnt, als ob der Akt der Volksjustiz etwas ganz Selbstverständliches gewesen wäre und keiner weiteren Erläuterung bedürfe. Der Neger hatte sein Verbrechen gebüßt und damit war auch für die weiße Bevölkerung von Dallas die Angelegenheit abgetan.

Im Negerviertel aber gab die Sache Anlaß zu einigen Ruhestörungen. Es hatten sich zwei Parteien gebildet. Das bessere Element gab der Ansicht Ausdruck, daß es ein Glück für die farbige Rasse sei, wenn dergleichen Bestien ohne Weiteres dem Stricke verfielen. In einer der Versammlungen der Leute, welche diese Ansicht verfochten, wurde sogar ein Vigilanzkomite ernannt, dessen Pflicht es sein sollte, Rassegenossen, die sich des Mordes oder Lustverbrechens schuldig machten, zu verfolgen und — wenn gefaßt — zu hängen. Dadurch würde die ganze Rasse nur gewinnen können, meinten die farbigen Redner. Solche Angelegenheiten sollten „en famille" bleiben. Die andere Partei aber bäumte sich gegen solche Gewaltmaßregeln auf. Die Folge davon waren viele blutige Wollköpfe.

Der Sheriff mußte schließlich ein starkes Aufgebot in die unruhigen Negerdistrikte senden, um die Ruhe wiederherzustellen, was auch, nachdem noch zahlreiche Wollköpfe zerschlagen waren, gelang.

Da um diese Zeit der Sonntagszwang in Dallas besonders scharf beobachtet wurde, brach ich, um den öden Sonntagen zu entgehen, meine Zelte ab, um mich nach dem sonnigen San Antonio zu begeben.

Die malerische altspanische Stadt übte einen wunderbaren Zauber nicht nur der herrlichen klimatischen Verhältnisse wegen, sondern auch ihrer so eng mit geschichtlichen Erinnerungen verknüpften vielen Landmarken auf mich aus.

Für den Texaner sind die alten Stätten in und um San Antonio Gegenstände wirklicher Verehrung.

Warum auch nicht? Konzentriren sich doch dort die Merkmale der Heldentaten, welche die Texaner im Kampfe gegen das damals mächtige Mexiko verrichteten, und die Felder, auf denen die Entscheidungskämpfe, welche mit texanischen Siegen endeten, stattfanden.

Nicht nur Texas und die Texaner sollten auf Helden mit Stolz blicken, welche, einer riesigen Uebermacht trotzend, mit ihrem Blute die Freiheit der Scholle, auf der sie ansässig waren, erkämpften.

Das historisch wichtigste Denkmal patriotischer Aufopferung ist die frühere, in altspanischer Zeit erbaute Alamo-Kirche. Hier widerstanden 145 Amerikaner, zu denen sich noch später 25 Tapfere gesellten; zwölf Tage lang der Ueberzahl von 4000 mexikanischen Elitetruppen. Erst nachdem die heldenmütigen Verteidiger den Tod gefunden, konnte Santa Ana in die Alamo-Kirche einziehen.

Gar oft habe ich mich darüber gewundert, daß der Männer Andenken, welche so großen Heldenmut bewiesen, nur im Staate Texas und nicht in den anderen Staaten Ehrung widerfährt.

Die Errichtung von Denkmälern, welche dem Gedächtniß der Alamo-Verteidiger gewidmet sind, sollte als nationale Pflicht erachtet werden.

Warum amerikanische Historienmaler, oder selbst ausländische, sich diesen Vorwurf zu großen Kunstwerken entgehen ließen, ist kaum erklärlich. Es scheint, daß die malerischen Möglichkeiten, welche sich gerade hier dem schaffenden Künstler darbieten, doch besonders verlockend sein sollten. Jedenfalls ein würdigerer Vorwurf als das von dem russischen Maler (jedenfalls auf Bestellung des „Körnel") gemalte Kolossalbild der Erstürmung von San Juan Hill, das in der Corcoran Gallerie in Washington ausgestellt war — die wirklich großen Helden der Alamo waren eben nur einfache Grenzler, keine Politiker. Die alten, echten Texaner sind aber mit der Vernachlässigung der Alamo-Helden durch die Nation als solche zufrieden. Es sind ihre Helden, meinen sie, und sie allein hätten das Recht, auf die Großtaten derselben stolz zu sein.

Die San Antonio Hochschule stand damals schon in vollster Blüte unter der Leitung des fähigen und liebenswürdigen Pädagogen Dr. Halbedl. Unter diesem tüchtigen Schulmann wurde die Schule zu einem Musterinstitut, trotzdem auch er durch die Weisheit der Schulräte genötigt wurde, sich mit Blaustrümpfen, die durch das Lehrerinnenexamen weiß der Himmel wie durchgeschlüpft waren, herumzuärgern. Der Wiener Humor aber, den Dr. Halbedl mit herübergebracht und sich zu erhalten gewußt hatte, half ihm, die Mißstände mit Gemütsruhe zu erdulden.

„Die großen Jungens, welche die Hochschule besuchen, sollten von charakterfesten Männern ihre Schulung erhalten und nicht den Launen alter Jungfern ausgesetzt werden", meinte Dr. Halbedl gesprächsweise, als ich ihn in seinem Sanktum aufsuchte. Wir waren mitten im plaudernden Meinungsaustausch über den Gegenstand, als ein Klassendiener eintrat und den Herrn Direktor bat, doch in die Klasse von Frl. N. zu kommen.

„Was ist denn wieder los?" fragte Dr. Halbedl.

„Ein größerer Junge macht wieder Schwierigkeiten", war die Antwort.

„Wird wohl wieder der verflixte Bengel der Hans sein", raisonnirte Dr. Halbedl.

„Ja, der ist's", bestätigte der Diener.

„Schon gut! Sagen Sie dem Fräulein, ich würde gleich da sein."

„Der Hans ist ein gescheidter Bengel", sagte Dr. Halbedl. „Er weiß, daß er mehr weiß wie die Lehrerin. Die Gans weiß das auch und kann deshalb den Jungen nicht leiden. Kommen Sie 'mal mit! Es wird Ihnen Spaß machen."

Wir gingen ins Klassenzimmer.

„Nun, was gibt's denn, Fräulein?" fragte begütigend der Herr Direktor.

„Es ist der Hans wieder, Herr Doktor", beschuldigte die spitznasige, ziemlich herb ausschauende Knabenerzieherin. „Es war in der Wissenschaftsstunde; ich hatte ein Problem auf die Tafel geschrieben. Da verläßt der Hans unaufgefordert seinen Sitz, wischt mit dem Schwamm drei Buchstaben aus einem Worte aus und fügt einen anderen Buchstaben an."

Doktor Halbedl machte ein recht ernstes Gesicht.

„Hans, komm' mal her!" befahl er. Ein prächtiger Bengel von etwa vierzehn Jahren, mit roten Wangen und schwarzem Lockenhaar, trat vor.

„Was hast Du an der Tafel zu tun gehabt?" fragte streng der Direktor.

Ruhig und furchtlos blickte der Junge in die Augen des Pädagogen. Ich konnte sehen, daß Beide sich lieb hatten und schätzten.

„Fräulein N. hatte einen Satz auf die Tafel geschrieben, in dem das Wort „Phenomenons" gebraucht war. Da der Plural von „Phenomen", welchen Fräulein N. ausdrücken wollte, „Phenomena" ist, so löschte ich die drei letzten Buchstaben aus und setzte das „a" hinzu."

Dr. Halbedls Augen zwinkerten, um seine Mundwinkel zuckte es verdächtig.

„Das ist ja richtig, Hans", sagte Dr. Halbedl, „aber warum hast Du nicht das Fräulein auf den Fehler aufmerksam gemacht, anstatt ihn selbst zu verbessern?"

Der Junge wurde bis zur Stirne rot, schwieg aber.

„Nun, Hans?" drängte der Schulvorsteher.

„Ich wollte das Fräulein vor der ganzen Klasse nicht in Verlegenheit bringen", stieß der Junge endlich hervor, „und dachte, ich könnte es ändern, ohne daß es auffallen würde."

Einen langen Augenblick betrachtete Dr. Halbedl den Knaben, gerührtes Wohlwollen in seinen Zügen.

„Du bist ein ganzer Gentleman, Hans. Gehe jetzt auf Deinen Platz. Frl. N. wird später mit Dir reden."

Wir wandten uns zum Gehen. An der Tür rief er: „Bitte Frl. N., einen Augenblick!"

Das Fräulein trat mit uns auf den Korridor. Erregt wandte es sich an ihren Vorgesetzten.

„Aber Herr Direktor, ist das Alles, was Sie mit dem unbändigen Bengel tun wollen? Die Disziplin —"

„Fräulein N.", sagte Dr. Halbedl, die Entrüstete unterbrechend, „wenn alle unsere Lehrerinnen sich so vornehmer Gesinnung rühmen könnten wie der Schüler Hans H. sie eben an den Tag gelegt, so würden unsere weiblichen Lehrkräfte nur aus „Damen" bestehen. Ich muß Sie bitten — und da wurde seine Stimme scharf und schneidend — sich mit dem Gedanken auszusöhnen, daß der Schüler Hans H. mehr weiß als Sie — ihm zutrauen, und ich rate Ihnen, mit dem tüchtigen Knaben ein besseres Einverständniß anzubahnen."

Der gute Doktor war schweigsam, bis wir in sein Amtszimmer traten.

„Solchen Schachteln vertrauen wir die kostbarsten Juwelen, unsere aufkeimende Männerjugend, an!" platzte er plötzlich los. „Aber den Hans können sie doch nicht verderben, in dem steckt zu viel."

„Kommen Sie in meine Wohnung. Dort trinken wir einen guten Tropfen und vergessen die elende Schulmeisterei!" lud er ein. Ich folgte gerne und verlebte einige angenehm anregende Stunden in der Gesellschaft des gediegenen Schulmannes, dem ich anstandslos in seiner Ansicht beistimme, daß es verfehlt sei, die Schulung schon erwachsener Knaben in Frauenhände, welche für Kindergärten ja zweifellos zweckdienlich und unentbehrlich sind, zu legen.

Wenn die Erziehung der männlichen Jugend sich mehr mit Karakterbildung, für welche feste Männerhände nötig sind, befassen würde, brauchten wir hier keine Prohibitions-Faseleien. Aeußere Umgangsformen, welche den Knaben beigebracht werden, sind am Ende doch weniger erforderlich als innerliche Festigkeit, und um diese bei der Jugend zu erzielen, sind wohl männliche Lehrer am geeignetsten.

Spätere Bekanntschaften mit den in anderen Staaten herrschenden Erziehungsmethoden trugen nur dazu bei, mich in den oben geäußerten Ansichten zu festigen.

Meinen Besuch in San Antonio mußte ich jählings unterbrechen. Nachricht, daß meine alten Bekannten, die Arapahoe-Indianer im fernen Wyoming ihre größte religiöse Festlichkeit, den Sonnentanz, Ende Juni begehen würden, traf unvermittelt ein, und ich beschloß, mich dem in Oklahoma ansässigen Arapahoe-Stamm, der sich bereit machte, der Festlichkeit in Wyoming beizuwohnen und dorthin zu wallen, anzuschließen.

Häuptling „Linke Hand" von den Oklahoma Arapahoes hatte mir freigestellt, mich seinem Stamme zur Ueberlandreise nach dem fernen Wyoming anzuschließen, und gerne sagte ich zu.

Verein Saxonia.

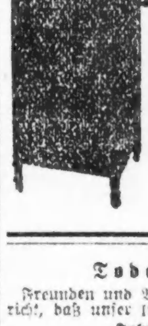
Silberhochzeitsfeier seines Präsidenten Richard Gentsch und Gattin.

Herr Richard Gentsch, seit 14 Jahren Präsident des Sachsenvereins Saxonia, und seine Gattin feierten im großen Saale des Turnvereins Lincoln am Freitag das Fest ihres silbernen Ehejubiläums. Die Vorkehrungen zu der Feier hatte der Verein Saxonia übernommen. Der Saal war festlich geschmückt. Nachdem alle Mitglieder, sowie viele Freunde des Präsidenten sich eingefunden hatten, bildeten Damen und Herren Spalier, worauf das Silberbrautpaar, geleitet von den Herren Vizepräsident Paul Strohbach und H. Hammacher, den vier Blumenmädchen Gertrude Hertling, Helen Taylor, Mildred Strohbach und Florence Loeffler, sowie den Damen Katie Strohbach und Gertrude Hammacher, einzog. In der Mitte des Saales standen zwei hohe Stühle, mit einem Blumenbogen geschmückt, auf denen das Brautpaar Platz nahm, worauf es mit Silberkranz und Strauß von den Damen Hammacher und Strohbach geschmückt wurde. Der Senefelder Liederkranz, welcher auf Einladung des Herrn Hammacher vollzählig erschienen war, sang „Das ist der Tag des Herrn", worauf Pastor John eine zu Herzen gehende Ansprache hielt. Auch Herr Hammacher richtete eine sinnreiche Ansprache an das Brautpaar und an die Mitglieder der Saxonia, gleichzeitig eine vom Verein gestiftete prachtvolle elektrische Standlampe dem Paare überreichend, worauf Präsident Gentsch für die ihm zuteil gewordene Ueberraschung dankte und Freunde und Bekannte einlud, an den reich geschmückten Tafeln Platz zu nehmen. Für Speise und Trank hatte er auf's Beste gesorgt, selbst eine Musikkapelle spielte muntere Weisen. Die Mitglieder A. Greiner, R. Gentsch und R. Wetzel gaben einige Vorträge zum Besten und nach Beendigung der Tafel sangen Mitglieder des Vereins „Glück auf, Glück auf, mein Sachsenland", welches allseitige Zustimmung fand. Alle Anwesenden wurden mit silbernen Blumen geschmückt. Mehrere Telegramme an das Jubelpaar wurden von Herrn Lindner verlesen. Besondere Freude machte dem Brautpaare die Anwesenheit beider Eltern der Braut, des Herrn E. Lindner sen. und Gattin, und des Herrn August Lueders. Der Abend verlief auf's Angenehmste und dürfte jedem Teilnehmer für immer in Erinnerung bleiben.

— Ach so! — Frau (zum Stubenmädchen): „Jetzt kommt 's Militär marschirt—und die Fenster sind so schmutzig, daß man kaum durchsehen kann!" — Stubenmädchen (dem ihr Korporal untreu wurde): „Ach, wat, ik mag ihn überhaupt nich mehr seh'n!"

— Seine Auslegung. — Bauer (der die Unfallversicherung gelesen, zu seiner sehr energischen Alten): „Du, wenn du wieder amal einen Streit mit mir hast, gib fei' Obacht, daß d' mi net beschädigst—da steht's drin — „was mir durch höhere Gewalt zustößt, dafür kommt die Versicherung net auf"."

— Vorsichtig. — Bantier (vor der Soiree, zur Gattin): „Leg' nur nicht zu viele Brillanten um, sonst sind die Kavaliere, die heute kommen, im Anpumpen gar so unverschämt!"



DETMER
Pianos und
Detmer Phones
with the Golden Tones
Liberale Bedingungen.
10 S. Wabash Ave.
Fabrik:
1500 North Western Ave.
fb3fon*

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

John C. Mammoser

entschlafen ist. Beerdigung am Montag, den 4. März 1918, 9:30 Vorm., vom Elternhause, 248 W. 26. Str., nach der St. Johns-Kirche, 18. und Clark Str., wo feierliche Requiem Hochmesse zelebrirt wird, von da mit Autos nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Michael und Catherine Mammoser, Eltern.
Joseph F. Mammoser, Bruder.
Um Näheres bitte Yards 175 aufzurufen.
frsafon

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder und Neffe

Frank Mutschler

am 28. Februar gestorben ist. Beerdigung am Montag, um 9:30 Vorm., vom Hause seines Vetters, 1504 E. Kostner Ave., nach der St. Finbars-Kirche, von da mit Autos nach dem St. Josephs-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:
William Mutschler, Bruder. Herr und Frau Leo Hoeile, Onkel und Tante.
safon

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß

Henry Lanski

im Alter von 58 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 4. März, 10 Uhr Vorm., von Schmidts Kapelle, 3960 Elston Ave., nach dem Montrose-Friedhof.
safon

Henry Schoellkopf Sons
— Importeure —
309 und 311 W. Randolph Str.
nahe Franklin Str.

Braunschweiger Honig-Lebkuchen,
Pflastersteine,
Pfeffernüsse,
Springerle,
Marzipan,
Geräucherte Gänsebrüste,
Gänseleberwurst,
Thüringer Blutwurst,
Cervelatwurst,
Geräucherte Bücklinge,
Holländische Milchner Häringe,
Geräucherter Lachs (in Scheiben),
Brabanter Salz-Sardellen,
Appetit Sild,
Marinirte Bismarck Häringe,
Russischer Kaviar,
Roquefort Käse,
Camembert Käse,
Limburger Käse,
Waldmeister,
Zwetschenmus,
Preiselbeeren.
da30dibofon*

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Bruder und Schwager

Valentine Rudolph

gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 4. März, um 1:30 Nachm., vom Trauerhause, 5508 Kenmore Ave., mit Autos nach dem Mt. Hope-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Emma Rudolph, Gattin. Paula Harlacher, Schwester. Carl Harlacher und John Ihling, Schwäger.
Mitglied der Chicago Flat Janitors Union, Local 14332.

Zur Erinnerung

an meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter

Emma Blanck,

welche heute vor zwei Jahren, am 3. März 1916, gestorben ist.

Zu plötzlich war für uns dein Scheiden,
Zu bitter dein so schneller Tod,
Doch du bist nun befreit von deinen Leiden
Und auch von jeder Angst und Not.
D'rum ruhe sanft, ob wir auch weinen,
Und Wehmut unser Herz erfüllt,
Einst aber wird uns Gott vereinen,
Der alle Tränen wieder stillt.
Schlaf wohl in deinem kühlen Grabe,
Geliebte Gattin und Mutter.

Gewidmet von deinem trauernden Gatten Wilhelm Blanck, nebst Kindern.

Zur Erinnerung

Zur Erinnerung an unsere vielgeliebte Gattin und Mutter

Josephine Holzmacher,

welche heute vor einem Jahre, am 3. März 1917, aus unserer Mitte schied.

In unserem Heim bist du vermißt,
Dein lieber Platz ist leer;
Dunkel ist's in unserem Haus,
Wir sehen dich nimmermehr.
Deine gütige, fleißige Hand
Und deine Sorg' und Pflege
Vermissen wir für alle Zeit
Auf jedem unserer Wege.

Gewidmet von deinem dich nie vergessenden Gatten und Kindern.

Zur Erinnerung

In wehmütiger Erinnerung an unseren geliebten Gatten und Vater

August Thies,

welcher heute vor zwei Jahren, am 4. März 1916, gestorben ist.

Geschieden von uns,
Doch nicht vergessen.
Ruhe sanft!

Frau Barbara Thies und Elsie Thies.

Western Casket & Undertaking Co.,
Michigan Ave. u. Randolph Str. Central [illegible]
Zweiggeschäfte in der ganzen Stadt.
Wir besorgen die Beerdigung in jedem Detail.
D. S. Sattler, Präs.
16dez,3mX

Bush Temple Theater
Telephon: Superior 4819.
Sonntag, den 3. März, Matinee 2:45:
Der Herr Senator.
Abends 8:15:
Der Sohn der Wildniß.
Dienstag, den 5. März:
Der Raub der Sabinerinnen.
Mittwoch, den 6. März:
„Sündenböcke."
Donnerstag, den 7. März:
„Das Blumenboot"
Freitag, den 8. März:
Martin Kempinskis Ueberbrett'l-Abend.
Voranzeige:
Dienstag, den 19. März: Benefizabend für Adolf Stone: Othello, der Mohr von Venedig.

Holy Name Cathedral
N. State und Superior Str.
Cars: N. State, Clark, Wells Str. und Chicago Ave.
Messen um 6, 7, 8, 9, 10, und feierliche Hochmesse um 11 Uhr.
Vespers: 7:30. Kompositionen von Palestrina und alten Meistern, unter der Musik-Direktion von Hans Merx.
2dez,fon*

6. großer Bauernball
veranstaltet von dem
Schuhplattlerverein D' Wildschütz'n
am Samstag, 9. März, in der Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str. Anfang 7 Uhr Abends. Tickets 25c im Vorverkauf, an der Kasse 50c. Schuhplattler und Figurentänze. G'fund san ma!
24fb2m

Freie religiöse Vorträge
der
Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher
werden jeden Sonntag Nachmittag 3 Uhr und Abends 7:45 in der Albany Hall, Ecke Albany und Armitage Ave., in deutscher Sprache abgehalten.

Thema für Sonntag, den 3. März:
Warum läßt Gott diesen schrecklichen Krieg weiter toben?

Jedermann wird freundlichst eingeladen. Eintritt frei. Keine Kollekte wird erhoben.

Spart die Hälfte an Euren Kleidern.
Persönlicher Expert-Unterricht in Designing, Pattern Drafting, Fitting und Making von Kleidern neuester Mode. — Tag od. Abends. — Mäßige Preise.
Master Designing School
118 N. La Salle Str., 4. Floor.
da30fon*

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Ave.
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7877.
Mär3

Das Kinderzimmer.

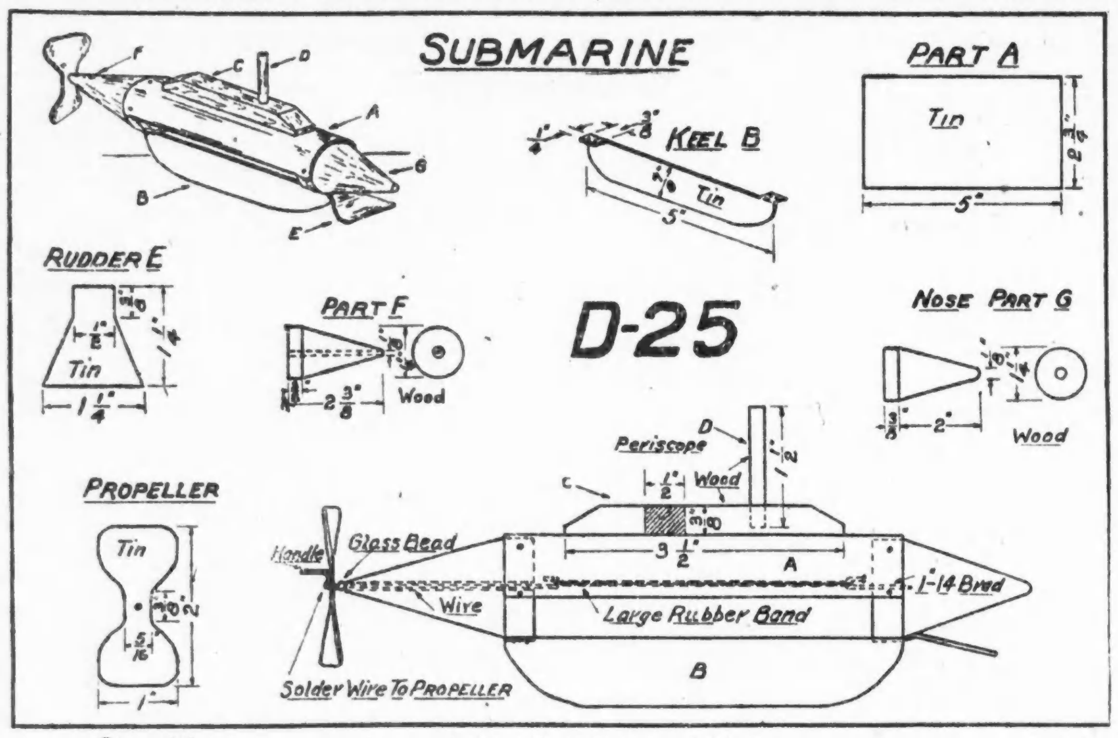
Wenn die junge Mutter zum ersten Male vor die so unendlich beglückende Aufgabe gestellt ist, ihrem zu erwartenden kleinen Liebling ein recht warmes Nestchen herzurichten, braucht sie natürlich noch nicht an ein ganzes Zimmer zu denken. Es handelt sich in diesem Falle nur erst darum, ein Bettchen zu rüsten, das den jungen Erdenbürger aufzunehmen bestimmt ist, und **seinen Platz** im Schlafzimmer der Eltern findet. Hier ist vor allem der Grundsatz des Hygienischen zu beachten. Ein sehr praktisches Babynestchen kann man sich aus einem geflochtenen Weidenkorbe herrichten, wenn man ihn hübsch duftig mit Mull bezieht, der in seiner weichen Art sich auch gut für das **Drapiren mit Volants** u.s.w eignet. Einfache, nicht teure Spitzen dienen dann im Verein mit hellblauen oder rosa Bändern als weiterer Schmuck. Vortrefflich lassen sich zu diesem Zweck auch alte Leinentücher verwenden, wie sie vielleicht im Haushalt der Großeltern vorhanden sind. Gerade dieses weiche Leinen ist ein ganz idealer Bekleidungsstoff für das Korbbettchen. Diese alten Laken sind meist in der Mitte dünn geworden, sonst aber noch recht gut erhalten, und geschickte Frauenhände können mit einigen Zutaten von Spitzen und Bändern wahre Wunderdinge daraus zaubern, so daß in dem kleinen molligen Nestchen der schlichte Korb gar nicht wiederzuerkennen ist. Wenn dann die kleine Lagerstätte noch so gestellt wird, daß sich die Mutter von ihrem Bett aus leicht jederzeit von dem Wohlbefinden ihres Lieblings überzeugen kann, und daß beim Oeffnen der Tür kein Luftzug das zarte Gesichtchen treffen oder ein greller Sonnenstrahl die so empfindlichen Augen blenden kann, dann ist die Sorge um Babys Kinderzimmer erledigt.

Wo mehrere Kinder sind und die Verhältnisse es gestatten, wird die Mutter gerne recht bald ihren Lieblingen ein eigenes Kinderzimmer einrichten, das ihnen nicht nur zum Schlafen, sondern auch zugleich als Spielzimmer dient. Sie muß bei der Auswahl der Möbel vor allem Sachen vermeiden, die schwer zu reinigen sind oder leicht Staub fangen. Die hübschen, weiß angestrichenen oder lackirten Möbel, die eine des Malens kundige, gefällige Tante vielleicht mit drolligen Szenen oder mit Blumenmotiven schmückt, sind die idealsten Möbel für jedes Kinderzimmer. Das Motiv muß eben lauten: alles sei waschbar. Auch die Wände bekleidet man am besten mit der so überaus praktischen abwaschbaren Tapete, oder lasse sie in einer hübschen Farbe ölen. Als Fußbodenbelag ist Linoleum das Empfehlenswerteste, da es sich sehr gut reinigen läßt, im Winter genügend wärmt und außerdem sehr haltbar ist und den rücksichtslosen kleinen Füßchen genügend Widerstand entgegensetzt. Vor den Fenstern sollte ein Schutzgitter angebracht werden, da jedes Kind in unbeobachteten Momenten zu gerne versucht, die Fensterbrüstung zu erklettern. Wenn das Gitter genügend hoch ist, gewährt es einen sicheren Schutz, außerdem ermöglicht es, Blumenbretter vor dem Fenster anzubringen, und so dem Kinderzimmer noch einen freundlichen Schmuck zu verleihen. Leichte, helle Gardinen, darüber Vorhänge von baumwollenem Fries und vielleicht bei Südlage noch Außenjalousien, genügen, um dem Zimmer sowohl im Sommer wie im Winter ein anheimelndes Aussehen zu geben. Wo reichlich Raum vorhanden, wird man den Kindern ein besonderes Schlafzimmer, daneben noch ein Spielzimmer einrichten. Aber erforderlich ist es nicht, denn bei etwas Ueberlegung läßt sich leicht beides vereinigen. Es ist sehr zu empfehlen, möglichst jedem Kind einen besonderen kleinen Tisch mit einem Schubkasten zur Verfügung zu stellen, denn schon frühe zeigen sich die verschiedenen Individualitäten, und es entstehen bei einem gemeinsamen Tisch leicht Reibereien. Auch kann man sie leicht an Ordnung gewöhnen, wenn man früh die Freude am eigenen Besitz in ihnen weckt. Ueberhaupt sollte jedes Kind im Zimmer einen kleinen Winkel für sich haben, und wenn kein Kinderzimmer vorhanden ist, müßte die Mutter ihnen solche kleinen Spielecken im Wohnzimmer oder in der Diele einrichten. In dem Kinderzimmer müßte sich auch stets an der Wand in leicht erreichbarer Höhe eine große, schwarze, unlinirte Schreibtafel befinden, und in seinem Schubkasten muß der Knabe sowohl wie das Mädchen stets buntfarbige Kreide haben, damit sie ihrer Zeichnenlust fröhnen können. Wie manche Stunde vergnügen sich die Kleinen dann still und emsig, anstatt die Mutter oder das Kinderfräulein fortwährend zu quälen, abgesehen davon, daß manches starke Maltalent durch diese ersten kindlichen Versuche entdeckt wird. Beim Beginn der Schulzeit wird der kleine Tisch durch ein praktisches Pult ersetzt, das zugleich dazu dient, zur geraden Haltung zu erziehen, was bei den anderen, meist zu hohen Tischen nicht gut möglich ist.

Man bedenke stets, daß alles praktisch und doch gefällig aussehen sollte in den Räumen, in denen die heranwachsenden Menschen so viel Zeit verbringen, denn die Kinderstube, auch die räumliche hinterläßt tiefe Eindrücke, und der Geschmack wird durch alle diese anscheinend unwichtigen, belanglosen Dinge stärker beeinflußt, als viele glauben.

Für die arbeitslustige Jugend.

Von **Frank J. Solar.**
Lehrer des Handfertigkeitsunterrichts, Detroit, Mich.



Tauchboot.

Zunächst formt man aus einem Stück weichen Holzes die Teile F und G. Sodann schneidet man aus dem Blech einer Konservenbüchse Teil A und biegt ihn so, daß er um die Teile F und G herumpaßt, wie die Zeichnung zeigt. Mit einem Nagel treibe man die nötigen Löcher in das Blech. Darauf fertige man die Teile C und D. an. Letzterer ist das Peristop. Alle diese Teile werden durch kleine Nägel mit A verbunden. Das Steuer, Teil E, stellt man aus Blech her, ebenso den Kiel B. Dieser wird mittelst Zwecken oder kleiner Nägel mit den Teilen F und G verbunden. Sodann schneidet man die Schraube aus und biegt die Flügel der Zeichnung entsprechend. Alsdann bohrt man ein Loch durch Teil F. Durch dieses läßt man den Draht laufen, der von der Schraube bis in das Innere des Bootes reichen und hier hakenförmig aufwärts gebogen werden muß. Zwischen Teil F und der Schraube ziehe man eine kleine Glasperle auf den Draht, um die Reibung zu verringern. Das Loch in F muß groß genug sein, dem Draht freien Spielraum zu gewähren. Der Draht muß an die Schraube gelötet werden. Innerhalb des Bootes befestigt man ein Gummiband an den Draht und verbindet das andere Ende mit einem in Teil G getriebenenStift oderNagel. Darauf befestigt man die Teile F und G an Teil A und setzt das Steuer E und den Kiel B ein. Ist das Boot fertig, so sollte es angestrichen oder gefirnißt werden, um das Holz vor Feuchtigkeit zu schützen. Gibt man nun dem Gummiband durch Drehung der Handhabe bei der Schraube eine genügende Anzahl von Windungen und setzt das Boot insWasser und läßt es los, so wird es so lange in der Richtung auf den Grund fahren, bis das Gummiband sich aufgewickelt hat, und dann wieder zur Oberfläche emporsteigen. Der Winkel, in dem das Boot sinkt, hängt von dem Winkel ab, den das Steuer bildet, und dieser läßt sich leicht mit dem Finger reguliren.

Für die Küche.

Scheinbar so einfache Kochvorgänge wie Süßen und Salzen müssen trotzdem richtig gehandhabt werden; manche Unzuträglichkeit kann dadurch vermieden werden. Salz soll stets schon beim Ansetzen zu den Speisen gegeben werden und richtig mit durchkochen, erst dann entwickelt es seine Eigenschaften in vollem Umfange; doch gebe man im Anfang eher zu wenig als zuviel hinzu. Das Abschmecken der Speisen nach Salz hat mindestens eine halbe Stunde vor dem Anrichten zu erfolgen, damit etwa noch hinzugefügtes Salz Zeit hat, sich völlig zu lösen. Erst nach einer kleinen Pause ist das Abschmecken zu wiederholen; es ist nichts unrichtiger, als eine Speise zu salzen, abzuschmecken, wieder zu salzen u.s.w. Steht eine derartig behandelte Speise eine Stunde, so schmeckt sie leicht vollständig versalzen. Auch die Aufnahmefähigkeit verschiedener Nahrungsmittel für Salz ist verschieden; sehr vorsichtig gesalzen müssen z. B. Eier werden (Rührei, Setzei, Fallei u.s.w.), während Fleisch ziemlich viel Salz verträgt. Ausgenommen ist davon meist fertig gekauftes Schweinehackfleisch, das vielfach von den Fleischern schon vorgesalzen wird und das man vor dem Salzen stets kosten sollte.

Bei ausgeschlagenen Eiern zu Kuchen, Nudeln, süßen Speisen und anderen bestreue und verrühre man das Eigelb immer mit einer Kleinigkeit Salz, man wird erstaunt sein, wieviel dunkler gelb sich dadurch das Eigelb und damit auch die ganze Speise färbt. Sowohl süßes Gebäck als auch süße Speisen, in gleicher Weise auch Kakao, Schokolade und Kaffee, sind stets, obwohl mit der nötigen Vorsicht, zu salzen. Aroma und Geschmack treten auf diese Weise viel schärfer hervor. Ein gestrichener Eßlöffel Salz oder Zucker wiegt ungefähr drittel Unze. Je 1 Quart Gemüsekochwasser, das abgeschüttet wird, salzt man mit einer drittel Unze; dünstet man aber Gemüse im eigenen Saft oder mit wenig Wasser, so genügt eine sechzehntel Unze auf 1 Quart.

Starke Salzlösungen töten infolge ihrer wasseranziehenden Eigenschaften Bakterien, während schwache Lösungen deren Wachstum außerordentlich begünstigen. Man muß sich dessen genau besonders beim Einmachen bewußt sein. Will man Gärungen herbeiführen, wie bei Salzgurken, Sauerkohl, sauren Rüben u.s.w., darf man nicht mehr als drittel Unze Salz auf 1 Quart Flüssigkeit oder halbe Unze auf 1 Pfund Frucht rechnen, während bei Salzfrüchten, die nicht gären sollen, z. B. Salzbohnen, Gurkenscheiben zu Salat und dergleichen, mindestens einundeindrittel und einundzweidrittel Unze Salz auf 1 Pfund Frucht zu rechnen sind. Außerdem muß deren Oberfläche noch mit einer Zoll dicken Schicht Salz bedeckt werden. Solche Früchte müssen vor dem Gebrauch stets gewässert werden.

Zu Salzlaken für Pökelfleisch werden meist auf 1 Quart Wasser halbes Pfund Salz, zehntel Unze Salpeter und drittel Unze Zucker gerechnet, wozu noch etwas trockenes Salz zum Einreiben des Fleisches kommt.

Ist es bei aller Vorsicht doch vorgekommen, daß eine Speise versalzen ist, so kann man sich etwas helfen, indem man das betreffende Gericht soweit als möglich verdünnt oder je nach seiner Beschaffenheit, mit Eigelb, Milch oder Zucker mildert. Abgekochte Gemüse, die noch nicht in der Tunke sind, können eine Viertelstunde gewässert werden.

Zuckerlösungen verhalten sich Bakterien gegenüber genau wie Salzlösungen. Kompotts und Säfte die auf 1 Pfund — halbes Quart Saft einen Gehalt von dreiviertel Pfund Zucker und mehr besitzen, halten sich durch ihren eigenen starken Zuckergehalt und brauchen nur einen Pergamentverschluß; alle übrigen mit weniger Zuckergehalt müssen sterilisirt werden.

Auch mit zuviel Zucker kann man Speisen verderben; dies tut der Neuling leicht bei sauren und bitteren Früchten, wie Stachelbeeren, Rhabarber, Johannis- und Preißelbeeren. Die starken Fruchtsäuren geben dann in Verbindung mit sehr viel Zucker den Kompotts einen derart scharfen Geschmack, daß sie kaum genießbar sind. Meist wird dann aus Unkenntniß immer mehr gezuckert und das Uebel noch vergrößert. Allen oben genannten Früchten muß zuerst durch Ueberbrühen oder Zusatz von doppeltkohlensaurem Natron ein Teil der Säure genommen werden, dann erst ist mäßig zu süßen. Auf diese Weise wird zugleich eine bedeutende Zuckerersparniß erzielt.

Hat man irgend eine süße Suppe oder dergleichen zu sehr gesüßt, kann man sich durch Beigabe von Zitronensaft helfen; zu süße Speisen werden mit einer gar nicht gesüßten Vanille- oder Fruchttunke genießbar.

Die Säure des Essigs sollte stets, in welcher Weise er auch verwendet wird, durch eine Prise Zucker abgestumpft werden, er wird auf diese Weise nicht nur wohlschmeckender, sondern auch bekömmlicher.

Auch beim Pfeffern einer Speise ist es nicht gleichgültig, wie das geschieht. Soll eine Speise einen wirklich scharfen Geschmack haben, so ist der Pfeffer in geriebenem Zustande zeitig an das Gericht zu geben und richtig stundenlang mit durchkochen zu lassen; will man aber bloß eine leichte Erinnerung an das feine Pfefferaroma haben, wie das bei den meisten Gerichten der Fall ist, so reibt man nur 15 Minuten vor dem Anrichten weißen Pfeffer dazu und läßt das Gericht nicht mehr kochen.

Das Gewicht des gesunden Kindes.

Die Waage ist der beste Maßstab für die Beurteilung der Gesundheit des Kindes. Viele Eltern schenken dem Gewicht ihrer Sprößlinge keineswegs die nötige Aufmerksamkeit. Sie konstatiren es zwar mit einem gewissen Stolz, wenn das Neugeborene eine erkleckliche Anzahl von Pfunden aufweist, verabsäumen aber, das Kleine in regelmäßigen Zwischenräumen nachzuwiegen, um die Fortschritte im Wachstum zu konstatiren. Und besonders in den ersten Lebensjahren ist es von höchster Bedeutung, zu wissen, ob das Kind sich normal entwickelt; ob es, was im allgemeinen nicht gerade bedenklich ist, etwa zu viel Fett ansetzt, oder ob es stehen bleibt, was beinahe ebenso schlimm ist, wie wenn es gar an Schwere abnimmt. Verdauungsstörungen, beginnende Lungenkrankheiten und andere Krankheitserscheinungen verraten sich oft durch ein Mindergewicht, ehe auffällige Symptome im Allgemeinbefinden in Erscheinung treten.

Nun wissen aber die meisten Eltern nicht, was eigentlich das normale Gewicht eines gesunden Kindes in den ersten Jahren seines Lebens sein soll. Man kann zwar allgemein als bekannt voraussetzen, daß das Geburtsgewicht sich von 7 Pfund aufwärts bewegen, auch, daß es im ersten Jahre sich etwa verdreifachen soll, für die weitere Zunahme aber sind die Ziffern wenig bekannt. Da ist es nun willkommen zu heißen, daß eine Frau, der auf dem Gebiete der Kinderpflege langjährige Erfahrungen zur Seite stehen, Marianne Wheeler, seit fünfzehn Jahren Superintendentin des New Yorker Babies-Hospital, im „People's Home Journal" eine Aufstellung aus ihrer Praxis veröffentlicht, die wert ist, ausgeschnitten und zur gegenseitigen Kontrolle des Wachstums der Sprößlinge aufbewahrt zu werden.

Nach diesen Erfahrungen wiegt ein normales Kind: Bei der Geburt, 7 bis 7½ Pfund; drei Monate, 11½—12½ Pfund; sechs Monate, 15 bis 16 Pfund; neun Monate, 18 Pfund; 1 Jahr, 19 bis 20 Pfund; 1½ Jahre, 22 bis 22½ Pfund; 2 Jahre, 25 bis 26½ Pfund; 3 Jahre, 30 bis 31 Pfund; 4 Jahre, 34 bis 35 Pfund; 5 Jahre, 39 bis 41 Pfund.

Wenn auch einzelne ärztliche Handbücher die Gewichtsziffern im Allgemeinen eine Kleinigkeit höher angeben, so können die Zahlen doch als maßgebend gelten, und den Eltern selbst ein Urteil über die Entwickelung ihrer Kinder ermöglichen, zumal wenn sie dabei beobachten — natürlich frei von übermäßiger Aengstlichkeit — ob die Entwickelung annähernd regelmäßig fortschreitet, und nicht vergessen, daß auch hier, wie überall, der Grundsatz gilt: Stillstand ist Rückschritt.

Ein Mittel gegen neuralgischen Gesichtsschmerz, das jedenfalls den Vorzug voller Ungefährlichkeit besitzt, und welchem, wie dem Antipyrin, ein guter Erfolg gegen genanntes Leiden nachgerühmt wird, empfiehlt Dr. Heller in der „Münchener medizinischen Wochenschrift": es ist öftere Ausspülung der Nase mit lauwarmem Wasser. Besonders wirksam aber fand Dr. Heller dies Mittel bei dem so schwer zu beseitigenden periodischen Nachthusten der Kinder. Es kommt oft vor, daß Kinder, welche den Tag über gar nicht husten, sobald sie ins Bett kommen, von heftigen, stoßweise auftretenden Hustenanfällen heimgesucht werden, die bisweilen die ganze Nacht andauern. Genaue Beobachtungen gaben Dr. Heller die Gewißheit, daß in solchen Fällen stets ein Nasenkatarrh besteht; bei Tag fließt die Absonderung durch die Nasenöffnung nach unten ab, in der Nacht aber zieht sie sich nach hinten in den Nasenrachenraum und erregt dort Hustenreiz. Durch sorgsames Ausspülen der Nase mit lauwarmem Wasser vor dem Schlafengehen wird die Absonderung und mit ihr der Hustenreiz beseitigt.

Gewöhnliches Kochsalz,

etwa eine Messerspitze voll auf ein Glas Wasser, ist ein vorzügliches Hausmittel für den Hals, wenn das Schlucken schwer fällt. Eine schwächere Lösung wirkt belebend auf müde Augen.

Bei der Bedienung von Bettlägerigen

passirt es öfters, daß ein Glas Wasser umfällt und das Bettzeug naß macht. Um die nasse Stelle schnell zu trocknen, lege man eine mit heißem Wasser gefüllte Wärmflasche auf dieselbe.

Unsere Pfleglinge.

Für Taubenzüchter.

Um Tauben an den Schlag zu gewöhnen, wird geraten, den angekauften Tauben die Schwungfedern auszuziehen. Dies Verfahren bewirkt, daß die Tauben, noch scheuer geworden, selbst bei geöffnetem Schlage so lange ruhig auf demselben bleiben, bis die Federn wieder gewachsen sind, dann aber aus- und davonfliegen. Am besten ist es, man schafft junge, noch nicht ausgeflogene Tauben an; diese treten nach und nach erst dreister aus dem Schlage hervor und werden somit mit der Umgebung desselben bekannt, so daß sie, wenn sie endlich zu fliegen beginnen, leicht und sicher sich wieder zurückfinden. Will und muß man aber alte Tauben anschaffen, so ist das beste Verfahren, um sie leichter zu gewöhnen, daß man die 5 oder 6 Schwungfedern der Flügel mit einem gewichsten Zwirn zusammenbindet. Ein ungewichster Faden streicht sich leicht von den Federn ab. Hierdurch werden sie am Fliegen gehindert; sie gehen aber aus dem Schlage, und nach 14 Tagen bis 3 Wochen sind sie mit dessen Umgebung so bekannt, daß man den Faden lösen und ihnen den Ausflug gestatten kann. Mais wird seiner äußerlich glatten Beschaffenheit wegen von den Tauben zwar gern gefressen, ist aber nicht das geeignetste Futter. Als viel geeigneter empfiehlt sich Gerste, die alle Bestandteile enthält, welche den Tauben gedeihlich und zu ihrem Fortkommen nötig sind. Der Abwechslung halber gebe man von Zeit zu Zeit auch etwas Weizen. Während der Brütezeit empfiehlt es sich, täglich dem Futter gequetschten Hanf in geringen Quantitäten beizumischen.

Die Auswahl der Zuchtenten.

Der Entenzüchter sollte alljährlich seine größten und lebenskräftigsten Tiere auswählen, um sie mit dem zweiten Jahre zur Zucht zu verwenden. Die Eier einjähriger Enten sind zur Zucht solcher Tiere vorzuziehen, die man schon nach 10 oder 14 Wochen vermarktet, denn in der Periode, in der man die Eier gebraucht, vom 1. Januar bis zum 1. Juni, legen sie am fleißigsten. Die Eier der zweijährigen Enten sind zur Züchtung der jungen Zuchttiere, die als Einjährige die Eier für die Züchtung des Marktgeflügels legen sollen, vorzuziehen. Diese Praxis schützt die Schar gewöhnlich von Entartung und erhält den Schlag, sowie die für ein rasches Wachstum der jungen Tiere unentbehrliche Lebenskraft.

Unsere Spielecke.

Eine Gesellschaft in Mohren zu verwandeln.

Man taucht Binsenmark in Tinte, trocknet dieses, legt es in eine Lampe, zündet es an, löscht hierauf die übrigen Lichter aus und auch die Europäerin von dem weißesten Teint wird sogleich als eine Mohrin erscheinen.

Wasser im Sommer in Eis zu verwandeln.

Man belegt ein mit Wasser gefülltes Glas mit feiner Leinwand und tränkt dieses einigemal mit starkem Aether, welchen man nachher an der freien Luft verrauchen läßt. Das Glas wird in wenigen Minuten so kalt, daß das Wasser gefriert und das Kunsteis sogar das Glas zersprengt.

Wie man ein Ei senkrecht auf die Spitze stellen kann.

Wenn man will, daß ein Ei senkrecht auf einer spiegelglatten Fläche, ohne zu fallen, stehen bleibe, muß man dieselbe zuvor so richten, daß sie sich weder rechts noch links abwärts neige; dann rüttelt man das Ei so lange, bis der Dotter und das Weiße recht durcheinander sind. Setzt man es hierauf mit der Spitze auf die wagerechte Fläche, so bleibt es in dieser Stellung, ohne zu fallen, weil alle Teile des Gelben, mit dem Weißen gleich vermischt, sich auf allen Seiten befindet und das Gleichgewicht erhalten, wodurch der Schwerpunkt des Eies in die gegebene Richtung kommt und macht, daß das Ei gerade stehen bleibt und nicht umsinkt.

Verwertung von Laub.

Das Laub, das im Herbst von den Bäumen fällt, hat für den Gärtner noch einen großen Wert. Er verwendet es im Herbst zum Decken der Gemüsegruben. Durch eine Laubschicht von 12 Zoll wird es so leicht nicht durchfrieren. Im Frühjahre werden mit dem Laube Frühbeete erwärmt. Laub allein gibt einen schönen, lauwarmen Kasten; packt man aber Laub zwischen Pferdedünger, so hält es diesen gleichmäßiger und zwei bis drei Wochen länger warm.

Um Silber auf einfache Weise zu reinigen,

bereite man sich folgende Mischung: 1 Eßlöffel Kochsalz, 1 Eßlöffel pulverisirter Alaun (Alum), 1 Teelöffel Cream of Tartar (gereinigter Weinstein) und 2 Quarts Regenwasser. Rühre, bis die Salze gelöst, und gieße die Lösung über das in einem flachen Kessel befindliche Silberzeug. Schwenke den Kessel, bis alle Teile befeuchtet worden sind, lasse das Silber etwa 10 Minuten trocknen und reibe mit Ledertuch oder Wolle.

* * *

Um Möbel aufzupoliren,

übergießt man 1 Pfund feingestoßenen hellgelben Schellack in einer Glasflasche mit 2 Pfund stärkstem Alkohol, verbindet die Oeffnung der Flasche mit einer nassen Blase, durchsticht diese mit einer Stecknadel, setzt die Flasche in die Wärme, schüttelt sie täglich mehrmals, bis sich der Schellack aufgelöst hat, zieht das Klare vom Bodensatz ab und bewahrt es in einer Flasche auf, die man gut verkorkt. Zum Gebrauch gießt man 20—30 Tropfen auf einen wollenen Lappen, setzt einige Tropfen Mandelöl zu, schlägt um den wollenen Lappen einen leinenen und reibt damit die vorher mittels Bimssteins abgeschliffenen Möbel so lange, bis vollkommener Glanz erfolgt.

* * *

Tintenflecke auf Teppichen

sind ohne Schwierigkeit zu entfernen, wenn man die Flecken sofort mit süßer Milch befeuchtet und mit Maismehl bedeckt. Man läßt es die Nacht über liegen, so daß das befeuchtete Mehl die Flecken ausziehen kann. Am Morgen kehrt man das inzwischen trocken gewordene Mehl ab.

* * *

Gläser, in denen Milch war,

lassen sich gut mit Wasser und Holzasche reinigen. Verstaubte Flaschen reinige man mit Steinkohlenasche und Eierschalen, Oelflaschen mit Sodalösung oder mit Aschenlauge und gebranntem Kalk.

* * *

Mahagonimöbel aufzufrischen.

Man vermischt 8 Teile Terpentinöl mit 8 Teilen Stearinsäure und 1 Teil Carmin recht gut, taucht in diese Mischung ein Stück Flanell, drückt es gut aus und reibt damit die Möbel sorgfältig ab. Vorher müssen die Möbel von allem Staub und Schmutz gereinigt werden, wenn nötig, mit warmem Wasser.

* * *

Baumwollen- und Wollstoffe zu prüfen.

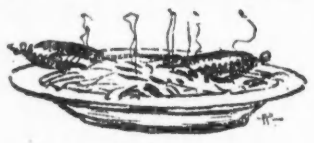
Man zerzupft ein Streifchen des betreffenden Zeuges und hält die Fasern an ein Licht. Während Baumwollfasern rasch aufflammen und nicht sehr übel riechen, kräuseln sich Wollfasern, verkohlen langsam und verbreiten einen penetranten Geruch.

* * *

Butter, die ranzig geworden ist,

kann man auf folgende Weise in wohlschmeckendes Fett verwandeln: Man schmilzt sie, schäumt sie ab und taucht geröstete Brodkruste hinein. Die Brotkruste nimmt einen sehr üblen Geruch an, wogegen das Fett selbst den Wohlgeschmack wiedergewinnt.

Für die Küche.



Baked Pork and Beans. — 1 Quart kleine weiße Bohnen weicht man über Nacht ein; dann abgießen, die Bohnen in eine Kasserolle geben, mit kaltem Wasser bedecken, aufs Feuer setzen und 10 Minuten kochen lassen, dann wieder abgießen. Inzwischen legt man 1 Pfund sauber abgewaschenes, gesalzenes Schweinefleisch in einen Kochtopf, bedeckt mit kaltem Wasser, setzt aufs Feuer und läßt 30 Minuten kochen; dann abgießen, das Fleisch zu den Bohnen geben, mit kaltem Wasser bedecken, eine in Scheiben geschnittene Zwiebel und einen in Scheiben geschnittenen Apfel zufügen, kochen bis die Schale der Bohnen sich löst, 2 Eßlöffel Molasses zufügen, etwas Pfeffer und Salz, auch ¼ Teelöffel trockenen Senf; man verrührt die Bohnen mit den Gewürzen, legt das Fleisch in eine Puddingform, schneidet die Schwarte kreuzweise ein, gibt die Bohnen darum herum, setzt in einen heißen Ofen und läßt braun backen.

Feiner Fisch-Pudding. — Drei Pfund gekochter Fisch wird von den Gräten befreit, dann in kleine Stückchen zerpflückt. Sieben Eidotter werden mit 2 Unzen Butter verrührt, dazu wird ein Eßlöffel voll Mehl gegeben und ein Pint Rahm. Diese Masse wird schaumig geschlagen, langsam über den Fisch geschöpft, so daß dieser ganz davon durchdrungen ist, dann läßt man ihn etwas stehen, schüttelt ihn um und schmeckt ihn mit Salz und etwas Pfeffer ab. Die Eiweiße werden zu Schnee geschlagen und durchzogen; dann die Masse in eine butterbestrichene Pfanne getan und im Ofen eine Stunde gebacken.

Gebackener Schellfisch. — Der Fisch wird ausgenommen, gesäubert und geschuppt, abgewaschen, in- und auswendig mit einem Tuch abgetrocknet und mit einer guten Kalbfleischfarce gefüllt, zugenäht, mit Mehl und Salz überstäubt und in eine mit Butter ausgestrichene oder mit Butterflöckchen bestreute tiefe Schüssel gelegt, mit zerlassener Butter begossen, mit Semmelkrumen besiebt und ½ Stunde bei mäßiger Hitze gebacken. Hierzu bereitet man eine Sauce, indem man 2 Pfeffergurken, 1 Eßlöffel Kapern und 3 Schalotten fein zerhackt, mit einer Prise Pfeffer in ½ Pint brauner Fleischextraktbrühe zum Kochen bringt und dann mit einem Teelöffel Essig vermischt. Der Fisch wird auf einer erwärmten Schüssel angerichtet, mit Zitronenschalen garnirt und die Sauce besonders dazu gereicht.

Fisch-Gulasch. — 3 bis 4 Pfund Fische, die von zweierlei Art sein können, also z. B. Aal und Hecht, werden gut gereinigt, gehäutet, in kleine Stücke zerlegt, gesalzen und ¾ Stunden fortgestellt. 5 bis 6 Zwiebeln schneidet man feinwürfelig, dünstet sie in Butter gelb, fügt eine Messerspitze Paprika dazu, gibt die Fischstücke hinein und läßt sie darin auf sehr gelindem Feuer weich dünsten. Dann fügt man eine halbe Obertasse saure Sahne, die man mit einem halben Teelöffel Mehl verquirlt hat, dazu, läßt alles aufkochen, macht die Sauce mit einigen Tropfen Zitronensaft pikant, schmeckt ab und richtet an. Beim Einquirlen der Sahne muß man vorsichtig sein, damit die Fischstücke nicht zerbröckeln. Dazu Makkaroni oder Salzkartoffeln.

Brotpudding mit getrocknetem Obst. — 6 Unzen Weißbrot, 4 Eßlöffel gehackte Datteln, Feigen oder Rosinen, 1½ Eßlöffel fein gehacktes Nierenfett, 1 Eßlöffel Zucker, 1 Ei, Gewürz nach Geschmack, Milch nach Bedarf. Das Brot wird in kleine Teilchen zerpflückt und in kaltem Wasser eingeweicht, gerade nur so viel, daß es damit bedeckt ist. Nachdem das Brot gut eingeweicht, drücke man es fest aus und zerrühre bis kein Knöllchen mehr darin ist. Dann gebe man die Frucht, den Zucker, das geschlagene Ei, das Nierenfett, das Gewürz und etwas Milch daran. Die Mischung soll nur so dick sein, daß sie leicht vom Löffel läuft. Dann gebe man die Masse in eine mit Butter ausgestrichene Form und backe sie bei mäßiger Hitze etwas über eine Stunde. Sehr fein schmeckt dieser Pudding gedämpft. Man bereite die Masse genau wie für den gebackenen Pudding, gebe sie in eine mit Butter ausgestrichene und mit Brotkrumen ausgestreute Puddingform, streue Brotkrumen darüber und koche 2½ Stunden im Wasserbade. Man gebe eingemachtes Obst oder eine Puddingsauce dazu.

Graham-Pudding. — ¼ Tasse Butter, ⅔ Tasse Honig, ½ Tasse Milch, ½ Teelöffel Soda, 1 Teelöffel Salz, 1 Tasse Rosinen. Butter schmelzen lassen, Honig, Milch und Ei gut zerschlagen, hinzufügen. Gebe die Masse in eine mit Butter ausgestrichene Form und koche den Pudding im Wasserbade 2 Stunden. Mit Puddingsauce serviren.

Zitronat oder Orangeat wird hergestellt wie folgt: Die Frucht wird mitten durchgeschnitten und das Innere ausgehöhlt. Benützt man die Schalen, so schneidet man sie hübsch zurecht. Die so vorbereiteten Schalen werden eine Woche lang in Salzwasser gestellt. Nach dieser Zeit läßt man sie ablaufen, trocknet sie ab und gibt sie in einen Syrup, den man aus 1 Pfund Zucker zu 1 Quart Wasser hergestellt hat. Darin werden die Schalen ½ Stunde lang gekocht. In einer anderen Kasserolle läßt man 1 Pfund Zucker mit nur wenig Wasser zu dickem Syrup kochen, gibt, nachdem die Schalen ½ Stunde gekocht haben, dieselben da hinein und kocht sie bis der Zucker in ihnen kristallisirt. Dann nimmt man sie heraus, legt sie auf ein weißes Papier, das man in eine Pfanne gelegt hat, und läßt sie in abgekühltem Ofen ziemlich trocken werden, dann werden sie in Einmachgläsern aufbewahrt, und diese gut verschlossen.

Molasses Cake. — 1 Tasse Syrup, 1 Tasse Zucker, ½ Tasse Butter, 2 Eier, 3 Tassen Mehl, 1 Teelöffel Baking Soda, etwas Milch, 1 Prise Salz, 1 Teelöffel je von gepulvertem Zimmt und Nelken, ½ Teelöffel Muskatnuß, ¼ Teelöffel Ingwer. Butter und Zucker schäumig rühren, die Gewürze und Salz hinzu; die geschlagenen Eier, dann den Syrup; sodann die Milch, von der man sich etwas zum Auflösen der Soda zurückbehält, endlich das Mehl und zuletzt die Soda. Es soll dies ein ganz besonders gutes und zuverlässiges Rezept sein.

Syrup-Kuchen. — 1 Tasse Butter, 1 Tasse brauner Zucker, ½ Tasse Molasses, 1 Tasse Milch, 3 Tassen Mehl, 1½ Teelöffel Backpulver, 1 Ei. Butter und Zucker zur Creme reiben, dann die Milch dazu, sodann Ei und Syrup, zuletzt das Mehl, in welches vorher das Backpulver gesiebt wurde. Es muß ein ziemlich steifflüssiger Teig sein.

— Eine Sachverständige. — Schauspieler (zum Regisseur): Sagen Sie mal, Herr Zimmer, hat's schon zu Shakespeares Zeiten Ballets gegeben? — Regisseur: Weiß nicht. Fragen Sie 'mal das Balletmädel dort in der zweiten Reihe.

Für die Hausfrau.

Allerlei für den Waschtag.

Ersatz für Gummiwalzen.

Die Gummiwalzen der Wringmaschine nützen sich oft schneller ab, als lieb ist, und dann gibt es jedesmal eine größere Ausgabe für Neubeziehen. Folgendes Verfahren ist empfehlenswert: Man entferne sämmtlichen Gummi von beiden Spindeln, nehme eine alte Zeuglinie und drehe sie spiralförmig um die Spindeln, bis dieselben die Stärke der früheren Gummiwalzen haben. Dann nehme man starken weißen Shirting, ziehe ihn zwei- bis dreimal über die so gewonnenen Walzen, und man erhält so eine tadellose Wringmaschine. Man kann heiße und kalte, dicke oder dünne Wäsche wringen und je nach der Jahreszeit feucht lassen oder ziemlich trocken. Diese Aenderung kostet wenig Geld und ist sehr dauerhaft.

Buntfarbige Taschentücher,

die jetzt wieder sehr Mode geworden sind, müssen vorsichtig gewaschen werden. Man lege sie vor dem eigentlichen Waschen auf eine Viertelstunde in lauwarmes Wasser, dem man einen Teelöffel voll Terpentin zugesetzt hat. Auf diese Weise wird die Farbe erhalten.

Stärke klebt beim Bügeln,

wenn sie durch kaltes Wasser verdünnt wird. Gießt man Wasser zu, so muß es gekocht haben und noch heiß sein.

Benzin zur Behandlung der Wäsche.

Zu einer gewöhnlichen Wäsche für eine Familie von 4—5 Personen weiche man die Stücke den Abend vorher wie gewöhnlich ein, füge aber dem Wasser eine halbe Tasse Benzin bei. Dieses Verfahren wiederhole man am nächsten Morgen, wenn man die Wäsche zum Kochen ansetzt. Ein leichtes Reiben genügt, um den Schmutz zu entfernen. Zeit und Seife wird gespart, und die Wäsche wird überaus weiß und zart. Auch das lästige Wundwaschen der Hände wird bei vorstehender Behandlung verhütet. Der Geruch des Benzins schwindet beim Kochen gänzlich.

Fransen an Kaffeedecken

und Servietten glätten sich am besten, wenn man den Stoff gleichmäßig zusammenlegt, jede Seite einzeln, und die Fransen ziemlich scharf über eine Stuhllehne schlägt. Kämmt man sie aus, so reißen zu leicht die Fäden ab und die Franse weist Lücken auf.

Zubereitung des Saatbeetes.

Von der größten Wichtigkeit ist es sowohl bei der Samenzucht, als beim gewöhnlichen Gemüsebau, wo ein Umpflanzen unvermeidlich ist, für gesunde Pflanzen zu sorgen. Ohne daß die jungen Pflanzen eine starke Lebenskraft besitzen, ist es absolut unmöglich, samentragende Pflanzen zu ziehen oder gutes Gemüse zu gewinnen. Ein sehr gewöhnlicher und verhängnißvoller Fehlgriff, welcher dem Samenzüchter teurer zu stehen kommt, als alle anderen Versehen zusammengenommen, wird bei der Anlegung des Saatbeetes gemacht, indem es fast ohne Ausnahme zu reich ist, und wie man auch wohl behaupten kann, in vielen Fällen nicht mit der nötigen Sorgfalt behandelt wird.

Der Boden des Saatbeetes sollte so fein zubereitet werden, wie es nur möglich ist, gleich viel welcher Art er sein mag, und es sollte darauf kein künstlicher Dünger angewandt werden. Auch den Komposthaufen sollte man für das Saatbeet nicht in Kontribution ziehen. Die junge Pflanze vermag wie alle jugendlichen Existenzen starke Nahrung nicht zu assimiliren. Jede Nahrung, welche die junge Pflanze anreizt, bewirkt nur Größe, aber keine Stärke. Die Pflanzen wachsen geil und üppig ohne genügende Lebenskraft zu erlangen, um den Stoß vertragen zu können, welchen sie durch ihre Versetzung erleiden und in Folge dessen erleiden sie einen Stillstand, von welchem sie sich nie wieder ganz erholen.

Der beste Boden für ein Saatbeet ist ein solcher, welcher von einer Vorfrucht im voraufgehenden Jahre in gutem Zustande zurückgelassen worden ist, wobei es gar nicht darauf ankommt, worin diese Vorfrucht bestanden hat, vorausgesetzt, daß sie nicht in Unkräutern bestand, und daß die Vorfrucht rein gehalten wurde, so daß nicht Unkrautsamen zur Reife kommen konnten. Solcher Boden ist für die Anzucht aller Arten von Pflanzen zum Aussetzen in Feld und Garten reich genug.

Die Lage des Beetes sollte so isolirt wie möglich sein und sich möglichst nahe dem Zentrum des Feldes befinden, wo eine lebhafte Luftzirkulation vorhanden ist und die Sonne in voller Kraft während des ganzen Tages wirkt. Am wichtigsten ist, daß keine Hecken und Zäune in der Nähe sind, welche die Brutstätten aller Arten von Ungeziefer sind, welche den jungen Pflanzen gefährlich werden können. Die Lage sollte auch eine trockene sein und es muß für einen guten Abzug des Wassers gesorgt werden, sodaß unter keinen Umständen Wasser sich ansammeln kann. Alle Pflanzen bedürfen zwar des Wassers, aber nichts ist ihnen so schädlich, als Wasser in zu großen Massen. Boden, welcher die Neigung hat, hart zu werden, ist der ungeeignetste für die Anlegung eines Saatbeets, den man sich vorstellen kann.

— „Ein feiner Ohrenschmaus!" sagte ein Gourmet, da aß er ein paar Schweinsohren.

Für Musikfreunde.

Heute Nachmittag treten die Sängerin Frieda Hempel in der Orchesterhalle, der Pianist Leopold Godowsky in Cohan's Grand Opera House, der Violinist Elias Breeskin im Playhouse, die Sängerin Ethel Jones und die Pianistin Margaret McArthur in der Lyon & Healey Halle auf.

* * *

Im Holstein Park wird heute Nachmittag die Kinderoperette „Die drei Bären" und die Kinderpantomime „Pierrot auf der Ausstellung" aufgeführt.

* * *

Litta Mabie-Bach, Sopran; Glenn Dillard Gunn, Pianist, und Donald Fiser, Bariton, konzertiren heute Nachmittag im Edgewater Beach Hotel.

* * *

Im heutigen Nachmittagskonzert im Hebrew Institute wird Lester Alden, Direktor des Schauspielklubs des Instituts, Owen Meredith' „Aux Italiens", mit Musik von Verdi, und „An Old Sweetheart of Mine" von James Whitcomb Riley vortragen. Alexander Zukowsky wird die Meditation aus Massenets „Thais" und sein Orchester wird folgende Stücke spielen: Ouverture „Orpheus", Offenbach; Andante Cantabile, Tschaikowsky; Danse Macabre, Saint-Saens; Auswahl aus „Pagliacci", Leoncavallo; Prelude, Rachmaninoff, und den Walzer „Wein, Weib und Gesang" von Strauß.

* * *

Henriette Weber spricht heute Abend in der Fullertonhalle über Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen".

* * *

Morgen Abend gibt der französische Violinist Jacques Thibaud in der Orchesterhalle ein Konzert.

* * *

Yvett Guilbert gibt am nächsten Dienstag Nachmittag im Playhouse eine „Causerie" mit Gesängen.

* * *

Winifred Case Vail, eine Sopransängerin, wird am kommenden Mittwoch Vormittag im Ziegfeldtheater unter der Direktion Carl Kinsey, auf dem Flügel von Edoardo Sacerdote begleitet, auftreten. Ihr Programm lautet:

1.
O Bocca Dolorosa .... Sibella
Impressione .... Sibella
Sotto il Ciel .... Sibella

2.
The Dew is Sparkling .... Rubinstein
A Dissonance .... Borodine
Lilacs .... Rachmaninoff
Oh! Thou Billowy Harvest Field .. Rachmaninoff

3.
Les Cloches .... Debussy
Chere Nuit .... Bachelet
Clair de Lune .... Fauré
Air de Lia (l'Enfant Prodigue) .... Debussy

4.
Aus „The Birds of Flame" .... Cadman
Birds of Flame.
Thou Radiant Ocean.
The Fount of Bimini.

* * *

Der Cellist Hans Heß gibt am kommenden Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, im Playhouse ein Konzert unter Mitwirkung des Pianisten Gordon Campbell. Das Programm lautet:

Sonata D Minor .... Corelli
Preludio (Largo).
Allemanda (Allegro).
Sarabanda (Largo).
Giga (Allegro).
Variations Symphoniques .... Boelmann
Sonata E Minor opus 38 .... Brahms
Allegro ma non troppo.
Alegretto quasi Menuetto.
Allegro.
Herren Campbell und Heß.
Tempo di Menuetto .... Haydn
Adagietto .... Loomis
Meditation .... Waniek
Allegro Appassionato .... Saint-Saens

* * *

Warren Proctor, Tenorist der Chicago Grand Opera Company, ist schon häufig in Chorkonzerten in Chicago aufgetreten, desgleichen in drei Saisons der Oper, aber noch nie in einem eigenen Gesangskonzert. In einem solchen wird der Sänger nun am 11. März in der Central Music Hall, begleitet von William Lester auf dem Piano, auftreten.

* * *

Herr Kurt Goritz, der Bruder des stimmgewaltigen Otto, der selber ein Stimmriese ist und nur mit knapper Not der Opernbühne, für welche er bestimmt war, entging, feierte in New York sein 25jähriges Bühnenjubiläum. Kurt Goritz hat es bekanntlich in der kurzen Zeit von wenigen Monaten verstanden, vom „Bruder von Otto Goritz" zu einem auf eigenen Füßen stehenden Liebling des New Yorker Publikums emporzusteigen. Man kann sagen, daß er im Yorkville Theater zu Beginn dieser Saison, ganz ohne Reklame, erschien, gesehen wurde und siegte.— Kurt Goritz ist mit einer wirklichen „Opernstimme" gesegnet, welche stark an die gewaltige und prächtige seines Bruders erinnert. Auch Kurt war zum Opernsänger bestimmt, aber „es dauerte ihm zu lange", wie er selbst erzählte, und da es ihn überdies stark zum Theater — im Gegensatz zur Opernbühne — zog, so wurde er denn Schauspieler. Was der junge Mann auf den weltbedeutenden Brettern alles erlebt und mitgemacht, das würde zahlreiche Kupletstrophen füllen, und man muß ihm zuhören, wenn er in guter Laune von seinen diesbezüglichen Erlebnissen und Erfahrungen mit dem vollsaftigen Goritzschen Humor erzählt. Tenor hat er gesungen, so z. B. den Eisenstein in der „Fledermaus", aber auch in Opern, und dann stellte es sich heraus, daß er Bariton sei. An großen Hoftheatern hat er gesungen und gemimt, und an kleinen Stadttheatern [illegible] sein organisatorisches Talent [illegible]. Schließlich kam er nach Milwaukee und Chicago und [illegible] New York an das Yorkville. Goritz ist heute eine der festesten Säulen dieser Bühne, von seiner Direktion ebenso hochgehalten und ausgezeichnet wie vom Publikum, das sich an den prächtigen Charakterfiguren dieses berufenen Komikers nicht sattsehen kann. Seine natürliche Drolligkeit und seine gewaltige Technik gestalten alle seine Vorführungen zu wahren Kabinettstückchen. Die große Beliebtheit des Künstlers bei seinen Direktoren und Kollegen gelangte bei einer Feier anläßlich des Vierteljahrhundertbühnenjubiläums des Künstlers zu überzeugendem Ausdruck. Adolph Philipp verlas ein selbstverfaßtes Gedicht als offizielle Kundgebung der Direktion, und die Kollegen und Freunde hatten sich mit einer Reihe kostbarer und sinniger Geschenke eingestellt.

Vaudevilles.

Das Star and Garter Theater bietet in dieser Woche „The Bowery Burlesquers", eine Truppe, die seit langer Zeit auf allen Burleskenbühnen die Runde macht, jedesmal erfolgreich und jedesmal mit trefflichen Künstlern und einem Chor, um den sie manche andere Gesellschaft beneidet. Die Hauptrollen der beiden Stückchen, welche aufgeführt werden, liegen diesmal in den Händen von Billy Foster, Frank Harcourt, Edna Green, Jack Hayden, Libby Hart, Eddie Akin, Belle Stoler und Grace Anderson.

* * *

In der Palace Music Hall treten Sophie Tucker und ihre Truppe und ihre „Königin der Syncopation" auf, und Wilson Lackaye nebst Gesellschaft spielen den Einakter „The Ferrett". Andere Künstler sind James Diamond und Sibyl Brennan, die Vier Primrose, Robbie Gordon, Joseph Bennett und Edward Richards.

* * *

Das Majestic-Programm weist die Negerkomiker McIntyre und Heath in „On Guard" auf, ferner die Soubrette Cecil Cunningham und die Tänzer Lew Brice und Barr.

* * *

„The Wail of the Escimo" wird im Great Northern Hippodrome aufgeführt, wo auch der Gesangskomiker Carl McCullough, Homer Lind in „The Music Teacher" und Emily Darrell in „Late for Rehearsal" auftreten.

* * *

McVickers kündigt „The Suffragette Revue", Lloyd Whitehouse und die vier Rose an.

* * *

Im Rialto teilen sich die „Acht Harvesters" mit den „Empire Four", den vier Rodor, Tally und Harty in die Unterhaltung des Publikums.

* * *

Im Columbia tritt Harry Hasting's Burleskentruppe auf.

Die englische Bühne.

Illinois. — Julia Sanderson und Joseph Cawthorne beginnen hier ein Gastspiel in dem Singspiel „Rambler Rose", mit dem sie in New York und anderwärts großen Erfolg gehabt haben. Die Rollen der beiden Stars sind reichlich mit Gesängen ausgestattet. Die Handlung spielt in einer Mädchenerziehungsanstalt in England, in einem Atelier in Paris und in der Umgegend des Kasinogartens von Deauville.

Olympic. — „Once Upon a Time" heißt das neue Stück, in welchem Chauncey Olcott hier auftritt. Rachel Crothers hat es verfaßt, es spielt nicht auf der grünen Insel, sondern in New York.

Garrick. — Hier beginnt die zweite Woche der Aufführungen von „Fancy Free" mit Clifton Crawford.

Cort. — „The Naughty Wife" zieht hier volle Häuser.

Princeß. — Die Aufführungen von „De Luxe Annie" schließen hier am Ende dieser Woche.

Blackstone. — „Among Those Present" mit H. B. Warner in der Hauptrolle bleibt hier auf dem Spielplan.

La Salle. — Seit fünf Wochen wird hier „Leave it to Jane" mit Erfolg gegeben.

Auditorium. — „The Wanderer" wird noch bis zum kommenden Samstag aufgeführt.

Colonial. — „Cheating Cheaters" bleibt nur noch bis zum Samstag auf dem Spielplan.

Studebaker. — „Maytime" erhält sich unverändert in der Gunst des Publikums.

Powers'. — Hier gastirt David Warfield noch immer im „Music Master".

Cohan's Grand. — Jane Cowl setzt hier ihr Gastspiel in „Lilac Time" fort.

Playhouse. — „The Man Who Stayed at Home" bleibt hier auf dem Spielplan.

Imperial. — Hier wird das Drama „The Natural Law" gegeben.

National. — Diese Bühne bietet „Bring Up Father Abroad".

Eduard Goldbecks Vorträge.

Als Thema für seinen zweiten Vortrag der neuen Serie am morgigen Montag Abend im Germania Klubhause hat Herr Goldbeck „Von Oesterreich und Oesterreichs Dichtern" gewählt. Da des Oefteren geäußert wurde, ähnliche Vorträge auch in englischer Sprache zu hören, [illegible] sprechen, falls genügend Damen und Herren sich an den einzelnen Abenden beteiligen wollen. Frau Emil Eitel, 660 Irving Park Boulevard, Telephon Lake View 3707, ist bereit, hierüber Auskunft zu erteilen.

Allerlei Wandelbilder.

Stephen Fox, der bekannte Magazin- und Filmschriftsteller, ist nach Santa Barbara gereist, wo William Russell seine Filmspiele herstellt. Fox stellt mehrere Stücke für Russell in Aussicht.

* * *

Edna Goodrich, zur Zeit in Palm Beach, Florida, besitzt einen neuen Kraftwagen, der nicht mit Gasolin, sondern mit Gas getrieben wird, Leuchtgas. Unter jedem Trittbrett des Wagens befindet sich ein Gasbehälter in Form eines Stahlzylinders. Der Gasdruck beträgt 100 Pfund, und 226 Kubikfuß Gas tun die Arbeit einer Gallone Gasolin. Die Füllung der Gasbehälter kostet 28 Cts., während Gasolin viel teurer ist und noch werden wird. Der Wagen fährt tadellos.

* * *

Eugenie Forde spielt mit Billie Rhodes in Strand-Mutual-Komödien. Die Künstlerin ist vorher mit William Faversham, Chauncey Olcott, Blanche Walsh und George Munroe und in zahlreichen Wandelbildern aufgetreten, zuletzt in Mutterrollen in Mutualbildern mit Jackie Saunders und Mary Miles Minter. Für Strand spielt sie zum ersten Male in „Finishing Mary".

Schweizer Konzert.

Fritz Zimmermann, ein bekannter Sänger, wird dabei mitwirken.

Der in den östlichen Staaten mit sehr großem Erfolge auftretende schweizerische Operntenor und Kammersänger Fritz Zimmermann, der sich auch einen großen Namen durch ideale Wiedergabe schweizerischer Volkslieder und Jodler gewann, wird in einem vom hiesigen „Schweizer Verein" am heutigen Sonntag, Nachmittags, veranstalteten Konzert als Gast auftreten. Das höchst interessante Programm wird ferner durch Vorträge des in hiesigen Musikkreisen als Künstler und Komponist so hoch angesehenen Pianisten Dr. Carl Bertschinger und ausgewählte Lieder des „Schweizer Liederkranz" bereichert. Das Konzert findet in der Oriental Consistory Halle, Walton Place und Dearborn Str., statt, und der Ueberschuß ist für den Krankenunterstützungsfonds des „Schweizer Vereins" bestimmt.

Ueber Fritz Zimmermann spricht sich die Kritik durchweg sehr günstig aus. So fällt ein großes östliches Blatt folgendes fachmännische Urteil über den Sänger: „Das sichere Auftreten von Fritz Zimmermann, das organische Talent, die ihm eigene Klangfarbe, das seelische Empfinden und die natürlich warme Wiedergabe seiner Heimatlieder und Jodler bringen den Sänger in eine Alleinklasse."

Fritz Zimmermann, ein gebürtiger Luzerner, erwarb sich auf europäischen Bühnen als lyrischer Operntenor und Kammersänger einen großen Namen. Infolge der Schwierigkeiten, mit welchen diese Bühnen zurzeit zu kämpfen haben, verließ er Europa, um eine sehr günstige Offerte der „Columbia Graphophone Co." anzunehmen, welche ihn auf zwei Jahre verpflichtete. In der Zwischenzeit macht er Konzertreisen und verzeichnete überall einen großen Erfolg.

Das Programm des Konzerts lautet:

1. Präludium .... Rachmaninoff
Orgel. Dr. C. Bertschinger.
2. Morgen im Walde .... Hegar
Schweizer Liederkranz. Dir. C. Gutzwiller.
3. a) O, Schweizerland, o, Schweizerluft.
b) Der Gemsjäger, mit Jodel.
c) Der Geißbueb, mit Jodel.
Fritz Zimmermann.
4. Scherzo in B Moll .... Chopin
Dr. C. Bertschinger, Pianist.
5. a) Ich kenn ein wunderschönes Land.
b) Lueged vo Berg und Thal.
c) Alpandacht.
Fritz Zimmermann.
6. Schön Rottraut .... Veit
Schweizer Liederkranz. Dir. C. Gutzwiller.
7. Tarantelle .... Liszt
Dr. C. Bertschinger, Pianist.
8. a) Schweizerpsalm.
b) S' Fähnli, mit Jodler.
c) S' Vreneli, mit Jodler.
Fritz Zimmermann.
9. a) Arnold v. Winkelried .... C. Gutzwiller
b) Schweizerlied .... Schneeberger
Schweizer Liederkranz. Dir. C. Gutzwiller.
10. America ....
Massenchor mit Orgelbegleitung.

Chicago Singverein.

Am Mittwoch, dem 27. März, findet in der Orchesterhalle, Michigan Boul., das Frühjahrskonzert des „Singvereins" unter Leitung des Herrn William Boeppler statt. „Das Feuerkreuz" von Max Bruch wird zur Aufführung gelangen, die begleitende Musik wird vom Symphonie-Orchester gespielt.

Das Werk ist von erhabener Größe, zu Herzen und Gemüt sprechend; ein wirklicher Genuß steht bevor, und das ganze gesangliebende Deutschtum sollte sich einfinden, denn dieses gewaltige und stellenweise doch wieder liebliche Werk muß jeden Hörer ergreifen und begeistern. Namhafte Solisten wirken mit: Marie Pruzan, Mitglied der „Chicago Grand Opera Co."; Magnus Schuetz, der wohlbekannte Bassist; Wm. Middelschulte, der berühmte Organist, und der in weiten Kreisen hochgeschätzte Bariton Arthur Middleton von der „New York Metropolitan Opera Co." Er singt mit tiefer Empfindung und feinem Verständniß und hat eine Stimmfülle von wunderbarer Klangfärbung und Fülle.

Preise der Sitze $2.00, $1.50, $1.00 und 50 Cents.

— Arbeitsteilung. — „Wie können eigentlich zwei Dramatiker zusammen [illegible]?" — [illegible] „der eine [illegible] und der andere schreibt!"

— Schauspieler (dem der Vorschuß verweigert wurde) [illegible]: [illegible] „Es guten Abend, Frau Direktorin — [illegible] spät noch offen?"

Erlebnisse eines angehenden Bühnenkünstlers

Von Louis Nötel.

V.

In Rochlitz angelangt, überlegte ich mir erst, ob es auch wohlgetan sei, so staubbedeckt und derangirt in Toilette, wie dies nach einer so weiten und mühseligen Fußwanderung nun wohl nicht anders möglich war, vor meiner Schwester, die mich in Jahren und vor meinem Herrn Schwager, der mich noch gar nie gesehen hatte, zu erscheinen. Nein, das ging nicht an! Und außerdem hätte es auch gar zu kurios ausgesehen, wenn ich schon gleich nach der ersten Begrüßung um ein Abendbrot gebeten hätte, jetzt noch kurz vor Beginn des Schauspiels — und bis nach Beendigung desselben konnte ich unmöglich mehr warten, etwas mußte ich unbedingt vorher genießen. — Auch war es in anderer Beziehung besser, mich erst nach beendigter Vorstellung den Meinigen zu erkennen zu geben, denn, wie leicht anzunehmen war, konnte meine Schwester durch mein so unverhofftes plötzliches Erscheinen in große Erregung geraten und diese störend auf ihr Spiel einwirken. Wie der Theaterzettel anzeigte, spielte sie heute eine bedeutende und anstrengende Rolle: die Herzogin von Praslin.

Dies alles überlegend, kam ich zu dem Entschluß, in ein Hotel einzutreten, um mich daselbst sowohl innerlich wie äußerlich zu restauriren. Mein leeres Portemonnaie konnte mich von diesem Vorhaben um so weniger abhalten, als doch mit Sicherheit anzunehmen war, daß Schwager und Schwester die paar Groschen gerne und augenblicklich für mich berichtigen würden. So trat ich denn — ebenfalls aus Rücksicht für meine nächsten Verwandten — in ein größeres Hotel ein, und nachdem ich ein Zimmer genommen und mit dem äußeren Menschen fertig geworden war, stieg ich in den Speisesaal hinab, wo ich mit großem Behagen ein Beefsteak und mit noch größerem Wonnegefühl zwei Seidel bayrischen Bieres konsumirte. Ein solcher Genuß war mir schon lange nicht geboten worden und um denselben noch zu erhöhen, ließ ich mir eine gute, feine Havannazigarre verabreichen, die ich erst noch in Gemütsruhe aufzurauchen Willens war, ehe ich den Weg nach dem Theater antrat.

Zunächst aber mußte ich Erkundigung einziehen betreffs der Wohnung meiner Schwester und ich fragte deshalb den Kellner, ob er mir nicht zu sagen wisse, wo der Schauspieler Schreiner wohne?

„Schauspieler? — Ach, Sie meinen den bei der Wolff'schen Gesellschaft, nicht wahr?"

„Jawohl, denselben," antwortete ich, „aber weshalb fragen Sie? Ist denn hierorts noch eine zweite Gesellschaft?"

„Nein, das nicht! entgegnete der Kellner, „aber die Wolff'sche Gesellschaft ist nicht mehr hier. Die Truppe ist noch vorgestern Nacht, um der Hitze aus dem Wege zu gehen, mit eigenem Fuhrwerk abgereist."

„Abgereist?!" rief ich, und die Zigarre fiel mir dabei aus dem Munde, „da hängt ja aber doch noch der Theaterzettel."

„Jawohl, aber von vorgestern," sagte der Kellner und dabei den Zettel vor mich hin auf den Tisch legend, „wie Sie bemerken werden, steht oben am Kopfe desselben: Letzte Vorstellung!"

„Nun, wohin reiste denn die Gesellschaft?" fragte ich schon ganz kleinlaut.

„Nach Reichenbach im Vogtlande," erwiderte er.

„Und — wie weit ist das von hier?" flüsterte ich kaum noch hörbar, indem meine Augen erwartungsvoll an seinem Munde hingen.

„Fünfzehn Stunden, glaube ich!" bemerkte der Kellner, und auf das leere Bierseidel deutend, fragte er: „Noch ein Töpfchen gefällig?"

Auf diese Frage hin machte ich eine Bewegung mit dem Kopfe, die er meinetwegen deuten konnte, wie er wollte; es war kein Bejahen und kein Verneinen. Dann fiel ich in die Sophaecke zurück und verabsäumte ganz, meine schöne und jedenfalls auch teure Havannazigarre wieder in Brand zu stecken und murmelte nur leise vor mich hin: „Na, wenn aber auch einer Pech haben soll, dann — u. s. w."

Ich mußte doch im Ganzen keinen allzu schlechten Eindruck auf den Kellner gemacht haben, denn die oben angedeutete zweifelhafte Kopfbewegung hatte er mit Ja! ausgedeutet und mir demzufolge noch ein Glas Bier gebracht. Hätte er kein Vertrauen zu mir gehabt, würde er's wohl unterlassen haben.

Wie ich aber dieses so hochehrende, schätzbare Vertrauen rechtfertigen sollte, darüber war ich noch im Unklaren, und die richtige und sachgemäße Beantwortung dieser Frage nahm für die nächste Viertelstunde mein ganzes Denkvermögen in Anspruch.

Mein Gott! stöhnte ich vor mich hin, soll ich denn aber auch gar nicht zur Ruhe kommen? Mich nun schon am Ziele wähnend, werde ich abermals hinausgeschleudert in den Staub der Landstraße — bald komme ich mir [illegible] wie der ewige Jude [illegible]! Das Schlimmste [illegible] ist [illegible], daß ich, [illegible] in den heißersehnten festen Hafen [illegible] einzulaufen, in nicht unbedeutende Schulden gestürzt habe. Wie soll ich mich nun herauskommen? Ein Pfand kann ich nicht zurücklassen, denn ich habe positiv nichts Entbehrliches mehr und entdecke ich mich dem Kellner und sage ihm, wie es um meine Kasse steht, so wirft er mich höchstwahrscheinlich noch heute Abend heraus und ich kann dann zusehen, wo ich für die Nacht ein Unterkommen finde! In Erinnerung aber der schrecklichen Lage von gestern Abend überlief es mich eiskalt und darauf zu rechnen, daß, wenn wieder ein solches Unwetter über mich hereinbrechen sollte, ich auch gleich wieder eine Wirtin von Lößnig finden würde, wäre doch wirklich mehr wie verwegen gewesen!

Unter allen Umständen war es das Geratenste, die Nacht über in dem Hotel zu bleiben und es dann morgen früh, nachdem ich durch ein gutes Nachtlager frisch gestärkt war, auf einen Hinauswurf ankommen zu lassen. Ich dachte schließlich mit Macbeth:

Komm' was kommen mag!
Die Stunde rinnt auch durch den rauhsten Tag!

Und völlig ergeben in mein Schicksal, steckte ich meine Havannazigarre wieder in Brand, trank mein drittes Seidel Bier aus und legte mich im Bewußtsein meiner Unschuld — denn wer kann gegen das Geschick ankämpfen — ins Bett. (Allerdings hätte ich können das Datum des Theaterzettels etwas genauer betrachten, ehe ich mich so voreilig in das Hotel begab und mir die neue Schuldenlast aufbürdete.)

Nächsten Morgen um sieben Uhr verließ ich mit umgehangenem Touristentäschchen mein Zimmer und ging langsamen und leisen Schrittes und mit niederwärts gerichteten Blicken, wie ein armer Sünder, die Treppe hinab. Der große Moment der gewaltsamen Exmission nahte; indessen war ich auf alles gefaßt und trat daher ruhig auf den Oberkellner zu, der am Pulte stand und Rechnungen schrieb.

„Was bin ich schuldig, Herr Oberkellner?" fragte ich in wehmutsvollem Tone.

„Hier ist Ihre Rechnung, ich bitte um 22½ Neugroschen."

In noch etwas melancholischerem Tone wie vorhin, mit einem schweren Seufzer untermischt, fragte ich wieder: „Müssen Sie das Geld gleich haben?"

Der Kellner blickte von seinen Rechnungen auf und mir ganz verdutzt ins Gesicht, sah in meine fest auf ihn gerichteten Augen und dadurch noch verwirrter, wußte er nichts weiter zu erwidern als: „Wie so?— Ja, natürlich gleich!"

„Das tut mir recht leid — hauptsächlich Ihretwegen," sprach ich jetzt kalt und bestimmt, „denn ich kann Ihnen die 22½ Neugroschen erst in einigen Tagen einsenden, nachdem ich den Herrn in Reichenbach aufgefunden haben werde, nach dessen Adresse ich mich gestern Abend bei Ihnen erkundigt habe!!"

„Ja, erlauben Sie! Wenn ich Sie recht verstehe, so haben Sie gar kein Geld? Das hätten Sie mir aber doch gefälligst gestern sagen sollen!"

„Aber, bester Herr Oberkellner, dann hätten Sie mich doch wahrscheinlich auch schon gestern Abend an die Luft befördert und das wäre mehr wie grausam gehandelt gewesen, und eine solche Handlung, die Sie nachträglich gewiß bereut haben würden, wollte ich Ihnen ersparen! Denn das ist doch klar, daß, wenn Sie mich gestern in die Nacht hinausgejagt und mir ein Obdach versagt haben würden und es wäre in wenig Tagen das Geld für alles Genossene angelangt, Sie sich unfehlbar gesagt haben würden: so gut er das Eine zahlt, würde er auch das Andere — das Nachtquartier nämlich — gezahlt haben! — Nicht wahr? Dann hätten Sie als gefühlvoller Mensch sich doch innerlich bittere Vorwürfe machen müssen und diese bleiben Ihnen nunmehr erspart! Ich sehe dem entgegen, was Sie über mich beschließen werden! Aber wenn ich Sie bitten darf, so beschließen Sie rasch, denn mein Weg ist der weiteste. Ich will heute noch Reichenbach erreichen."

Der Kellner machte ein Gesicht, das wunderbar genug aussah; manchmal schien es, als wolle er lachen und manchmal wieder, als sei ihm das Weinen nahe; jedenfalls wurde es ihm schwer, einen Entschluß zu fassen.

Endlich drehte er sich, ohne ein Wort zu sagen, auf dem Absatz um und verließ die Gaststube. Erstaunt sah ich ihm nach und schon überlegte ich, wie ich mich verhalten sollte, falls er mit dem Hausknecht zurückkehren und im Verein mit diesem über mich herfallen und Lynchjustiz ausüben würde, als der Kellner mit einer Tablette, worauf Kaffee u. s. w. stand, zurückkam und dies auf einen Tisch stellend, mich mit einer Handbewegung einlud, Platz zu nehmen und in gewinnendstem Tone zu mir sprach: „Bitte auch dies noch mit auf den Weg zu nehmen, dann macht Ihre Rechnung 27½ Neugroschen, und damit der Taler voll wird, so ersuche ich Sie, dieses halbe Dutzend Zigarren einzustecken, welche unterwegs Ihnen die besten Dienste leisten werden.

Ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Gerührt faßte ich die beiden Hände des guten Menschen und drückte sie so fest und warm, daß dem braven Kellner die Tränen in die Augen traten; ob über die Gewalt des Drucks oder aus Rührung — ich weiß es nicht, nehme aber an, das letztere Gefühl sei die Ursache gewesen.

Ich trank nun meinen Kaffee, während welcher Beschäftigung sich der Kellner zu mir an den Tisch setzte und mir klar zu machen suchte, daß es eine absolute Unmöglichkeit sei, Reichenbach zu Fuße in einem Tage zu erreichen; er meinte, ich würde notgedrungen wieder in dieselbe Verlegenheit bezüglich eines Nachtquartiers geraten und daß es überall so glatt abginge, wie bei ihm, wage er doch zu bezweifeln.

„Nein," sagte ich, „haben Sie keine Furcht! Ich gehe und raste nicht eher wieder, bis ich das Pflaster von Reichenbach unter meinen wunden Füßen spüre."

„Diese wunden Füße und viele [illegible] Ihnen eben gern ersparen," fiel der Kellner mir ein, „lassen Sie mich nur ausreden! Mein Rat ist der: Gehen Sie von hier nur wenige Meilen, bis nach Altenburg, dort können Sie Nachmittags schon hinter sich haben; dann steigen Sie in den Bahnzug und fahren bis Reichenbach, Sie kommen dann Abends dort an und haben nicht nötig, sich totmüde und abgehetzt Ihren Verwandten vorstellen zu müssen; auch macht es sicherlich einen sehr schlechten Eindruck, wenn Sie so zu Fuße und staubbedeckt bei den Ihrigen anlangen. In Berücksichtigung dessen erlaube ich mir Ihnen noch einen Thaler — aus meiner Tasche — anzubieten. Das Bahnbillet kostet etwas über 20 Neugroschen, so haben Sie dann noch einen kleinen Zehrpfennig außer Ihrem Fahrgelde und nun gehen Sie mit Gott, und wenn es Ihnen wieder gut geht, dann denken Sie an mich und schicken Sie mir das Geld zurück!

Ich nahm das Thalerstück — es war ein königlich sächsisches — und unter Tränen lachend rief ich laut die im Rande desselben eingegrabene Devise: Gott segne Sachsen! umarmte den Kellner voll Rührung und Dankbarkeit und nachdem ich ihm meinen Namen und Stand aufgeschrieben und ihm noch zugerufen: „Sie sollen sich in Ihrem Vertrauen nicht getäuscht haben, ich werde Ihrer gedenken und zwar so lange ich lebe!" — machte ich mich auf den Weg und bald hatte ich Rochlitz hinter mir. Zu Mittag schon hatte ich Altenburg erreicht, welches mir etwas genauer anzusehen ich auch noch Zeit genug fand. Bald darauf saß ich nach langer abenteuerlicher Fußwanderung endlich wieder einmal in einem Eisenbahnwagen und fuhr dem lange [illegible] entgegen. Am Abend schon lag ich am Halse meiner Schwester, die mich ebenso wie ihr Mann, mein Schwager freundlichst aufgenommen [illegible]; ja, so [illegible] zu bemerken; ebenso wenig glaube ich, ist daran zu zweifeln, daß schon am nächsten Tage die zwei Taler für den Oberkellner in Rochlitz nebst einem freundlichen Schreiben zur Post gegeben wurden und hiermit — bis auf die Erinnerung an alles Erlebte — die letzten Spuren von Ungemach, welche von der abenteuerlichen Fußtour noch an mir hafteten, ausgelöscht waren und ich, für einige Zeit wenigstens, in den ersehnten Hafen der Ruhe eingelaufen war.

Hier könnte ich füglich die Geschichte schließen, wenn sich nicht an das Vorhergegangene noch ein nur wenige Wochen dauerndes Engagement im Erzgebirge angeschlossen hätte, welcher Zeitraum so manches Komische in sich barg, das ich der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten will. Für eine selbstständige Erzählung nicht bedeutend genug, wird die Mitteilung meiner kleinen Erlebnisse im Monat August des Jahres 1855 hier nicht unwillkommen sein, indem sie sich direkt an die obige Erzählung anschließen und mit dem Schluß des Monats und meiner Abreise aus dem Königreich Sachsen auch ein neuer Abschnitt meines Lebens beginnt, von welchem zu erzählen mir wohl zu anderer Zeit vergönnt sein wird.

Nachdem ich mich also zirka zehn Tage in Reichenbach aufgehalten und nach allen Richtungen hin gehörig restaurirt hatte und nachdem es den Bemühungen meines Schwagers nicht gelungen war, mir bei der Wolff'schen Gesellschaft ein Engagement zu verschaffen, [illegible] Schauspieler [illegible].

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs u der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden. [illegible] 25 Cents in Briefmarken [illegible] „Jugendfreund" [illegible]

Deutsche Privat-Klinik
137 East 27. Str., New York, N. Y.
[illegible]

EVERYBODY · A STORE FOR EVERYBODY

1899 HILLMAN'S 1918
19th ANNIVERSARY SALE

Feiern 19 Jahre erfolgreichen Geschäftsganges

Wenn die Türen dieses Ladens sich Montag Morgen, den 4. März, öffnen, beginnt das zwanzigste Jahr unserer Bestrebungen, dem Chicagoer Publikum mit Erfolg Waaren zuverlässiger Qualität zu den möglichst niedrigen Preisen darzubieten. Dies ist immer unser Grundsatz gewesen — und daß dieser Grundsatz die Zustimmung des Publikums gefunden hat, wird durch unsere neunzehn Jahre beständigen Fortschritts bestätigt.

Ungeachtet der Tatsache, daß die Märkte der Welt nie in einer mehr unsicheren oder mehr ungewissen Verfassung waren, machten wir doch mit großem Enthusiasmus unsere Pläne zur festlichen Begehung unseres Geburtstages. Unsere Departmentleiter gingen ans Werk, entschlossen, Waaren von der Qualität und den Ersparnissen zu erwerben, wie es unsere Kunden gewöhnt sind. Wir legen das Resultat unserer Bemühungen in dieser Anzeige vor Euch, und wir sind fest überzeugt, daß Ihr mit uns darin übereinstimmen werdet, daß wir unsere Zwecke und Ziele völlig erreicht haben.

Unser 19. Jahrestag-Verkauf beginnt Montag, den 4. März, mit wundervollen Ersparnissen in jedem Dept. des Ladens

Frühjahr-Kleider für Damen zu $14.95

Die Kleider in diesem Verkauf sind in einer großen Auswahl der neuen Moden dieser Saison, aus feinen Seiden-Taffetas, Foulards, Satins u. Serges; in jeder Farbe und gewünscht. Größe; alle sind schön gemacht und sehr hübsch ausgearbeitet, mit Georgette Kragen, Vests u. Aermeln — Verkaufspreis $14.95
Zweiter Floor.

Neue seidene Kleider für Misses
Zweiter Floor.
Werte bis $20.00 zu $12.95

Offen gestanden, dies sind die besten Werte, die wir je zu Beginn einer Saison offerirten. — Unser Jahrestagverkauf ermöglicht diese Werte. Hunderte neuer, schöner Kleider für Straßen- und Nachmittagsgebrauch, — ausgezeichnete Qualität, einfache und schillernde Taffeta, Crepe de Chine, Plaids, Seidengingham und gestreifter Seide, hübsch kombinirt mit Georgette Crepe, in vielen Modellen. Alle neuen Frühjahrschattirungen — Größen 14 b. 20 J.; morgen $12.95

Korsets

Wir offeriren einen speziellen Einkauf von Korsets von einem zuverlässigen Fabrikanten zu bedeutend weniger als ihrem wirklichen Werte. — Hier sind Dutzende von Modellen, mit niedriger und mittlerer Büste — aus einer feinen Qualität seidenem Broche gemacht — in rosa, hellblau und in weiß; ebenso einige aus importirtem Coutil — Werte aufwärts bis zu $6.00 — speziell für den Jahrestag-Verkauf — das Stück offerirt zu nur $1.98
Dritter Floor.

Strumpfwaaren

Reine Fadenseide Damenstrümpfe; hochgespleißte Fersen und doppelte Sohlen; Lisle Garter Tops; schwarz oder weiß; sowie Seidenstickerei clocked Effekte; $1.00 Wert, Montag, das Paar zu 59c

Baumwollene Männerhalbstrümpfe; mittelschwer; nahtlos; verstärkte Fersen und Zehen; schwarz, lohfarbig u. weiß, 25c Wert; das Paar zu 15c
Hauptfloor.

Unterkleider

—eines Fabrikanten Musterpartie zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Dritter Floor.

Crepe de Chine Korset Covers, Front und Rücken mit feinen Spitzen besetzt — Spitzen Schulterstreifen — wert $1.00; Stück zu 69c

Bestehend aus vorzüglicher Qualität Nainsook Kleidungsstücken, entzückend mit Spitzen und Organdy-Einsatz und Band Beading in Front und Rücken besetzt.

Nachtkleider	Korset Covers
$1.35 Werte...88c	69c Werte 49c
$1.75 Werte..$1.18	$1.75 Werte..$1.18
$2.50 Werte..$1.69	$2.50 Werte..$1.69
Envelope Chemise	**Unterröcke**
$1.35 Werte...88c	$1.50 Werte..$1.00
$1.75 Werte..$1.18	$1.75 Werte..$1.18
$2.50 Werte..$1.69	$2.50 Werte..$1.69

Der jährliche Verkauf bringt die neuesten
Ungarnirten Hüte
zu 95c — aus glänzendem Stroh

Indem wir mehrere hundert Dutzend Hüte mit einem Mal kauften, bewilligte uns der Fabrikant einen ganz besonders niedrigen Preis — und dies ist Grund, warum diese Hüte zu 95c markirt sind.

Alles neue Frühjahrs-Modelle.
Poke Bonnets
Mushroom Fassons,
Seiten Roll-Effekte
Militärische und
Matronen Modelle,
in Taupe, braun und schwarz zu nur
95c
Dritter Floor.

Der jährliche Verkauf von Seide
Haupt-Floor

Crepe de Chine, Yard, 98c — 40- und 36-zöllige Crepe de Chine, reine Seide; extra schwere Qual., in Straßen- und Gesellschafts-Schattirungen; zahlreiche weiß und rosa; reg. $1.50; Yard, 98c

Bedruckte seid. Voile, einer der beliebtesten Stoffe der Saison für Kleider, Waists und Besatz; 40 Zoll breit; in Längen von 1¼ bis 7 Yards, eine gute Auswahl von Farben, Werte bis zu $3.00; keine Post- oder Telephonbestell.; soweit sie reichen, Yd. $1.48

36-zöll. Satin Messaline; reine Seide, gute schwere Qualität volle Partie von Farben; die Yard zu $1.39

Importirte Georgette Crepe — die Yard, 95c — 40zöll. importirte Georgette Crepe, volle Auswahl heller und dunkler Farben, reg. 1.48, Yd., 95c

40-zöllige schwarze Chiffon Dreß Taffetas — beachtet die extra Breite; reg. $2.25 die Yard, $1.68

36-zöllige schwarze Paillette de Soie; wert $2.00; Jahrestag-Verkauf, Yard zu $1.59

36-zöllige Chiffon Dreß Taffeta; in allen beliebten Farben, einschließlich vieler in dem populären Navy — regulär $1.75; die Yard, $1.29

36-zöllige Crepe de Chine, seidegemischt, in 28 Farben, einschließlich weiß und schwarz; gute schwere Qualität — regulär 59c; die Yard zu 35c

33-zöllige importirte Shantung Pongee — bei Hand gewebt — nur in natürlicher Farbe; für Kleider; regulär $1.00; die Yard für nur 65c

A STORE FOR EVERYBODY

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $2,000,000

3an14,sonmi*

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY

Eine Staatsbank
S.-O.-Ecke La Salle und Madison Str.
Aeltestes Bankhaus in Chicago
Gegründet 1855
Kapital und Ueberschuss $2,000,000
Alle Zweige des Bankgeschäfts.
Chicagoer erste Hypotheken und Bonds für Geldanleger
3% Zinsen auf Spareinlagen
Spar-Dept. auf dem Grundflur
Offen Montag Abends bis 8 Uhr.
Check-Kontos erwünscht.
Eröffnet Euer Konto jetzt.
Sicherheits-Gewölbe, Kästen $3 und aufwärts.

29ll,son*

North Avenue State Bank

North Ave. und Larrabee Str.
Chicago, Ill.
Eine sichere Bank für Eure Ersparnisse.

Spareinlagen in Summen von einem Dollar oder mehr bis zu irgend einer Summe werden angenommen, auf welche drei Prozent Zinsen bezahlt werden, halbjährlich gutgeschrieben.

Geld, das am oder vor dem Zehnten eines jeden Monats deponirt wird, zieht Zinsen vom Ersten an.

Sicherheitsgewölbe. Das geräumigste und vollständigste Sicherheitsgewölbe auf der Nordseite steht in Verbindung mit der Bank. Kästen $3 per Jahr und aufwärts.

Beamte:
Landon C. Rose ..... Präsident
John T. Emery ..... Vizepräsident
Charles E. Schick ..... Vizepräsident
Otto G. Roehling ..... Kassirer
Victor H. Thiele ..... Hilfskassirer

Offen Samstag Abends von 6 bis 9 Uhr.
Eure Kundschaft ist herzlich willkommen.

fb8sondifr*

KRAUSE STATE SAVINGS BANK

1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina.
Kapital und Ueberschuß $350,000.00
Allgemeine Bankgeschäfte.
Die einzige Staatsbank auf der Nordwestseite, die 3 Prozent Zinsen pro Jahr vier mal im Jahre bezahlt (am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober).
Darlehen auf Grundeigentum.
Abends offen Montags und Samstags.
Aelteste Bank an Nordwestseite.

3feb,son*

Geld zu verleihen

auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken
zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str.
Telephon Randolph 1191. d0mi1sason*

Korpulenz

beseitigt ohne Diät das altbewährte deutsche Entfettungsmittel Marienbader Frühstücks-Tee (Marita). Wohlschmeckend und unschädlich. Herzlich empfohlen. Große Box $1.
Information und Muster frei durch
TAR IMPORTING CO.
H 5, PASSAIC, N. J.
Auch durch Apotheken zu beziehen.
24f6,3ms

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. — Prof. Dr. Bois Stärkungspastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.
1p1sonmi*

GUMMISTRUMPFE LEIBBINDEN

Grosse Auswahl!
Billige Preise!
Auch alle Sorten Bruchbänder, künstl. Beine, Fusseinlagen und orthopädische Bedarfsartikel
30jähr. Erfahrung.
Auch Damenbedienung.
Offen von 8—6
Sonntags von 9—12

THE WOLFERTZ CO
GEO. WEGNER MGR.
154 N. 5TH AVE.

— — Zu arg. — „Nein, es ist doch wirklich zu arg mit diesen Philistern. Erst muß man sich alle erdenkliche Mühe geben, bis man das Geld bei ihnen gepumpt kriegt, und dann, wenn man's hat, lassen sie einem mit der Bezahlung keine Ruh'!"

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben:

Bilderrätsel (6180).
(Eingesandt von J. Leiser.)

Quadraträtsel (6181).
(Eingesandt von H. Langfeldt.)

1. — 2. — 3. — 4.

A	A	A	A	B
B	E	✦	E	E
E	✦	K	✦	L
N	N	✦	N	R
S	S	T	U	U

Sind die Buchstaben richtig verteilt, so ergeben sie Wörter von folgender Bedeutung:

1—2 wächst auf Flur und Feld,
1—3 Mit ihr ist es oft schlecht bestellt.
1—4 Mancher liebt's von Hirsch und Reh,
2—4 Gedeiht im Wald, auf Bergeshöh,
2—3 Ein Vogel ist's, schuldlos und sanft,
3—4 So nennt man ein flaches Land.

Palindrom (6182).
(Eingesandt von Ludwig Rippe.)

Wend'st einen Strom im Russenland
Nach vorne du von hinten,
Wirst englisch Wort du unverwandt
„Sehr heiß" bedeutend, finden.

Worträtsel (6183).
(Für jiddische Mundart. J. R. eingesandt von P. C. A. König.)

Isaak Kohn saß zu Berlin
Einst mit tiefbetrübtem Sinn.
„Bist du krank? Ach, große Not!
Ist vielleicht die Sarah tot?"
„Nein," sprach er, „'s ist nicht so arg,
'S ist — — — — — — —,
Die ich heute hab' verloren." —
Doch es klang in meinen Ohren,
Als ob er zwei Länder nennt,
Die gewiß ein Jeder kennt,
Denn du findest sie sogleich
Nördlich von dem deutschen Reich
(Auch die Sprachen sind fast gleich).
Beide sind bis jetzt neutral.
Nun, mein Löser, rat' einmal!

Charade (6184).
(Eingesandt von Jacob Boresch.)

Man wird gesetzt von der Dritten
In das Erste weit und breit.
Setzt man noch ein „es" inmitten:
Auf's Ganze gehen gern junge Leut.

Dreisilbig (6185).
(Eingesandt von E. J. C. Fischer.)

Die ersten Zwei sollte stets der Ganze sein;
Doch ist er's gar oft nicht.
Man findet aber gar manchen Drei,
Der die ersten Zwei
Doch wiederum nicht das Ganze ist.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verlosung findet am **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, und vereinfachen dem R. R. die Arbeit um ein Bedeutendes; werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 3-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind. Stadtbriefe kosten 2 Cents, ebensoviel **alle** Postkarten.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendung **an die** „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel:

1. Rätsel.

So mancher ward des Todes Beute,
Da ihn die erste Silbe traf;
Mit ihrem Schatten deckt die Zweite
Oft des erschlafften Wand'rers Schlaf.
Der Fuhrmann seinen Beutel zieht,
Wenn er von fern das Ganze sieht.

2. Rätsel.

Ein Wort wird oft beim Kauf genannt,
Bezahlst du eine Waare baar.
Ein e daran, im Gartenland
Nimmst du als Züchtungsplatz es wahr.

3. Rätsel.

Die ersten sind eine edle Drei.
Manche vornehme Dame mit eins und zwei
Am festlichen Tage gern sich schmückt.
Das Ganze hat oft seine Hörer entzückt.

Auflösungen zu den Preisrätseln in voriger Nummer:

Bilderrätsel (6174).
Sauber.
Richtig gelöst von 69 Einsendern.

Worträtsel (6175).
T—reue.
Richtig gelöst von 59 Einsendern.

Visitenkarten-Rätsel (6176).
Gerichtsreferendar.
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Wechselrätsel (6177).
Januar, Jaguar.
Richtig gelöst von 77 Einsendern.

Kapselrätsel (6178).
Konstantinopel.
Richtig gelöst von 75 Einsendern.

Abstrichrätsel (6179).
Schwa—l—ben.
Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Rätsel — Bergbau.
2. Rätsel — Hektor, Rektor.
3. Rätsel — Or—namen—t.

Richtige Lösungen sandten ein:

Julius Fordemand (Bücher sind gekommen.) (6—0); Wm. Deubel (6—1); T. O. Nickel (6—1); Frank Oschatz (4—1); L. Behrendt (ja Sie hatten es als zweite Lösung; also richtig.) (6—2); Hy. Heckmann (es war leider kein Pastor.) (6—2); F. Joggerst (doppelt hielt jedenfalls besser.) (5—2); Adolph Voit (ja bitte bleiben Sie dabei.) (3—2); H. Langfeldt (6—3); C. L. Manshaupt (6—3); F. H. Roeßler (6—3); Michael Schmitt (6—2); C. E. Winckler (6—3); Jacob Boresch (3—0); Marie Wolff (6—2); P. C. A. König (ja das fangen wir auch.) (6—3); J. Kroeger (danke.) (6—2); Fr. H. A. Stockdis (recht so, werte Nichte!) (6—2); Fr. Claire Bechtold (6—2); Fr. Elsie Sterzer (6—2); F. J. Schiele (6—2); J. Leiser (6—1); L. Rippe (6—2); Geo. Geerdts (6—2); Carl Meier (6—1); Fr. Lydia Sedlmayer (waren Sie auch eingeschneit?) (6—3); Herman Kornrumpf (6—2); Fr. Auguste Lehmann (5—2); Fannie Miller (das ist wohl getan!) (6—3); W. Schaper (6—1).

H. Hand (kein Schwamm; ein Ehrenkranzl) (6 Preisaufgaben — 3 Nebenrätsel); Fr. Adolphine Hensel (danke, kommt bald.) (6—2); Fr. H. Fendl (recht so; aber damals war's ein anderer „Onkel".) (6—2); L. R. Kratzmüller (6—3); E. J. C. Fischer (4—2); Pauline Benkwitz (6—2); A. Heimburger (5—2); Andy Seifert (6—2); Anna Pinnow (5—1); Fr. H. Fröhlich (6—3); Fr. Hedwig Brachetti (5—1); Fr. A. Gnadke (Sie haben wohl böse Erfahrungen gemacht?) (6—1); Fr. Käthe Schmidhofer (5—1); Harry Amicus (6—2); Wilhelm Belz (6—2); Otto Kaiser (6—1); Fr. Martha Rogge (6—1); Fr. Bertha Bork (5—1); P. F. W. Heinke (6—2); Margarethe Löwenstein (also krank, nun aber wieder da.) (6—1); Fanny Wetzel (3—1); Frieda Zimmermann (5—2); H. Zimmermann (5—2); Herman Gumprecht (6—1); Fr. J. Nissen (5—1); Mathias Straka (6—1); Paul Krauß (5—2); M. Wolterding (6—2); C. Chaske (5—1); Selma Kellenberger (3—1).

Fr. Bertha Janz (6—2); Frl. M. Richter (6—2); Fr. Louise Pinger (ein ander Mal bitte!) (6—2); Ernst Meinert (ging Ihnen bei den Nebenrätseln die Puste aus?) (6—0); Peter Herres (5—1); Fr. L. Kofsky (sie soll fleißig darin lesen. Gruß) (4—1); Wm. Thüringer (5—0); C. W. Schwarz (6—3); R. Zoldan (unsere Angaben waren richtig; Sie bekamen Kredit für 2 Preisaufgaben und 1 Nebenrätsel) (4—1); Arno Maurer (6—3); Oscar Arnold (6—3); Frau A. Walter (6—2); F. Ackermann (3—1); Fr. E. Richter (5—0); Frieda Woerner (3—1); Fr. M. Hartmann (6—1); Chas. Kaiser (4—1).

Nachträglich:
Fr. M. Schadt (6—2).

Prämien gewannen:

Nr. 6174 — 69 Lose — Gewinnlos Nr. 63. Wm. Thüringer, 2046 Bissell Str.
Nr. 6175 — 59 Lose — Gewinnlos Nr. 3. T. O. Nickel, 1242 S. Harding Ave.
Nr. 6176 — 66 Lose — Gewinnlos Nr. 59. C. W. Schwarz, 2609 Best Ave.
Nr. 6177 — 77 Lose — Gewinnlos Nr. 51. Fanny Wetzel, 612 Deming Place.
Nr. 6178 — 75 Lose — Gewinnlos Nr. 23. Geo. Geerdts, Maywood, Ill.
Nr. 6179 — 73 Lose — Gewinnlos Nr. 40. Frau A. Gnadke, 1216 Otto Str.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen von obenstehendem Datum angerechnet abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" gesandt.

Chicago, den 2. März 1918.

2 Biner M	25 Kunich Michael
5 Cap Joseph	31 Papp John
7 Efstrom Ellen	34 Riche M
8 Cold S	35 Rubin M
9 Engster John	37 Ruttenberg B
11 Forrester Annie	39 Schenmann S
12 Gluchmann Mikolaj	42 Schulmann Jacob
13 Goldstein B (2)	43 Smulelitz Jacob
14 Grannick French	44 Sonk Bob
15 Herter August	45 Spheriger Claire
18 Hujn Robert	47 Steblik Alois
21 Karsky B	48 Treenberg L
22 Klein M	49 Ulmann Gottfried

— Schöne Seelen. — 1. Dude: Es ist scheußlich! Muß mir heute Five-o-clock-Tee bei Mrs. Castor verkneifen. Monocle zerbrochen. — 2. Dude: Warum nimmst nicht Glas von Uhr ab und klemmst's ins Auge? — 1. Dude: Die meine schwimmt. Pump mir Glas von deiner. — 2. Dude: Meine schwimmt auch.

Kranke Leute!

Es kostet nichts, Dr. Roß wegen irgend einer Krankheit oder Schwäche zu konsultiren. Die neuesten Heilmethoden für Rheumatismus, Magen-, Leberleiden, Katarrh, Blutstörungen, ansteckende Krankheiten, Nervenschwäche, chronische, private u. alle Harnleiden. Das ausgezeichnete Heilmittel 914 (verbessertes 606) für die Heilung von Blutvergiftung. Dr. Roß' 25jährige praktische Erfahrung als Spezialist bietet den Kranken Sicherheit einer erfolgreichen und ehrlichen Behandlung.

Untersuchung frei. Dr. Roß berechnet so wenig, daß kein Kranker seinen Zustand zu vernachlässigen braucht.

Dr. B. M. ROSS, Spezialist,
Etablirt in Chicago 1892.
24 Jahre auf demselben alten Platz.
Ein graduirter und lizensirter Arzt seit 1882.
35 Süd Dearborn Straße
Ecke Monroe, Chicago.
im Crilly-Gebäude, Suites 506—507.
Nehmt Elevator zum 5. Floor.
Sprechstunden: Täglich von 9 Morgens bis 4 Nachm. und an Sonntagen von 10 Vorm. bis 1; auch Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag Abds. v. 7—8. Es wird deutsch gesprochen.
m31,3,6,8,10,13,15,17,20,24,26,28,31

Börsennotirungen.

Chicago, den 2. März 1918.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Getreidebörse:

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schluß
Mais—				
März	$.—	$.—	$.—	$1.27¾
Mai	1.27	1.26⅞-27	1.27	1.27
Hafer—				
März	.80⅝	.80¼	.80⅝	.80⅞
Mai	.87¾	.87½	.87⅝-¾	.87⅝
Speck—				
Mai	.—	.—	48.17	48.35
Schmalz—				
Mai	26.07	25.97	26.07	26.07½
Juli	26.27	26.22	26.27	26.30
Rippen—				
Mai	25.20	25.12	25.20	25.25
Juli	25.62	25.55	25.62	25.67½

Produkten-Börse.

Wochenbericht.

Wie zu erwarten war, sind die Eierpreise in dieser Woche abermals bedeutend gesunken, von 46 bis ungefähr auf 34 Cents das Dutzend im Engrospreis. Auch die Butterpreise sind endlich diesem Beispiel gefolgt, das Pfund ist heute 3 Cents billiger als am letzten Wochenabschluß. Endlich auch die Kartoffeln zeigen niedrigere Notirungen, nördliche Nr. 1 sind von $1.85 der Zentner auf $1.50 zurückgegangen, die anderen Sorten entsprechend. Dagegen sind die Fleischpreise heute fast allgemein höher als vor acht Tagen, besonders Lamm- und Schweinefleisch. Zucker ist gesunken, Roggen dagegen, auch das Roggenmehl, gestiegen.

Die Zufuhr von Geflügel ist erklärlicher Weise wegen der neuen Bestimmung seitens der Regierung sehr gering, dagegen war die Zufuhr von Butter und Eiern beträchtlich, die von Kartoffeln dürfte nicht ganz befriedigend ausgefallen sein. Die nachfolgende Tabelle gibt die Belege dafür:

	diese Woche	letzte Woche	entsprech. Woche des Vorjahres	
Butter	49,280	30,787	35,767	Kübel
Käse	3,391,000	2,533,000	3,823,000	Pfund
Eier	14,000	9,100	23,251	Kisten
Geflügel	950	1,345	.—	Lattenkisten
Kartoffeln	213	223	204	Waggonladungen

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.
(Notirungen und Bericht von W. K. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao	$0.18	—0.22
Starke Nachfrage, doch Preise stetig. 20% gut löslich, wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlwaare und frischem Material.		
Gelatine	0.68	—1.05
Gute, eßbare Waare sehr wenig offerirt, Importirte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Waare einzutreten.		
Japanische Gelatine (Agar-Agar)—		
Nr. 1		0.62
Nr. 2		0.58
Nr. 3		0.49
Getrocknete Eier		0.80
Nur Eiweiß		1.10
Gummi — Arabischer	0.31½	—0.50
Tragcanth, für Icecream-powder	1.75	—2.40
„Icecreampowder"	0.30	—0.35
„Maple"-Zucker (kanadisch)	0.25	—0.26
Milchstreupulver		0.24½
(Die Ernte ist ausverkauft.) (Viele Export-Orders.)		
Reismehl	0.08	—0.09
Große Nachfrage.		

Zucker.

Staubzucker, Stand, 100 Pfd.	7.24½
Granulirt, 100 Pfund	7.24½
Rübenzucker, 100 Pfund	7.24½

Molkerei-Produkte.

Butter.
(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.46
„Extra Firsts", das Pfund		0.45½
„Firsts", das Pfund	0.44	—0.45
„Seconds", das Pfund	0.43	—0.43½
Packwaare, das Pfund		0.35
„Ladles", das Pfund	0.37½	—0.38

Eier.
(Notirungen von Wahne & Lown, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend	0.34¼
„Ordinary Firsts", das Dtd.	0.33¼
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.33½

(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)

Käse.
(Notirungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund	0.24½	—0.25½
Rahmkäse, „Twins", das Pfd.	0.24½	—0.25½
„Young America", das Pfund	0.28¼	—0.28¾
„Daisies", das Pfund	0.26¾	—0.27
„Brick", das Pfund	0.27	—0.27¾
„Long Horns", das Pfund	0.28½	—0.29
Schweizer, rund (neu), Pfund	0.44½	—0.45½
do., (Block), neu, Pfund	0.34½	—0.35½
Limburger, 2-Pfd.-Stücke, Pfd.	0.28½	—0.29½
do., 1-Pfund-Stücke	0.29½	—0.30½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend)
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ Cent das Pfund höher.)

„Springs", das Pfund	0.28	—0.29
„Stags", das Pfund		0.26
Truthühner, lebend, d. Pfund		0.26
Hähne, das Pfund		0.22
Enten, das Pfund	0.27	—0.29
Indian Runner Enten, d. Pfd.		0.26
Gänse, das Pfund	0.25	—0.26
Perlhühner, das Dutzend		3.50
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.35
„Squabs", lebend, Dutzend		1.75
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00

Kleine, magere weniger.
(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Geflügel (zugerichtet).

Hühner, das Pfund	0.31	—0.33
Truthühner, das Pfund	0.35	—0.37
Enten, das Pfund	0.30	—0.32
Gänse, das Pfund	0.28	—0.30

Rindfleisch (zugerichtet)

Rippen, Nr. 1, das Pfund	$ 0.24
do., Nr. 2, das Pfund	0.20
do., Nr. 3, das Pfund	0.15
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.32
do., Nr. 2, das Pfund	0.20
do., Nr. 3, das Pfund	0.16
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.18
do., Nr. 2, das Pfund	0.16
do., Nr. 3, das Pfund	0.14
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.17
do., Nr. 2, das Pfund	0.16
do., Nr. 3, das Pfund	0.14
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.16
do., Nr. 2, das Pfund	0.14
do., Nr. 3, das Pfund	0.13

Kälber (geschlachtet)
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.15½	—0.16½
60— 70 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.16½	—0.17½
70— 80 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.17½	—0.18½
90—120 Pfd. Gewicht (ausgesucht), das Pfund	0.18½	—0.19½

Schweine (zugerichtet)

Gesalzen, das Faß	48.50	—49.00
Schmalz, 100 Pfund		26.27
Rippen, das Pfund	0.25	—0.25½
„Plates", das Pfund	0.23	—0.23½
Schenkel, das Pfund	0.24½	—0.26
Speck, das Pfund	0.38	—0.38½
Schinken, das Pfund	0.29	—0.29½

Frisches Obst.

Aepfel usw.
(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Northern Spies, das Faß	5.50	—6.00
Willow Twigs, das Faß	5.00	—5.50
Baldwins, das Faß	5.00	—5.30
Golden Russets, das Faß	5.50	—8.00
Jonathans, das Faß	5.50	—6.00
Greenings, das Faß	6.00	—6.50
Ben Davis, das Faß	4.00	—4.50
Kochäpfel, das Faß	3.00	—3.50
Westliche, in Kisten—		
Spitzenberg	2.00	—2.50
Delicious	2.50	—3.00

Südfrüchte.
(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Apfelsinen, California Navels, die Kiste zu	5.75	—6.25
do., 64—80, zu	3.00	—3.50
do., Florida, die Kiste		4.50
Zitronen (240), die Kiste	6.00	—6.50
do. (420), die Kiste	5.50	—6.00
Grape Fruit, Florida, Kiste	2.25	—3.75
Ananas, Crate	3.25	—3.75

Beeren.

Erdbeeren, Florida, Quarts	0.30	—0.35

Frisches Gemüse.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Artischoken, die Kiste	4.50	—5.00
Blumenkohl, Case		1.25
do., geringere Sorten	0.50	—1.00
do., Calif., Standard Crate	2.00	—2.25
Gurken, Streator, extra	2.50	—2.75
do., Florida, Dutzend	1.00	—1.25
Karrotten, das Faß		3.50
do., do., der Sack	0.65	—0.75
Knoblauch, heimischer, Pfund	0.04	—0.08
Kraut, California, Crate	2.50	—2.75
do., Louisiana, do.	2.25	—2.50
Meerrettig, Dutzend Wurzeln		0.70
Pastinaken, der Sack		1.00
Petersilie, Louisiana, Faß	4.50	—5.00
do., krause, das Faß		6.00
Pfeffer, Crate	6.00	—7.50
Pilze, Minnesota, Pfund		0.50
do., hiesige, das Pfund		0.75
Radieschen, Ill., Dtd. Bündel	0.35	—0.40
Rhabarber, 20-Pfund-Kiste	2.00	—2.15
do., hiesiger		2.00
Rosenkohl, große Trommel	20.00	—22.00
do., do., das Quart		0.25
Rüben, rote, Louis., Hamper		1.00
do., heimische, der Sack	0.75	—0.90
Salat, Kopf—		
Florida, Hamper	0.75	—1.25
do., geringere	0.25	—0.75
Iceberg, Crate	2.00	—2.25
Endivien, das Faß		3.50
do., französischer, Pfund	0.20	—0.25
Eskarol, das Faß		3.50
Blattsalat, die Kiste	0.20	—0.22½
Schalotten, das Faß	3.50	—4.00
Schnittbohnen, grüne, Hamper	4.50	—5.00
do., gelbe, do.	5.00	—5.50
Sellerie, Michigan	0.50	—1.00
do., California, Crate	3.00	—3.25
do., Florida, Crate	1.50	—2.00
Spinat, das Faß	5.00	—6.00
do., Kenner	4.50	—6.00
Tomaten, Florida		5.50
Turnips, California, Crate	2.50	—2.75
do., der Sack		0.90
Zwiebeln, Ill., Sack, 70 Pfd.		0.90
do., Ohio, 100 Pfund		1.25
do., California, gelb		1.75

Süßkartoffeln.

Illinois, Hamper	1.50	—1.65

Kartoffeln.
(L. Starks Company, 192 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Minnesota, Wisconsin und Dakota, Nr. 1, per 100 Pfund	1.30	—1.50
do., Nr. 2, do.	1.05	—1.10
Westliche, per 100 Pfund	1.85	—1.90

Getreide, Mehl u. Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen—(Regierungspreise)—		
Nr. 1, hart		2.20
Nr. 2, do.		2.17
Nr. 1, rot		2.20
Nr. 2, do.		2.17
Sommerweizen—		
Nr. 1, nördlicher		2.20
Nr. 2, do.		2.17
Nr. 3, do.		1.75
Mais—		
Nr. 4, gemischt	1.62	—1.70
Nr. 5, do.	1.52	—1.58
Nr. 6, do.	1.10	—1.52
Nr. 3, gelb	1.80	—1.87
Nr. 4, do.	1.61	—1.68
Nr. 5, do.	1.50	—1.63
Nr. 6, do.	1.36	—1.58
Nr. 4, weiß	1.68	—1.75
Nr. 5, do.	1.50	—1.70
Nr. 6, do.	1.45	—1.70
Zufuhr—		
Weizen...... 29,000;	Mais	445,000
Verschiffung—		
Weizen...... 6,000;	Mais	286,000
Hafer—		
Nr. 2, weiß		0.92½
Nr. 3, do.	0.91¾	—0.92
Nr. 4, do.	0.90	—0.91½
„Standard"	0.91¾	—0.93
Gerste—		
Malz	1.90	—2.20
Futter	1.60	—1.90
„Screenings"	1.00	—1.65
Roggen—		
Nr. 2	2.72	—2.75
Mehl—		
Winter		10.75
Frühjahr		10.75
Roggen, hell		13.35
do., gemischt		12.85
do., dunkel		13.10
Gerste		12.95
Mais		6.00
Kleie, die Tonne		
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—		
Timothy, hochfein	30.00	—31.00
do., Nr. 1	29.00	—30.00
do., Nr. 2	28.00	—29.00
do., Nr. 3	26.00	—27.00
Kansas, Oklahoma und Missouri Prairie	24.00	—25.00
do., Nr. 1	22.00	—24.00
do., Nr. 2	20.00	—22.00
do., Nr. 3	18.00	—20.00
Illinois, Indiana, Wisconsin-Futter	18.00	—20.00
Packheu	13.00	—15.00
Stroh—		
Roggen	15.50	—16.00
Hafer	15.50	—16.00
Weizen	13.00	—14.00
Kleesamen, „Cash Lots"	22.00	—31.00
Timothysamen, „Country Lots"	5.00	—8.25
Flachs—		
Duluth	3.98	—4.10

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—		
Gute bis ausges. Ochsen	13.40	—14.50
Mittlere bis gute	9.75	—13.85
Jährlinge	11.50	—13.75
Fette Kühe und Rinder	7.50	—11.75
Bullen	7.60	—10.50
Kälber	9.75	—14.25
Schweine (per 100 Pfund)—		
Im Durchschnitt	16.10	—16.60
Schwere Fleischerwaare	16.20	—16.50
Leichte Fleischerwaare	16.20	—16.80
Leichte Speckwaare	16.15	—16.80
Schwere Packwaare (200 bis 400 Pfund)	15.90	—16.30
Gemischte, do., 200—250 Pfund	16.00	—16.25
Ferkel, mindere bis beste	12.50	—16.50
Schafe (per 100 Pfund)—		
Lämmer, gew. bis beste	16.00	—17.45
do., mindere Sorten	14.50	—15.50
Jährlinge	13.00	—13.00
Wethers, geringe bis beste	11.25	—13.75
Ewes, geringe bis beste	7.50	—13.25
Böcke	9.25	—10.75

Oel, Harz und Alkohol.
(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Carbon Headlight, 175 Test	$	0.13
Naphtha		0.20½
Red Crown Gasolin		0.21
Winteröl, schwarz	0.13	—0.14
Leinsamenöl, roh, im Faß		1.41
do., gereinigt, do.		1.42
Terpentin, im Faß, Gallone		0.52
Reines Bleiweiß, in 100 Pfd. Fässern, das Faß		12.00
Kleinere Quantitäten, das Faß	1.65	—6.25
Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern, 100 Pfund	2.00	—3.00
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer, das Faß	2.75	—3.50
Schellack, orangefarben		3.25
do., weiß		3.50
Denatur. Alkohol, 180-grad		0.80

— Der Komponist einer Operette hatte mit den Darstellern und dem Orchester besprochen, daß er ihnen im Restaurant ein Nachtmahl geben werde, wenn das Werk gefallen sollte. Die Operette fiel mit Pauken und Trompeten durch. Der Komponist sitzt still brütend in einer versteckten Ecke des Restaurants. Da erscheint der magere Fagottist. „Wie kommen denn Sie da her?" fragt der Durchgefallene. — „Mir hat's gefallen!" erwidert treuherzig der Fagottist.

Waschstoffe
Dritter Floor.

36zöll. neueste Frühjahr-Suitings, ein großes Sortiment von prachtvollen Schattirungen, in schlichtfarbig und Karrirungen, die Yard zu 39c und........ 29c

36zölliger gebleichter Muslin, in ausgezeichneter dauerhafter Qualität, — speziell, die Yard zu.......... 17½c

Boston Store

Lowest Prices Our Chief Attractions
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Waschstoffe
Dritter Floor.

Echte Red Seal Zephyr Ginghams, in einem großen Sortiment von Mustern, — regulär 29c, die Yard für.......... 23c

36 Zoll breiter Shirting Madras, — in neu gestreiften Entwürfen, ausgezeichnete Qualität, speziell für Montag, die Yard zu.......... 24c

„Werte" — Der Höhepunkt der Märzkleiderstoffe-Verkäufe

Haupt-Floor, State Straße

ist Zeugniß der riesigen Mengen, die dem erste Wocheverkauf beiwohnten. Die folgenden Artikel geben eine Idee der besonderen Ersparnisse

$3 Shepherd Checks, zu 1.98
Beste reinwollene Qualitäten in feinen Serge-Geweben, schweren Suiting-Geweben und feinen Velour Stoffen; kleine, mittelgroße und große Karrirungen, gebrochenen Checks, Overplaids, Club Checks, usw., alles gute Werte, die überall $3.00 kosten, die Yard zu.......... 1.98

3.50 extra feines Broadcloth, $2
Eine weitere Partie von 200 Rollen für den MontagsVerkauf dieser feinen reinwollenen Broadcloths mit permanentem reichem Seidenglanz-Finish; „sponged" und geschrunken, schwarz und eine große Auswahl bester heller und dunkler Farben für Frühjahrstrachten. Der Kontrakt hierfür wurde vor fast einem Jahre abgeschlossen—darum können wir ihn verkaufen die Yard zu.......... $2

1.75 reinwollene Serges, 1.19
Ausgezeichnete Qualität reinwollener Kleider- und Suiting-Serges, 42 Zoll breit; schwarz, marinbeblau und beste Frühjahr-Farben; gute Werte für $1.75; wir haben 200 Stücke für den jährlichen März-Verkauf, die Yard zu.......... 1.19

$3.50 feine französische Serges, 1.98
50-zöll. feine weich appretirte reinwollene französische Serges, feiner Twill, so wünschenswert für Kleider, in schwarz und einer großen Auswahl neuer, moderner Frühjahrfarben, spez. für Märzverkauf, Yd. 1.98

$2.00 Seide und Wolle Poplins, 1.59
Schöne feinglänzende Seide- und Wolle-Poplins, 40 Zoll breit und schwere, feste Qualität. Schwarz, cream und ganz helle und dunkle Schattirungen für Straßen- und Abendgebrauch. Gut $2 wert, für den Märzverkauf, die Yard zu.......... 1.59

$3.50 Gabardines, 2.29 die Yard
50 Zoll breite, prächtige, schwere, reinwollene double Warp Gabardines, die sich so gut tragen; schwarz und neueste Frühjahrschattirungen; diese Qualität ist knapp in anderen Läden sogar zu $3.50; per Yd. 2.29

50-zöllige reinwollene Cream Pencil Stripe Serge, 89c
Eine feine double Warp reinwollene creamfarbige Serge mit schwarzen Pencilstreifen, für Suits, Mäntel etc., wert fast das Doppelte des von uns verlangten Preises, speziell für Montag, die Yard zu........ 89c

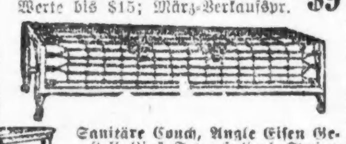
100 Bolts neue Frühjahr Tweed Suitings, zu 1.48
54 Zoll breit, alle hübschen neuen Mischungen, Streifen, Heather-Mischungen, Snowflake Tweeds etc., große Auswahl von hübschen Frühjahrfarben. Ihr werdet sagen, es sind gute $2 Werte, die Yard.. 1.48

Fortsetzung des jährlichen März-Verkaufs von Möbeln.

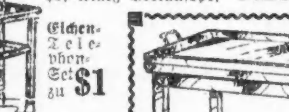
—Neunter und zehnter Floor.—

Queen Anne Ausziehtisch, 48zöll. Platte; bis 6 Fuß auszuziehen, prachtvoll geformte Beine; gut gestützt; gewöhnlich $32.00 — Montag, zu.......... $20

$40 Mahagoni und Wallnuß Tisch, für $25



Eichengestell Couch, voller Spring Body, weich wattirt u. mit imit. Leder gepolstert, schlichter Top, Weit Edge; Werte bis $15; März-Verkaufspr. $9



Sanitäre Couch, Angle Eisen Gestell Link Top, Helical Spring gestützt. Und. verlangen $5. März Verkaufspr. 3.25

Farbige 40 Pfund reinwollene Matratzen; schwer gemustertes Art Ticking, breit insted gesteppte Seiten, $8.00 Werte — März Verkaufspreis.......... $4.25

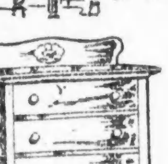
Polster Rollen, alle Größen, von schwerer Pappe konstruirt, Holzenden, gut gestützt, mit gutem Muslin überzogen; — $1.50 Werte, speziell, zu.......... 90c

Mahagoni polirter Indian Stuhl, geformter Sitz, stark gestützte Beine, speziell, zu.......... 49c

$42.50

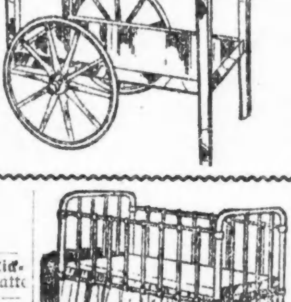
Dieses 3 Stück Eichengestell fein polirtes, echtes Leder Parlor Suite, volle Spring Sitze, wattirte Ober- und Rückteile, $85 Werte, für den Märzverkauf, spez., per Set zu.. 42.50

Moderner Armstuhl, Springsitz und Rücklehne, hochfeine Tapestry, weich wattirt, — sehr komfortabel, gute $25 wert, März Verkaufspreis, zu.......... $15

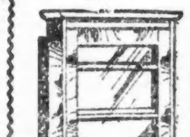


Eichen-Telephon-Set zu $1

Chiffonier, großes Gehäuse, — geräumige Schubladen, Holz Pulls, Eichen appret. Golden; $7.50 Werte, Verkaufspreis...... $4.75



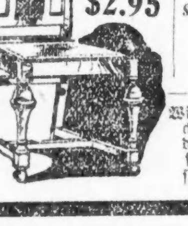
Mahagoni Gestell Teewagen, schweres Gestell u. großer wegnehmbarer Tray u. untere Shelf, Artillerie Räder mit Gummireifen, elegant ausgearbeitet, gewöhnlich $10.00 — das Stück zu. $6



William und Mary Ausziehtisch, — 48zöll. Platte, bis zu 6 Fuß auszuziehen; von Eichen konstruirt, — polirtes Golden und fumed; schwere Beine, prachtvolle Streichers — $25 ist der gewöhnliche Preis, — für den März-Verkauf, zu.......... 15.50

Bibliothek Schrank, von auserl. gut getrocknetem Holz konstruirt, fein polirt in Golden Eichen und imitirtem Mahagoni, Glastüre, verstellbare Regale, $12 wert, — März-Verkaufspreis, zu.... $7

Unfold Davenport Bett, Mahagoni oder Eichengestell, mit hochfeinem imitirtem schwarzen Leder gepolstert, kann in volle Größe Bett geöffnet werden, — Raum für sämmtl. Bettzeug, in and. Läden $35; März Pr. $22



Couch Pad, schw. Ticking, Watte gefüllt, — stitched und tufted, — gut $5 wt. speziell, $2.95

William and Mary Jacobean Eichenstuhl, Box Sitz, hohe Weiden-Rücklehne, echte Lederstühle für den Märzverkauf, speziell, zu.......... 5.75

Kinderbett, hohe Seiten und Enden, schweres Tubing, verstellbare Seiten, starke Spring, hübsch polirt; immer $8, März-Verkaufspreis $5

Eichen Dresser, geräumige Schubladen — Holz Pulls, gr. geschliff. Spiegel — prachtvolle Standard; elegant polirt; gewöhnl. $12, März-Verkaufspreis 7.50

$65

Hochfeines drei Stück Tapestry Wohnzimmer Suite; ausgezeichnet von getrocknetem Holz konstruirt; watt. u. Spring Sitz, prachtvoll gem. Tapestry; gut $125 wert, für den Märzverkauf, per Set zu $65

Der heutige Sonntag ist ein bedeutungsvoller Tag in der Geschichte des Skatspiels in Illinois. Eine neue Vereinigung, die Skatliga von Illinois, tritt zum ersten Mal vor das skatspielende Publikum. Es muß sich zeigen, ob die Zunft der Skatspieler bereit ist, ihre Bestrebungen zu unterstützen, wie es im Interesse der guten Sache wünschenswert wäre. Die neue Liga bemüht sich, das Interesse an dem geistreichen Spiel der vier Matadore im ganzen Staat zu heben, alle Skatspieler im Staat in einer einzigen großen Vereinigung zusammenzufassen und durch Veranstaltung von Staatsturnieren einander näher zu bringen. Als Vorbild hat ihren Gründern unzweifelhaft die Staatsliga des Nachbarstaats Wisconsin vorgeschwebt, die eine äußerst segensreiche Tätigkeit im Interesse des Skatspiels entwickelt hat, und deren Staatsturniere sich einer außerordentlichen Beliebtheit erfreuen und Tausende von Skatspielern aus allen Teilen des Staats und aus den Nachbarstaaten anziehen.

Das Programm für das heutige erste Auftreten der neuen Liga, die ihr erstes Turnier in der Lincoln-Turnhalle abhalten wird, ist, wie folgt:

Vormittags: 10 Uhr 30 Min.— Beginn der Ziehung der Sitze in der Turnhalle.

11 Uhr—Sitzung des vorläufigen Direktoriums.

Nachmittags: 1 Uhr—Annahme der Statuten und Wahl eines Versammlungsortes für das Sommerturnier der Liga, um das sich die Städte La Salle und Peru bewerben.

2 Uhr—Begrüßung der Teilnehmer durch einen Vertreter Mayor Thompsons.

2 Uhr 15 Minuten — Begrüßung der Teilnehmer durch Präsident John A. Kendall von Peoria und Einführung des Skatmeisters für die Nachmittagssitzung, J. F. Krizek von Milwaukee, Präsident des Nordamerikanischen Skatverbands.

2 Uhr 30 Min.—Beginn des Turniers.

7 Uhr 15 Min.—Ansprache des Skatmeisters für das Turnier am Abend, Louis J. Niehoff von Chicago, vorjährigen Präsidenten des Nordamerikanischen Skatverbands.

7 Uhr 30 Min. — Beginn des Abendturniers.

Am Montag Abend halb 8 Uhr findet eine kleine Nachfeier mit Bekanntgabe der Gewinner des Turniers in Klotters Lokal, Nr. 210 W. Washington Str., statt, an die sich ein kleines Turnier anschließen wird.

Die Teilnehmer von auswärts begannen bereits gestern einzutreffen und fanden sich in stattlicher Zahl im Hotel Atlantic, Clark Str. und Van Buren Straße, ein, das während des Turniers das Hauptquartier der Skatspielerzunft bildet. Alle größeren Städte des nördlichen und mittleren Teils des Staates waren vertreten. Nach einer kurzen Sitzung des vorläufigen Direktorenrats der neuen Vereinigung, die um 7 Uhr begann, setzte man sich zu einem gemütlichen kleinen Turnier in engerem Kreise nieder, um sich für die heutigen Anstrengungen vorzubereiten und so recht in Zug zu kommen. Fred L. Blanke von Chicago versah das Amt des Skatmeisters mit der ihm eigenen Unparteilichkeit.

Am nächsten Sonntag findet im Morrison Hotel das regelmäßige Monatsturnier der Chicago Skatliga statt, das, wie gewöhnlich, um 3 Uhr Nachmittags beginnt. Zum Skatmeister ist John Stelli, der Sieger im letztjährigen Nationalturnier, auserseben, dem als Hilfsskatmeister Oskar Laage, Chris. Bellinger und Elbert Strickl zur Seite stehen werden.

Luncheon, 30c

Omelette a la Reine, gestampfte Kartoffeln,
New England Boiled Dinner,
Veal Pot Roast, spanischer Reis, gestampfte Kartoffeln,
Steamed Halibut — Oyster Sauce, gekochte Kartoffeln,

Ihre Auswahl, 30c
Siebenter Floor Restaurant.

Photos

Spezielle Student und Claß Photographien in Folder von anziehendem Panel-Fasson-Entwurf, eine große Photographie frei. $5 Wert, 2.50
Elfter Floor.

Established by E. J. Lehmann in 1875

The Store of To-day and To-morrow

THE FAIR

State, Adams and Dearborn Streets

Telephone Private Exchange Three

„Home" Muster

(Ausschließlich illustrirt in the Ladies' Home Journal.)
Frühjahr-Modebuch jetzt erschienen
Farbige Platten zeigen die neuesten Frühjahrs-Modelle von Kleidern, Suits, Waists und Skirts.
Frühjahrs-Putzwaaren Entwürfe — Taschen und Kleiderzubehör.
25c das Stück.
Irgend ein Schnittmuster frei.
Zweiter Floor.

Briefköpfe

500 Briefköpfe, geschmackvoll gedruckt auf hochfeinem schweren Bond-Papier; Qualität und Arbeit garantirt; der reguläre Preis ist 2.25; morgen zu 1.25
Main Floor.

1918 Polster-Möbel zu Fabrik-Preisen

Weitere Bargain-Artikel für Montag

54.50 Mahagoni oder Walnuß Dresser, am Montag zu 42.75
42.75 Mahagoni oder Walnuß Dresser; am Montag zu 29.75
44.75 Mahagoni oder Walnuß Chiffonette, am Montag zu 32.50
34.50 Mahagoni oder Walnuß Dressing-Tisch, am Montag zu 24.50

In der Auswahl von Fassons, Vorzüglichkeit der Herstellung, in Schönheit der Ueberzüge—im ganzen Wert—ist dies einer der bemerkenswertesten Verkäufe von gepolsterten Möbeln, die wir je offerirten. Er ist das Resultat eines Einkaufs der ganzen Partie von 1918 Ausstellungs-Mustern der Modern Parlor Furniture Co., einer Firma, die wegen ihres hohen Standards ihrer Prodrukte gut bekannt ist.

Illustration und Beschreibung können diesen Möbeln kaum zu ihrem Recht verhelfen—sie können nicht mehr tun, als die Schönheit der Fassons und die Güte der Arbeit zu beschreiben. Die hier illustrirten und beschriebenen Stücke sind nur ein sehr kleiner Teil des Einkaufes; sie sind nur als Beispiele für die außergewöhnlichen Werte, die während dieses ganzen Verkaufs zu finden sind, erwähnt worden—Werte, welche dies Ereigniß zu einem unserer größten Ersparniß-Gelegenheiten machen. Ueber $20,00 wert Möbel werden zu diesen Ersparnissen offerirt.

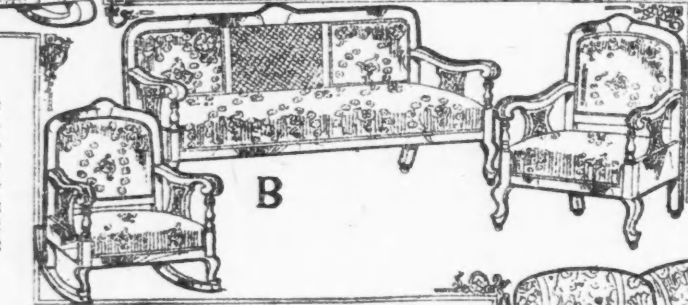
Jedes Stück dieser Möbel ist gut hergestellt und zuverläßig — jedes Stück entspricht dem hohen Standard, welchen wir für alle Möbel, die in unseren Verkaufsflur kommen, fordern. Die Fassons sind diese von 1918—keine älteren Artikel in der Partie. Die Gestelle sind vom modernsten Entwurf, und die Ueberzüge sind 1918 Frühjahrs-Muster. Da es Muster-Stücke sind, so haben die Fabrikanten naturgemäß die Stoffe und die beste Arbeit, die sie bieten können, daran gewendet.

Weil es Muster-Stücke sind, so ist auch natürlich kein Duplikat zu haben, wenn diese verkauft sind. Wir können deshalb die Wichtigkeit des frühen Erscheinens für die erste Auswahl nicht stark genug hervorheben.

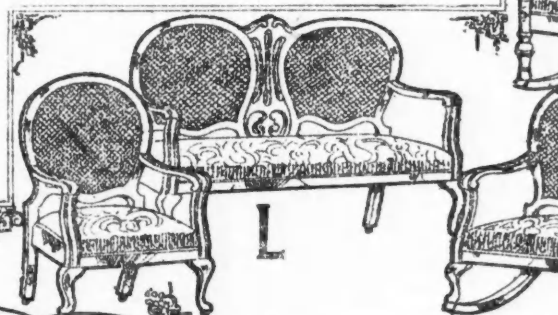
Und vergeßt nicht, Ihr findet hier hunderte von anderen Bargains in unserem halbjährlichen Möbel-Verkauf.

Weitere Bargain-Artikel für Montag

Solides Mahagoni Eßzimmer-Set, 54zöll. Tisch, 6 Stühle, 1 Armstuhl, für 84.50
Solides fumed Oak Eßzimmer-Set, 54zöll. Tisch, 6 Stühle, „William and Mary", zu 48.50
16.50 solider Mahagoni Armstuhl, Rohr-Rücklehne und Sitz, zu 12.45
34.75 Mahagoni oder Walnuß Bett, volle Größe, am Montag zu 24.75

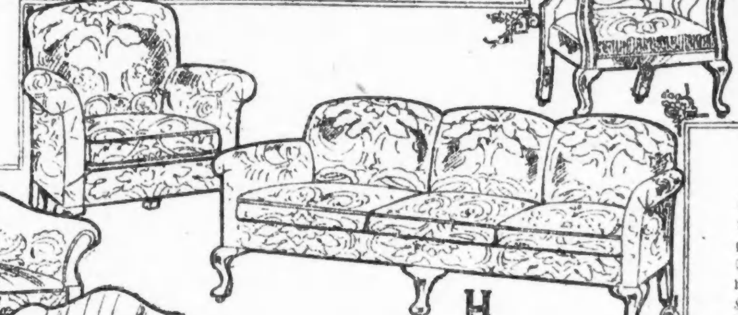


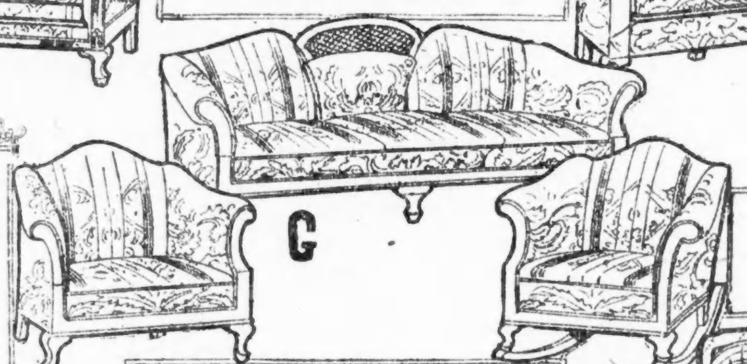
$40 Schaukelstuhl wie die Abbildung A, bezogen mit einer vorzüglichen Qualit. Medallion Tapestry, voller Spring Sitz, Wing Rücklehne, speziell bei diesem großartigen Montags-Verkauf zu 22.25



$30 Schaukelstuhl — (Bild M), in Velours u. Damast, zu 14.75

Für Eure Bequemlichkeit verkaufen wir Möbel auf ausgedehnte **Abschlagzahlungen**





$220 solider Mahagoni Cane Davenport Suite, 2 Stücke, bezogen mit einer sehr feinen Qualität blauem Velour; lose Cushions, die reguläre Anzahl von Kissen. Ein ungewöhnlicher Wert zu 139.50

$165 Suite, (wie Abbildung B) — 3 Stücke, Cane Rücklehne am Sofa, Cane unter den Armen an allen Stücken; blauer Seide-Velour. Die Sitze haben ein volles Set von stählernen gehärteten Coil Springs. Speziell zu 84.50

$125 Cane Suite (Abbildung L), bezogen mit blauem figurirtem Damast mit prachtvoll geformten Panels, voller Spring Sitz, ein „Queen Anne" Entwurf modernisirt und auf die Höhe der Zeit gebracht, zu 87.50

129.50 Duofold Suite, drei Stücke, ganz mit Tapestry bezogen, das Suite besteht aus Sofa-Bett, bequemem Stuhl u. Schaukelstuhl. Ein attraktiver Preis während dieses großen Verkaufs. Montag zu 92.50

$215 3-Stück Cane Suites, solides Mahagoni, mit allen neuesten Velours und Damasten bezogen; einige mit teilweise gepolsterten Rücklehnen; zwei Entwürfe zur Auswahl — entweder „Louis XVI." oder „Queen Anne" Entwurf. Sehr speziell zu diesem außerordentlich niedrigen Preis von 129.75

$98.50 Parlor Suites, 3 Stücke, Walnuß, Mahagoni oder Eichenholz; Spring Sitz; gepolsterte Rückseite und Seiten. Die Gestelle sind gut gemacht; breite Arme sichern Bequemlichkeit; bezogen mit braunem oder blauem spanischem Leder. Für den morgigen Verkauf zu dem speziellen Preis von 69.50

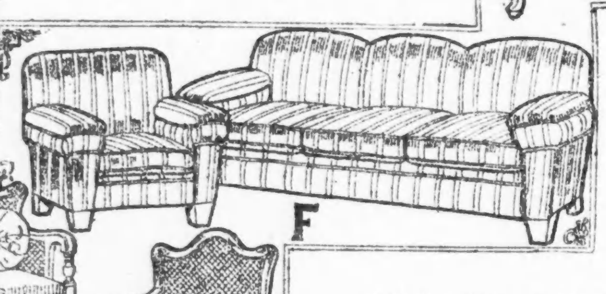
$325 Suite, 2 Stücke (oben abgebildet als C), solides Mahagoni; ein vorzügliches Beispiel von feiner Arbeit; lose Kissen; bezogen mit blauem Seide-Damast von einer ausgezeichneten Qualität, welches nicht in einer so kleinen Abbildung wiedergegeben, noch richtig beschrieben werden kann; eine der besten Nummern in der ganzen Partie. Speziell zu 179.50

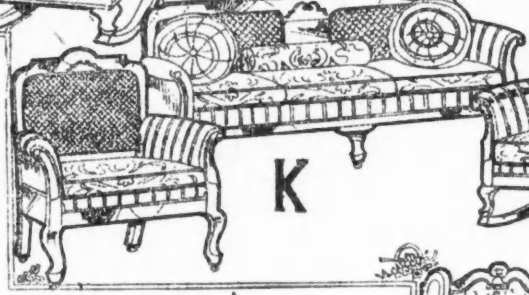
$190 Davenport Suite, 2 Stücke (wie Abbildung H), blauer Damast, „Queen Anne" Entwurf, lose Kissen. Bei diesem Verkauf zu 104.50

$198.50 Davenport Suite — „overstuffed", 3 Stücke, lose Kissen, Tapestry-Bezug, dreiteilige Rücklehne—speziell zu 114.75

$235 Davenport Suite, drei Stücke, braunes spanisches Leder, Mahagoni-finished Gestell. Speziell am Montag zu 134.75

$265 Davenport Suite (Abbildung F), 2 Stücke, voller Spring Sitz, lose Kissen; blauer und lohfarbiger Velour. Nichts bequemeres ist jemals unseres Wissens nach hergestellt worden in irgend einem Polstergeschäft. Speziell zu 149.50



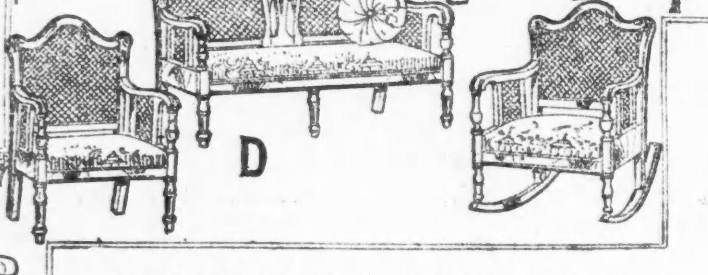


$265 „overstuffed" Suite, mit Cane-Center im Divan (siehe obiges Bild G) —eines der besten Erzeugnisse des Jahres; voller Spring Sitz, Mulberry Damast Bezug. Stil, Arbeit und Material vereinigt machen dieses Suite zu einem der großartigsten Werte, sogar bei dieser großen Auswahl von Bargains. — Speziell zu 159.75

$475 Davenport Suite, 3 Stücke, Lancaster Velour.—Kein Material besser, was die Dauerhaftigkeit anbetrifft. Die Farben-Kombination ist blau und Taupe. Extra speziell — nur $275

239.50 Cane Davenport Suite, 3 Stücke, grüner Seide-Velour. Preis bei diesem Verkauf genau die Hälfte des regulären Verkaufspreises.—Montag zu 119.75

31.50 Schaukelstuhl (Abbildung E), mehrere Muster zur Auswahl; ferner eine Auswahl von Ueberzügen. Wegen Knappheit ist die Quantität beschränkt. So lange sie vorhalten — das Stück zu 14.75

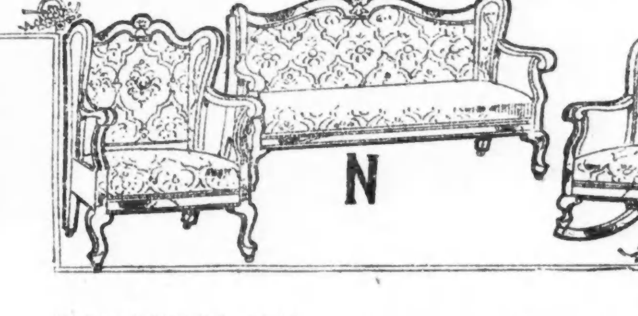


$50 Mahagoni Day Bett—mit Box-Spring — die zwei Stücke zu 32.50

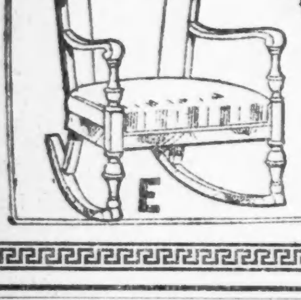
169.75 Cane Davenport Suites, zwei Stücke, lose Cushions, Sunburst Kissen, Slumber Roll; lohfarbiger und Heliotrope Velour von einer sehr feinen Qualität. Ein sehr interessanter Wert für den Montagspreis von 114.75

$165 Davenport in Two-Toned Mulberry Velour, voller Spring Sitz, Arme und Rücklehne; absolut erster Klasse Arbeit und Material. Am Montag zu dem ungewöhnlich niedrigen Preis von 98.50

$265 Cane Davenport Suite, drei Stücke (siehe Bild K), lose Cushions, Sunburst Kissen, Slumber Roll, Kombinations-Bezug in Damast. Sehr billig bei diesem großen Verkauf zu 147.50



Unser erweiterter Abzahlungs-Plan vereinfacht die Anschaffung von Möbeln



19.50 Benches, 37 Zoll lang, in verschiedenen Fassons, mit einer guten Qualität Tapestry bezogen. Die Quantität ist ziemlich beschränkt. Einer der besten Bargains des Jahres. Speziell während dieses Verkaufs zu 9.75

149.50 Suite (siehe Abbildung D), 3 Stücke, ein außerordentlich eleganter Entwurf. Cane Rücklehne und Cane unter den Armen; mit einem figurirten schwarzen Damast bezogen. Ein sehr ungewöhnlicher Wert zu diesem Preis. 89.75

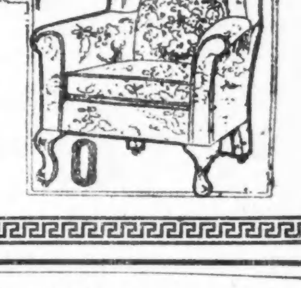
59.75 viertelgesägtes Eichenholz Bett-Davenport von bestbekanntem Fabrikat, Tapestry Spring Sitz und Rücklehne aus demselben Material. Das Gestell ist stark gemacht, sieht aber trotzdem hübsch aus. Der spezielle Preis bei diesem wundervollen Verkauf ist nur 42.50

62.50 Stühle und Schaukelstühle in feinem Velour und Damast, voller Spring Sitz, Kissen Rücklehne; einige der bequemsten Stücke Möbeln, die gemacht werden. Wir zeigen eine größere Anzahl von Bezügen in verschiedenen Farben. — Extra speziell zu 42.50

$145 Davenport Suite, 3 Stücke, Embossed Mulberry Velour, Mahagoni-finished Gestell — machen ein gutes Library- oder Hallen-Suite. Preis bei diesem Verkauf genau die Hälfte des regulären Verkaufspreises. Speziell zu 72.50

149.50 drei-Stück Suite in feinem blauem Damast — als einer der besten Entwürfe in diesen Möbeln betrachtet (siehe Bild N), Spring Sitz und gepolsterte Rücklehne. — Extra speziell zu 84.75

Ein wirklich erstklassiger Stuhl (Bild O), gemacht, wie Möbel dieser Art gemacht werden sollten; loser Cushion Sitz; Tapestry Bezug. Regulärer Preis 49.50, Verkaufspreis, 27.50



Erlebnisse eines angehenden Bühnenkünstlers.

(Fortsetzung von Seite 6.)

Gesellschaft versicherte, ein junger Mann gesucht werden, nur konnte er nicht sagen, für welches Fach.

Da Schneeberg nicht weit ab lag, hatte auch meine Schwester nichts dagegen, daß ich den Versuch machte, da oben im Gebirge ein Unterkommen zu finden, und so zog ich eines schönen Tages per Eisenbahn nach Zwickau und von da wieder per pedes gen Schneeberg, welches ich Abends erreichte, und da gerade Spielabend war, so suchte ich den Direktor im Theater auf und stellte mich ihm vor.

Der Direktor Meinhardt, nachdem er mein Anliegen vernommen, sah mich an und sich wundernd über mein noch gar so jugendliches Aussehen, fragte er: „Sind Sie denn schon längere Zeit bei der Bühne?"

„Bald werden es zwei Jahre," antwortete ich, „ich war gerade sechzehn Jahre und sieben Monate alt, als ich die Bühne zum ersten Male betrat; war indessen damals auch schon so groß, resp. so lang, wie heute, und so schadete mir meine Jugend in meinem Berufe nicht."

„Was spielen Sie hauptsächlich für Rollen?" fragte er.

„Jugendliche Liebhaber seit neuerer Zeit," antwortete ich, „eigentlich hatte ich die Absicht, mich dem Charakterfach zu widmen."

„Aber Sie sind doch auch in allen gangbaren Opern studirt?" fragte er jetzt.

Ich glaubte auf den Rücken fallen zu müssen! Das wäre nun schon in einem halben Jahre das zweite Mal gewesen, daß man mich für die Oper engagirt hätte. — Diesmal aber wenigstens lag es in meiner Hand, abzulehnen.

„Nein, verehrter Herr Direktor, für die Oper wurde ich nicht ausgebildet, davon verstehe ich gar nichts," entgegnete ich rasch und bestimmt, denn ich hatte genug von der Amsterdamer Tenoristengeschichte.

„Ach was!" sagte Meinhardt unwirsch, „zum Solosänger gebrauche ich Sie auch nicht, aber Chorsingen muß bei mir ein Jeder und ich brauche gerade noch einen Chorbassisten, wenn Sie sich dafür und nebenbei als jugendlicher Liebhaber engagiren wollen, so können Sie Kontrakt erhalten, allerdings vorläufig nur auf einen Monat — denn erst muß ich sehen, was Sie mir leisten können, ehe ich auf längere Zeit mit Ihnen abschließe. — Ich gebe Ihnen dafür vierzehn Taler! Erweisen sich Ihre Fähigkeiten derartig, daß Sie eine höhere Gage beanspruchen können, so sollen Sie vom September ab zwanzig Taler erhalten! Aber Chor müssen Sie singen, denn die Oper ist bei mir die Hauptsache, die erhält mir das Geschäft; mit recitirendem Schauspiel allein kann ein Direktor heutzutage zu Grunde gehen."

Beinahe hätte ich hell aufgelacht! Im Januar desselben Jahres machte mich ein Zufall zum Tenoristen und sechs Monate später hatte ich's schon zum Chorbassisten gebracht. Ich sprach meine Bedenken dagegen aus und meinte, daß ich doch meine schauspielerische Karriere als Lebensberuf betrachte und es deshalb keinen Zweck haben würde, wenn ich mein Organ mit unnützem Chorsingen strapazirte!

Dem Direktor schien offenbar viel daran gelegen zu sein, mich behalten zu können, denn auf die Höhen des Erzgebirges verirrte sich selten ein engagementsloser Jüngling; darum sagte er: „Ach was, was heißt Organ verderben! Von Singen kann es im Gegenteil nur an Stärke und Biegsamkeit gewinnen und ein Anfänger kann gar nicht oft genug auf die Bühne hinausgestellt werden, sei es in welcher Funktion es wolle; er erwirbt sich dadurch immer mehr Sicherheit und Routine, und das ist bei der dermalen herrschenden realistischen Anschauung die allergrößte Hauptsache! Also, hier gebe ich Ihnen zwei Taler Vorschuß als Handgeld, morgen früh um neun Uhr gehen Sie in die Chorprobe und melden sich beim Kapellmeister als neu engagirt und nächsten Sonntag können Sie den König Ludwig 13. im „Der Mann mit der eisernen Maske" spielen. Abgemacht!"

Nun, was sollte ich dagegen machen? Das Geld hielt ich in der Hand, somit war ich engagirt! Schließlich dachte ich mir: was kann dabei auch viel sein! Ein bischen Chor mitzubrummen ist am Ende keine Herkulesarbeit und schließlich handelt es sich ja auch für dich um nichts weiter, als noch den einen Monat hinzubringen; mit Anfang September trittst du ja doch wieder mit bestimmtem Fach in ein reelles Winterengagement. — Wegen eines solchen hatte ich mich bereits von Reichenbach aus mit verschiedenen Agenten in Verbindung gesetzt.

Am nächsten Vormittag begab ich mich denn auf die Theaterprobe und meldete mich zum zweiten Baß. Der Musikdirektor wies mir meinen Platz an und ich setzte mich zu den alten, gutgeschulten Chorknappen und sah neu- und wißbegierig in das mir vorgehaltene Notenblatt. Man probirte eben die Chöre zu Lortzings „Waffenschmied" und ist mir der Anfang dieser Oper: „Sprühe Funken, glühe Eisen" u. s. w. (denn zur Kenntniß eines weiteren Chores zu gelangen, versagte mir mein finsteres Geschick) — bis zum heutigen Tage noch ganz genau im Gedächtniß.

Der Chor wurde einige Male durchgenommen und ich hatte meinen Schusterbaß kräftig dazwischen tönen lassen: mehrmals schon hatte mein Nachbar, ein tüchtiger, gewiegter alter Chorveteran, mir den richtigen Ton ins Ohr gebrüllt, ohne aber viel Glück damit zu haben, denn nach wie vor brummte ich meine eigene Melodie, die mir auch ganz korrekt und lieblich in den Ohren klang. Nicht so dem Musikdirektor, der sich plötzlich beim Akkompagniren unterbrach und nach dem Basse hinüber die keineswegs fein klingende Frage richtete: „Was ist denn das da im Baß für ein Gegrunze? Das ist ja nicht anzuhören! Wer ist denn das?!"

In voller Uebereinstimmung der Meinung deuteten die sämmtlichen Herren Bässe mit dem Finger auf mich und wie aus einem Munde erscholl die Denunziation „Hier der Neue!"

Der Kapellmeister D. (seinen vollen Namen will ich hier nicht nennen, wer weiß, ob es ihm in der hervorragenden Stellung, welche er heute einnimmt, angenehm ist, an eine Zeit erinnert zu werden, wo er mehrere tausend Fuß über dem Meeresspiegel genötigt war, die größten Opern, wie Robert, Jüdin u. s. w., in Ermangelung eines Orchesters am Klavier begleiten zu müssen) — rief mir zu, näher zu treten, und nachdem dies geschehen, schlug er einen Ton an, den ich nachsingen solle! Trotzdem ich mir aber die größte Mühe gab, denselben zu treffen, gelang es mir durchaus nicht!

Diese Gabe der Natur blieb mir bis heute versagt. Meine falschen Töne, die mich, müßte ich sie aus dem Munde anderer hören, geradezu zur Verzweiflung treiben würden — klingen mir angenehm und schön! Aber dem Kapellmeister gefielen sie gar nicht. Denn als er es mit drei oder vier verschiedenen Tönen versucht hatte und sich kein besserer Erfolg erzielen ließ, sagte er kurz: „Sie haben weder Gehör noch Stimme, ich kann Sie nicht brauchen, machen Sie gefälligst die Türe von draußen zu!"

Der ganze versammelte Chor lachte, ich ebenfalls, mich dabei höflichst empfehlend und der Weisung des Kapellmeisters Folge leistend, machte ich die Türe von draußen zu, nachdem sie mir von Innen durch das freundliche Entgegenkommen eines ci-devant Chorkollegen geöffnet worden war.

Sofort verfügte ich mich nach des Direktors Wohnung und bat um eine Audienz, die mir auch gleich bewilligt wurde und mit einem Gesichte und mit einem Ausdruck im Tone, als wäre mir das himmelschreiendste Unrecht geschehen, verklagte ich den Kapellmeister, der mit mir auf eine Art umgesprungen sei, wie es bis jetzt sich noch niemand unterstanden habe und schloß meinen Bericht mit den Worten: „Ja, er hat mich faktisch zur Türe hinausgeworfen!"

Der Direktor, welcher, nebenbei bemerkt, ein ganz vorzüglicher Opernsänger war, setzte sich jetzt an sein Klavier und wollte mich eben höchstselbst einer Probe unterziehen, als ich, geschwind die Hand auf den Klavierdeckel legend, ihn bat, mir jetzt eine Probe zu ersparen, indem ich noch von der eben gehabten Alteration zu affizirt sei und sich bei mir jede Erregung auf die Stimme werfe und deren Reinheit beeinträchtige.

Der Direktor indeß, ein alter Praktikus, durchschaute sofort die Sache und sagte lächelnd: „Na, ich sehe schon, als Chorsänger werden Sie mir nichts leisten, also machen Sie sich als Komparse nützlich und Sonntag wollen wir alsdann Ihr schauspielerisches Talent prüfen. Hier haben Sie die Rolle, memoriren Sie fleißig."

Leset die „Abendpost".

Aus evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend.

Bethaniagemeinde, Irving Park Blvd. und Paulina Str. Pastor W. Grotefeld.

Das Komite, das Gaben für das amerikanische Rote Kreuz entgegennimmt und befördert, besteht aus den Mitgliedern Carl A. Lerner. Geo. Brockmeier, Frieda Saenger und dem Pastor. Das Komite ist dankbar, wenn ihm die Namen und Adressen von Männern im Kriegsdienst aus unserer Mitte mitgeteilt werden. Soweit stehen 26 Namen auf der Liste. Frau G. Greters wurde als neues Mitglied in den Frauenverein aufgenommen. Der Verein machte 23 Schürzen für die Waisen in Bensenville. Herr und Frau H. F. Keiser feierten das Fest der goldenen Hochzeit. Die Beamten der Sonntagsschule sind jetzt Supt., E. A. Lerner; Finanzsekr., Louise Mueller; Schatzm., Bertha Beyer; Schatzm. der Geb.-Kasse, Josephine Saurer; im englischen Departement: Supt., Herbert A. Grotefeld; Fin.-Sekr., Martha Hansen; Schatzm., Elsa Otte; Schatzm. der Geburtstagskasse: Asta Hagelund; Gen. Sekr., Elise Hausen; Supt. des Heim-Dept., Frau O. A. Grotefeld; Schatzm. des Heim-Dept., Frau Martha Herbst; Supt. der Wiegenliste, Frieda Saenger. Walter Meyer, deutscher Kriegsgefangener, Moluiti Island, New Zealand, schreibt: Vielen Dank auch im Namen meiner Kameraden für Ihre Büchersendung; sie ist von uns in sofortige Benutzung genommen worden. Der Lesestoff unseres Lagers ist nicht groß und das Warten auf des Krieges Ende wird uns recht lang. Gute Bücher lassen uns wenigstens zeitweise unsere Lage vergessen.

Petersgemeinde, Oakley Blvd. und Cortez Str. Pastoren G. F. und H. E. Lambrecht.

Unser Kirchenrat setzt sich jetzt aus folgenden Mitgliedern zusammen, Trustees, Friedr. Lahs, Frank Teuber, Fred Schultz und Edmund von Kampen; Vorsteher, John Krogmann, Albert Hein, Walter L. Waldhausen und Heinrich Orb; Finanz-Sekr., Albert Schach; Schatzm., Wm. Wittman; Prot. Sekr., Otto Luedtke. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen, die Herren Franz Thon, Fred Glich und Gustav Bittner. Der Frauenverein zählt gegenwärtig 275 Mitglieder, Kirchenchor 45, Jugendverein 267, Sonntagschule 1126. In der S. S. Lehrerklasse graduirten 18 Lehrerinnen und Lehrer. Die Pastoren Alf. Meyer von der Johanniskirche und Fr. Krohne von der Gethsemanekirche, Sekretär der Distriktsbehörde, hielten bei der Feierlichkeit herzliche Ansprachen.

Paulsgemeinde, Orchard und Kemper Place. Pastoren R. John und J. Pister. (Uhlichs Waisenhaus.)

Die Damen des Nähvereins nahmen als neue Mitglieder auf: die Frauen Höfle und Peters. Für unser Uhlich-Waisenhaus wurden folgende Komites ernannt: Haus-Komite: Frau Minna Kreßmann, Vorsitzende; die Damen B. Habig, C. J. Stierlen, Katie Baurle, P. J. Becker und Frl. Mathilde Niemann. Als Unterhaltungskomite des Waisenhauses: Frau Pastor John, Vorsitzende; die Damen Marie Schlenter, C. Buehler, P. J. Mueller, Flora Sehl, Geo. Ickes, Frl. Minna Pfeifner und Frau Jos. Muhlte. Küchenkomite: Frau Martha Nelson, Vorsitzende; die Damen S. Gle, Wilhelmine Zeggert, Marie Bartz, Margaret Dittmann, Frau Bertha Nixon, Frau Elisabeth Henze. Als Krankenkomite: Frau Hammerström, Frau Katie Lauer und Frau E. H. Kuehl.

Tabeaverein der Pfarrfrauen von Chicago und Umgegend.

Der Verein feierte sein Jahresfest in der Salemskirche des Herrn Pastor Jos. George. Die Herren Pastoren J. Pister, Dr. D. Irion, Fr. Weber, A. G. Niedergesäß, C. A. König hielten an der Festtafel passende Ansprachen und Frl. Henriette Schill sang etliche herrliche deutsche Sololieder. Die Präsidentin Frau Pastor J. Pister leitete die Feier in trefflicher Weise. Die Vereinssekretärin Frau Professor Stanger und die Schatzmeisterin Frau Pastor J. Goebel statteten den Jahresbericht ab. Nach diesem Bericht konnten dank dem finanziellen Erfolge des Bazars für das Waisenhaus in Bensenville ein Automobil, Spielgeräte, Bänke und viele andere nützliche Sachen angeschafft werden, ebenso eine Pumpe und viele Weihnachtsgeschenke. Für das Hospital und das Proseminar wurden verschiedene Ausrüstungssachen genäht und geschenkt. Aufgenommen wurden Frau Wiegmann, Gattin des Herrn Lehrer Wiegmann, Frau Schüßler, Gattin des Herrn Lehrer Schüßler, Fräulein E. Klein, Frau Professor Hansen.

Salemkirche, 25. Str., nahe Wentworth Ave. Pastor Joseph George.

In der Hauptkirche und in der Kapelle werden die Passionsgottesdienste mit den regelmäßigen Gottesdiensten verbunden. Heute wird in der Hauptkirche Herr Prof. Stanger predigen und ebenso am 10. März. Im Männerverein wurden als Beamte erwählt: Präs. A. Fitzli; Vizepräsident J. Diesel; Sekretär Gerhard Koch; Schatzmeister R. Youngren. Die Sonntagschularbeiter der Kapelle schenkten für den Kirchbaufond hundert Dollars, so daß sich in demselben jetzt $1000 befinden.

C. A. König.

So muß das Sterben sein!

Erlebniß eines Arztes.

Ich hatte schon oft Menschen sterben sehen. Eigentlich waren die letzten Augenblicke des erlöschenden Lebens, wenn alle ärztliche Kunst versagte, — mochte vorausgegangen sein, was wollte — einander immer ganz ähnlich gewesen, erschütternd und unvergeßlich für jeden, der sie nur einmal hat mit ansehen müssen.

So behandelte ich auch wieder eine Frau mit einem schweren, unheilbaren, inneren Leiden, und die Zeit der Auflösung stand nach menschlicher Voraussicht nahe bevor. Bei einem Besuche hatte ich eben einige einleitende Fragen nach dem Befinden an die Kranke gerichtet, und diese waren auch zwar kurz, aber doch anscheinend klar beantwortet worden. Es ging recht schlecht. Da, mit einem Male — die Patientin befand sich in halbsitzender Stellung — ein kurzes Aufseufzen, einige Streckbewegungen der Glieder, und der Oberkörper sinkt ins Kissen zurück. Leichenbläße überzieht das Gesicht, das Auge wird leblos und bleibt halbgeöffnet, die Pupillen erweitern sich, die Atmung gerät ins Stocken und steht plötzlich still; der vorher zwar schon sehr rasche, aber doch sonst noch leidlich gute Puls ist nicht mehr fühlbar, und ein Behorchen der Herzgegend deutet an, daß die Kranke ausgelitten zu haben scheint. Das einzige, was noch an Leben erinnert, sind einige schnappende Atembewegungen des Mundes.

Sofortige Versuche mit künstlicher Atmung und drückender Massage der Herzgegend blieben ohne jeden erkennbaren Einfluß. Als aber, wohl eine halbe Minute nach Beginn dieses beängstigenden Zustandes, ein sehr heißer Aufschlag auf die Brust gelegt ward, die fliehenden Lebensgeister vielleicht doch noch zu bannen, erfolgt mit einem Male wieder ein etwas tieferer Atemzug, ein paar ganz unregelmäßige, schwache Pulsschläge werden wieder fühlbar, und unseren fortgesetzten Bemühungen ist es vielleicht zu danken, daß sich Herztätigkeit und Atmung ganz allmählich wieder merklich bessert.

Es war fast ein Wunder geschehen, denn jeder der Umstehenden war überzeugt, daß der Tod eingetreten sei. Ich selbst aber sagte mir: „So muß das Sterben sein." Sollte die Frau diesen Anfall überstehen, so würde sie uns zweifellos Auskunft geben können, was sie empfunden habe, als der schlagartige Stillstand des Herzens bei ihr eintrat. Sie könnte imstande sein, uns die uralte Frage zu beantworten, was der Mensch durchlebt, während die Trennung des Leibes von der Seele vor sich geht.

Und wahrlich, die Kranke erholte sich noch einmal. Zwar lag sie noch stundenlang in einem rauschartigen Zustande, der jedoch etwas Bedrohliches nicht mehr hatte. Bereits nach acht Stunden konnte ich wieder mit ihr reden und die ersehnte Frage an sie richten: „Wie war es eigentlich, als Sie heute Vormittag in Ohnmacht fielen? merkten Sie vorher etwas, hatten Sie Schmerzen, wurde Ihnen himmelangst, überkam Sie ein Gefühl der Vernichtung?" — „Ich weiß von der ganzen Sache überhaupt nichts, ich habe keine Ahnung, daß etwas Besonderes mit mir vorgegangen ist, geschweige unter peinlichen Empfindungen; ich entsinne mich nicht einmal, daß Sie da waren, noch daß ich Ihnen auf Fragen geantwortet habe. Nur etwas verbrannt bin ich worden; warum ist denn das geschehen, Herr Doktor?"

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 3. März 1918.

(Für die „Sonntagpost“.)

Kurze Geschichten.

Von **Albert Weiße.**

III. Serie.

XIX.

Der verräterische Pelz.

Wehe, wehe, dreimal wehe dem Chicagoer, der in diesem fürchterlichsten aller Winter keinen schweren Pelz besaß, und ohne ein solches arktisches Bekleidungsmöbel seiner „Nahrung“ in den Straßen unserer Stadt „nachgehen“ mußte!

Zu dieser bedauernswerten Menschenklasse gehörte auch Doktor Rollmann. Kein Wunder, daß er auch ganz gottsjämmerlich fror, als er sich an einem furchtbar kalten Tage auf dem Wege zu seinem Freunde und Kollegen, Doktor Sauer, befand, um von diesem das für das bevorstehende Weihnachtsfest notwendige Kleingeld zu borgen. Es war vielleicht das letzte Mal, daß er, nach seinem Glauben, mit den Seinen das Fest feiern würde, und da sollte seine Frau durch den Gedanken, daß er sich in großer Geldverlegenheit befände, sich nicht beunruhigt fühlen.

„Ich habe ein schlechtes Jahr gehabt,“ sagte er traurig vor sich hin. „Meine Gesundheit ist vollständig zerstört, hingegen müssen sich meine Patienten unheimlich erholt haben, denn ich sehe jetzt nur noch selten Etwas von ihnen! Meine Tage sind gezählt, und es wäre mir sehr erwünscht, wenn ich noch vor März nach den seligen Jagdgründen abschieben könnte, da die verflixte Lebensversicherungsprämie Anfang März bezahlt werden muß!“ Zu diesem Punkt war er in seinem Gedankengange gekommen, als er plötzlich beim Ueberschreiten des Fahrdammes auf dem glatten Wege ausrutschte und hinfiel. Im selben Moment kam ein Auto im rasenden Tempo auf ihn zu. Dem Chauffeur gelang es zwar noch auszuweichen, ohne den Doktor zu überfahren, aber dieser bekam doch noch von den ihn streifenden Rädern einen tüchtigen Stoß und sein Ueberzieher ein großes Loch! Ein Polizist war ihm beim Aufstehen behilflich; ein junges Mädchen klopfte ihm den Schnee ab, und eine alte Frau gestikulirte so heftig um ihn herum, als wollte sie den Schaden an seinem Ueberrock stante pede repariren, wenn sie nur Nadel und Zwirn zur Stelle gehabt hätte.

„Wie siehst Du nur aus?“ rief Doktor Sauer, als er seinen Freund Rollmann so übel zugerichtet in seine Office treten sah.

„Habe, wie gewöhnlich, Pech gehabt! Bin vom Auto angerempelt worden!“ lautete die lakonische Antwort.

„Das sieht Dir ähnlich,“ sagte Sauer und lachte gutmütig. „So kannst Du nicht nach Hause gehen! Hier nimm' meinen Pelz, ich werde mich heute, so gut ich kann, ohne ihn behelfen! Es ist ein Opfer von mir, aber ich werde es, ohne das Maul zu verziehen, unserer Freundschaft bringen!“

Rollmann nahm dankbar das Anerbieten an! Nachdem er die erbetenen fünfzig Dollars, die er brauchte, bekommen hatte, sagte er, in den Pelz schlüpfend: „Wir erwarten Dich also wie gewöhnlich zum Mittag heute! da aber heute Donnerstag ist, an dem eine Klinik im County Hospital abgehalten wird, so werden wir wohl eine oder ein und eine halbe Stunde später als gewöhnlich bei uns zu Mittag speisen!“

Dr. Sauer war Junggeselle und pflegte bei seinem Freunde ein paar Mal in der Woche Mittag zu essen. Die Frau des Kollegen verstand es, ausgezeichnet zu kochen und merkwürdiger Weise immer seinen Geschmack zu treffen! Rollman änderte seinen Plan. Er gab den Besuch der Klinik auf und ging direkt nach Hause. Der in letzter Zeit stets recht verdrießliche Rollmann war augenblicklich in der denkbar besten Laune. Er war sich dessen auch wohl bewußt!

„Das kommt vom Pelz,“ fing er sein Selbstgespräch wieder an. „Wenn ich klug gewesen wäre, würde ich mir schon längst einen Pelz auf Kredit zugelegt haben. Dadurch wäre ich in der Achtung der Götter und Menschen gestiegen und hätte auf Grund dieser höheren Achtung auch höhere Honorare erzielen können, als in meinem schäbigen Ueberzieher, aus dessen zerrissenen Knopflöchern meine ganze Armseligkeit herausguckt. Ich denke vielleicht zu pessimistisch, und es ist mir trotz meiner Hoffnungslosigkeit doch noch möglich, mich noch einmal in meinem Leben auf einen grünen Zweig hinaufzuarbeiten! Ich bin ja noch nicht so sehr alt und kann mich, was uns Aerzten so häufig am eigenen Fleische passirt, in der Diagnose meiner Krankheit getäuscht haben. Auch kann sich vielleicht meine Praxis bedeutend heben, wenn mein Office-Nachbar, Dr. Ullrich, wie er vorhat, seine „Shingle“ einzieht und als Militärarzt mit dem „Roten Kreuz“ nach Frankreich geht. Meine Frau ist leider aus Gründen, die ich nicht erraten kann, in letzter Zeit recht kalt und teilnahmlos gegen mich geworden. Vielleicht würde sie sich gegen mich freundlicher und liebenswürdiger zeigen, wenn ich mehr Geld verdiente und immer so „nobelhaft“ und standesgemäß angezogen sein möchte, wie jetzt. In solchen Gedanken war er, ohne daß er Etwas von der grimmigen Kälte verspürt hätte, vor seinem Hause angelangt. Außer einem unangenehmen, steifen Gefühl in der linken Schulter, erinnerte ihn nichts mehr an sein Mißgeschick, das ihm auf dem Wege zum Dr. Sauer zuvor zugestoßen war.

„Ich bin neugierig,“ dachte er, während er die Treppe hinaufstieg, „was Ella für ein Gesicht machen wird! So elegant, wie in diesem Pelze, bin ich noch nie vor sie hingetreten!“ Er öffnete leise die Tür. Auf dem Korridor war es dunkel, da die Gasflamme nicht angezündet war. Das geschah, teils dieserhalb, weil das Rollmann'sche Ehepaar die Gasbill soweit wie möglich beschneiden wollte, teils außerdem, weil es im Einklang mit den Wünschen der Administration stand, durch Verschwendung im Gasverbrauch den Kohlenmangel des Landes nicht zu vergrößern! — — „Jetzt höre ich sie im Parlor!“ murmelte der Doktor. „Sie geht so leise darin umher, als wenn ein kleiner Vogel..... sie will wahrscheinlich den Schlaf unseres Lieblings im Kinderwagen nicht stören. Wie lieb und rücksichtsvoll sie immer gegen ihre Kinderchen ist. Sie war es auch früher stets gegen mich! Ist es nicht eigentümlich, daß es mir noch jetzt, schon so manches Jahr nach unserer Hochzeit, immer noch ganz warm ums Herz wird, wenn ich nur ihren Schritt oder ihre Stimme vernehme?“

Der gute Doktor machte sogleich die Erfahrung, daß es ihm heute noch wärmer ums Herz werden sollte, als gewöhnlich, wenn er seine Frau sah oder hörte. Ella öffnete rasch die Tür zum Korridor, flog auf ihn zu, schmiegte sich enger an ihn, schlang die Arme fest um seinen Hals und bedeckte seinen Mund mit glühenden, leidenschaftlichen Küssen. Dann legte sie ihr Köpfchen schmeichelnd an den Pelzkragen und flüsterte: „Du kommst früh genug, mein Mann ist noch nicht zuhause!“

Rollmann schwieg einen Moment. Wollte er etwa das Glück, das gar nicht ihm, sondern einem Andern zugedacht war, festhalten? Mit unsicherer Stimme sagte er dann, indem er mit beiden Händen ihr blondes Haupt liebkoste: „Du irrst, Ella, Dein Mann ist doch zuhause.“

* * *

Im Arbeitszimmer des Hausherrn saßen die beiden Freunde und rauchten schweigend ihre Zigarren. Beim Mittagstisch hatte eine gedrückte Stimmung geherrscht, nur die Kinder hatten geschwatzt und sich die Weihnachtsfreuden ausgemalt, die ihrer harrten. Die Frau war sofort, fast mit auffälliger Eile, nach Aufhebung des Mittagstisches mit dem Geschirr nach der Küche gegangen. — Der Hausherr sah entsetzlich blaß aus, wie er jetzt in der Sofaecke schweigend und in sich zusammengekauert dasaß.

„Du bist ja so still, alter Junge!“ meinte der Freund. „Bist Du krank, oder denkst Du vielleicht noch an das Loch in Deinem zerrissenen Ueberzieher?“

„Nein, nein,“ gab Rollmann fast wie geistesabwesend zurück, „ich denke immer an Deinen Pelz, der beschäftigt ausschließlich meinen ganzen Denkapparat!“

Es war einige Minuten still im Zimmer, dann fuhr er fort: „Wir werden dieses Jahr wahrscheinlich zum letzten Mal das Weihnachtsfest mit einander verleben! Ich bin meiner Sache jetzt ganz gewiß, und mein alter Professor Rotstein stimmt mit mir darüber überein, daß die schleichende, heimtückische Krankheit, an der ich leide, soweit vorgeschritten ist, daß sie in absehbarer Zeit und wahrscheinlich sehr plötzlich meinem Erdenwallen ein Ende machen wird. Deshalb will ich Dir heute schon für alle Freundschaft und Liebe, die Du mir und besonders auch meiner Frau bewiesen hast, von ganzem Herzen danken.“ Er streckte seinem Freunde die Hand entgegen, die dieser mit einem verlegenen Lächeln erfaßte, indem er leise sagte: „Du irrst Dich, lieber Freund!“

Nein! Ich irre mich nicht. Ich muß Dir auch dafür noch danken, daß Du mir heute Deinen Pelz geliehen hast. Er hat mir noch so kurz vor meinem Ende ein paar unsagbar glückliche Augenblicke verschafft!“ —

* * *

Am zweiten Weihnachtstage wurde Dr. Rollmann tot im Bette aufgefunden. Das Verdikt der Koroners-Jury lautete: Der Verstorbene kam zu seinem Tode durch eine zu große Dosis Opium, die er wahrscheinlich zur Beruhigung seiner Nerven genommen hatte.

XX.

Verschobene Gesichtswinkel.

1. Die liebe Tante.

Guido Hastings, Schreiber bei einer Advokaten-Firma, kam in der denkbar schlechtesten Laune vom Union Depot! Er hatte dort eine Dame abholen sollen, aber die Ankunft des Zuges verpaßt. Nun saß er in der Straßenbahn und ärgerte sich. Daß ihm so Etwas auch gerade jetzt passieren mußte. Immer das alte Pech! Er war und blieb einmal ein Unglückswurm! — Und zu den großen Aergernissen seines Lebens mußten regelmäßig auch noch als Zugabe die kleinen kommen, die an und für sich nichts bedeuten, es aber dem Pechvogel beständig klar machen, daß er tatsächlich und ohne Fragezeichen ein richtiger Unglücksrabe ist! —

Da saß zum Beispiel in der vollbesetzten Car ihm gegenüber jetzt ein dickes, altes Frauenzimmer, das so häßlich war, daß man es nur mit Schaudern und mit Graus ansehen konnte. Des Teufels Großmutter mußte in ihren schlimmsten Jahren im Vergleich zu ihr eine Schönheit ersten Ranges gewesen sein. „Wenn ich mit der da zusammen in Rußland jetzt in der Revolution wäre, und ich hatte Etwas zu sagen, dann müßten sie und alle solchen alten und häßlichen Frauenzimmer auf's Schaffot!“ dachte er.

Zuhause mußte er natürlich seiner Frau Bericht über sein Pech auf dem Bahnhof erstatten und ihre Vorwürfe dafür entgegennehmen! Sie war vor Entrüstung fast außer sich. Es war ein junges und schönes Weib, und doch schwankte der zärtliche Gatte, als er sich während ihrer Strafpredigt im Geiste wieder in's Revolutionstribunal in Rußland versetzte, ob er sie als Mitglied dieses Vehmgerichts am Leben lassen würde.

„Du weißt ja,“ keifte sie, „in welcher Notlage wir uns befinden! Wir haben kaum einen Cent im Hause, und ebenso schlimm steht es mit unsern Kohlen- und Lebensmittelvorräten; es nimmt bei dieser schrecklichen H. C. of L. wahrscheinlich nicht lange mehr, bis wir tatsächlich frieren und hungern müssen. Gestern nach Empfang des Briefes glaubten wir wieder uns an der Hoffnung auf Hilfe in unserer Notlage aufrichten zu können, da machst Du uns den Strich durch die Rechnung, indem Du den Zug versäumtest.....“

Sie hätte noch weiter gesprochen, wenn nicht eine Dame plötzlich in der Türe erschienen wäre. Die junge Frau stürzte mit dem Ausruf: „Tantchen, liebes Tantchen!“ auf sie zu und fiel ihr um den Hals. Hastings war erschreckt aufgefahren. Das also war die Erbtante! Himmel! Und die Erbtante war die Dame, die ihm in der Car gegenübergesessen hatte, — dieselbe Dame, deren Häßlichkeit ihm so auf die Nieren geschlagen war! Merkwürdig, jetzt kam sie ihm gar nicht mehr so häßlich vor, und als sie dann freundlich sagte: „Liebe Kinder, ich hätte Euch gerne Etwas mitgebracht, aber ich wußte nicht, was Euch am Meisten gefallen und was Ihr am Nötigsten gebrauchen könntet! Well — nehmt diesen Hundert-Dollar-Schein, kauft Euch, was Ihr wollt!“ da ergriff Hastings die Hand der gütigen Spenderin, drückte einen Kuß darauf und rief: „Tante, liebe Tante, Sie sind ein Engel!“ —

Rosa's Lieblingsplätzchen.

Der junge Student Arnold war, um seinen Onkel und dessen Familie zu besuchen, aufs Land herausgekommen. Er war nur einmal als Kind dort gewesen, und hatte die Verwandten seit etwa zehn Jahren nicht mehr gesehen. Man beeilte sich onkel- und tantenhafterseits durch freundliche Aufnahme des Neffen, die etwas rostig gewordenen Beziehungen der städtischen Verwandtschaft wieder aufzufrischen! Gleich früh am Morgen nach seiner Ankunft belegte ihn der Onkel mit Beschlag, um ihm seine Farm zu zeigen. Sie durchschritten und besichtigten den Hof mit den Ställen und Scheunen, die Wiesen, die Kornfelder und manches Andere, das nach der Ansicht des alten Schollenbrechers für den jungen Stadtherrn von Interesse sein konnte, aber durchaus nicht war. Dann gelangten sie in einen kleinen Eichenwald. Inmitten desselben öffnete sich ein freier, mit Waldblumen bewachsener Platz; man sah dort einen Hügel, welcher von einem mächtigen Baum überschattet wurde; einen silberhellen, über Kiesel rieselnden Bach — kurz, es bot sich ein schönes Landschaftsbild en miniature, auf das die ganze Farmerfamilie stolz war; umsomehr, da sie wegen dieses kleinen Dorados von allen Nachbarn beneidet wurde.

„Nun, nicht wahr, Arnold?“ fragte der Onkel wohlgefällig, „denkst Du nicht auch, daß dieses Plätzchen hier ein Stück aus dem Paradiese ist? Hast Du schon etwas Schöneres in Deinem Leben gesehen?“

Arnold gähnte. Da nun einmal die lächerliche Sitte auf dem Lande herrschte, war er mit den andern bei Tagesanbruch aufgestanden, und der Schlaf steckte ihm noch in den Gliedern! Uebrigens fand er die Frage des Onkels höchst anmaßend. So etwas fragt man doch nicht einen Chicagoer Studenten, der jeden Sommer in den Ferien mit seiner Klasse einen Ausflug durch einen großen Teil der Domäne Onkel Sam's macht, und dabei die herrlichsten Landschaftsbilder auf Gottes weiter Erde zu sehen bekommt!

„Oh, es ist ganz hübsch hier,“ meinte er in einem ruhigen, beinahe an Nichtachtung streifenden Tone, „ja, ganz hübsch, aber doch nicht etwas ganz besonders Großartiges!“ Als die Beiden von ihrer Inspektionstour zurückkehrten, war das Dinner fertig. Während der Mahlzeit zeigte sich Arnold im Gegensatz zu seinem früheren blasirt-mürrischen Wesen sehr lebhaft und aufgekratzt. Der Grund war wohl der, daß er von der Tante neben seine Kousine Rosa, ein bildhübsches Mädel, plazirt wurde. Er unterhielt sein Bäschen mit so viel Witz, daß das kleine Landpomeränzchen gar nicht aus dem Lachen herauskam. Nach dem Essen hielt der Onkel seine obligate Siesta. Der hübschen Rosa fiel jetzt die Aufgabe zu, den Bärenführer für den Vetter zu spielen. Sie zeigte ihm zunächst den Garten, dessen Gedeihen und Wohlergehen, wenigstens zum Teil, ihrer Pflege anvertraut war. Arnold ließ es jetzt natürlich nicht an Lobpreisungen des Gärtchens fehlen; auch drückte er ihr anerkennend von Zeit zu Zeit die Hand, bis er schließlich ganz vergaß, das kleine Patschchen loszulassen. Ob die Beiden es selbst wohl wußten, daß sie aus dem Garten heraus waren und sich bereits auf den Feldern befanden? Sie schritten immer weiter und schienen die ganze Welt um sich herum vergessen zu haben. So gelangten sie endlich in das Eichenwäldchen, von dem wir vorher sprachen; schritten den Hügel hinauf und setzten sich auf eine Bank, die in den Eichenbaum eingelassen war. Hier geschah Etwas, was öfters geschieht, wenn ein junger Mann und ein dito Mädchen miteinander an einem lauschigen Orte auf einer einsamen Bank sitzen: Arnold küßte die Rosa. — — —

„Wo seid Ihr denn gewesen?“ fragte der Onkel, als sie zurückgekehrt waren.

„Ich habe dem Vetter mein Lieblingsplätzchen auf dem Eichenhügel gezeigt!“ erwiderte Rosa errötend; und dann sich an Arnold wendend, fragte sie: „Nicht wahr, lieber Arnold, es ist ein schöner Platz?“

„Es ist der schönste Platz, den ich je im Leben gesehen habe, ein Platz, der aus dem Paradiese herausgeschnitten, und auf diese Farm verpflanzt zu sein scheint!“ rief er begeistert, und man hörte es ihm an, daß er aufrichtig davon überzeugt war, „ich begreife nicht, Onkel, warum Du mich nicht heute Morgen zuerst und vor allen Dingen in das herrliche Wäldchen auf den Hügel geführt hast? Das Plätzchen da oben ist einfach himmlisch.....“

„Ich habe es Dir ja heute Morgen gezeigt!“ gab der Alte mit listigem Augenzwinkern zurück, „und es hat Dir gar nicht so sehr ausnehmend gefallen, wie jetzt. Sell wundert mich sehr.....“

„Oder Rosa“ — er wandte sich mit einer schnellen Bewegung zu seiner Tochter — „weißt Du etwa den Grund, warum Dein Vetter Arnold so schnell sein Urteil über Dein Lieblingsplätzchen geändert hat....?“

Rosa antwortete nicht. Sie lief schleunigst aus der Stube. Es war ihr in diesem kritischen Augenblicke gerade eingefallen, daß sie die Tür zum Kälberstalle zuzumachen vergessen hatte. — — —

Sein System.

Mit meinem Freunde Fritz besuchte ich unlängst eine Kochkunstausstellung, die mit einer Tombola verbunden war. „Wirst du ebenfalls ein Los nehmen?“ frug mich Fritz. Ich verneinte, indem ich ihm erklärte, daß ich bei derlei Sachen der vollendetste Pechvogel sei.

Da lächelte er geheimnißvoll und meinte: „Du mußt es nur eben machen wie ich — da gewinnt man todsicher.“ Ich machte ein neugieriges Gesicht, worauf er fortfuhr: „Hm, siehst du“ — und er zwickte seine kurzsichtigen Aeuglein zusammen — „die Geschichte ist die: Passirt mir bei einer solchen Gelegenheit etwas Außergewöhnliches — z. B. begegne ich Jemandem, den ich eine Ewigkeit gesucht und nicht gefunden, gerade da, oder stolpere ich über eine Schwelle, oder ich entdecke, daß ich keine Krawatte anhabe, also mit einem Worte, es passirt etwas — — so nehme ich mir sofort ein Los und gewinne!“

Nun, ich hatte Glauben an meinen alten bewährten Freund und paßte also höllisch auf — aber es wollte mir absolut nichts passiren und deshalb kam es auch zu keinem Loskauf.

Da höre ich plötzlich hinter mir einen Ruf der Verzweiflung — und wie ich mich umdrehe, sitzt „Freund Fritz“ mitten in einer prachtvollen Schaumtorte, die er in seiner Kurzsichtigkeit und der Niedrigkeit des Tischchens wegen, auf den sie gestellt war, jedenfalls für ein Tabouret zum Ausruhen gehalten hatte. Mit einem Sprung war ich an seiner Seite, um ihn aus der ihn rückwärts umkrallenden Süßigkeit herauszuretten — aber er wehrte eifrig ab und sagte: „Laß nur, laß! Das mach' ich alleine — — nimm du lieber rasch ein Los für mich!!!“

Richtig! Richtig! Ein Ereigniß! Es ist ihm etwas passirt! Da muß er, seinem System gemäß, ein Los nehmen! Ich rase also zur Abgabestelle und erstehe für ihn ein Los.

Und sein System bewährte sich glänzend — — er hatte die Torte, in der er saß, nun auch gewonnen!!

März.

Von J. Trojan.

Waldschnepfe langgeschnäbelt streicht
Im Dämmer übers Moor,
Sie kündet, daß der Winter weicht,
Daß er sein Reich verlor.
So lange hat er uns bedrückt,
Uns bang gemacht das Herz,
Bis gegen ihn ins Feld gerückt
Ist frohgemut der März.

Nun bricht das Eis, es schmilzt der Schnee
Vor milder Sonne Strahl,
Es rauschen von des Berges Höh'
Die Bächlein in das Tal.
Von Westen kommt ein sanfter Hauch
Und weht durch kahlen Wald,
Erwachend fühlen Baum und Strauch
Das Nah'n des Frühlings bald.

Der Winter tue, was er mag,
Ihm nützt sein Trotz nicht mehr;
Vom Baum herab der Amsel Schlag
Verkündet's weit umher.
Die Lerchen jubeln's aus der Luft
Hernieder auf das Feld.
Schon ist erfüllt von Veilchenduft
Die kaum erweckte Welt.

Und wer das erste Veilchen bricht,
Der hält in seiner Hand
Für Blumenduft und Sonnenlicht,
Für neues Glück ein Pfand.
Ein Pfand dafür, daß neu ersteht,
Was niedersank in Nacht,
Daß dessen Güte nie vergeht,
Der über allem wacht.

Gar mancherlei wird bald geschehn,
Das Schön'res hoffen läßt;
Die erste Schwalb' ist schon gesehn
Auf ihrem alten Nest.
Am Boden glänzt das erste Grün,
Wo kaum der Schnee zerrann.
Nun fängt das Singen und das Blühn,
Der holde Lenz fängt an.

Wie Chicagos Straßen wurden

Aus alten Aufzeichnungen und Erinnerungen ihrer Bewohner.

Erzählt von **Johannes Walter.**

1. Kapitel. — Vom Entstehen und Werden der North Avenue.

Der Geburtstag der Stadt.

Chicago feiert morgen seinen einundachtzigsten Geburtstag. Es dürften noch manche leben, die an diesem 4. März 1837 bereits im Lichte wandelten. Im Lichte jener hellen Frühlingssonne, die damals ihren Schimmer noch ungehindert durch Riesenbauten über die weiten Wiesenflächen am Westufer des Michigansees ergoß. Die durch die Gipfel der Eichen und Eschen auf den Boden der künftigen Riesenstadt leuchtete, daß die runden, hellen Flecken nur so tanzten, wenn der Frühlingswind durch die noch unbelaubten Gipfel fuhr und sie zauste. Meister Petz und Meister Isegrim wären weidlich erstaunt gewesen, hätten sie damals erfahren, daß sie seit dem 4. März 1837 auf städtischem Grund und Boden hausten. Aber es war doch so. An der Ecke der Randolph und Clark Straße stand damals schon ein vierfenstriges Ziegelhaus mit einem von vier griechischen Säulen getragenen Giebeldach, in dem Recht für die paar Ansiedler um das ehemalige Fort Dearborn gesprochen wurde. Dort saß ein Mann mit einem Lineal und einem Bleistift. Und zeichnete auf einem Blatt vom Seeufer, dort wo heute der Lincoln Park beginnt, eine scharf nach Osten gerichtete Linie bis über den Chicago Fluß, zu einem Punkte, an dem heute Wood Street läuft. Die Nordgrenze der neuen Stadt war festgestellt. Die North Ave. war geschaffen.

Chicagos erstes „Courthouse“.

Kühn und phantastisch müssen sie gewesen sein, diese Großväter der heutigen Generation. Nur jener Optimismus, der dieses ganze Amerika zu einer so wunderbaren Entwicklung gebracht hat, konnte in diesen gewissenhaft rechtwinklig auf dem Papier eingezeichneten Flecken die künftige Riesenstadt sehen. Konnte auf den im Frühjahr grundlos sumpfigen Grasflächen Straßen und Häuser erstehen sehen, konnte die Waldflecken als künftige Gärten und öffentliche Parks erkennen. Stolz sehen heute die Enkel auf diese willensfrohen Vorfahren. Und widmen ihnen dankbares Gedenken für das, was sie ihnen ermöglicht haben weiterbauend zu wirken.

Der geduldige Fluß.

Der Menschen Siedlungen haben seit Urzeiten das Wasser gesucht. Die uralten Pfahlbauten Europas geben davon Kunde, und überall, wo Fluß und Meer, wo Fluß und See, wo Fluß und Fluß zusammenströmen, sind Wohnsitze erstanden. Es ist mit Chicago nicht anders gegangen. Der Fluß, der seinen Namen mit der Stadt teilt, sah an seiner Mündung zuerst Fort Dearborn und Kinzies Haus entstehen. Fest klammert sich die entstehende Stadt an den mächtigen See, in welchem damals, als die ersten Weißen kamen, um von den Rothäuten Pelze einzutauschen, wie ein Riesenarm die Sandbarre hinausragte, die den Fluß gezwungen hatte, noch kurz vor seiner Mündung in den See seinen Lauf scharf nach Süden zu wenden. Der gute Chicago-Fluß. Geduldig hat er sich den gehäuften Sandkörnern gefügt in seiner Wendung. Geduldig hat er es sich gefallen lassen, als die Menschen die Sandbank durchstochen hatten, sich wieder geradewegs in den See zu ergießen. Geduldig hat er sich schließlich dem Wunsche der Menschen gefügt, die seinen Lauf umkehrten, sodaß er heute nicht mehr zum See strömt, sondern in das Mississippital und so das Ablaufgebiet des St. Lawrence-Stromes nach dem nordatlantischen Ozean verlassen und sich nach dem Meerbusen von Mexiko gewendet hat.

Immer aber ist er die Grenze geblieben zwischen dem, was man den Süden und den Norden der Stadt nennt. Jenes Gebiet, von dem es noch lange nach der Stadtgründung hieß, daß dort abseits von den Bohlenstraßen auf jeder Rute Grund Gefahren lauerten, im sumpfigen Grund, der im Winter zu einer spiegelnden Eisfläche gefror, über die die junge Cornelia Augusta Harding von der einsamen Niederlassung in der Gegend der jetzigen North Avenue auf Schlittschuhen die Stadt südlich des Flusses erreichte. Ein Gebiet, von dem die Chronik der Stadt noch im Jahre 1858 sagen konnte, daß man von Chicago Avenue sprach, als ob sie fern draußen auf dem Lande läge, und daß sich jenseits dieser Ader, welche nun zur Nordgrenze der künftigen inneren Stadt ausersehen ist, nur einzelne Häuser im Grünen wie ängstlich versteckten, in deren Umgebung eine Meile vom Stadthaus entfernt man noch manchmal den Bären und den Wolf jagen konnte.

Die North Avenue auf dem Papier.

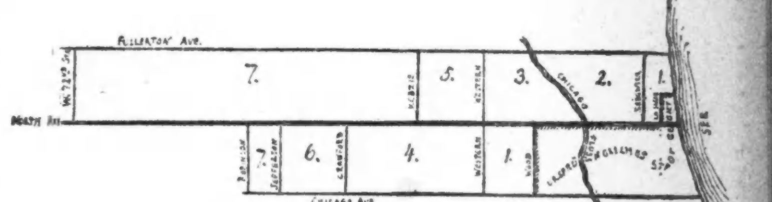
Tatsächlich zeigen auch die erhaltenen Pläne aus dem Jahre 1857 die North Avenue noch als eine Straße, die so aussieht wie heute die entferntesten Landwege, an denen sich nur vereinzelte Hütten befinden. Zwischen Larrabee und Wells Street steht eine Kirche; darum sind vier kleine Häuser. Einige andere schmiegen sich zwischen die Straßen: Wells, Clark, Rush. Als ein Wahrzeichen der Gegend, hochaufragend die katholische Kathedrale an Wolcott Street, die heute State Street heißt. Und das Alles ist erst sechzig Jahre her. Und was es heute geworden ist, das ist gewissermaßen vor den Augen der lebenden Generation entstanden. Man braucht noch gar nicht sehr alt zu sein, um, wenn man heute im Lincoln Park spazieren geht, daran zu denken, daß es noch 1861 in den Beschreibungen der Nordseite von Chicago heißt: „Die äußerste Grenze der bebauten Flächen war die North Avenue. Darüber hinaus liegen die Wälder von Lake View. Es muß ein arger Sommertag sein, an dem dort nicht deutsche Gesellschaften ihre Picknicks feiern. Lincoln Park aber war damals verbotener Grund, auf dem nur Geister wandelten.“

Noch einmal aber wendet sich der Blick zurück. In lang vergangenen Zeiten, als die ersten Bleichgesichter mutig eindrangen in die Jagdgebiete der Rothäute und zum ersten Mal an jene unabsehbare Wasserfläche des Sees kamen, den sie für ein neues Weltmeer halten mußten. Sie waren heraufgewandert aus dem Süden, aus dem Gebiete des Sonnenkönigs von Frankreich und waren vom mächtigen Mississippi gekommen, der nach südlichen Meeren strömte. Und alte Chroniken geben uns Kunde, daß schon um 1637 die Idee auftauchte, das Gebiet der großen Wasser des Nordens mit dem Golf, der die Westindischen Inseln umspült, durch eine Wasserstraße zu verbinden. Erst im März 1827 freilich wurde der erste Spatenstich getan. Die „Illinois and Michigan Canal Company“ war gegründet worden. Und für ihr Werk gaben ihr die Vereinigten Staaten, in welche Illinois damals seit sieben Jahren als ein gleichberechtigtes Mitglied aufgenommen worden war, mit fürstlicher Freigebigkeit, was sie am ehesten vergeben konnten, weite Landstrecken, aus deren Verkauf sie später einmal ungeheure Reichtümer ziehen konnte, wenn sie die Zeit dafür in Ruhe abwarten würde. So wie noch Jahrzehnte nachher den kühnen Pionieren der Eisenbahnen durch die weiten Prairien und über die Felsengebirge der Lohn ihrer Mühe in Landstrecken zuteil wurde, die noch heute immer neu aufspringende Ansiedlungen zu Dörfern, Städtchen, Städten werden sehen.

Das Schachbrett der Kanalgesellschaft.

Wieder nimmt der bedächtige Mann in dem alten Stadthause sein Lineal und seinen Bleistift zur Hand. Wieder zieht er bedächtig Linie um Linie, gleichmäßig nördlich und südlich von North Avenue, mißt seinen rechten Winkel und seine quadratischen Flächen ab und schreibt in die Bücher, die später einmal das wilde Feuer verzehrt hat, mit großen Zahlen ein, daß Feld um Feld auf der einen und wiederum die nicht gegenüberliegenden Quadrate, Feld um Feld, auf der andern Seite der North Avenue der Canalgesellschaft auf ewige Zeiten gehören sollen. Vom Seeufer angefangen bis weit nach Westen. Und wie eine Rettung aus dem eintönigen Schachbrettgrundriß, strahlen vom Stadtinnern rücksichtslos über die viereckigen Flächen die Bohlenwege, die sich nicht um das Lineal des Stadtbaumeisters kümmern: Clybourn, Northwestern, Elston Road. Nur die Halsted Straße bequemt sich dem Schachbrett parallelismus und schneidet damit in Winkeln von beruhigender Spitz- und Stumpfheit diese langen Wege, aus denen der Verkehr der Stadt in die benachbarten größeren Orte fluten soll. Das ist schon um 1830. Und die Namen der Straßen verewigen manchen der alten Pioniere, die, wie Jonas Clybourn, schon um 1825 sich in dieser Gegend angesiedelt hatten und zu den 32 gehörten, welche um 1825 die volle Zahl der Wähler von Chicago ausmachten.

Um diese Zeit gehören die Grundstücke, an denen sich schon früh, nördlich der North Avenue die Clybourns, die Ludbys und die William Bennets angesiedelt hatten, noch nicht in das Stadtgebiet. Zwischen den für die Kanalgesellschaft reservirten Schachbrettfeldern tauchen in der Gegend von Halsted Street ostwärts als die Namen der ersten Grundbesitzer auf städtischem Gebiet Lyman Meacham, Harvey Meacham, Jeddiah Wooley und Anselm Chipman auf. Von einem deutschen Karakter der Gegend ist also noch nichts zu merken. Aber, wie gesagt: Die North Avenue bestand ja damals nur auf dem Papier und die Grundbesitze der klugen ersten Käufer bedeuteten noch lange keine wirkliche Besiedelung. Viel Wert hatten diese Wiesengründe nicht einmal in den Augen der hohen Steuerkommission, und mancher, der heute schwer unter allerhand Auflagen seufzt, wird mit Neid lesen, daß anno 1825 Jonas Clybourn $6.25, John Clark $2.50 und John Kinzie $5 Steuern für seinen Besitz dort zu zahlen hatte. Und doch sind ihre Namen heutzutage in langen Straßenzügen verewigt. Und sie sind so der Nachwelt als Urpioniere erhalten geblieben, während Alexander Wolcott, dem für seine Steuer von $5.72 ähnliche Ehrung zuteil geworden, nicht so gut dran ist und die nach ihm benannte Straße heute „State Street“ heißt.



STADTERWEITERUNGEN LÄNGS NORTH AVENUE 1837 – 1889

Die Axe der Stadterweiterungen.

Das war freilich um 1825. Als am 10. August 1833 Chicago zum Town wurde, hatte es 111 Wähler, die zusammen $48.90 Steuern zahlten. Aber schon 1835 begann der erste große „Landboom“, die Einwohnerzahl stiegt auf 3265 und wuchs bis zur Zeit der Stadtgründung auf 4179. Mit Riesenschritten geht es nun vorwärts. Eine Stadterweiterung folgt der andern. Natürlich immer erst auf dem Papier, bis dann die wirkliche Besiedelung nachkommt. Die North Avenue bleibt wie ein ruhiger Pol in der Erscheinungen Flucht auf lange Jahre hinaus die Hauptlinie, längs welcher sich die verschiedenen Erweiterungen des Stadtgebietes vollziehen. Es wird ihre heutigen Bewohner interessiren, zu hören, zu welcher Zeit der Grund, auf dem sie jetzt inmitten eines Riesenstadtteils wohnen, aus ländlichem städtisches Gebiet geworden ist. Wie ein Wettlauf zwischen der südlichen Seite der Straße und ihrer nördlichen ist es. Schon 1837 war an dieser nördlichen Seite der Straße ein Teil des Gebietes des heutigen Lincoln Parks in die Stadtgrenze einbezogen worden. Wie mit einem vorspringenden Arm ergriff die Stadt das Totenfeld, damit die Gebeine ihrer ersten Bewohner auf städtischem Grunde ruhen sollten. Bei der ersten Erweiterung kam nördlich das Stück bis zur Sedgwick Street hinzu. Damit begnügte sich diese nördliche Seite bis zur zweiten Stadterweiterung. An der Südseite der Straße aber wurde am 16. Februar 1847 alles Land westlich von der bisherigen Grenze bis zur Western Avenue städtisch. Erst in der zweiten Erweiterung des Stadtgebietes am 12. Februar 1853 rückt auch das nördlich der Avenue gelegene Gebiet bis an den Chicagofluß, und erst in der dritten, am 13. Februar 1863 beschlossenen, holt es das südliche Gebiet ein und erreicht die Western Avenue. In der vierten Ausdehnung vom 27. Februar

(Fortsetzung auf der 10. Seite.)

Arthur Schreiner.

Roman eines Deutschen in Amerika

von Charles Ed. Kollmann.

(39. Fortsetzung.)

Aline sah sie dankbar an, küßte sie, wie sie es noch nie getan, auf den Mund und floh wie ein scheues Reh davon. Thea vermied mit Gewandtheit ein Gespräch über das, was zwischen Arthur und Aline wohl vorgefallen war. Sie sprach vielmehr über Harris, daß Hektor heimgekommen, von Bellas Verlobung, und daß Henry und Florence wohl ein Paar werden könnten u. dgl. mehr. Arthur hörte andächtig zu, und er hatte sich vollständig gesammelt, als sie zu der Gesellschaft kamen.

Frau Harris beanspruchte das Vorrecht, ihm zuerst die Hand zu drücken. Bella und Florence begrüßten ihn dann mit einer so freien und offenen Herzlichkeit, daß er sich warm und innig davon berührt fühlte. Hektor aber zog ihn neben sich auf einen Stuhl und ließ ihn vorläufig nicht wieder los.

Bald nachdem Hektor heimgekommen war, wurde ihm aus den Gesprächen mit Mutter und Schwestern klar, was Arthur veranlaßt hatte, sich seiner so energisch anzunehmen; Bella hatte es längst begriffen. Sie hatten keine Ahnung gehabt, daß sie Arthur so bald wiedersehen sollten, denn er hatte kein Wort davon verlauten lassen; um so mehr waren sie jetzt freudig überrascht, als sie ihn so unvermutet antrafen.

Louis setzte sich neben Beide und Arthur ergriff diese Gelegenheit, ihm zu seiner Verlobung persönlich zu gratuliren und frug dann: „Wann soll denn die Hochzeit sein?"

„Wie die Verhältnisse liegen, läßt sich noch gar nicht daran denken."

„Ja, wieso denn? Sie sind doch so situirt, daß dem nichts im Wege steht?"

„Sie irren sich, Arthur, Bella hat die ganze Plantage zu überwachen, und kann deshalb ihre Mutter nicht verlassen."

„Dann wohnen Sie in Harris Mansion!"

„Das geht auch nicht, denn ich kann meinen Vater nicht verlassen, bis Henry nach Hause kommt."

„Darüber kann viel Zeit vergehen," sagte Hektor nachdenklich. „Es ist auch möglich, daß er gar nicht wieder kommt. — Nein, darauf können Sie nicht warten. — Ich habe meinen Abschied genommen, und dabei vage Hintergedanken gehabt. In den Krieg gehe ich nicht mehr. Selbst wenn ich gesund werde, dann werde ich es erst dann sein, wenn der Krieg vorüber ist. Ja ja, Louis, ich habe genug gesehen. Da oben wird eine Macht entfaltet, der wir nicht mehr lange Widerstand leisten können. Die Unionsoldaten sind so gut wie unsere besten, wenn auch unsere Zeitungen das Gegenteil behaupten, ich habe sie kennen gelernt. Enger und enger ziehen sie den Kreis um uns zusammen. Es fehlte ihnen ein guter Feldherr— den haben sie jetzt: Grant oder Meade. Meade ließ Lee bei Williamsport entschlüpfen, also wird es Grant sein. Ich sage Ihnen, alles Blut, was jetzt noch vergossen wird, fließt für unsere Sache vergebens. Diese Ueberzeugung hat aber nichts mit meinem Entschlusse zu tun. Ich finde, daß ich leicht entbehrlich bin, wenigstens dort. Hier kann ich mich wohl noch nützlich machen, und das will ich versuchen. Deshalb sage ich: Heiraten Sie, Louis; heiraten Sie so bald wie möglich. Mit Ihrer Hilfe werde ich wohl alles übersehen können."

„Sie muten sich zu viel zu, Hektor; das kann ich gar nicht annehmen."

„So schwach bin ich nicht mehr. Was meine Schwester, ein schwaches Mädchen, vollbringen könnte, das werde ich auch noch fertig bringen. Es fehlte mir die Anregung, und die ist jetzt gegeben, das wird mir helfen. Setzen Sie nur den Tag für die Hochzeit fest."

„Wenn Sie den Tag nicht zu weit hinaus schieben, Louis, dann bleibe ich bis dahin hier," lachte Arthur fröhlich.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück, als Aline mit Hagar Hausangelegenheiten zu besprechen hatte, bat Arthur Herrn La Rue und Louis um eine Privatunterredung, die ihm bereitwilligst gestattet wurde.

„Kaum weiß ich, meine Herren," hub Arthur an, „wie ich beginnen soll, obgleich ich die ganze Nacht darüber nachgedacht habe. Bei meinem ersten Erwachen nach jahrelangem Schlummer strahlten mich zwei Augen und ein himmlisches Lächeln an, und dieses liebliche Bild grub sich mit unauslöschlichem Zeichen tief in mein Herz. Wie ich bis dahin eine Zufluchtsstätte hier gefunden, so fand ich dann in Ihrer Mitte eine Heimat. Täglich im Verkehr mit dem Mädchen, dem ich so viel zu danken hatte, wuchs meine Liebe zu ihr, fast über meine Widerstandskraft. Meine Wohltäter sollten mich nicht undankbar finden, indem ich als Fremdling Ihr Vertrauen mißbrauchte, und den Funken nährte, der in dem kindlichen Herzen erglommen. Ich ging von hier um zu erwerben; und wenn mir das gelungen, und ich mich sonst nicht getäuscht hatte, dann wollte ich vor Ihnen erscheinen. Ich kam mit der festen Absicht ruhig und besonnen, keinen Schritt ohne Ihr Vorwissen zu tun, doch mein Verhängniß kam mir zuvor. Fragen Sie mich nicht, wie es kam; ich kann es Ihnen nicht sagen. Ich habe bis auf den letzten Augenblick mit mir selbst gerungen, da geschah es; ein unbewachter Augenblick, und wir hatten uns umarmt. Ich habe Ihr Vertrauen schmählich mißbraucht, verzeihen Sie mir, wenn Sie können; aber zurück kann ich nicht: Geben Sie mir die Hand Ihrer Tochter Aline."

Die beiden Herren hatten ihm gerührt zugehört, und blickten eine Zeitlang schweigend vor sich hin. Endlich sagte Herr La Rue:

„Arthur, ich habe diesen Ausgang vorhergesehen, und doch hieß ich Sie kommen. Sie können nichts Wertvolleres von mir fordern; nichts was mir teurer ist. Aber ich kenne auch Niemand, dem ich sie lieber anvertraue, als Ihnen. Nehmen Sie sie hin, seien Sie mein Sohn."

Louis war aufgesprungen, um Arthur die Hand zu drücken, da hörten sie Aline leise trällernd über den Hausflur gehen. Auf einen Wink des Vaters ging Louis an die Tür und rief hinaus: „Schwesterchen, komm hier mal her!" Ahnungslos kam sie herbeigelaufen und steckte den Kopf zur Tür herein: „Papa, wolltest du mich?"

„Ja, Kind, komm hier mal her!"

Aline eilte auf den Vater zu, beugte sich hinter ihm stehend zu ihm nieder und legte ihr Gesicht gegen seine Wangen: „Was ist es, Papa?"

„Sieh dir mal den jungen Mann da ordentlich an! Fürchtest du dich nicht vor dem Riesen?"

Tiefer neigte sie sich über des Vaters Schulter, wurde feuerrot über das ganze Gesicht und schüttelte heftig mit dem Kopfe.

„Dann muß ich doch wohl „Ja" sagen! Damit zog der alte Herr Aline hinter sich hervor und schob sie Arthur zu. Ueberwältigt von ihren Gefühlen sanken beide vor dem Vater auf die Kniee nieder.

„Sieh, sieh! Da komme ich ja eben recht zur Betstunde!" erscholl des Doktors Stimme von der Tür her. „Aber da macht man doch gewöhnlich die Türen zu, um aufdringliche Besucher fern zu halten!"

„Kommen Sie nur her, lieber Nachbar und gratuliren Sie dem neuen Brautpaar!" rief ihm Herr La Rue zu. Aber ehe der einen Schritt machen konnte, war Aline schon aufgesprungen und hatte den lieben Freund jubelnd umarmt.

„Das ist recht, mein Schatz. Noch einmal zum Abschiede," rief dieser in drolliger Verzweiflung.

„Wissen Sie, Arthur, bisher habe ich immer mein Teil von ihren Liebkosungen abgekriegt, damit hat es nun ein Ende. Also, ich gratulire! Himmel, wenn ich doch nur geschwind eine Rede wüßte! Na, ich schreibe mir eine aus dem Buche ab, und die lese ich Ihnen später einmal vor." Dabei schüttelte er dem Brautpaare fast die Arme aus den Schultern.

„Doktor, wir danken auch herzlich — — —"

„Ja, das glaub' ich! Das täte ich auch, wenn man so ein Mädchen in die Arme geworfen kriegt. Aber hören Sie mal, tanzen kann sie großartig! Gelt, Mädchen, wir haben manchen „Jig" zusammen getanzt! Sie glauben das nicht? Wohl weil ich so dick bin? Na, hören Sie mal, Sie glauben am Ende, ich wäre so dick geboren? Nein, ich bin auch mal jung und zierlich gewesen, nicht wahr, Aline? Aber auf Ihrer Hochzeit, da tanze ich mit der jungen Frau noch einmal einen „Jig"; und das soll der letzte sein!"

So sprudelte der Doktor, ganz außer sich vor Vergnügen, noch lange fort und hielt alle im Lachen. Endlich unterbrach ihn Herr La Rue mit der Frage: „Haben Sie Frau Wornal nicht mitgebracht?"

„Na, so was!" rief der Doktor in Verzweiflung. „Komme mit der großen Kutsche im Galopp angejagt, um Sie alle zum Essen zu holen, und nun hätte ich bald die ganze Geschichte vergessen. Wissen Sie, meine Frau, oder die Zina, oder sonst Jemand hat da etwas ganz besonderes ausgetiftelt oder aufgespürt, was zu gut ist, um es für uns allein zu behalten. Nun müssen Sie mit, ob Sie wollen oder nicht. Ich belege Sie offiziell mit Beschlag, denn ich bin mit der Würde und Vollmacht eines Gesandten ausgestattet."

Thea hatte ganz richtig kombinirt, daß ein Mann wie Arthur, nach dem was gestern vorgefallen, keine Stunde unnötig versäumen würde, um mit Herrn La Rue zu sprechen; und den Ausgang kannte sie auch. Sie beschloß nun, Aline über die Verlegenheit des ersten Tages, die ihr neuer Stand wie gewöhnlich mit sich brachte, so leicht wie möglich hinweg zu helfen. Deshalb richtete sie ein Verlobungsessen her und schickte ihren Mann hin, um die ganze Gesellschaft zu holen. Sie wußte, daß sie sich auf ihren Mann verlassen konnte, denn sie harmonirten in allem, und so auch hier. Er hatte die glückliche Gabe, den schwerwiegenden Momenten das peinlich Beängstigende zu nehmen. Seine mannigfachen Erfahrungen und sein guter Humor kamen ihm dabei gut zu statten. Als nun die Kutsche an ihrem Hause vorfuhr, sah Thea gleich an den lachenden Gesichtern der Insassen, daß ihr Herr und Gebieter seine Aufgabe zu ihrer vollen Zufriedenheit erledigt hatte. Einen Augenblick lang drohten die in Aline aufquellenden Gefühle sie zu bemeistern; darauf war Frau Wornal auch vorbereitet, sie gab ihr gar keine Zeit dazu und brachte sie schnell wieder in die allgemeine Unterhaltung.

Bei Tische sorgte der Doktor dafür, daß keine ernste Stimmung aufkam. „Alles zu seiner Zeit und nie zu viel auf einmal" war sein Grundsatz, der sich auch hier trefflich bewährte; denn man muß sich auch an das Glück erst gewöhnen, um es richtig und voll genießen zu können. Mit leichter Suppe fängt man an, dann erst kommt der schwere Braten, und mit süßer Milchspeise schließt man ab, dann erhält man den vollen Wert. Deshalb hielt er die Unterhaltung in leichter heiterer Bahn, um alles richtig einzuleiten.

Louis hatte heute seine Braut noch nicht besucht, und er bat gleich nach dem Essen um Entschuldigung, um das nachzuholen. Arthur begleitete ihn zum Wagen; er mußte ihm doch für sein freundliches Entgegenkommen danken, was ihm bisher nicht möglich gewesen war. Außerdem hatte er noch etwas anderes auf dem Herzen, und das sprach er nun unverhohlen aus: „Was Hektor gestern in Bezug auf Ihre Heirat sagte, finde auch ich für richtig. Sprechen Sie ohne Zeitverlust mit Bella und ihrer Mutter. Hektor wird dabei nur gewinnen. Er bedarf der Anregung, wie er selbst sagt, und die erhält er dadurch. Es ist eine Wandlung mit ihm vorgegangen, die begünstigt werden muß, um gute Früchte zu tragen. Ich habe die Beobachtung schon in Chicago gemacht, daß irgend etwas auf ihn einwirkte, was einen ganz anderen Menschen aus ihm machte. Geben Sie ihm Beschäftigung, bürden Sie ihm Pflichten auf, er wird, wie ein guter Soldat, alles aufbieten und sie erfüllen."

„Ich habe seine Vorschläge leicht genommen," entgegnete Louis; „sehe aber selbst ein, daß er einen Lebenszweck haben muß, um ihn gesund zu machen. Dennoch traue ich dem Handel nicht recht. Er hat nie gern gearbeitet; wie kommt er jetzt darauf?"

„Es kann nicht schaden, wenn ich Ihnen meine Vermutung mitteile; tatsächliche Beweise habe ich freilich nicht. Mein Partner hat drei schöne Töchter; Frau Harris kennt sie. Die Aelteste, Lilly, hat es ihm angetan, und sie ist die Triebfeder, die ihn antreibt."

„Nicht möglich!" lachte Louis. — „Hektor und ein Yankeemädchen?! Das würde seinen Vater rasend machen."

„Glaub' ich auch," bestätigte Arthur gleichfalls lachend. „Nach dem, was ich von ihm in Chicago gesehen, ist er zu allem fähig. Sagen Sie nichts von meinen Mutmaßungen; Sie können aber diese Kenntniß unter Umständen nutzbringend verwenden."

„Das will ich versuchen; ich danke Ihnen, Arthur. Also, bis heute Abend."

Nachdem Louis an die Möglichkeit seiner baldigen Hochzeit erst einmal gedacht hatte, da erwachte auch die Sehnsucht mit voller Kraft. Er hatte sich männlich in das Unvermeidliche gefügt; es mußte eben sein. Jetzt aber war seine Ruhe dahin. Das Ziel war erreichbar, das unmöglich scheinende möglich geworden, nun wollte er es erreichen.

Er fand Bella am Schreibtische; neben ihr saß Hektor. Freundlich und achtungsvoll begrüßte er beide und küßte zart und rücksichtsvoll Bellas Hand. Hektor sah belustigt zu.

„Ich meine, Ihr seid ein recht phlegmatisches Brautpaar, Ihr beiden," lachte er.

Da trafen die Blicke des Paares auf einander wie Blitz auf Blitz, und ein feines sonniges Lächeln bewies, welch eine Fülle von Liebe gute Sitten in Banden hielt.

„Sie sind beide recht fleißig, wie ich sehe," sagte Louis.

„Ja, sehr; ich nehme eben den ersten Unterricht von Bella, damit ich fähig werde, ihr bald die Last der Verwaltung abzunehmen. Ich bin ganz entschieden dafür, daß Ihr bald heiratet."

„Das ist auch unser Wunsch, nicht wahr, Bella?" Und leiser, als spräche er nur für sie, fuhr er fort: „Wir fügten uns ja auch nur der Notwendigkeit, und die fällt jetzt weg. Die Mutter wird nichts dagegen einzuwenden haben; und mein Vater wünscht, daß ich dich recht bald zu ihm bringe. Wollen wir mit deiner Mutter sprechen, und den Tag festsetzen?"

Bella hatte sich abgewandt, damit keiner von beiden das verräterische Rot in ihrem Gesicht sehen sollte.

„Sag' ja, Bella," fuhr Louis drängend und bittend fort. „Arthur sagt, er bleibt hier, wenn wir den Tag nicht zu lange hinausschieben."

Als Bella noch immer stumm blieb, suchte Hektor seine Krücken zusammen und stand auf.

„Ihr kommt doch nicht damit zu Stande, wenn ich mich nicht ins Mittel lege," sagte er lachend. „Bleibt nur ruhig hier; ich brauche Euch nicht. Ich will schon mit der Mutter alles Nötige besprechen." Damit humpelte er hinaus.

Bella hätte es als eine tötliche Nichtachtung betrachtet, wenn Louis sie in Gegenwart anderer geliebkost hätte, und eben so wenig liebkoste sie ihn. Was für das Herz ist, gehört nicht vor die Augen Anderer: dann wird es frivol. Sobald aber Hektor das Zimmer verlassen, warf sie sich an Louis' Brust, das Gesicht gerötet von mädchenhafter Scham und Liebesglück. Mit strahlenden Augen suchten ihre Lippen in wildem Ungestüm die seinen, zu einem langen, heißen Kuß. „Ist es möglich?" flüsterte sie verschämt.

„Ja, meine Königin, in wenigen Wochen sind wir eins," raunte er ihr ins Ohr, und preßte sie heftig an sein Herz.

Hektor fand seine Mutter in tiefes Nachdenken versunken. „Ich dachte soeben an deinen Vater und an Nelly," erwiderte sie auf seine Frage. „Wo mögen sie sein? Ich habe gelesen, daß das Wetter im Osten diesen Winter sehr rauh und kalt ist; Kleidung und alles ist unerschwinglich teuer; wie werden sie sich durchschlagen?"

„Mama, ich verstehe dich gar nicht mehr! Du hast dir doch früher keine solchen Gedanken gemacht, warum denn jetzt?"

„Viel liegt zwischen sonst und jetzt, mein Sohn. Wir haben viel erlebt, was uns in einsamen Stunden zu denken gibt. Auch an Chicago dachte ich, wo ich in dem schönen Familienkreise meine eigene Heimat vergessen konnte. Man vermißt das Entbehrte nicht, wenn man es nicht kennt; um so mehr aber, wenn man es zu spät kennen lernt. So ein häusliches Glück war uns nicht beschieden; mein einziger Wunsch ist, daß ich den Rest meines Daseins so friedlich und ruhig im Kreise meiner Familie verleben kann, wie ich es dort gesehen."

Hektor hatte sich auf seinem Stuhle bis dicht an die Seite seiner Mutter geschoben. „Nun sehe ich erst, wie ähnlich wir uns in Wirklichkeit sind", sagte er heiter. „Sieh, Mama, mir geht es gerade so wie dir; so ein Bild schwebt auch mir vor. Wie wir lebten, so gefiel es uns damals; es war den Gewohnheiten und Verhältnissen gemäß. Genugtuung habe ich aber nicht darin gefunden. Es war ein sinnloses und planloses in den Tag hineinleben, jeder für sich. Jetzt haben wir etwas gesehen, was uns besser gefällt; warum sollen wir es nicht versuchen?"

Lange sah Frau Harris ihren Sohn prüfend an, dann legte sie ihre Hand schmeichelnd auf seine Schulter und sagte innig: „Ich weiß, was du sagen willst, Hektor. Mache deiner Mutter das schönste Vergnügen, was du ihr machen kannst; versuche es."

„Verlaß dich darauf, ich tue es, Mama. Ich habe genug, was mich zieht; ich muß aber auch was Zwingendes hinter mir haben. Laß Bella heiraten, so bald es geht, dann muß ich die Plantage selbst übersehen und alle Arbeit allein tun. Das wird mich schon treiben und stärken und zum Manne machen in mehr wie einer Bedeutung des Wortes."

„Hat Bella davon gesprochen?"

„Louis ist bei ihr und dringt auf meine Veranlassung in sie, den Tag festzusetzen. Weißt du, Mama," fuhr er vertraulich fort, „die zwei wissen nie, wann der rechte Tag ist. Wenn wir nicht für sie handeln, dann werden sie nie zu einem Entschlusse kommen."

„Du ladest dir doch wohl zu viel auf, Hektor; es ist nicht so leicht wie du glaubst. Und dann — die Sklaven fürchten sich vor dir. Wir haben sie sehr vorsichtig behandelt, um Unruhen zu vermeiden, und haben dabei nur gewonnen. Die Bundestruppen durchstreifen das ganze Land, Baton Rouge haben sie besetzt, überall laufen die Sklaven davon und doch ist uns kein einziger davongelaufen."

Hektor lachte lustig auf. „Darüber mache dir keine Sorgen, Mama; du wirst dich verwundern, was für ein guter Master ich ihnen sein werde."

„So schnell geht es mit der Hochzeit doch auch nicht. Da muß noch so viel vorbereitet werden."

„In Kriegszeiten sind alle solche Regeln aufgehoben. Die brauchen nicht mehr nach der Hochzeit, als wie vorher. Wenn wir auch nichts um die Kirche geben, so muß die Hochzeit doch vor der Fastenzeit stattfinden, der Nachbarn wegen."

„Ich weiß nicht, was dein Vater dazu sagen wird."

„Der hat dir unbedingte Vollmacht gegeben, und er fühlt sich am Ende beleidigt, wenn du sie nicht gebrauchst."

„So schnell!?"

„Mama, das laß Bella sagen, wenn sie will; das gehört ja zur Mode. Sag' den zweiten Dienstag im Februar!"

Auf solches Drängen hin gab Frau Harris endlich nach, und auf ihren Arm gestützt führte Hektor sie in den Parlor. Ohne viel Beraten und Bereden ging es freilich nicht ab, aber es wurde beschlossen, daß die Trauung in einer Kirche in Baton Rouge ohne allen Aufwand stattfinden sollte, und die Feier in Harris Mansion.

„Um diese Verhandlung, die mir am nächsten liegt, nicht zu verzögern, habe ich bis jetzt verschwiegen, was sich bei uns daheim zugetragen hat," sagte Louis, fein lächelnd. „Aline hat sich mit Arthur verlobt."

Diese Nachricht kam wirklich unerwartet, so daß Keiner gleich etwas sagen konnte. Frau Harris gab dem Ausdruck, indem sie sagte: „Ich kann nicht gleich Worte finden, um die Freude und Zufriedenheit hinreichend auszusprechen, die ich bei dieser Nachricht empfinde. Bitte überbringen Sie allen unseren Gruß und herzlichsten Glückwunsch. Wir werden nicht verfehlen, uns sehr bald persönlich bei Ihnen einzufinden."

„Ich weiß, Aline muß sehr glücklich sein," sagte Bella zu Louis. „Sie sind beide so gefühlvoll, daß sie prächtig zusammenpassen und ein sonniges Leben vor sich haben."

Hektor saß sehr still dabei. Gedankenvoll ließ er seinen Schnurrbart durch die Finger gleiten und starrte ins Leere. Er dachte an sein verfehltes Leben, seine verlorene Gesundheit und was wohl daraus werden könnte. Bei diesen schwermütigen Grübeleien sah er ein liebliches Mädchenantlitz, das ihn freundlich anlächelte. Ja, wenn er gesund wäre!

„Hektor, hast du keinen Gruß für das neue Paar?" hörte er Louis fragen.

Dieser fuhr auf wie aus tiefem Traum aufgeschreckt, sah den Fragenden einen Augenblick verständnißlos an, dann besann er sich: „Ich danke dir, Louis; das kannst du mir doch nicht recht besorgen, das muß ich selbst tun." Er konnte sich das heitere Auflachen der Anderen nicht gleich erklären, dachte auch nicht darüber nach. Er ergriff seine Krücken, stand auf und ging der Tür zu. Als er eben hinaustreten wollte, drehte er sich halb um: „Bitte, sag', ich lasse gratuliren und wünsche viel Glück," sagte er und ging weiter.

Jetzt war es Louis, welcher die Situation nicht erkannte. Aufschauend sah er, daß die Augen der Frau Harris feucht waren, und daß sie Hektor schmerzlich lächelnd nachblickte. Er ergriff ihre Hand: „Mut, Mama, er wird wieder besser werden!"

„Ja, das hoffe ich; und dann wird alles gut."

Die Trauung war vollzogen, das junge Paar und seine Begleitung von Baton Rouge zurückgekehrt und das delikate Mahl verzehrt. Nun unterhielten sich die Gäste, wie sie eben zusammentrafen. Die junge Frau lehnte auf den Arm ihres Mannes und empfing die Glückwünsche der einzeln ankommenden Nachzügler. Sie fühlte keine Schwäche mehr in Arthurs Nähe; reine innige Liebe hatte sie davon befreit. Arthur und Aline unterhielten sich eben mit Hektor, als das junge Paar zu ihnen trat.

„Arthur, nicht wahr, heute singen wir ein Lied," bat Bella.

Dieser sah freundlich lächelnd zu ihr nieder. „Ja, ich singe Ihnen ein Lied, Frau La Rue, und es soll mir ein besonderes Vergnügen sein." Damit ging er zum Klavier, präludirte einige Augenblicke und stimmte an: „Der Jungfrau Heil! nur ihrem zarten Streben."

O, schöner Tag, wenn Myrte
dann und Rosen
Im Brautgewand umblühn den
zarten Leib!
Das schönste Loos von allen
Erdenloosen
Es ist das Weib, ein liebend
Weib!

Aline hatte neben ihm stehend dem Gesange andachtsvoll gelauscht. Nun beugte sie sich vor, als wollte sie die zufällig daliegenden Noten betrachten und flüsterte ihm zu: „O, Arthur! Das war schön!"

„Und du hast noch nicht einmal die Worte verstanden, Schatz!"

„Ich habe sie aus deinem Singen erraten, sagte sie verschämt.

Der Tag, der für Arthurs Abreise bestimmt, war bis auf einen herangekommen und er machte seinen Abschiedsbesuch bei Harris. Sie hatten dabei noch so viel zu besprechen, als wenn sie seither gar keine Zeit dazu gehabt hätten. Florence war förmlich tiefsinnig geworden, seitdem Bella zu La Rues gezogen war. Oft zog sie die Stirn in finstere Falten; das machte dann aber gerade den entgegengesetzten Eindruck, sie sah dann wirklich drollig aus. Bei dieser letzten Unterredung hörte sie zu, ohne auch nur ein Wort zu sagen; sie fühlte bitter die Ungerechtigkeit, daß alle einen Bräutigam hatten, nur sie nicht.

„Haben Sie keine Botschaft zu schicken?" frug Arthur eben.

Hektor besann sich einen Augenblick: „Sagen Sie meinen Freunden, daß mir die Tage, die ich bei ihnen verlebte, unvergeßlich sind; sie umfassen den schönsten Abschnitt meines Lebens. Die Erinnerung daran stärkt mich und gibt mir den Mut zu hoffen und zu leben."

„Sie werden uns doch recht bald mal besuchen?"

„Wenn ich gesund werde! Ja! Das wird mein erster Ausflug sein."

Als am nächsten Tage das Dampfboot herankam, welches Arthur entführen sollte, begleitete ihn Aline dahin. Sie litt nicht, daß sonst noch Jemand mitging, sie wollte mit ihm allein gehen, und ihr Wunsch wurde respektirt. Ihr Herz war so voll, sie mußte mit ihm allein sein, um es auszuschütten. Es blieb ihr aber nur wenig Zeit. Schon von weitem rief der Aufseher, daß das Boot nicht anlegen würde, er müßte im Kahn hinüber fahren. Nur schnell noch einen Kuß, noch einen Händedruck; dann sprang er in den Kahn und ließ sich zum Schiffe rudern. Da eilte er auf das obere Verdeck und winkte, das Taschentuch schwingend, in Antwort seinem trauten Lieb noch manches „Lebewohl" zu.

Arthur Schreiner wurde bei Walbridges sehnlichst erwartet und festlich empfangen. Er war jetzt als erklärter Bräutigam eine interessante Persönlichkeit, besonders für die Mädchen. Lachend umringten sie ihn und bestürmten ihn mit zahllosen Fragen, die er bald ernsthaft, bald scherzend beantwortete, wie es eben kam.

„Hektor läßt grüßen!" rief er dazwischen.

„O, Hektor! Wie geht es ihm?" frugen Rose und Daisy fast gleichzeitig.

„Hektor ist all right," sagte Arthur. „Er hat nur das Heimweh nach Chicago, sonst nichts."

„Er ist aber doch bei seiner Mutter!" wandte Mrs. Walbridge ein.

„Das wohl. Damit ist er aber nicht mehr zufrieden, seitdem er hier gewesen ist. Wenn er soweit besser ist, dann ist sein erster Ausflug nach Chicago. So sagt er wenigstens, und ich glaube es ihm gern." Und nun mußte Arthur erzählen, wie die da unten lebten.

„Wie kommt Hektor denn jetzt dazu, sich um die Plantage zu kümmern?" wollte Frau Walbridge wissen.

Arthur lachte. „Ich kenne nur zwei Gründe, die so etwas so schnell zu Stande bringen: Not oder Liebe. Not hat er nicht, da muß es wohl Liebe sein."

„O, das wäre schön, wenn Sie beide zu gleicher Zeit Hochzeit hielten," meinte Rose.

„Das ist auch möglich!" entgegnete er bedeutungsvoll.

„Wer ist denn seine Auserwählte?"

„Pst! Nicht so laut! Sie kann es am Ende hören!" sagte Arthur geheimnißvoll, mit dem Finger warnend.

„O Arthur, sagen Sie doch!"

„Es wird eine alte Liebe sein," meinte Frau Walbridge.

„Nein, das glaube ich nicht!" wehrte Arthur ab. „Er hat sich früher gar nicht um das schöne Geschlecht bemüht!"

„Eine Reisebekanntschaft?" rief Lilly.

„Das schon eher," nickte Arthur.

„Sie wissen es ganz gut, Arthur; warum sagen Sie es nicht?"

„Ja, genau weiß ich es auch nicht; ich urteile nur so nach dem, was ich sehe und höre."

„Wo hat er sie denn kennen gelernt?"

„Hier! Hier in Chicago natürlich."

Die Mädchen sahen sich lachend und zweifelnd einander an: „Das ist nicht möglich! Es sind ja gar keine andere junge Mädchen hier gewesen wie wir."

„Dann muß es eine von denen sein, die hier gewesen sind," neckte Arthur. „Er hat sein Herz bei einer hier gelassen und er sagt, er holt es sich bald wieder."

Die Mädchen wußten nicht, was sie aus dem Gerede machen sollten. Sie lachten dazu und sahen sich einander prüfend an. „Na, ich bins nicht!" sagte Rose ganz entschieden; dann auf Lilly blickend: „Ich weiß! Ich weiß! Es ist Lilly!" Und damit flog sie der Schwester an die Brust.

„Ich weiß von nichts, er hat mir nie ein Wort davon gesagt," wehrte diese ab.

„Das ist auch nicht nötig," neckte Arthur weiter; „Sympathie und Zeichensprache."

„Ich glaube es doch nicht!" bestand Lilly. „Der hat mich schon längst vergessen."

„Vergessen? Das kennt der Hektor nicht. Wen der mal ins Herz geschlossen, der kommt nie mehr heraus. Wenn so ein alter Junggeselle Feuer fängt, dann helfen alle Dampfspritzen nichts."

„Hast du ihn gern, Schwester?" frug Rose.

„Warum denn nicht? Er ist ein feiner, netter junger Mann, den kann man schon gern haben, lachte Lilly.

Arthur war nicht heimgekommen, um viel Zeit mit Spielereien zu verschwenden. Er hatte schon genug davon durch seine Abwesenheit verloren, und mußte nun alles nachholen. Es stand sehr viel Arbeit in Aussicht, sein Tisch war mit Plänen und Papieren bedeckt, die alle sorgfältig geprüft und berechnet werden mußten, um richtige Propositionen zu machen. Mr. Walbridge hatte vorgearbeitet, so gut er konnte; er hatte die diesjährigen Preise für alles, was sie brauchten, er wußte, wo sie am vorteilhaftesten kaufen konnten und hatte gute Aufseher gesichert.

Auch John war nicht müßig gewesen. Er hatte die Papiere geordnet und zusammengebunden, und außerdem ein Verzeichniß davon gemacht. Jetzt war er Arthurs rechte Hand, reichte ihm, was er brauchte, ohne Zeitverlust, und half beim Rechnen. Er war ein prächtiger Junge, aufgeweckt und intelligent. Wohlgenährt und gut gekleidet, sah man jetzt erst, was er eigentlich war. Seine Erscheinung verriet mehr die Abkunft von einer höheren, als von der niederen Klasse. Das verriet auch die Wahl in seinem Umgang und sein ganzer Geschmack. Arthur hatte schon oft daran gedacht, woher er wohl stamme, wer seine Eltern wären, hatte ihn aber nie darum gefragt. Eines Tages frug er ihn danach.

„Ich habe meine Eltern nie gekannt," sagte John mit trübem Lächeln. So weit wie meine Erinnerung reicht, war ich als ganz kleines Kind bei einer deutschen Familie im Lande. Sie hatten ein kleines Stück Land gepachtet, und versuchten von dessen Einträgen zu leben, was ihnen recht schwer wurde. Ich habe sie nicht nach meinen Eltern befragt, weil ich sie für meine Eltern hielt. Doch hörte ich sie einmal mit anderen Leuten über mich sprechen; sie glaubten wohl, ich könnte es nicht hören oder verstehen, ich verstand aber jedes Wort. Sie haben mich schlafend im Walde gefunden und mit sich heimgenommen, weil sie glaubten, daß meine Eltern mich wohl aufsuchen würden. Sie haben dann auch Umfrage gehalten, aber Niemand konnte Aufschluß geben. Nach einigen Wochen hatten sie sich so an mich gewöhnt, daß sie beschlossen, gar nicht weiter zu fragen, und mich zu behalten. Ich soll sehr feines Zeug angehabt haben; um alles Auffallende zu vermeiden und vieles Fragen zu verhindern, haben sie mir das ausgezogen und haben mich in Selbstgemachtes gekleidet. Ich habe mich da recht gut gefühlt und verrichtete gern die kleinen Arbeiten, die ich tun konnte, was mir immer viel Lob einbrachte. Das spornte mich dann noch mehr an, und ich suchte immer wo und wie ich mich nützlich machen konnte, so daß ich oft Nachts den Schlaf darüber vergaß. Da kam ein sehr schlechtes Jahr für die guten Leute, sie konnten die Pacht nicht auftreiben. Dazu kamen noch die Gerüchte vom nahen Kriege, und da entschlossen sie sich, nach dem Norden zu gehen, wo weiße Arbeiter etwas verdienen konnten und nicht wie Bettler angesehen wurden. Sie hatten nicht Geld genug, um mich mitnehmen zu können, deshalb ließen sie mich bei einer ihnen bekannten Familie in Baton Rouge, und versprachen, bald Geld zu schicken und mich nachkommen zu lassen."

„Die Leute, bei denen ich Unterkommen fand, waren auch recht arm; deshalb versuchte ich so viel wie möglich zu verdienen. Ich habe da mit den Negerbuben um die Wette gearbeitet, und verdiente doch kaum genug, um mich satt essen zu können. Das bischen Zeug, was ich brauchte, erhielt ich von den Frauen, für die ich arbeitete. Sie hatten mich alle gern und gaben mir auch gern das abgelegte Zeug ihrer Jungen. Der Krieg brach dann bald aus, so daß Weilers, so hießen meine ersten Pflegeeltern, das Reisegeld nicht schicken konnten, selbst wenn sie es hatten. Dann wurde ich zu Ihnen gerufen, und seitdem ist meine Not vorüber. Ich konnte Ihnen nicht viel nützen, denn der Sambo paßte gut auf Sie auf, aber für mich war es ein Segen des Himmels."

(Fortsetzung folgt.)

Von Geld- und Korndrachen.

Lettische Märchen.

Von Victor v. Andrejanoff.

1.

Ein Bauerwirt fuhr nach Riga, um sich dort einen Korndrachen (lettisch: Puhkis) zu holen. Nach längerem Feilschen wurde er mit dem Kaufmann handelseinig und wollte sich den Drachen ordentlich ansehen. Der Verkäufer aber gab ihm ein zusammengebundenes Stückchen Zeug und sagte: „Sieh zu, daß du es uneröffnet nach Hause bringst und bezähme deine Neugier! Daheim aber öffne es und schüttle es über dem Kornkasten in deiner Kleete aus." Der Bauer nahm das Stückchen Zeug und fuhr fort. Unterwegs aber konnte er sich vor Neugier nicht lassen — und öffnete nach längerem Kampfe die Umhüllung; da fand er nichts als ein Endchen Schnur aus Lindenbast. „Der verdammte Betrüger!" schrie der Enttäuschte und warf Schnur und Umhüllung in den Graben am Rande der Straße.

Nach einiger Zeit mußte der Wirt wieder zur Stadt fahren. Er unterließ es nicht, jenen Verkäufer aufzusuchen und ihn gehörig auszuschimpfen. Der aber sagte: „Warum warst du so neugierig? Uebrigens kann noch alles gut werden. Kehre zu der Stelle zurück, wo du das Endchen Schnur in den Graben geworfen und sieh zu, was du dort findest!" Der Bauer tat also. Ach, wieviel Mehl und Korn war in dem Graben zusammengebracht! Nun begriff er wohl, daß der Korndrache das getan hatte und suchte so lange, bis er das Endchen Schnur und das Stückchen Zeug wiederfand. Dann fuhr er fröhlich nach Hause, schüttelte die Umhüllung über dem Kornkasten aus, so daß die Schnur in denselben hineinfiel und ging beruhigt zu Bette. In der Nacht aber — wie in allen folgenden Nächten — flog der Puhkis, in Gestalt eines feurigen Drachens, aus der Kleete und trug aus den Vorratskammern der umwohnenden Bauern rastlos Mehl, Korn und andere Lebensmittel heim, so daß der Wirt mit jedem Tage reicher wurde.

2.

Ein Wirt hatte zwei Drachen; der eine trug ihm Korn, der andere Geld zu, beide aber hausten auf dem Dachboden. Sobald ein gutes Gericht bereitet oder frisches Brot gebacken worden, trug der Wirt selbst das beste davon auf den Boden hinauf. Dies hatte ein junger Knecht bemerkt und brannte vor Neugier, die Drachen zu sehen.

Als der Wirt einmal nicht zu Hause war, begab sich der Bursche auf den Boden und schaute sich daselbst um; aber wie und wo er auch suchen mochte, von den Drachen war nichts zu sehen noch zu hören; wohl aber stand in einem Winkel eine Schüssel voll schöner fetter Kohlsuppe. Der Knecht verzehrte mit Appetit die Suppe, spie in die Schüssel und ging fort. Gegen Abend kehrten die Drachen von ihrem Ausfluge zurück und wollten sich über die Suppe hermachen — aber, siehe da, die Schüssel war leer und noch dazu besudelt. Da ergrimmten die Drachen, fuhren mit Schnauben zum Dache heraus und setzten dasselbe mit ihren feurigen Schweifen in Flammen, so daß des Bauern ganzer Hof niederbrannte.

3.

Es war einmal ein reicher Bauer, der viele Drachen in seinem Dienste hatte und mit ihnen sogar Handel trieb. Zu dem kamen eines Tages drei Wirte aus der Nachbargemeinde, um Drachen zu kaufen. Er ließ sich auch nicht lange bitten und nahm von jedem als Kaufpreis einen Silberrubel. Dann warf er die Münzen in den Ofen, der bei ihm Tag und Nacht geheizt wurde, und sagte: „Seht mal, diese Silberrubel werden in der Glut nicht schmelzen!" Darob entsetzten sich zwei von den dreien, ließen Drachen Drachen sein und fuhren Hals über Kopf davon. Der Dritte aber sprach: „Möge es mir im Jenseits ergehen wie es will, möge ein Fichtenbaum durch mein Herz wachsen, wenn ich einmal tot bin; was kümmert's mich! Hab ich nur hier auf Erden Reichtum und Lust die Fülle!" Er nahm den erstandenen Drachen und wurde ein reicher Mann. Als er aber gestorben und beerdigt worden war, wuchs eine Fichte aus seinem Grabe heraus.

Leset die „Abendpost".

Ordinäre Fabel.

Zur Nutzanwendung für die Liberalen in Deutschland.

Von Alexander Moszkowski.

Im Monat Jänner oder so,
Da ging ein Junker in den Zoo,
Und als er das Kamel ersah,
Stellt' er sich an das Gitter nah',
Um mit dem Dandy-Stecken
Das arme Vieh zu necken.
Darob geriet das Tier in Zorn,
Und mit der Spuckeschnute vorn
Hat es, von Aergerniß durchzuckt,
Den ganzen Junker vollgespuckt;
Besonders auf der Neese
Saß diese Mayonnaise,
Die keinem Herrn besonders frommt,
Wenn man sie ins Gesicht bekommt.
Der Wärter aber kam herbei,
Der sah die Spuckeschweinerei
Und brachte ein'ge Tücher,
Und wischte ab und sprach dabei:
Was necken Sie die Viecher?!

Moral:

Sieh' dir, o liberaler Mann,
Mal näher die Geschichte an:
Auch du bist nämlich, meiner Seel',
Sit venia verbo, ein Kamel.
Der Junker steht ganz nahe dort,
Der piekt und neckt dich immerfort,
Soweit ist alles parallel, — —
Na, spuck' doch wenigstens,
Kamel!

Wie Chicagos Straßen wurden.

(Fortsetzung von der 9. Seite.)

1869 überholt die südliche Seite wieder die nördliche Nachbarin und erreicht die Crawford Street, in der fünften, am 16. Mai 1887, ist wieder nur die nördliche beteiligt und gelangt bis zur Kedzie Avenue. Dort bleibt sie bis Juni 1889, während die südliche Seite schon in der sechsten Stadterweiterung im April 1889 bis zu Jefferson Street ausgedehnt wird, bis dann am 29. Juni 1889 beide Seiten der groß gewordenen Verkehrsader gemeinsam ihre heutige städtische Grenze in der siebenten Erweiterung der Stadt, die südliche Seite bei Robinson die nördliche weit ausgreifend bei West 72. Straße erreichen. Zwischen diesen beiden Straßen ist die North Ave. heute die Südgrenze der Stadt gegen die Township von Cicero.

Das Kommen der Deutschen.

Auch 1849, aus welchem Jahre ein sehr übersichtlicher Stadtplan die Namen der Grundbesitzer längs North Avenue gibt, ist von einer deutschen Besiedlung dort noch wenig zu merken. Die Namen J. E. Sheffield, Wm. Lytler, Johnston & Lawrence, Elija Hubbard, A. Pierce, E. Beers, D. S. Lee, lassen auch damals Chicagoer von angelsächsischer Abstammung als die Eigentümer der nicht von der Kanalgesellschaft besetzten Land-Vierecke erscheinen. Das ist auch ziemlich natürlich, denn erst Mitte und Ende der Vierziger Jahre beginnen die Deutschen sich in größerer Zahl in Chicago anzusiedeln und erst nach 1848 kommt ein nennenswerter Zuzug von ihnen herüber, der natürlich Jahre brauchte, bis er es zu genügendem Vermögen und eigenem Grundbesitz gebracht hatte. Was aber an solchem erworben wurde, lag fast ausschließlich auf der Nordseite und erreichte so mit den fortschreitenden Jahren die alte Nordgrenze der Stadt, um die North Avenue zu der typisch deutschen der Stadt zu machen.

In diese verschiedenen Stadterweiterungen fällt übrigens auch eine, durch welche der deutsche Karakter der Gegend ganz wesentlich mitbestimmt wurde. Das ist die vom Februar 1863, welche den damaligen Vorort Holstein mit in die Grenzen und die Steuerlasten der Stadt einbezog. Das war ein echt deutsches Dorf, das dort an der Nordwestecke der Stadtgrenze gegen Ende der Vierziger Jahre aufgeblüht war und dessen südliche Grenze die Bleistiftlinie der North Avenue auf dem Stadtplan bildete. Seine wohlhabende Bevölkerung mit ihrer Kirche und guten Schule bildete den wünschenswertesten und vielleicht eben darum den meist bestimmenden Zuwachs, der in den sechziger Jahren zu Chicago kam.

Daß auch zu dieser Zeit die Besiedlung noch so dünn war, daß der Verkehr nicht einmal den Bau einer Straßenbahn bis an die North Ave. lohnte, das werden die heutigen Bewohner auf dieser mächtigen Verkehrsader, neben der die Hochbahn saust und auf der elektrische und sonstige Wagen im ununterbrochenen Zuge sich folgen, kaum glauben. Aber Tatsache ist es, daß 1860 die erste Pferdebahn nach Norden auf Clark Street nur bis zur Division Street gebaut wurde. Von dort konnten die paar Bewohner zu Fuß über die Holzplanken weiter wandern. Erst die letzten fünfzig Jahre haben somit den Beistiftlinien des Planzeichners volles Leben eingehaucht. Dieses halbe Jahrhundert aber liegt im Bereiche der persönlichen Erinnerung von vielen Angehörigen der wesentlich deutschen Bevölkerung, die der Straße treu geblieben ist, über jede Erweiterung der Stadt hinaus. Diese sollen nun erzählen, wie aus den paar Holzhütten von 1860 die North Avenue zu dem geworden ist, als was wir sie heute mit ihrem Häuser- und Lichtmeer und ihrer emsigen Geschäftigkeit kennen.

(Fortsetzung folgt.)

„Gehet hin und thut desgleichen."

Sittenbild von Albert Stutzer.

Daß in einer jeden Familie irgend ein mehr oder minder gut bewahrtes Geheimniß existirt, ist eine Behauptung, der wohl selten widersprochen werden kann, da sicherlich ein Jeder, der sein Gewissen befragt, sich eines solchen bewußt sein wird. Die neugierige Welt liebt es, sich vorzugsweise um jene Angelegenheiten zu kümmern, die sie nichts angehen, und weiß mit großer Geschicklichkeit und bewunderungswürdiger Ausdauer Geheimnisse auszuspüren.

Niemand, und hätte er die höchste menschliche Vollkommenheit erreicht, wird dem nur zu oft ungerechten Urteile seiner Mitmenschen entgehen, und welche Tugenden ihn auch auszeichnen mögen, immer wird sein christlicher Nachbar irgend einen Fehler, wenn nicht eine Todsünde, an seinem Bruder entdecken, der ihm jedenfalls reichlichen Stoff zu hämischen Vergleichungen und boshaften Bemerkungen gewährt, denn das ist der Lauf der Welt.

Wenn nun Jemand von diesem allgemein menschlichen Schicksale überhaupt ausgenommen sein kann, so hätte man glauben sollen, daß dieses seltene Glück der hübschen, liebenswürdigen Frau Brummer zuteil geworden, deren Benehmen und Sprache sicherlich Zufriedenheit mit ihrem ehelichen Stande und ihrer Lage bekundete. Die Vermögensverhältnisse ihres Gatten waren augenscheinlich sehr gute, sie bewohnten den besten Teil eines demselben gehörenden Hauses, hinter welchem ein sorgfältig gehaltener, mit Lauben versehener schöner Garten belegen war, und nirgends durfte man, allem Anscheine nach, den Frieden und das Glück der Ehe sicherer erwarten. Aber in dem Brummer'schen Eden befand sich eine Schlange. Frau Brummer besaß einen Gatten, der, wenn er nicht schalt, sicherlich tadelte. Sein Charakter kannte in dieser Beziehung nichts Halbes, Unvollendetes: er tadelte und schalt einfach unausgesetzt — es war ihm seine liebste Beschäftigung! Trotzdem galt er allgemein als „ein sehr angenehmer Mann, ein liebenswürdiger Mensch."

„Aber wie ist dies nur möglich?" höre ich fragen. Die Antwort ist sehr leicht.

Herr Brummer hatte die Güte, mit seinem Schelten und Tadeln nur seine Familie zu beglücken und besaß den zweifelhaften Takt, nur zu Hause unausstehlich zu sein! Für Fremde hatte er stets eine Unzahl höflicher Phrasen, sowie ein verbindliches Lächeln in Bereitschaft, und außerhalb seines Hauses war er so voll sprudelnden Humors, daß ihn Niemand für etwas Anderes, als eine Perle unter den Ehemännern hielt. Die Damen seiner Bekanntschaft beneideten Frau Brummer um einen so vortrefflichen Gatten, der immer heiter und gut gelaunt, sich über nichts zu ärgern schien und mit augenscheinlich großer Freude und liebevoller Güte fremden Kindern kleine Geschenke machte.

Ob Herr Brummer sich seine unliebenswürdige Gewohnheit nun erst angewöhnt, oder ob ihm solche angeboren war, ist nicht bekannt, er selbst schien nicht zu wissen, daß er sie besaß. Möglicherweise hatte die Ueberzeugung, daß er einer der schlechtbehandeltsten Männer der Welt sei, solche entstehen lassen und zu ihrem unerwünscht kräftigen Wachstum beigetragen. Seit seiner Kindheit hatte nach seiner Meinung sich alle Welt vereinigt, ihn zu reizen und zu kränlen, wodurch er zu dem seltsamen Schlusse gelangte, sich als einen Märtyrer der Bosheit des menschlichen Geschlechts betrachten zu müssen, ohne die geringste Ahnung zu haben, daß sein „Märtyrertum" von ihm selbst herrühre, und ohne, was noch sonderbarer war, seine Leiden Jemand anders als seine Familie entgelten zu lassen.

Vielleicht glaubt man, daß ich übertreibe, doch existiren viele derartige Leutchen, und das Schlimmste ist, daß Niemand eine Ahnung von ihrem wahren Charakter hat; weshalb man ihren im Geheimen leidenden Frauen nicht glauben würde, wenn solche töricht genug wären, sich zu beklagen.

In ihrer Jugend war Frau Brummer ein sehr heiteres Geschöpf gewesen, deren rosige Wangen und leuchtende Augen keine Träne gekannt, als aber die Jahre dahin schwanden, wurde das Lächeln selten und seltener, die Rosen erblaßten mehr und mehr und drohten schließlich ganz zu verschwinden. Aufmerksame Bekannte begannen dies zu bemerken und sagten, daß es merkwürdig sei, wie sehr sich die Frau seit ihrer Verheiratung verändert, daß sie, wenn man sie unerwartet besuche, unzufrieden, ja niedergeschlagen aussähe, daß man aber doch unmöglich annehmen könne, ihr vortrefflicher, liebenswürdiger Mann sei die Ursache.

Erlaube mir, liebe Leserin, dich, um aller Ungewißheit ein Ende zu machen, in seine Häuslichkeit zu führen, um ihn an seinem eigenen Herde beobachten zu können.

Bereits am frühen Morgen lagern heute Wolken auf der Stirne seiner Gattin, die, in Folge schmerzlicher Erfahrung, bereits fühlt, daß ihr ein schwerer Feldzug bevorsteht, will sie doch heute den ehelichen Feind, der zugleich ihr Herr und Meister ist, bitten, das Besuchszimmer neu tapezieren zu lassen, worauf sie, vorausgesetzt, daß sie in diesem leichten Treffen siegreich gewesen, die Hauptschlacht zu wagen beabsichtigt, d. h. sie gedenkt sich ihrem ungalanten Gegner mit der Parlamentärflagge und dem Ersuchen zu nahen, ihr das Nötige zur Anschaffung neuer Monturen herauszugeben, oder, um diese militärischen Ausdrücke fallen zu lassen, sich Geld zur Ergänzung notwendiger Kleidungsstücke ausbitten.

Ihr sinkt schon der Mut, als sie ihren herrlichen Gatten betrachtet, der mit übereinander geschlagenen Beinen am Fenster sitzt und mit merkwürdigem Eifer und vielem Kopfschütteln die Zeitung liest.

„Der Kaffee ist fertig, lieber Otto," sagt sie mit sanfter, fast einschmeichelnder Stimme, „bitte, komm doch, er wird sonst kalt."

„Ja, komm nur," wiederholt der liebenswürdige Ehemann mit erhöhter Stimme, deren Ausdruck eine gewisse Entrüstung verrät, „es scheint, du hast Eile, siehst also nicht, daß ich lese."

„Ich sehe es wohl, kannst du aber nicht nach dem Frühstück lesen?"

„O, natürlich, du denkst, ich brauche überhaupt nicht zu lesen. Wenn du, anstatt dich um so gut wie nichts zu kümmern, die Familie zu ernähren hättest, so würde dir bald klar sein, daß es eine dringende Notwendigkeit ist, die Zeitung zu lesen. Begreifst du denn gar nicht, daß ich wissen muß, was in der Geschäftswelt vorgeht?"

Durch diese Artigkeiten eingeschüchtert, setzt sich die junge Frau, ohne eine weitere Bemerkung zu wagen, an den Tisch und beginnt den Kaffee einzunehmen, wobei sie mit schwerem Herzen ihre Kinder, Marie und Sophie, zwei kleine Mädchen, anblickt, die mäuschenstill ihren Kaffee trinken und nur von Zeit zu Zeit ängstliche Blicke auf den Vater werfen.

Nachdem sich Herr Brummer, dem es augenscheinlich Vergnügen macht, Andere warten zu lassen, verschiedene Male energisch geräuspert, legt er endlich langsam die Zeitung nieder und nimmt seinen Platz am Tische ein.

„Natürlich ist die Sahne wieder von den Kindern verzehrt worden," ist seine erste liebreiche Erwähnung derselben, doch da der kaum berührte, fast noch volle Sahntopf ihm deutlich widerspricht, so setzt er hinzu: „Es ist wirklich ein Wunder, daß sie einmal etwas übrig gelassen."

Anstatt nun befriedigt zu sein, findet er an Allem etwas auszusetzen. Marie wird der Verschwendung angeklagt, weil ihr Vater einige Krumen ihrer Semmel auf dem Tische bemerkt, und Sophie der Ungeschicklichkeit beschuldigt, weil sie ein wenig Kaffee auf ihre Untertasse geschüttet hat, und in dieser Weise setzt Papa seine erfreulichen Randglossen fort.

Frau Brummer hört dies Alles seufzend mit an, sie sieht, daß die kleinen Geschöpfe dem Weinen nahe sind und fühlt sich sehr elend. Dessenungeachtet ist sie voll Aufmerksamkeit gegen ihren Gatten, sagt jedoch, als sie ihm den Kaffee mit einem großen Stück Zucker versüßt, in einem unbedachten Augenblick:

„O, dies erinnert mich, Otto, daß der Zucker verbraucht ist."

Diese Ankündigung verursacht Herrn Brummer, der, beiläufig gesagt, alle zum Hausbedarf nötigen Artikel selbst und imGroßen einkauft —ungeheuren Aerger und versetzt ihn anscheinend in großen Schrecken.

„Was?" ruft er, wütend mit dem Löffel im Kaffee rührend, „was, der ganze Zucker ist schon verbraucht? Mein Himmel, Frau, das ist ja ganz unmöglich, sofern man ihn nicht gestohlen oder du ihn nicht verschenkt hast! So wahr ich lebe, geht die Wirtschaft in dieser Weise fort, so wird mein Ruin bald vollendet und ich an den Bettelstab gebracht sein. Man kann doch nicht verlangen, daß ich überall bin und nach Allem selbst sehe?"

Dies Alles ist natürlich sehr schmerzhaft für eine Frau, besonders wenn diese den größten Eifer in der Erfüllung ihrer Pflichten beweist und vor keiner Mühe zurückschreckt, die Interessen ihres Mannes zu fördern. Einen großen Heroismus im Dulden beweisend, deutet sie ihm an, daß sie in letzter Zeit viel Gesellschaft gehabt und daß bei solchen Gelegenheiten viel Zucker verbraucht wird.

„Allerdings — doch wessen Schuld ist das? entgegnet der Gatte. „Warum kommen so viele Leute zu uns? Ich muß wirklich annehmen, daß es dich freut, wenn mir recht große Unkosten erwachsen, Unkosten, die mir auch nicht den geringsten Vorteil bringen.

„Aber ich bitte dich, um Gottes willen, Otto, du hast ja alle diese Leute selbst eingeladen!" ruft die gequälte Frau erregt, „Du sagtest ja auch immer, du wolltest nicht wie ein Einsiedler leben. Außerdem erfordert doch unser Stand, daß wir hin und wieder Jemand einladen und uns nicht von Allem ausschließen."

„Du hast natürlich Recht," versetzt Herr Brummer mit einem Achselzucken und einer Miene anscheinenden Mitleides, die besagen soll, daß er es unter seiner Würde betrachtet, die Angelegenheit weiter zu diskutiren.

„Gewiß habe ich Recht!" sagt die junge Frau mit sanfter, aber fester Stimme, und fügt, da sie die Gelegenheit für günstig hält, hinzu: „das Besuchszimmer muß wirklich jetzt tapeziert werden, Otto, auch wünschte ich dir zu sagen, daß ich sowohl als die Mädchen einiger neuer Kleider dringend bedürfen."

Dies ist das Signal zu einem großen Ausbruche der Entrüstung von Seiten des Gatten, der sich immer mehr in seinem Elemente fühlt.

„Wo in aller Welt, ich bitte dich," fragt er, „soll denn das Geld zu allen diesen entsetzlichen Ausgaben herkommen? Bildest du dir denn ein, daß ich es münzen kann oder bin ich etwa ein Alchymist?"

„Aber das Nötige muß doch sein!" sagt die arme Frau in Verzweiflung, „die Kinder müssen wenigstens neue Kleidchen haben. Was soll ich nur tun?"

„Mache es wie ich, kaufe nichts," antwortet der gute Vater mit entzückendem Phlegma, indem er sich zugleich selbstzufrieden mit der Hand durch den Bart fährt, worauf er, da er den erteilten Rat als unübertrefflich ansieht, sich mit vielem Behagen wiederum in seine Zeitung vertieft. Es ist leicht begreiflich, daß die Gefühle der Frau Brummer keine beneidenswerten sind; sie unterdrückt nur mit Mühe ein Schluchzen, ohne ihre Kinder wäre sie die unglücklichste Person auf der Welt. Um sich zu trösten, küßt sie dieselben und gelobt sich, als sie mit ihnen das Zimmer verläßt, das Notwendige unter allen Umständen zu beschaffen.

Die natürliche Folge ist, daß sie, da der Kredit ihres Gatten gut ist, die nötigen Gegenstände auf Rechnung entnimmt. Da nun ihr Gatte sich über die ganze Angelegenheit in Unwissenheit befindet, so hat die Frau bis zu dem Augenblicke, in welchem die Rechnungen einlaufen, ein Gefühl, als hänge das Schwert des Damokles über ihrem Haupte. Tritt der gefürchtete Fall endlich ein, so erklärt Herr Brummer wütend, „nicht einen Heller bezahlen zu wollen; er habe die Sachen nicht bestellt, sie seien überhaupt nicht für ihn u. s. w. Verlieren die Geschäftsleute schließlich die Geduld, so öffnet er nach vielem Räsonniren endlich seinen Beutel, wonach er sich große Komplimente über seine Gutmütigkeit macht und sich als das Muster eines Ehemannes betrachtet.

Es würde zu weit führen, wollte ich den hundertsten Teil seiner Chikanen mitteilen, durch die er seine Frau und Kinder unausgesetzt quält. Das Merkwürdigste ist jedenfalls seine fixe Idee, daß sich alle Welt gegen ihn verschworen hat, ihn auf heimliche Weise seines Eigentums zu berauben, und häufig verlangt er in der bissigsten Art zu wissen, wo dieser oder jener Gegenstand „versteckt worden sei". Ferner besitzt er die Gewohnheit, alle möglichen Dinge mit großer Feierlichkeit zu verschließen, wobei er nicht verfehlt, mit großer Emphasis zu sagen: „daß er dies tue, um seiner Sachen einmal sicher zu sein."

Was indessen seine schwer duldende Frau am tiefsten beleidigt, sind seine häufigen Jagden nach alten, längst abgetragenen Kleidungsstücken, die er mit Eifer hervorsucht, solche von allen möglichen Seiten betrachtet und sie gegen den energischen Protest seinerGattin nicht allein für recht hübsch und noch brauchbar erklärt, sondern auch bestimmt, daß solche noch längere Zeit getragen werden sollen.

Erinnert man sich dieser unaufhörlichen kleinlichen Tyrannei, so wird es Niemand auffallen, daß die Rosen auf den Wangen der jungen Frau erbleichen und das Lächeln von ihren Lippen verschwindet.

Man tut nie gut, zu vergessen, daß ein überflüssiger Strohhalm schließlich den Rücken des so lange geduldigen Kameels bricht; Herr Brummer übersah diese goldene Regel und hatte deshalb kein Recht, erstaunt zu sein, als eines Tages eine Krisis in seiner Häuslichkeit eintrat.

Der Geburtstag der kleinen Marie stand bevor. Sie war ein liebes, herziges, kleines Ding, ihrer Mutter, an der sie mit großer Zärtlichkeit hing, über Alles teuer, deren größte Freude es war, ihre Kinder glücklich zu sehen, deren Geburtstage sie durch ein kleines Fest feierte.

„O Mama, wie ich mich freue, daß nächste Woche mein Geburtstag ist," ruft das Kind, mit seinen kleinen Händchen die Wangen der Mutter streichelnd und sie liebevoll mit ihren blauen Augen anblickend.

Mama küßt ihr Töchterchen, lächelt und sagt seufzend „Ja". Sie kann es nicht über's Herz bringen, dem Kinde die gehofften Freuden des erwarteten Festes zu versagen, doch welche Stürme wird sie deshalb mit ihrem Gatten zu bestehen haben! Dieser hält nämlich durchaus nichts von Geburtstagsfestlichkeiten, die er lächerlich und sinnlos findet, durch die man in unserer Zeit die Kinder nur verwöhne. „Als ich ein Kind war," bemerkt er höchst trocken, „kümmerte sich keine Katze um mich."

„Aber so bedenke doch, lieber Mann, sagt Frau Brummer mit großer Wärme, „mit welcher Freude Kinder auf eine glückliche Jugendzeit zurückblicken und mit welcher Dankbarkeit sie ihrer Eltern gedenken, deren Liebe ihnen diese unschuldigen Freuden bereitete! Es gibt wahrlich nichts Schöneres für sie, als ein derartiges kleines Fest."

„Es ist ihnen zweifellos sehr angenehm," bemerkt der zärtliche Vater mit kühler Ruhe, „nur finde ich es noch viel angenehmer, das Geld, welches diese unsinnigen Feste kosten, zu behalten."

„Die Unkosten sind aber so gering, kaum der Rede wert, es wird ja so wenig gebraucht — einige Kuchen, Kaffee und Früchte; wir haben ja selbst sehr schöne Erdbeeren —"

„Du brauchst mich nicht daran zu erinnern," fällt Herr Brummer ein, „ich sollte wohl meinen, daß es mir bekannt ist; du kauftest ja wie gewöhnlich — und ganz gegen meinen Willen — die Beeren auf Kredit, ohne mir das Geringste zu sagen, ließest mich aber natürlich die Rechnung für den Schund bezahlen!"

„Der Betrag der Rechnung war gering genug, auch wirst du dich entsinnen, daß, bevor dir solche zur Zahlung vorgelegt wurde, die Erdbeeren dir prächtig schmeckten. Auch sagtest du ja selbst in meiner Gegenwart zu einem Freunde, daß dir keine Erdbeeren, die du je gekauft, so vortrefflich gemundet als deine eigenen."

Als der würdige Gatte sich so energisch geschlagen sieht, zieht er sich schnell zurück, unterläßt indessen nicht, beim Verlassen des Zimmers die höchst ungerechtfertigte Behauptung aufzustellen: „daß er nicht länger Herr in seinem eigenen Hause sei."

Auf ihre eigenen Hilfsquellen angewiesen, tut Frau Brummer das Mögliche für ihr Kind; sie bäckt kleine Kuchen und arrangirt Alles mit einer so liebenden Sorgfalt, wie es nur eine Mutter, die ihre Kinder glücklich zu machen wünscht, im Stande ist. Kopfschüttelnd hält sie eine Heerschau über die schon viel getragenen Kleidchen der Kinder ab, aus denen sie schließlich weiße Mousselinroben auswählt.

Marie kommt schmeichelnd zur Mama und bittet sich ein Paar Stiefelchen als Geburtstagsgeschenk aus.

„Wähle rotes Marokkoleder, liebe Mama," sagt das Kind, „das würde so hübsch zu meinem weißen Kleide passen."

Da die Kosten derselben nur gering sind, so bestellt Mama die Stiefelchen, überzeugt, daß Papa in Erwägung, daß sie mehrere Lieblingswünsche aufgegeben, bei einer derartigen Gelegenheit nicht sprechen wird. In diesem Glauben läßt sie die Stiefelchen nach dem von dem Hause entfernten Komptoir ihres Mannes schicken, welcher zweifellos die Rechnung bezahlen und die Stiefelchen mit nach Hause bringen wird.

Mit pochendem Herzen wartet Marie auf den Papa, dem sie, sobald er in's Haus tritt, entgegeneilt.

„O, lieber Papa, hast du mir doch meine rotenStiefelchen mitgebracht?"

„Ich? Das sollte mir einfallen! Ich habe sie sofort zurückgeschickt!"

Mit diesen Worten geht der Vater an seinem Kinde vorüber, dessen Antlitz einen stummen Vorwurf ausdrückt, und dessen junges Herz den ganzen Kummer getäuschter Hoffnung empfindet. Ahnt der kluge Herr Brummer nicht, daß sein Benehmen ihm die Herzen seiner Kinder entfremdet, die froh und heiter während seiner Abwesenheit und scheu und ängstlich in seiner Gegenwart sind?

Frau Brummer war noch mit einigen Vorbereitungen beschäftigt, als Marie, dem Weinen nahe und mit einem so traurigen Gesichtchen zu ihr kam, daß das Herz der Mutter davon ergriffen wurde.

„Ich muß nun doch meine alten Stiefelchen tragen, liebe Mama," klagte das Kind, „Papa hat die von dir gekauften zurückgeschickt, o, er ist so böse!"

Eine glühende Röte schoß in die Wangen der jungen Frau; ein Gefühl des Zornes, fast des Widerwillens gegen ihren Gatten durchzuckte sie. Sie senkte den Kopf und sann nach; plötzlich richtete sie ihn empor, sie schien einen Entschluß gefaßt zu haben.

Eine Diskussion mit ihrem Manne wäre mehr als überflüssig gewesen und hätte nicht den geringsten Zweck erfüllt. Würde ihr nicht wieder die Aussicht auf „Ruin und Bettelstab" vor die Seele geführt werden?

Am nächsten Morgen war sie tätiger als je, indessen wußte Niemand, was sie in einem bisher unbewohnten kleinen Zimmer tat. Als Herr Brummer am Abend nach Hause kam, empfing ihn seine Gattin mit einer Miene, die er seit ihrer Verheiratung noch nicht an ihr bemerkt. Sonst hatte er einen fast bittenden Blick in ihren Augen gelesen, einen Blick, der zu sagen schien: „Bitte, schelte mich nur nicht, ich bemühe mich ja, alle deine Wünsche zu erfüllen." Doch heute war dies nicht der Fall; ihre Haltung war ruhig und selbstbewußt, wie die eines Menschen, der seine Stärke kennt und demnach vollkommen bereit ist, den Kampf aufzunehmen.

„Lieber Otto, ich bin heute sehr fleißig gewesen und wünsche, daß du dir das Resultat meiner Bemühungen ansiehst," sagte sie mit ruhiger, fester Stimme.

„Jetzt habe ich keine Zeit," begann Herr Brummer wie gewöhnlich, „du läßt mir auch nie die geringste Ruhe, was wird es denn auch wieder sein, wohl weiter nichts als irgend eine Schnurre, die mir sicherlich Unkosten verursachen wird. Du hast immer—"

Ein nie gesehener Ausdruck in den Augen seiner Frau veranlaßte ihn inne zu halten und zum ersten Male ihrer wiederholten Aufforderung ohne Widerspruch zu folgen.

Frau Brummer führte ihn nach dem kleinen, bisher unbewohnten Zimmer, welches sie schnell betrat, während ihr Gatte vor der geöffneten Türe stehen blieb.

Das Zimmer war gescheuert und gefegt und enthielt mit Ausnahme einiger Stühle und eines kleinen Tisches keine Möbel. Auf dem niedrigen Ofen lag eine Anzahl Holzpfeifen, Pfeifen, die Herr Brummer, der ein fürchterlicher Raucher war, überall in der Wohnung herum- und verlegte, weshalb er nicht anstand, häufig seine Familie anzuklagen, solche versteckt zu haben. Auf dem Tische befanden sich, auf einander geschichtet, alte Zeitungen, Quittungen und Rechnungen — die Herr Brummer mit ängstlicher Sorgfalt aufbewahrte — u. s. w., und an den Wänden hingen an mächtigen Haken eine Anzahl Röcke, Beinkleider und Hüte, die, obgleich sie bereits vollständig abgetragen, dem Herzen des Herrn und Meisters der jungen Frau noch immer unaussprechlich teuer waren.

Herr Brummer betrachtete stumm die vor ihm befindlichen Gegenstände, er war vollständig sprachlos: zum ersten Male in seinem Leben wußte er nicht, was er sagen sollte, vergaß er zu schelten!

Feierlich wie der Geist Banquo's in Macbeth oder irgend eine der Unterwelt entstiegeneErscheinung winkte Frau Brummer ihrem Gatten näher zu treten, worauf sie, als er dies getan, auf die noch offenstehende Türe deutete, an der ein großer Zettel mit folgender Aufschrift befestigt war:

„Dieses Zimme ist zum alleinigen Gebauch des Herrn Brummer zum Schelten und Zanken bestimmt!"

Der biedere Herr Brummer war so erstaunt, seine Sinne derartig gelähmt, daß er, ohne zu wissen, was er tat, mechanisch den ihm von seiner Gattin hingeschobenen Stuhl einnahm, und diese, als sie sich ebenfalls gesetzt, schweigend, als habe er die Sprache verloren, betrachtete. Als nun seine Augen auf ihrem Gesichte ruhten, fiel ihm plötzlich auf, daß er eine sehr hübsche Frau habe, ein Umstand, den er bisher gänzlich übersehen zu haben schien. Sie war zwar einfach gekleidet, entwickelte indessen so viel ungezwungene Anmut in ihrer Haltung, daß ein Künstler von derselben entzückt gewesen wäre. Herr Brummer war nun zwar kein Künstler, aber ihre Erscheinung gefiel ihm so ungemein, daß er sich noch einmal sagte: „Der Tausend, was für eine hübsche Person meine Frau ist!"

Frau Brummer schien sich währenddem gesammelt zu haben und begann nun mit derselben ruhigen Entschlossenheit, die sie während dieser ganzen Szene bewahrt, wie folgt:

„Du wirst mir zugeben, Otto, daß es nicht meine Gewohnheit ist, dir Gardinenpredigten oder Reden zu halten, denn so lange wir verheiratet sind, ist dies nicht einmal geschehen. Die Erfahrung, und zwar eine höchst peinliche Erfahrung, hat mich aber gelehrt, daß du meine Nachgibigkeit für Schwäche ansiehst, weshalb ich beabsichtige, dir diese Illusion dadurch zu benehmen, daß ich dir heute zum ersten und letzten Male eine Rede halte. Seit den acht Jahren unserer Ehe habe ich mich ernstlich bemüht, sowohl für dein als das Wohl unserer Kinder zu sorgen — Irrtümer mag ich begangen haben, aber stets habe ich unser beiderseitiges Interesse im Auge gehabt. In pekuniärer Beziehung sind wir glücklich gewesen; bei unserer Verheiratung bezeichnete man dich als einen verhältnißmäßig armen Mann und heute nennt man dich wohlhabend. Wäre ich nun wirklich die gedankenlose, extravagante Verschwenderin, wie du mich so oft genannt, so würde dies sicherlich nicht der Fall und unsere Lage heute eine entschieden weniger günstige sein. Laß mich nun einige notwendige Worte über dich sagen. Während der Zeit unseres ehelichen Lebens hast du mich sehr oft getadelt, nur selten gelobt, und wenn dies einmal geschehen, in einer Art, die mehr dem Tadel als etwas Anderem glich, so daß ich berechtigt bin, zu sagen, daß du beharrlich etwas an meinen Handlungen auszusetzen gehabt. Ein unaufhörlich fallender Tropfen höhlt einen Stein aus, ich bin aber kein Stein, sondern eine schwache Frau, die von ihrem Manne Liebe und Nachsicht erwartete, und die jetzt fühlt, daß ein Leben, das ohne diesen, deinen schrecklichen Fehler, ein so glückliches sein könnte, nicht länger zu ertragen ist. Mit einem Worte, dein bisheriges Benehmen muß ein Ende nehmen. Ich habe dir deshalb ein Zimmer eingerichtet, in welchem du nach Herzenslust poltern und schelten kannst, und wo du, da dir diese liebenswürdigen Eigenschaften zur Unterhaltung dienen, dich solcher ungestört erfreuen kannst. Ich bitte dich aber, Otto, nicht zu vergessen, daß von heute an alles unvernünftige Tadeln und Schelten, das mein Leben elend gemacht, nur in diesem und keinem andern Zimmer stattfinden kann!"

Und nachdem sie mit einer leichten Handbewegung nach dem bewußten Zettel gedeutet, neigte sie, wie zum Gruße, ihren hübschen Kopf ein wenig und verließ das Zimmer.

Herrn Brummers beispiellose Ueberraschung und unsagbares Erstaunen über die unerwartete Energie seiner Frau hatten einen so mächtigen Eindruck auf ihn gemacht, daß er nicht einmal die Kraft gefunden, sie während ihrer merkwürdigen Rede zu unterbrechen, und als er sich jetzt allein befand, gab er sich Reflexionen hin, die wohl sicherlich keine angenehmen waren.

Erinnerte ihn sein Gewissen an harte, ungerechte Worte, an kränkende Handlungen und oftmage Rücksichtslosigkeit gegen die Gefühle seiner Frau? Entsann er sich, seine gutgearteten Kinder meistens nur kalt und abstoßend behandelt zu haben, und machte ihm sein Herz deshalb Vorwürfe? ....

Niemand hat es je erfahren, aber gewiß ist, daß er, ein weiserer und besserer Mensch als er gekommen, über die Schwelle des Zimmers trat. Ich will nicht sagen, daß er sofort und gänzlich zu räsonniren und zu nörgeln aufhörte, aber dies geschah gegen früher in einem so geringen Maße, so gedämpft und gemildert, daß man die alte lästige Sünde kaum wieder an ihm erkannte. Ob er dem Rate seiner Frau, seinen Aerger und seine Unzufriedenheit innerhalb der ihm angewiesenen vier Wände auszulassen, folgte, sagt die Chronik nicht, indessen ist es ein unleugbares Faktum, daß die Rosen auf die Wangen der jungen Frau zurückkehrten und Heiterkeit und Frohsinn nicht länger unbekannte Gäste in ihrer Häuslichkeit waren.

Ihre erste und letzte Rede hatte Wunder gewirkt, und wenn in der Folge düstere Wolken den ehelichen Horizont verfinsterten, so genügte eine milde Rüge, solche zu verscheuchen.

Mein Mann.

Von E. Fritz.

Mittels einstimmigen Beschlusses meiner ärztlichen Ratskammer wurde ich wegen einer Taille, welche die ästhetische Grenze um ein Merkliches überschritten hatte, zu einem vierwöchentlichen Aufenthalte in einem böhmischen Badeorte verurteilt. In Marienbad, auf dem Wege vom Kreuzbrunnen bis zur Bellevue, auf welchem Sommer für Sommer so viele Kilo Menschenfleisch abgelaufen werden, sollte auch ich mich wieder auf das Normalmaß abglätten. Als ich einlangte, fand ich das Kurleben schon in vollster Blüte. Fast jedes auch nur annähernd bemerkenswerte Tierchen hatte sein Pläsirchen, Männlein und Weiblein waren vom frühen Morgen bis zum späten Abend sehr angelegentlich mit einander beschäftigt. Ich aber litt bereits an gewaltiger Langeweile.

Da bemerkte ich plötzlich — man beobachtet ja nie so scharf, als wenn man sich langweilt — daß sich unter den vielen schönen Augen, welche dort mehr oder weniger geschäftig hin und her irrten, auch ein Paar herrlich brauner Augen befand, das sich auffallend viel mit mir beschäftigte. Die Eigentümerin dieser Augen war eine kleine, zierliche Frau, keine verblüffende Schönheit, aber sehr hübsch, ein Persönchen von so neckischem Liebreiz übergossen, daß man sich — besonders in Ermangelung anderer Beschäftigung — durch die bestechende Fassade versucht fand, die Seele studiren zu wollen. Sie war eigentlich eine Klientin für Franzensbad. Aber weil es drüben zum Sterben langweilig ist, hatte sie, wie ich später erfuhr, mit einiger Mühe ihrem Hausarzte die Erklärung abgerungen, daß man die Franzensbader Kur auch in Marienbad absolviren könne. Ich traf die hübsche Frau meistens in Begleitung eines Knaben im Alter von sechs bis sieben Jahren und eines weiblichen Wesens, welchem der Charakter „Bonne" ins Gesicht geschrieben war.

War ich wirklich der Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit? Am ersten und zweiten Tage bezweifelte ich es in angeborener Bescheidenheit; am dritten aber war ich meiner Sache gewiß. Meine reizende Unbekannte kokettirte mit mir; aber sie kokettirte nicht mit den Augen allein; ihr Trinkbecher, ihr Sonnenschirm, ihre Haarlöckchen wurden für mich in auffallende Bewegung gesetzt. Das „Komm doch, Hugo", welches sie gelegentlich dem Kinde zurief, wenn ich mich gerade in ihrer Nähe aufhielt, war zweifelsohne für mich gesprochen, damit ich den Wohllaut ihrer Stimme kennen lerne. „Soll ich mich ihr vorstellen?" frug ich mich an jenem dritten Tage. „Nein, was käme dabei heraus?" lautete die Antwort. Als aber wieder vierundzwanzig Stunden verstrichen waren, war auch mein Entschluß ein anderer. Ich hatte noch sechzig Becher und zwanzig Bäder zu bewältigen. Und die Zeit zwischen den Bechern und den Bädern zieht sich so endlos hin!

So sei es denn! Kühn trete ich auf meine hübsche Unbekannte zu; ich spreche sie an, ich stelle mich vor, sage ihr, daß ich bisher nur per Distanz das Vergnügen gehabt, daß ich jedoch glaube, von ihr schon bemerkt worden zu sein.

„In der Tat. Sie erinnerten mich so sehr an meinen Mann, daß ich Sie unwillkürlich immer ansehen mußte," erwiderte Madame, die Augen züchtig zu Boden schlagend.

„Da kann ich Ihrem Herrn Gemahl nur dankbar sein." Ich sprach dann noch allerlei, ich glaube, meistens verlegenes, abgedroschenes Zeug — vom Wetter, von der Kurmusik, über einige auffallend „gewichtige" Persönlichkeiten, denen wir begegneten, und dergleichen mehr. Sie sprach auch, doch nur von ihrem Manne, immer nur von ihrem Manne; es muß nichts besonders Bemerkenswertes gewesen sein, denn ich habe nicht ein Wort davon im Gedächtnisse behalten. Nach Verlauf einer halben Stunde trennten wir uns.

Am nächsten Morgen begrüßte ich Madame beim Brunnen, indem ich gleichzeitig den in dessen Umfriedung üblichen Blumentribut leistete.

„Ich habe noch gestern Abend meinem Manne von der Begegnung mit Ihnen geschrieben," waren ihre ersten Worte nach unserer Begrüßung.

„Wie? Noch gestern Abend?"

„Jawohl, wie jeden Abend. Ich schreibe nämlich meinem Manne alles. Er sagt immer, zwischen Eheleuten müsse unumschränktes gegenseitiges Vertrauen herrschen, sie müssen sich alle, auch die geringsten Vorkommnisse im Leben mitteilen. Ich schrieb ihm auch unter Anderem, daß ich Sie auffordern werde, mich zu besuchen. Denn — Sie werden mich doch besuchen?"

Am Nachmittag desselben Tages sprach ich bei Frau Adele — so nannte sich meine reizende Bekanntschaft — vor. Ich traf sie an ihrem Schreibtische sitzend. Einige Briefbogen lagen vor ihr, um sie her standen einige Photographien in schön geschnitzten Rahmen. Mit Hilfe einiger dieser Bilder stellte sie mir ihre Mutter und ihre Schwestern vor; aber, aufrichtig gestanden, konnte ich diesen Damen wenig Interesse abgewinnen. Wohl instinktiv wurde meine Aufmerksamkeit von einer Photographie in Anspruch genommen, welche einen recht unschönen Mann darstellte.

„Wer ist denn der—?" fragte ich.

„Das? Das ist mein Mann."

„Ein — recht netter Herr," sagte ich. „Nur glaube ich, sein Haar ist etwas gelichtet." Das Bild bescheinigte nur einige wenige Härchen.

„Ach, leider!"

„Aber die Augen hat der ungeschickte Photograph so schlecht retouchirt, daß sie aussehen, als ob sie nach verschiedenen Richtungen zielten."

„Ach nein, mein guter Mann besitzt leider diese angeborene Gewohnheit."

„Und trotz dieser Eigentümlichkeit haben mir gnädige Frau die Ehre erwiesen, eine bedeutende Aehnlichkeit zwischen dem Herrn Gemahl und mir zu entdecken?" fragte ich, innerlich vor Zorn erbebend.

„Nun, vielleicht war es nur eine Sinnestäuschung. Eine solche ist ja leicht möglich, da ich fortwährend an meinen Mann denke."

Inzwischen kam der kleine Hugo hereingesprungen und hüpfte mir auf die Kniee.

„Hast du den Onkel lieb?" fragte Frau Adele.

„O, sehr lieb; viel lieber als den Papa."

„Aber, du garstiger Junge, wie kannst du nur so etwas sagen?"

„Papa zankt immer, der Onkel hat noch nicht gezankt."

Für diese despektirliche Aeußerung wurde Hugo sofort ins Nebenzimmer verbannt. Ich aber war dem Knirps für das kleine Streiflicht dankbar, das seine Worte auf die Charaktereigenschaften seines Herrn Vaters geworfen hatten.

Die junge Frau fing an, mich immer lebhafter anzuziehen. Fast immer wählten wir den gleichen Spaziergang, den Weg durch die Waldschlucht; an der nämlichen Moosbank machten wir täglich Halt. Die Bonne war vortrefflich geschult. Sie wußte, daß die Cyclamenblüten nicht mehr zahlreich am Wegesrande zu finden waren, und verlor sich in ihrem Drange zu botanisiren, mit dem Kinde immer bald insWaldesdickicht. Die Unterhaltung mit Frau Adele gestaltete sich mit der Zeit wohl vertraulicher, aber die Einschiebungen mit „mein Mann" wurden trotzdem nie außer acht gelassen.

„Wenn ich nur wüßte, was mein Mann jetzt macht?" begann regelmäßig Madame.

„Nehmen wir an, er zünde jetzt eine Zigarre an," erwiderte ich an dem einen Tage. „Nehmen wir an, er studire jetzt den Marktbericht," erwiderte ich an einem nächsten Tage. Ich hatte inzwischen in Erfahrung gebracht, daß der Gebieter ein ausgedehntes Geschäft in Hopfen betreibe.

So verging Woche auf Woche; meine Becher und meine Bäder neigten ihrem Ende zu. In drei Tagen sollte ich Marienbad Valet sagen. Es war an einem schönen, sommerlichen Morgen. Von seinem Sonnenglanze hingerissen, verabredeten wir für den Nachmittag eine Spazierfahrt nach dem eine Stunde entfernten Forsthause in Glatzen. Um vier Uhr Nachmittags setzte sich unser Vehikel in Bewegung. Kind und Kegel wurden selbstverständlich mit aufgeladen. Die Fahrt durch den Wald war herrlich. Die würzige Tannenluft fächelte unsere Stirnen. „Onkel, ein Eichhörnchen!" — „Mama, Mama, sieh schnell, ein Reh!" zubelte es in kleinen Intervallen von den Lippen desKleinen. Auf den Wiesen, welche wir im Sturme berührten, gaukelten weiße Falter von Blume zu Blume, und die Bächlein, über welche wir setzten, zeigten sich so silberhell, und die Schwalben in der Höhe sangen so wohlgemut — kurz, alles in der schönen Gottesnatur tat, wie es sich für einen herrlichen Sommertag schickte. Um fünf Uhr saßen wir vor dem appetitlich gedeckten Tische in Glatzen.

„Das wird heute einen glanzvollen Sonnenuntergang geben; den möchte ich wohl hier auf diesem schönen Fleckchen Erde zur Neige genießen," sagte ich.

„Ich wohl auch," erwiderte Madame, „aber leider ist nicht daran zu denken. Ich kann ja den Kleinen nicht der Nachtluft aussetzen."

„Entschuldigen, gnädige Frau," mischte sich die Bonne in das Gespräch, „ich könnte ja mit Hugo nach Hause fahren und den Wagen wieder zurück schicken."

„Aber Bertha, wo denken Sie hin, den Wagen derart hin und her zu schicken?" Madame sagte das zwar im Indikativ; aber der Ton, in welchem sie sprach, neigte mehr zum Konjunktiv.

„Gnädige Frau könnten sich darauf verlassen, daß der Wagen binnen zwei Stunden wieder zur Stelle ist."

Ich hatte Bertha am vergangenen Tage eine Brosche mit der Ansicht des Kreuzbrunnens zum Geschenk gemacht; der Fahrplan, den sie ausgeheckt, sollte wohl ein Gegengeschenk vorstellen. Frau Adele sträubte sich nicht sehr lange. Hugo und die Bonne wurden in den Wagen gesetzt, wir blieben zurück und erwarteten den Sonnenuntergang. Und die Sonne ließ sich an diesem Abend auch bei ihrem Abschiede nicht spotten. Sie küßte rotgolden die Bergesspitzen und tauchte dann langsam und erhaben irgendwo in das ewige Meer. Kurz darauf trat der Mond mit gefüllter Scheibe seine Dienstleistung an. Ach, du lieber Mond mit deinem gutmütigen Lächeln und deinem kurzsichtigen Auge! Wie viel Liebe barg sich schon in deinen Schatten!

„Mein armer Mann, um diese Stunde geht er gewöhnlich schlafen," ließ sich Madame vernehmen.

„So zeitlich?"

„Ja, er liebt das Nachtschwärmen nicht."

Dann sprachen wir eine Weile von den Schönheiten des Abends.

„Was jetzt wohl mein guter Mann machen wird?" ließ sich Madame nach Ablauf der üblichen Pause wieder vernehmen.

„Sie vergessen, daß er jetzt schon schläft. Lassen wir ihn schlafen." Ich drückte die Hand der reizenden Frau fest und innig in der meinen.

„Nicht!" hauchte sie. Aber es war ein wehrloses, kraftloses Nicht, ein Nicht ohne Rückgrat. Und da küßte ich sie geschwind auf den hübschen Mund.

„Mein M— —" brachte sie hervor; das übrige küßte ich ihr weg, um es nicht zu hören, weil es mich zu sehr geärgert hätte. In stiller Ergebung duldete sie auch einen dritten weitläufigen Kuß. Dann aber herrschte sie mich an: „Nun ist's genug, Sie Unverschämter. Was werden Sie sich von mir denken?" Da rasselte auch schon der Wagen heran.

Am nächsten Morgen begegnete mir Frau Adele auf der Brunnenpromenade; sie trug einen geschlossenen Brief in der Hand. In indiskreter Neugier schielte ich nach der Adresse. „An meinen Mann," sagte Madame gleichsam als Antwort auf meine stumme Frage. „Sie wissen ja, daß ich ihm von allem berichte."

„Von allem?" fragte ich. Mir ward sehr unheimlich zu Mute.

„Ja — das heißt: mein Mann liebt es nicht, wenn ich doppeltes Briefporto verbrauche. Ich schreibe ihm daher nur so viel, als der einfache Brief zuläßt. Ich schrieb ihm auch von unserem gestrigen Ausflug; ich schilderte ihm sehr ausführlich die Fahrt durch den herrlichen Wald, ich berichtete ihm über die fröhlicheJause im Grünen—"

„Um Himmels willen, etwa auch über das Dessert, gnädige Frau? Da war doch hoffentlich das Briefpapier zu Ende?"

„Ja, ganz richtig. Da war das Papier zu Ende."

Beim Heirathsvermittler.

Dame: „Ein ganz ansehnlicher Herr, mit dem Sie mich bekannt gemacht haben, aber er spricht so wenig."

Heirathsvermittler: „Was thut das? — Als Ihr Mann wird er ja so wie so nicht viel zu Worte kommen."

Unter Rivalinnen.

„Du kannst Dir nicht denken, wie groß die Verlegenheit des Grafen war, als er sich mir erklärte."

„Ja, doch; seine Verlegenheit war so groß, daß nur das Geld Deines Vaters ihn davon frei machen konnte."

Erkannt.

Arzt: „Bitte, meine Gnädige, sagen Sie mir vor Allem: Wohin fehlt es Ihnen?!"

— Frosch und Nachtigall. — Eine Nachtigall sang im Busche so süß und schwermütig, daß die ganze Natur entzückt lauschte. Sogar der Wind hielt achtungsvoll den Atem an. Einen Frosch, der bei einem nahen Tümpel saß, ärgerte diese Aufmerksamkeit sehr und er fing an, laut zu quaken. Die Nachtigall verstummte und der Frosch quakte nun um so lauter, da er ja keine Konkurrenz mehr zu fürchten hatte. Ringsumher aber erscholl ein fröhliches Gelächter. „Wenigstens bin ich ein guter Humorist!" frohlockte der Frosch im Stillen.

Der Fährmann vom Kentuckyfluß.

Novellette von J. O. Hansen.

1.

Am oberen Kentucky River befand sich vor hundert Jahren, als die dortige Gegend noch wenig besiedelt war, ein einsames Fährhaus, dessen Besitzer, Nathanael Sutter und dessen Sohn Oliver, sich ein Geschäft daraus machten, mit einem großen ungefügen, selbstgezimmerten Boote Reisende von einem Ufer zum andern zu bringen. Daraus erwuchs ihnen freilich nur ein kümmerliches Einkommen; denn wenn der Passagepreis auch einen halben Dollar für die Person betrug, so fiel ihnen ein solcher doch nur selten zu, da die Frequenz der Verkehrsstraße nur sehr unbedeutend war und immer mehr abnahm, weil man seit einiger Zeit weiter unten am Strome neue Straßen angelegt hatte. Sutter, dessen Frau seit lange gestorben war, gehörte zu jenen Leuten, welche früher ein besseres Leben gekannt und sich in die Wildniß geflüchtet, um dunkle Flecke in ihrem vergangenen Leben, wenn nicht aus der eigenen, so doch aus der Erinnerung der übrigen Menschheit verschwinden zu lassen. Er war nun total verwildert, ein Mann von reichlich 50 Jahren mit braunem knochigem Gesicht, schwieligen Händen und scharfen grauen Augen, die jeder Gefahr furchtlos entgegenschauten, aber auch nicht zuckten, wenn es die Ausführung eines Verbrechens galt. Sein Sohn Oliver zeigte sich durchaus als der würdige Abkömmling eines solchen Vaters; er war ein zwanzigjähriger, stattlicher, aber dabei auch roher und wüster Bursche, der mit seinem Erzeuger die bedenkliche Eigenschaft gemein hatte, daß er sehr gerne Branntwein trank und sich ebenso wie Jener stets in einem sehr gereizten, menschenfeindlichen und wütenden Zustande zu befinden pflegte, sobald das Whiskeyfäßchen leer war und kein Geld im Hause, um frischen Vorrat herbeizuschaffen.

Dies Mißgeschick hatte in ihnen schon längst den Wunsch erregt, die schlechte Gegend am Kentuckyflusse zu verlassen und weiter nach Westen zu ziehen. Sie wußten das freilich vorläufig nicht ins Werk zu setzen. Ihr gegenwärtiges Besitztum hatte keinen eigentlichen Wert und Geldmittel besaßen sie nicht. Es war aber immerhin eine Anzahl Dollars erforderlich, um eine kleine Farm zu kaufen und einzurichten.

Mißmutig, verdrossen, von innerer Erbitterung erfüllt, saßen sie eines Morgens beisammen am Stromufer, sich unterhaltend über ihre schlechten Aussichten und hadernd mit Gott und der Welt.

„Das ganze Elend kommt daher, daß sie die neue Stadt 20 Meilen weiter unten gegründet und dorthin die neue Straße verlegt haben," brummte der Alte. „Weiß der Böse, früher ließ sich doch an dieser Stelle häufig ein guter Tropfen Whiskey verdienen, doch jetzt ist es ganz aus damit. Seit vierzehn Tagen hat sich kein Mensch übersetzen lassen und kein roter Cent ist im Hause."

„Und mit der Jagd ist es auch nichts mehr," bemerkte der Sohn, „ganz davon abgesehen, daß unser Pulver alle geworden. Und das ist vielleicht ganz gut! Denn wahrhaftig, man könnte nachgerade auf den Einfall kommen, sich selber eine Kugel durch den Hirnkasten zu jagen, um dieses Hundeleben zu endigen, welches wir zu führen genötigt sind."

„Als wir vor reichlich einem Jahre den feinen Gentleman mehrmals über den Strom setzten," fuhr der Alte ingrimmig fort, „da wußte ich freilich nicht, daß er der Unternehmer der neuen Kolonie drunten sei, welche uns zu Grunde gerichtet hat. Ha, wenn ich es hätte ahnen können, so würde ich ihm mit dem größten Vergnügen den Schädel eingeschlagen und seinen Leichnam im Flußschlamm versenkt haben!"

„Wir sind überhaupt recht dumm gewesen, daß wir nicht dann und wann eine gute Gelegenheit beim Schopfe nahmen, als solche sich uns bot," flüsterte Oliver, indem er sich scheu nach allen Seiten umsah, gleichsam als befürchte er, daß die Bäume, die Sträucher oder das Schilf am Ufer einen Lauscher bergen könnten. „Ja, ich meine, wir hätten uns bisweilen einen hübschen Pfennig verschaffen können, wenn wir dem einen oder anderen Reisenden, der mit einer gut gefüllten Geldkatze ankam, ganz behutsam dieselbe abgenommen und ihn selber für ewig stumm gemacht hätten. Ich habe viel von den unerschrockenen Gesellen am Ohio und Mississippi gehört, welche auf solche Weise eine Masse Geldes zusammenbrachten und alle Tage flott und lustig lebten ..."

„So lange, bis sie gehangen wurden," unterbrach ihn sein Vater. „Die Lynch war scharf hinter ihnen her und legte ihnen geschwind das hanfene Halsband um, so bald man sie erwischte. Ich habe die Gebeine von mehreren dieser tapferen Gesellen an den Bäumen hängen sehen, als ich mich an den Ufern des Mississippi umhertrieb. Die Wahrheit zu sagen, so hielt mich der schauerliche Anblick damals davon ab, bei der verwegenen Bande des Obersten Hunt einzutreten, obgleich ich unter derselben manche gute Bekannte hatte, die mir sagten, daß ihr Geschäft das beste von der ganzen Welt sei."

„Sofern man die Sache klug und vorsichtig anfängt, ist das auch ohne Zweifel der Fall. Wie viele Leute verschwinden jahraus, jahrein spurlos in der Wildniß, ohne daß ein Hahn darnach kräht? Wer könnte es wohl beweisen, daß wir Einen ausgeplündert und die Leiche tief in den Strom versenkt? — Ha, wenn nur Jemand käme mit einigen hundert Dollars in der Tasche, die uns helfen könnten ein für alle Mal! Ich bin nicht dafür, ein förmliches Mord- und Raubgeschäft anzufangen, so wie jene Burschen am Ohio und Mississippi es getrieben; aber ich wünsche sehr, daß uns ein Glücksschlag gelingen möchte, der uns aus diesem Elend herausreißt und es ermöglicht, daß wir in den fruchtbaren Niederungen des Westens eine kleine Farm kaufen und darauf in Zukunft behaglich leben können. Ich sehe anders keine Möglichkeit mehr, um zu Gelde zu kommen."

„Ich auch nicht," knurrte der Alte. „Beim Teufel, so möge denn Einer kommen und in sein Unglück hineinrennen. Ich habe heute meinen bösen Tag und bin zu irgend einem höllischen Streich recht aufgelegt!"

In diesem Augenblick tönte vom jenseitigen Ufer ein kräftiges Halloh deutlich herüber und dann der langgezogene Ruf: „Holüber!"

Vater und Sohn, so plötzlich aus ihren unheimlichen Plänen und Betrachtungen gerissen, schauten etwas verstört auf und erblickten eine Männergestalt, die ein braunes Pferd am Zügel führte und drüben am Uferrande auf und nieder schritt. Der Reiter war außer allem Zweifel eben erst angekommen, denn wenige Minuten vorher war er noch nicht sichtbar gewesen, als Oliver den Waldrand des jenseitigen Ufers gemustert hatte.

„Wenn man den Teufel an die Wand malt, so ist er da," murmelte Sutter erstaunt. „Da läuft uns Einer ins Garn, der uns helfen wird, sofern er die Taschen voll Geld hat."

„Er sieht danach aus," bemerkte Oliver. „Wenn er allein ist und keine Freunde hinter sich hat, so kalkulire ich, wird er bald aller seiner Lebenssorgen entledigt sein.—Ja, ja, Sir!" schrie er dann mit der ganzen Kraft seiner Stimme, indem er seine Hände vor den Mund hielt und daraus ein Sprachrohr machte.

Er holte die langen schweren Ruder aus dem Blockhause und schritt dann zum Boot hinunter, welches mittlerweile von seinem Vater losgebunden worden war. Die beiden Männer stiegen ein und ruderten rasch über den Strom. Als sie das jenseitige Ufer erreicht hatten, gewahrten sie, daß der Fremde ein stattlicher Mann von hübschem Aeußern war, dessen behäbige Farmertracht auf Wohlhabenheit schließen ließ.

„Nun, ich sehe mit Vergnügen, daß die Fähre noch besteht," sagte der junge Fremde, indem er ins Boot stieg, während sein Pferd hinten angebunden wurde, um schwimmend die Strecke zurückzulegen. „Die Leute in Waynesburg sagten mir, daß hier keine Fährstelle mehr sei, und ich war schon darauf gefaßt, mit meinem Pferde hinüber schwimmen zu müssen."

„Es ist auch nicht unsere Absicht, hier noch lange auszudauern, Sir," versetzte der alte Sutter. „Der Verkehr hat sich nach der neuen Straße im Norden hingezogen und hier gibt es also wenig mehr zu tun. Ich vermute, daß Ihr der letzte Passagier seid, den wir befördern."

„Da freut es mich wahrhaftig, daß ich noch zu rechter Zeit gekommen bin," meinte der Fremde lustig. „Alle Wetter, ich habe große Eile, nach Maysville zu kommen, wo übermorgen eine Negerauktion stattfindet. Deshalb jage ich spornstreichs auf dem nächsten Wege durch das Land."

Bei diesen Worten rückte er sich auf dem Sitzplatz zurecht und es kam den beiden Fährleuten so vor, als hörten sie in demselben Augenblick leisen metallischen Klang, wahrscheinlich von einem wohlgefüllten Geldbeutel in den Taschen des Fremden herrührend. Dies leise klingende Geräusch ging ihnen durch Mark und Bein und reifte den dunklen bösen Gedanken in ihnen zum festen verbrecherischen Entschluß. Der Passagier wollte ja nach Maysville zu einer Negerauktion, folglich mußte er jedenfalls mit Geld wohl versehen sein.

Der Alte warf seinem Sohne einen verständnißinnigen Blick zu, welchen dieser ebenso erwiederte, indem er zugleich mit einem kräftigen Stoße das ungefüge Fahrzeug auf den Strom hinausgleiten ließ.

„Es ist eine schauderhaft einsame Gegend hier," bemerkte der Fremde, als das Boot ungefähr die Mitte des Flusses erreicht hatte. „Um zwei Uhr Nachts ritt ich von der Farm, wo ich übernachtete, fort und bis jetzt, etwa zehn Uhr Morgens, begegnete mir unterwegs kein Mensch."

„Ja, es ist in der Tat recht einsam," versetzte der Alte, indem er einen Augenblick das Ruder ruhen ließ und seinen Sohn starr ansah, der das Beispiel befolgte. „Ich kalkulire, Sir, Ihr werdet auf der anderen Seite auch keiner Menschenseele mehr begegnen."

„Das ist ein Fact!" rief Oliver, sich weit vornüberbiegend. Er riß ein langes blitzendes Messer aus seiner Jacke und stieß es gedankenschnell dem jungen Fremden in die Seite.

Dieser glitt von der Bank auf den Boden des Fahrzeugs nieder und verröchelte nach wenigen Minuten, während ein Blutstrom aus der schrecklichen Wunde hervorschoß.

„Es ist getan," sagte der Mörder kaltblütig, indem er ein Stück Segeltuch über den Leichnam warf.

Nathanael Sutter schaute nach allen Seiten angestrengt aus. Es waltete eine feierliche friedliche Ruhe in der Natur; nur die Wasserflut murmelte melodisch, die Baumwipfel am Ufer rauschten leise im Lufthauch und in hoher Luft flatterte mit mißtönendem Geschrei eine Krähe über den Fluß weg.

„Und es ist Niemand da, der es gesehen," brummte der Alte beifällig. „Meiner Treue, du hast das recht geschickt gemacht, mein Junge. Nun wollen wir das Boot treiben lassen und nach den Dollars sehen."

Er schob das Segeltuch etwas beiseite und durchstöberte gierig die Taschen des Leichnams. Bald fand er einen Beutel, der mit Silbergeld angefüllt war und auch eine kleine Rolle Goldstücke enthielt.

„Sapperment," sagte er mit vergnügtem Grinsen nach flüchtiger Schätzung, „das können wohl 900 bis 1000 Dollars sein. Hm, Oliver, heute haben wir richtig unseren Glückstag gehabt!"

Der Sohn beraubte unterdeß die Leiche ihrer Waffen, zwei Pistolen und ein schönes Messer erklärte er als gute Beute; ferner nahm er die silberne Taschenuhr des Toten und eine seidene Halsschnur, an welcher ein goldenes Medaillon hing, welches eine Haarlocke enthielt. Eine Brieftasche mit Papieren wurde nicht gefunden und ebenso wenig sonst ein Abzeichen, das über Namen und Herkommen des Ermordeten hätte Aufschluß geben können.

Nach vollendetem Raubgeschäft beriet sich das entmenschte Paar über die beste Art und Weise, den Leichnam für ewig verschwinden zu lassen. Ein Grab in der Tiefe des Flusses mußte ihnen naturgemäß als das zweckmäßigste erscheinen. Sie wickelten demnach den entseelten Menschenkörper fest in das alte Segeltuch, beschwerten dasselbe mit einigen großen Steinen, die im Fahrzeug als Ballast dienten, und verschnürten das Ganze sorgfältig mit Tauen, so daß es sich nicht auseinander lösen konnte. Dann senkten sie den toten Passagier in die Tiefe und fühlten sich erleichtert, als gurgelnd die Wasserflut sich darüber schloß und somit das gräßliche Verbrechen geheimnißvoll verbarg.

„Was fangen wir mit dem Gaul an?" fragte Oliver. „Sollen wir das Tier frei laufen lassen oder töten?"

„Es ist ein gutes Tier und wenigstens 60 Dollars wert," meinte der Alte. „Ich will das Brandzeichen auf eine künstliche Art verändern und dann nach einer Stadt des Ostens reiten, wo man uns nicht kennt, um dort das Pferd zu verkaufen. — Du unterdeß treibst mit dem Boot stromab, sobald wir die Blutflecken sorgfältig weggeschabt und unsere paar Habseligkeiten darin verladen haben. Wir treffen wieder zusammen in Louisville am Ohio, wo wir dann in Ruhe überlegen können, in welcher gesegneten Gegend des Westens wir eine Farm kaufen wollen, denn jetzt haben wir das Geld dazu."

Der Sohn hielt diese Arrangements durchaus für weislich und erklärte sich damit eingestanden. Bis Mittag waren alle Vorbereitungen beendigt. Dann verzehrten sie zum letzten Mal im einsamen Blockhause am Kentuckyufer eine spärliche Mahlzeit und überließen dasselbe darauf seinem Schicksal. Oliver begab sich in das Boot, setzte ein vielfach geflicktes Segel auf und glitt dann mit dem schwachen, aber günstigen Winde stromab, während sein Vater auf dem geraubten Pferde nach Osten ritt.

2.

150 Meilen in südwestlicher Richtung von der im vorigen Kapitel beschriebenen Mordstätte befand sich an einem Nebenstrom des grünen Flusses unweit Brownsville in Kentucky ein wohleingerichtetes Landgut, welches dem Farmer David Nugget gehörte, der auch eine Sägemühle erbaut hatte, die ihm im Verein mit dem Ertrag aus seinem landwirtschaftlichen Betrieb ein recht beträchtliches Einkommen verschaffte. Seine Farm lag in einem angenehmen, von Hügelketten rings umschlossenen Tale, durch welches der Strom mit raschem Gefälle rauschte. In der nächsten Umgebung wuchsen die prächtigsten Fichten, Eichen und Hickorybäume, die treffliches Nutzholz lieferten, welches in Gestalt von Brettern oder Fenzriegeln zu jener Zeit, als die Ansiedelungen in dortiger fruchtbarer Gegend von Jahr zu Jahr sich mehrten, leicht mit gutem Vorteile zu verkaufen war. Nugget war ursprünglich ein einfacher rauher Backwoodsman gewesen, der mit nichts angefangen hatte, nun aber in seinen alten Tagen mit Stolz auf das blicken konnte, was der Fleiß seiner Hände geschaffen. Seine wackere Frau Susanne hatte ihn nach besten Kräften dabei unterstützt und besorgte noch im Verein mit ihrer einzigen Tochter Mary, einem hübschen blauäugigen blondköpfigen Mädchen von 20 Jahren, die nach und nach recht ansehnlich gewordene Haushaltung, welche aus noch zwei erwachsenen Söhnen, Jack und John mit Namen, sowie sechs schwarzen Sklaven bestand, die alle in der Sägemühle, auf den Farmländereien und bei dem Verflößen des Holzes vollauf zu tun hatten.

Man hätte sonach glauben sollen, daß unter solchen guten, gedeihlichen Umständen das Glück ein beständiger Gast auf der Farm sein müsse. Lange Jahre hindurch war dies in der Tat der Fall gewesen, dann aber hatte eine dunkle Wolke dies Glück dauernd getrübt. Mary war es, die am härtesten davon betroffen wurde, und eine sanfte Traurigkeit umflorte seitdem ihr Gemüt. Es hatte damit folgende Bewandtniß:

Bei der Einrichtung der Nugget'schen Sägemühle hatte ein junger, in mechanischen Dingen sehr erfahrener Mann Namens William Dibbin mitgewirkt, der aus den östlichen Staaten gekommen war und anfänglich die Absicht gehabt hatte, am grünen Flusse sich eine Farm zu kaufen. Nachdem er jedoch mit David Nugget Bekanntschaft geschlossen und dessen schöne frisch erblühende Tochter Mary kennen gelernt, verliebte er sich in Letztere, fand Gegenliebe und trat in Kompagnie mit dem alten Farmer, der den jungen, geschickten und intelligenten Techniker sehr gut bei seinen industriellen Unternehmungen brauchen konnte. Dibbin, obgleich er nur von geringer Herkunft und keineswegs bemittelt war, gewann durch sein lebhaftes Wesen und seinen Frohsinn bald Aller Herzen für sich, und man bezeigte sich allgemein damit zufrieden, daß er in Zukunft zur Familie gehören, Mary heiraten und die Oberleitung der Sägemühle sowie anderer projektirter industrieller Etablissements erhalten solle. Es war schon der Hochzeitstag festgesetzt, als im Augustmonat des vergangenen Jahres der alte Nugget, welcher den Wunsch hegte, zwei kräftige Negersklaven mehr anzuschaffen, von einem Freunde in Maysville brieflich davon benachrichtigt wurde, daß in dortiger Stadt eine Sklavenauktion stattfinden solle und die Preise aus mannigfachen Ursachen wahrscheinlich billig sich gestalten würden. Nun hatte William Dibbin, wie er sagte, so wie so noch Geschäfte in Maysville zu erledigen und erbot sich dazu, im Auftrage seines künftigen Schwiegervaters die Auktion zu besuchen, um dort zwei tüchtige Neger einzukaufen, welches Anerbieten selbstverständlich gerne angenommen wurde. Nugget übergab dem jungen Manne vertrauensvoll eine Summe von 1000 Dollars in Gold und Silber und derselbe reiste nach herzlichem Abschiede von Mary ab, indem er das Versprechen gab, nach längstens 14 Tagen zurückzukehren. Allein er kehrte nicht zurück, und als nach Verlauf von vier Wochen eine Anfrage nach Maysville geschickt wurde, stellte sich heraus, daß er gar nicht bei der Auktion zugegen gewesen und überhaupt nicht nach jener Stadt gekommen sei. Auch später tauchte keine Spur von ihm auf. Nachforschungen ergaben, daß man ihn zuletzt in Waynesburg gesehen, wo er in einem Wirtshause flott und lustig gelebt und dann in aller Eile aufgebrochen sei, um über den Kentuckystrom zu setzen. Nugget und die Seinen konnten nicht glauben, daß dem raschen, jungen, kräftigen und gut bewaffneten Manne ein Unglück widerfahren sei; es setzte sich vielmehr der Gedanke in ihnen fest, daß sie ihr Vertrauen einem Schwindler geschenkt, der dasselbe gemißbraucht, um sich in den Besitz einer großen Summe Geldes zu setzen und damit sein Glück in der weiten Welt zu versuchen. Mary widersprach freilich anfänglich dieser Ansicht, doch fand sie keinen Glauben und das erhöhte ihre Traurigkeit. Ihr Vater, der sich schmählich betrogen wähnte, hatte großen Zorn gezeigt und es verboten, daß der Name William Dibbin jemals wieder im Haushalte genannt werde. So erfuhren denn die Leute in der Gegend nicht viel von der häßlichen Affäre, und es gab kein leichtfertiges Geklatsche, wie es sonst wohl der Fall gewesen wäre.

Eines Morgens — es war zur Zeit des beginnenden Frühlings und ein schöner, sonnenheller Tag — ging der alte David nach der Stelle hinaus, wo er hatte Bäume niederschlagen lassen, welche, nachdem die Stämme abgeholzt worden waren, auf Schleifen nach der Sägemühle geschleppt werden sollten. Seine vier Pferde und vier seiner Neger befanden sich, als er an dem Orte ankam, rüstig bei der Arbeit. Zu seinem nicht geringen Erstaunen aber erblickte er in der sonst so einsamen Wildniß einen Fremden, nämlich einen ältlichen hageren Mann mit verwittertem braunem Gesicht, grauen scharfen Augen und struppigem Bart, der seinem Aeußern nach nicht gerade wie ein Spitzbube und in der Kleidung recht anständig aussah. Er saß auf einem der gefällten Stämme, ließ die Beine gemächlich niederbaumeln und hatte eine lange Büchse auf den Knieen liegen, sowie eine kleine Whiskeyflasche in der Hand, aus welcher er bisweilen einen Schluck nahm, der ihn dann allemal sichtlich erquickte.

„Hoho, ich vermute, das ist der alte Nugget, der da auf zwei Beinen angewackelt kommt!" schrie er vergnügt, sobald er den Ankömmling gewahrte. „Na, alter Nugget, wie wackelt diese schlechte Welt?"

„Danke, danke!" versetzte der Farmer bedächtig, „die Welt wackelt noch immerfort ihren schiefen Gang, schätze ich. Es ist mir übrigens nicht erinnerlich, daß ich jemals das schätzbare Vergnügen gehabt, Euch in dieser wackeligen Welt zu sehen. Was wollt Ihr von mir? Wer seid Ihr?"

„Ich heiße Nathanael Sutter und habe Jones' verwilderte Farm gekauft da weiter zurück in den Hügeln, sechs Meilen von hier ...."

„In der Tat, ich habe von einem neuen Ansiedler dieses Namens gehört. Da wünsche ich, daß Ihr gute Nachbarschaft halten mögt."

„Will's daran nicht fehlen lassen, alter Nugget, und was ich wollte, ist dies: Dreitausend fertige Fenzriegel zum billigsten Preis und gegen baare Bezahlung. Seht Ihr, die Zeit ist schon vorgerückt und ich habe bei der Masse anderer Arbeiten keine Zeit übrig, um selber die nötigen Fenzriegel zu spalten."

„Kann mir's denken. Ihr habt aber doch gewiß Hilfe zu Hause. Seid Ihr verheiratet?"

„Die alte Frau ist seit lange tot. Gott habe sie selig!"

„Das wünsche ich auch. Habt Ihr Kinder?"

„Nur einen erwachsenen Sohn, einen schmucken kräftigen Burschen, der Oliver heißt. Ich sage Euch, alter Nugget, wenn Ihr vielleicht eine schmucke Tochter zu verheiraten habt und einen netten Haufen Dollars dazu legen könnt, so schaut Euch meinen Prachtjungen einmal an. Ich will ihn morgen mit dem Gespann hierher schicken, um die erste Ladung Fenzriegel abzuholen, da habt Ihr also eine gute Gelegenheit. He, Ihr habt doch eine Tochter? Die Leute droben in den Hügeln sagten mir das."

„Allerdings habe ich eine Tochter," versetzte der Farmer, der die Originalität des neuen Nachbars recht belustigend fand. „Aber mir scheint doch, Ihr seid ein wenig zu rasch bei der Hand. Da Ihr es so sehr auf Dollars absehst, so möchte ich vermuten, daß dieselben bei Euch nicht allzu dick gesäet sind."

„Da habt Ihr meiner Treue Recht, alter Nugget. Die sehr respektable Familie Sutter hat in den letzten hundert Jahren sehr viel Unglück gehabt und ist deshalb in ihren Vermögensverhältnissen etwas heruntergekommen. Ich und mein Sohn fangen hier von Neuem wieder an und wir hoffen, in dieser gesegneten Gegend am grünen Flusse recht bald auf einen grünen Zweig zu kommen. Das letzte Geld hat gerade gereicht für die Farm, für ein Gespann Pferde, für einige Kühe und Schweine, für einige Ackergeräte und Saatfrüchte, und es sind noch einige Dollars übrig geblieben zum Ankauf von Riegeln, um die verfallenen Fenzen auszubessern und zu ergänzen. Also was ist der Preis für 3000 Stück?"

„Ich nehme anderthalb Dollars für's Hundert, das macht also 45 Dollars."

„Und gebt Ihr sie nicht etwas billiger, wenn ich sie abholen lasse und baar bezahle."

„Na, in Anbetracht dessen, daß Ihr mit Schwierigkeiten kämpft und Eure paar übrigen Dollars sehr nötig selber braucht, will ich Euch die Fenzriegel um einen Vierteldollar per Hundert billiger liefern. Also schickt nur Euren Sohn mit einem Karren nach meiner Farm, wo in einem Schuppen mehr als hunderttausend Fenzriegel aufgestapelt liegen. Weshalb seid Ihr nicht selber nach der Farm gekommen?"

„Ich bin quer durch den Wald gelaufen, weil das etwas näher ist. Wie ich hier anlangte, sagte mir einer von Euren schwarzen Wollköpfen, daß Ihr sogleich hier ankommen würdet. So habe ich denn meine alten Knochen ein wenig ausgeruht und auf Euch gewartet."

„Schön!" versetzte der Farmer. „Geduldet Euch nur einen Augenblick, bis ich mit meinen Negern fertig bin. Dann, kalkulire ich, gehen wir zusammen nach meinem Hause, nehmen ein gutes Frühstück zu uns und bringen das Geldgeschäft in Ordnung."

Sutter erklärte, daß ihm dies donnermäßig recht sei, und schlürfte dann behaglich den letzten Tropfen aus seiner Whiskeyflasche. Nugget erteilte unterdeß den Schwarzen die erforderlichen Anweisungen, und als er damit zu Ende gekommen war, ging er mit dem Gaste nach der Farm, wo er ihn gut bewirtete und die vereinbarte Geldsumme in Empfang nahm.

Als Nathanael Sutter in seinem neuen Daheim bei seinem Sohne Oliver wieder anlangte, machte er diesem eine ausführliche Schilderung von dem gedeihlichen Wohlstande der Nugget'schen Farm und verfehlte nicht, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß des wohlhabenden Farmers Tochter Mary ein wahres Prachtmädchen sei, welches für ihn eine überaus passende Partie sein würde.

„Du wirst sie morgen sehen, wenn du die erste Ladung Fenzriegel holst, mein Junge," sagte er zum Schluß. „Mache dich dahinter her, zeige deine Geistesgaben und stelle deine schätzbaren Eigenschaften nicht unter den Scheffel. Ich bin überzeugt, das Mädchen bekommt einen großen Haufen Dollars als Mitgift. Was könnte das dann für ein vergnügtes Leben werden auf unserer Farm!"

„Ich zweifle nicht daran," gab Oliver zur Antwort. „Es würde etwas Abwechselung in unser stilles Leben bringen und den verwünschten Gedanken an das Ereigniß am Kentuckystrom in uns verschwinden lassen—"

„Still, mein Junge! Sprich nicht von solchen alten Geschichten! Das darf niemals wieder erwähnt werden! Wir fangen hier ein neues Leben an als Gentlemen, die ein gutes Gewissen haben, und was vergangen ist, das soll vergangen und vergessen sein. Es liegt hinter uns so geheimnißvoll verborgen wie die Ewigkeit vor uns und so soll es fortan immer sein!"

„Das ist recht gut gemeint," murmelte Oliver düster. „Wenn die fatale Erinnerung nur durch solche Vorsätze zu ersticken wäre! Aber ich muß daran denken und ich träume davon. Letzte Nacht hatte ich wiederum einen wilden Traum. Ich sah dich im hellen Mondenschein an einem alten Hickorybaum hängen und mir selber legte man gerade den Strick um den Hals. Als man mich dann emporzog, da wurde die kitzliche Empfindung am Halse so unangenehm, daß ich jäh erwachte. Ich war ganz verstört, selbst noch als ich entdeckte, daß es nichts weiter sei, als ein fürchterlicher Traum."

„Das ist alles höllenmäßiger Unsinn," brummte der Alte mit unwilligem Kopfschütteln. „Wenn du erst eine junge Frau hast, Oliver, so wird sie dich schon von solchen dummen Träumen kuriren! ...."

3.

Folgenden Tages fuhr Oliver mit dem Karren nach Nuggets Farm, um die erste Ladung Fenzriegel zu holen. Er wurde von dem alten Farmer und den übrigen Hausgenossen freundlich begrüßt und aufgenommen und nachdem er seine Frachtfahrten mehrere Male wiederholt und schließlich beendigt hatte, war er dort so gut bekannt geworden, daß er in der Folge, auch ohne geschäftliche Veranlassung, wieder erscheinen durfte als gern gesehener Hausfreund. Den beiden Söhnen schloß er sich vornehmlich an und gewann ihre Achtung dadurch, daß er ihnen zeigte, wie er ein viel besserer Jäger und Schütze sei als sie selbst. Mary dagegen verhielt sich sehr zurückhaltend gegen ihn; es mochte doch wohl etwas in seinem Wesen und dem unstäten Blick seiner Augen liegen, was ihr nicht gefiel. Ihr sanfter melancholischer Charakter machte ihr Benehmen aber immerhin erklärlich und nicht weiter auffallend. Der alte Farmer war offenbar von der Bekanntschaft mit dem jungen Nachbar recht erbaut und erklärte gelegentlich, daß derselbe in jeder Beziehung das Ideal eines tüchtigen amerikanischen Hinterwäldlers sei, dem es nicht fehlen könne, mit Büchse, Axt und Spaten den Urwald zu bezwingen und sich in kurzer Zeit eine auskömmliche Existenz zu schaffen.

Nathanael Sutter, der auch bisweilen freundnachbarliche Besuche abstattete und Nuggets Whiskey vertilgen half, zeigte sich ungemein erfreut, als er bemerkte, wie sein Sohn sich die Gunst des wohlhabenden Farmers so geschickt erworben, und er zweifelte nachgerade nicht im Geringsten mehr daran, daß derselbe auch Herz und Hand der schönen Mary binnen Kurzem sich erringen werde.

Nun schien sich gerade für die Einleitung zu einer Brautwerbung eine sehr schickliche Gelegenheit einzustellen. Mehrere Monate waren vergangen und die wunderlieblichste sommerliche Pracht breitete sich nun aus über dem „Garten von Kentucky", wie der schöne Landstrich vom grünen Flusse bis zu den Marschniederungen des Ohio genannt wird. Die reichliche Ernte war glücklich in die Scheuern gebracht und die auf einem Raume von 50 Quadratmeilen zerstreut wohnenden Farmer mit ihren Frauen, Kindern und sonstigen Hausgenossen hatten nun genugsam Zeit, um an dem Ufer des grünen Flusses eine großartige fromme Versammlung, ein sogenanntes „Campmeeting", abzuhalten.

Alle Jahre einmal kamen wandernde Prediger zur Stelle, gewöhnlich nach der Erntezeit, und es wurde dann ein bisweilen Wochen lang andauernder Gottesdienst gehalten.

Es läßt sich denken, daß bei einem solchen Zusammenfluß von Menschen noch manche andere Geschäfte erledigt wurden, als gerade das Heilsbedürfniß der Seele allein. Eine Art Jahrmarkt war damit verknüpft, Händler mit ihren Waaren kommen herbei, auch mancherlei zweifelhafte Persönlichkeiten, Spitzbuben aller Art und Spieler vom Fach. Eine derartige Lagerversammlung bietet den entfernt von einander wohnenden Farmerfamilien einmal im Jahre gute Gelegenheit, um Freundschaftsbündnisse anzuknüpfen und für die Entwickelung von zarten Liebesangelegenheiten zwischen den jungen Burschen und Mädchen. Wie auf den europäischen Jahrmärkten beschenkt bei solchem Anlaß der Liebende die Auserwählte seines Herzens, und findet im festlichen Tumult wohl den Mut zu einem unverblümten Geständniß.

„So ist es, mein Junge," sagte Nathanael Sutter, als er mit seinem Sohne darüber sprach. „Du mußt dem Mädchen ein hübsches Geschenk machen und ihr sagen, wie es dir um's Herz ist. Da müßte es doch donnermäßig schief gehen, wenn ihr nicht vor Ablauf des Campmeeting als Braut und Bräutigam die Glückwünsche der Menge empfangt."

„Ich will's tun, Vater," versetzte Oliver. „Ich will Mary das goldene Dingelchen schenken, welches wir dem Manne am Kentuckystrom ...."

„Sprich niemals von jenem Manne, hörst du? Ich weiß schon, was du meinst. Es ist doch kein Abzeichen auf dem Kleinod?"

„Nichts dergleichen. Ich habe die Haarlocke gleich damals herausgeworfen, eine neue seidene Schnur an dem Medaillon befestigt und dieses selbst so sorgsam polirt, daß es nun funkelt, als käme es soeben vom Goldschmied."

„Dann wird das glänzende Dingelchen schon seine Wirkung ausüben, schätze ich. Die jungen Mädchen sind immer wie verrückt hinter solchem goldenen Flitterkram her, das ist mir noch recht gut erinnerlich aus der Zeit, da ich selber jung war und Geld übrig hatte für Ohrringe und sonstigen Mädchentand ...."

Einige Tage nach diesem Zwiegespräch nahm in einer herrlichen Gegend am Ufer des grünen Flusses das schon lange angekündigte Campmeeting seinen Anfang.

Die Zelte waren aufgeschlagen, die große Mehrzahl der Teilnehmer versammelt, und man hatte unter einigen hohen Bäumen die Tribüne errichtet, welche als Kanzel dienen sollte.

David Nugget und seine Angehörigen befanden sich an Ort und Stelle, so auch Nathanael Sutter und dessen Sohn Oliver. Letzterer suchte und fand bald Gelegenheit, Mary allein zu sprechen.

Man harrte der Ankunft des Wanderpredigers. Endlich sah man ihn auf einem braunen starkknochigen Gaul angetrabt kommen. Sofort eilten die älteren Farmer auf ihn zu, um den Reverend willkommen zu heißen.

Nugget befand sich unter ihnen. Plötzlich stutzte er und betrachtete das Pferd des Geistlichen genauer, besonders prüfte er auch das Brandzeichen des Tieres.

„Bei Gott!" schrie er, „das ist ja mein Pferd, welches mir im Herbste vorigen Jahres gestohlen wurde!— Wie seid Ihr denn in den Besitz desselben gelangt, ehrwürdiger Herr? Man hat das Brandzeichen verändert, aber mein Zeichen ist trotzdem noch deutlich kenntlich. Seht Ihr, das gute Tier kennt seinen alten Herrn?"

Wirklich wieherte das Pferd freudig, als es von seinem alten Herrn gestreichelt wurde.

„Freund," sagte der Prediger würdevoll, „Ihr werdet mich doch hoffentlich nicht für einen Pferdedieb halten?!"

„Gott behüte mich vor solchem bösen Gedanken!" rief der Farmer. „Aber Ihr habt den Gaul jedenfalls von einem verruchten Pferdedieb gekauft. Nicht wahr, von einem hübschen jungen gutgekleideten Mann mit braunem Lockenhaar?"

„Nein," entgegnete der Geistliche; „ich habe das Pferd im September vorigen Jahres auf dem Markte zu Lexington im Osten vom Kentuckyfluß von einem alten braungesichtigen Manne gekauft und mit 60 Dollars baar bezahlt. Ha, seht! Da kommt er gerade, der alte Mann, mit welchem ich den Handel machte!"

Er deutete dabei auf Nathanael Sutter, welcher nach seiner Gewohnheit der Whiskeyflasche etwas zu stark zugesprochen hatte und nun ganz vergnügt herbei schwankte.

„O!" rief da Einer von den fremden Gästen, „das ist ja der ehemalige Fährmann vom oberen Kentuckystrom! Hält der sich nun in hiesiger Gegend auf?"

Nugget trat rasch auf seinen Nachbar zu und faßte ihn beim Arme.

„Sagt, alter Sutter, wie seid Ihr in den Besitz meines Pferdes gelangt, welches Ihr zu Lexington an den Reverend hier verkauft habt?"

Der alte Trunkenbold starrte verblüfft den Sprechenden, dann den Geistlichen, dann das Pferd an. Er gab keine Antwort, wurde aber plötzlich ernüchtert und totenbleich.

„Nehmt den Mann in Gewahrsam," sprach der Prediger mit salbungsvoller Stimme. „Ich sehe es ihm an, daß er kein gutes Gewissen hat. Gott sei ihm und allen andern armen Sündern gnädig!"

Sutter wurde sogleich von einigen Anwesenden unter Bewachung gehalten. Nugget sprach mit dem Fremden, der in dem Nachbar den Fährmann vom Kentuckyflusse erkannt hatte, und brachte bald heraus, daß die Fährstelle auf der Reiseroute gelegen, welche William Dibbin von Waynesburg nach Maysville eingeschlagen.

Einige Augenblicke später tönte an einer anderen Stelle des Zeltlagers ein Jammerschrei an sein Ohr und er erkannte die Stimme seiner Tochter Mary. Er eilte zu ihr hin, die in ihren zitternden Händen ein goldenes Medaillon, welches sie krampfhaft an ihr Herz preßte, hielt, als Oliver Sutter mit leichenblassem Antlitz vor ihr stand.

„O, mein Vater!" rief das junge Mädchen schluchzend, „dies goldene Medaillon, welches Mr. Sutter mir eben schenkte, ist dasselbe Kleinod, das ich einst William gab. Es ist eine verborgene Feder darin, welche eine Platte aufspringen macht und dann meinen und Williams Namen zeigt. Sieh, hier ist die Inschrift!"

„Ich erkenne das Medaillon," sagte ihr Vater. „Oliver Sutter hat dir das Kleinod gegeben?"

„Ja."

„Das ist also Gottes Gericht!" rief tief erschüttert der Farmer aus. „So war der arme William doch ein ehrlicher, braver Mensch! — „Ihr Leute, greift den blutigen Schurken da! Im Verein mit seinem Vater hat er wahrscheinlich den Bräutigam meiner Tochter, William Dibbin, als dieser über den Kentuckyfluß setzen wollte, schändlich ermordet und beraubt!"

Ein allgemeines Wutgeschrei ertönte ringsum im Kreise. Oliver Sutter wurde alsbald von mehreren rüstigen jungen Leuten festgenommen und den Gerichten übergeben.

Nach anfänglichem Leugnen gestanden sie ihre schwere Schuld und mußten sie mit dem Tode büßen.— Das war das Ende der beiden Fährleute vom Kentuckyfluß. —

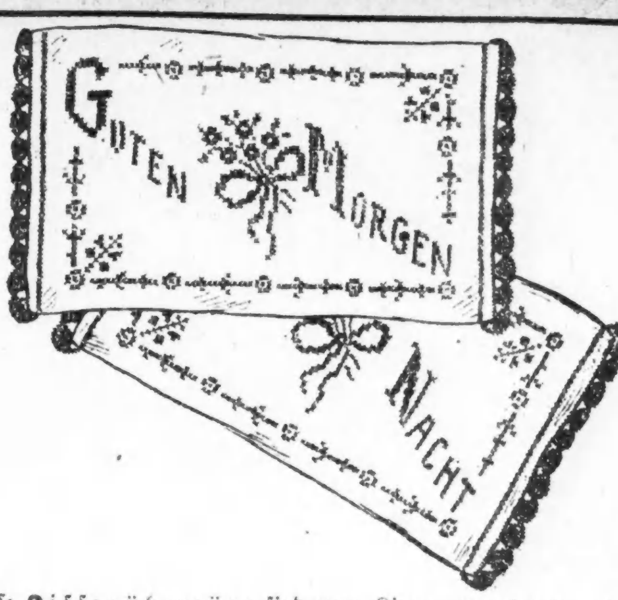
— Selbstverrat. — „Zum Teufel noch einmal, jetzt hab' ich schon drei Nächte nimmer ordentlich geschlafen wegen der verfluchten Blecharbeiter, die bei uns das Dach eindecken!" — „Aber die arbeiten doch nicht die Nacht hindurch." — „Das freilich nicht; — aber wenn man von der Kneipe kommt, sind sie natürlich schon wieder da!"

— Metallotherapie. — „Meine Herren! Von den kolossalen Erfolgen dieses neuen Heilverfahrens können Sie sich einen kleinen Begriff machen, wenn ich Ihnen sage, daß ein an hochgradiger Alkoholvergiftung erkrankter Handwerksbursche, welchem ich am Abend ein Zwanzigmarkstück in der Herzgrube befestigt hatte, schon am nächsten Morgen — spurlos verschwunden war."

— Mißlungene Vorsichtsmaßregel. — Wirt (zum Pikkolo): „Fritz, für den Student Meyer schreibst Du nichts mehr auf — der bezahlt doch nicht!" — Pikkolo (zum Studiosus Meyer): „Ich soll für den Herrn Doktor Meyer nichts mehr aufschreiben!" — Meyer: „So!..... Na, mir ist's Wurst, wenn Du Dir's merken kannst!"

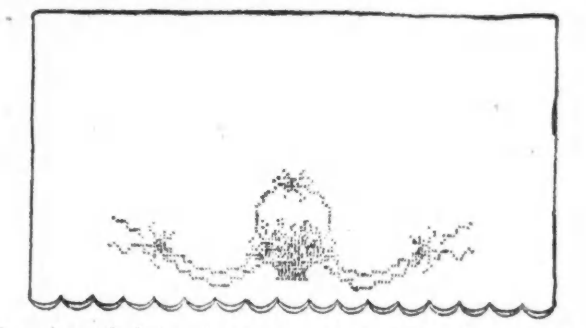
— Merkwürdig. — „Sehen Sie, meine Herren, es ist eine ganz merkwürdige Erscheinung, daß die Giftmischerinnen des Altertums größtenteils Weiber waren."

Stickmuster.



Diese Kissenüberzüge sind mit passenden Worten versehen. Die Arbeit wird in Kreuzstich ausgeführt.

Das Muster Nr. 1335 ist auf feinem Linnen vorgedruckt und kostet mit dem zur Ausarbeitung erforderlichen Glanzgarn per Paar $1.50. 6 Yards „Cluny" Spitze extra 90 Cents.



Ein Handtuch, das gut zu den Kissenbezügen paßt und die Zimmereinrichtung vervollständigt, auch in Kreuzstichacbeit auszuführen.

Das Muster Nr. 1337, 16 bei 27 Zoll groß, ist auf sogenanntem „Huck" vorgedruckt und kostet mit Zubehör 30 Cents.

Eine Decke für ein Vogelbauer, die mit Stielstich auszuarbeiten ist. Die Auszackungen sind für Knopflochstich in orangegelb; die anderen Farben sind grün und blau.

Das Muster Nr. 1315 ist auf marineblauem Messaline vorgedruckt und kostet mit Zubehör 90 Cents.

Man bekommt diese Stickmuster in der Stickmuster-Abteilung der „Abendpost", 225 W. Washington Str. Bei Postbestellungen wolle man 5 Cents für Porto beifügen. Checks und Money Orders sollten an „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

SCHACH

DAS KOENIGLICHE SPIEL.

von Edward Lasker

H. N. Pillsbury.

VI.

Es war eine höchst erfreuliche Kunde, welche den in München im Kreuzbräu am Abend des 21. Juli 1900 versammelten Schachfreunden zuteil wurde, daß in dem zwei Tage darauf in München beginnenden Meisterturnier auch Pillsbury mitspielen würde. Es war das erste Mal, daß dieser hervorragende Meister mit seinem unvergleichlich anziehenden Spieltypus deutschen Boden betrat, und daß er dem Deutschen Schachbunde die Freude bereitete, seine Kunst in einem seiner Turniere zu zeigen.

Es ist das unbestreitbare Verdienst des Deutschen Schachbundes, für die sorgsame und erfolgreiche Pflege des Schachspiels mehr als irgend eine andere nationale Vereinigung gesorgt zu haben, und er hat es dadurch getan, daß er die verschiedensten Grade und Fähigkeiten im Schach in methodischer Weise zusammenfaßte und weiterbildete. Bei diesem Prinzip konnte sich der Deutsche Schachbund nicht damit begnügen, in weiten Abständen ein großes Turnier mit nie dagewesenen Meisterpreisen zu veranstalten, sondern er mußte Turniere verschiedener Art ausschreiben, für Meister, starke und schwächere Amateure, und er mußte diese Turniere in nicht zu großen, regelmäßigen Abständen sich folgen lassen. Darum mußten auch die Preise, die er aussetzte, sich in bestimmten Grenzen halten, selbst auf die Gefahr hin, daß sie anspruchsvollen Meistern nicht genügten. Allerdings hat es unter der Meisterkorona allezeit solche gegeben, denen es weniger auf die Preise als auf die Betätigung ihrer Spielwürde ankam. In älterer Zeit galt dies von Blackburne und Mackenzie sowie von Burn, der stets ein gern gesehener Gast auf deutschen Meisterturnieren war. In späterer Zeit sind vor allem Janowski und Tarrasch zu erwähnen. Die Schachmeister aus Oesterreich erwiesen von vornherein dem Deutschen Schachbunde die Ehre ihrer Beteiligung — ist doch der erste Sieger im ersten Turnier (zu Leipzig) der Oesterreicher Englisch gewesen — und so ist es fortgegangen bis zu dem Zeitpunkte, der uns hier beschäftigt. So mußte es denn die deutschen Schachfreunde sehr sympathisch berühren, daß für München Pillsbury sein Erscheinen zusagte, und daß in seiner Begleitung auch Showalter erschien, der, wenn auch Pillsbury nicht gewachsen, so doch für jeden Spieler ein zu fürchtender Gegner war.

Das Milieu der deutschen Schachturniere war stets ein wenig von dem der ausländischen durch die Zusammensetzung der Teilnehmer verschieden. Im Auslande spielen außer den Meistern gewöhnlich eine Reihe von sozusagen zweitklassigen Spielern, die dem betreffenden Lande angehören, und denen es genügt, hier und da einmal eine Partie zu gewinnen, oder eine sich darbietende Kombination, selbst wenn sie nicht ganz korrekt ist, auszuführen und im Turnierbuch der Unsterblichkeit überliefert zu werden. Sie sind echte Amateure, und das Schachpublikum sieht sie gern, denn sie erhöhen, wenigstens äußerlich, den Glanz des Turniers.

Auf deutschen Schachturnieren finden sich dagegen fast ausschließlich Meister zusammen, die durch vielfache Kämpfe in vorangegangenen Jahren ihre Kraft erwiesen haben. Sie haben ein Recht, unter erstklassigen Meistern zu erscheinen, und sind nicht etwa durch die Gunst des Komites auf ihren Platz geraten. Sie sind meist zu anderer Zeit in ihrem Berufe tätig und können nur schwer die wenigen Wochen sich frei machen, die das Turnier erfordert. Sie nehmen es daher ernst mit ihrer Aufgabe und ihrer Zeit, und viele unterziehen sich gern den Opfern, die sie sich auferlegen müssen, mit dem Gedanken, daß der Deutsche Schachbund sie ruft wie ein Vater seine Kinder, und daß sie seinem Rufe Folge leisten müssen, um dem gemeinsamen Wohle zu dienen.

○ ○ ○

Die folgende Partie aus dem Pariser Turnier 1900 ist von Pillsbury in klassischem Stile geführt und zeigt in lehrreicher Weise die Angriffsmöglichkeiten im Damengambit, dessen Strategie dem ungeübten Spieler gewöhnlich ein böhmisches Dorf ist:

	Weiß: Pillsbury.	Schwarz: Marco.
1.	d2—d4	d7—d5
2.	c2—c4	e7—e6

Wie schon des Oesteren an früherer Stelle erwähnt, ist d5×c4 nicht gut, da damit das Bauern-Zentrum aufgegeben wird.

3.	Sb 1—c3	Sg 8—f6
4.	Lc 1—g5	Lf 8—e7
5.	e2—e3	0—0
6.	Sg 1—f3	b7—b6

Dieses früher beliebte Entwickelungssystem ist nicht zu empfehlen. Wie sich bald zeigt, erhält Weiß eine erheblich freiere Figurenstellung. Am besten ist es, mit c7—c5, Sb8—c6, c5×d4, a7—a6, b7—b5, Lc 8—b7 und Ta 8—c8 fortzufahren. Für das aufgegebene Bauern-Zentrum hat dann Schwarz einen Ersatz in dem Besitze der langen Diagonale für seinen Damenläufer.

7.	Lf 1—d3	Lc 8—b7
8.	c4×d5	e6×d5
9.	Sf 3—e5	

Dies ist das ideale Feld für den Springer. Vom Zentrum aus beherrscht er einen weiten Radius, und er kann durch f2—f4 unterstützt werden, so daß ihn Schwarz nicht abtauschen kann, ohne die f-Linie für den Turm zu öffnen.

9.	———	Sb 8—d7
10.	f2—f4	c7—c5
11.	0—0	c5—c4

Mit diesem Zuge verschafft sich Schwarz die Majorität der Bauern auf dem Damenflügel, die ihm zustatten kommen würde, wenn es zum Endspiel käme, aber die größere Beweglichkeit der weißen Figuren und deren Konzentration auf dem Königsflügel endet die Partie bereits im frühen Stadium des Mittelspiels.

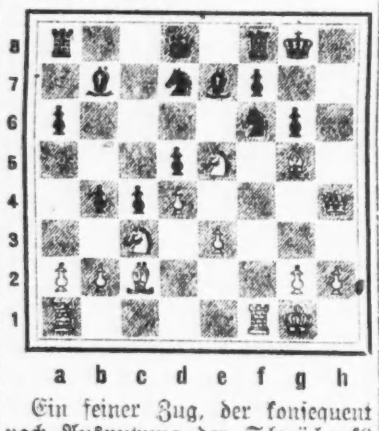
12.	Ld 3—c2	a7—a6

Der Vorstoß des Schwarzen auf dem Damenflügel ist sehr langsam, da es notwendig ist, erst die Bauern Schritt für Schritt avancieren zu lassen, ehe sich Gelegenheit bietet, mit den Türmen von hinten in den Kampf einzugreifen.

13.	Dd 1—f3	b6—b5
14.	Df 3—h3	g7—g6

Weiß drohte S×d7 nebst L×f6 und D×h7. Der Textzug deckt zwar diese Drohung, doch schafft er auf f6 und h6 Schwächen, die für Weiß genügen, seine Figuren in überlegene Stellung zu bringen.

15.	f4—f5	b5—b4
16.	f5×g6	h7×g6
17.	Dh 3—h4!!	



Ein feiner Zug, der konsequent nach Ausnutzung der Schwäche f6 strebt. Gegen die Drohung S×d7 kann Schwarz nichts machen, und er muß daher auf c3 Kompensation machen.

17.	———	b4×c3
18.	Se 5×d7	Dd 8×d7
19.	Tf 1×f6	a6—a5

Schwarz kann natürlich den Turm nicht nehmen, da er dann das Mat auf h8 nicht decken könnte. Mit dem Textzug bezweckt er, den Turm a8 über a6 ins Spiel zu bringen.

20.	Ta 1—f1	Ta 8—a6

In dieser Stellung kündigte Pillsbury Mat in acht Zügen an.

21.	Lc 2—g6+	f7×g6
22.	Tf 6×f8+	Le 7×f8
23.	Tf 1—f8+	Kg 8×f8
24.	Dh 4—h8+	Kf 8—f7
25.	Dh 8—h7+	Kf 7—f8
26.	Dh 7×d7	Beliebig
27.	Lg 5—h6+	Kf 8—g8
28.	Dd 7—g7 mat.	

Problem-Teil.

Lösung von Nr. 46. 1. Lb 1—a2.

Herr O. C. Schneider weist darauf hin, daß die Lösung der Aufgabe Nr. 44 nicht Dg 2, wie angegeben, sondern Dh 3 ist.

Nr. 47.

O. C. Schneider, Chicago.

Mat in drei Zügen.

Schach-Briefkasten.

F. Werderitsch, Winona, Mich. Beiträge dankend erhalten.

— Die Menschenkinder, welche mit dem traditionellen Silberlöffel im Munde geboren werden, essen meistens so viel Zuckerwerk, daß sie mit einem Goldgebiß im Munde sterben.

Bilder aus Brest.

Brest, das zu Friedenszeiten ausschließlich Kriegshafen war, ist durch Ironie des Schicksals seit dem Kriege zum bedeutenden Handelsplatz und zur kosmopolitischen Stadt — ein wahres Marseille des Nordens geworden! In der Rue de Siam — seiner Cannebière — herrscht bis in die Nacht großstädtisches Treiben; zahllose Bars, in denen schöne Wirtinnen winken, wechseln mit hell erleuchteten Konditoreien, Bijouterieläden breiten ihre verführerischen Reichtümer aus neben Antiquitätenhändlern, in deren Schaufenstern chinesische Götzen mit elfenbeinernen Heilanden staubige Nachbarschaft pflegen; Café-Konzerte mit lärmenden Orchestern und Kinematographen mit buntgeklexten Affichen streiten sich um die Klientele der Matrosen, die bald den roten Pompon der Franzosen, bald die schwarzen Bänder der Russen, bald die Tellermütze der Engländer, bald das weiße Hütchen der Amerikaner tragen. Daneben portugiesische Soldaten mit dunklem südländischen Teint, in ihren gedrungenen Gestalten und der Kopfbedeckung an Japaner erinnernd, die sich mit herkulischen Russen begegnen; lärmende Equippen in bunte Mäntel und Turbane drapirter Kabylen, die sich wie eine Hammelherde gebärden und von französischen Territorialsoldaten nach dem Kriegshafen dirigirt werden, wo sie die für Rußland bestimmten Munitionskisten und Aeroplane verladen. Weißgekleidete englische Seeoffiziere promeniren mit eleganten Bresterinnen, Urlauber in der horizontblauen Tenue des Poilu oder im Khaki des Zuaven haben ihre „Payse" am Arm, eine Bretonin aus der Landschaft, die entweder die flache Haube des Morbihan und der Cotes du Nord, oder das reiche Kostüm von Quimper und das Spitzenkrönlein von Fouesnant, oder die seltsamen Attribute der Bigoudens von Pont l'Abbé zur Schau trägt. Es fehlt nur die strahlende Sonne, das Temperament des Midi, um diese bunten Elemente zu dem kaleidoskopartigen Schauspiel zu verweben, dessen Reiz wir in Marseille auf uns wirken ließen. In der Bretagne assimiliren sich die Völker und Rassen schwerer als in der Provence, die stark autochthon fühlende Bevölkerung setzt dem Eindringen des Orients eine Barriere entgegen.

Was der Altstadt seit Jahrhunderten ihre Physiognomie verleiht, das ist der 5 Kilometer tief in die Felsen einschneidende Kriegshafen mit dem mittelalterlichen Fort am Eingange und den langgestreckten Gebäulichkeiten des Arsenals im einförmigen Stile des 18. Jahrhunderts. „On ne peut sans la mer profiter de la paix ni soutenir la guerre!" lautete ein Ausspruch des Kardinals Richelieu. Er war es, der Brest zum modernen Kriegshafen ausbaute, nachdem sich im 14. und 15. Jahrhundert die Könige von England und Frankreich um seinen Besitz gestritten. Auf der Hafenfestung, die an den Londoner Tower erinnert, wehte von 1342—1397 die britische Flagge; Vauban hat später ihre Türme mit Plattformen versehen, auf denen Artillerie postirt wurde. Die granitenen Docks, die Kasernen, der Bagno, die Eisenhämmer, die Seilerei, die Segelfabriken, die Waffenhallen, die Werften, die etagenförmig übereinander getürmt von der Hafenbrücke aus ein so verwirrendes Gesammtbild bieten, sind das Werk der verschiedenen politischen Regime, die sich seit dem 17. Jahrhundert in Frankreich folgten: von Brest fuhren die stolzen Flotten Ludwigs des Vierzehnten aus. Zwei bronzene Geschütze mit dem goldenen Vlies und dem Dittum der spanischen Krone: Regis violati fulmina! erinnern an jene Epoche glorreicher Kämpfe zur See. Admiral Tourville vereinigte hier 1690 seine achtzig Linienschiffe, die Versuche der vereinigten holländisch-englischen Flotten gegen Brest wurden 1694 siegreich zurückgeschlagen. Noch einmal, während des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges, bedeckte sich die altfranzösische Marine mit Ruhm; in das Jahr 1778 fällt das Seetreffen von Quessant, wo sich die Fregatten „Belle Poule" und „Surveillante" im Kampfe mit einer überlegenen englischen Flotte auszeichneten, 1794 fand der „Vengeur" seinen heroischen Untergang. Alle diese Episoden sind von den Malern der Zeit geschildert worden, und in den Museen von Quimper und Nantes werden sie dem Besucher lebendig. Die Revolution war von der Desorganisation der Flotte begleitet, wo von jeher die sozialrevolutionären Theorien fruchtbaren Boden fanden; Napoleon wandte sich nach der Niederlage von Trafalgar von der Marine ab, um am Ende seiner Laufbahn enttäuscht auszurufen: „Ah, si j'avais été maitre de la mer!" Die dritte Republik stattete den Kriegshafen mit einem auf der Höhe der Technik stehenden Rüstzeug aus, doch macht sich allmählich eine gewisse Enge geltend, der man durch Sprengung der Felsen am Hafeneingang und durch Verlegung der Bassins nach außen abzuhelfen sucht. Brest besitzt von Natur die größte und geschützteste Reede Europas: eine doppelte Bucht von 22 Kilometer Länge und 11 Kilometer Breite, die durch einen schmalen Schlauch, den sogenannten „Goulet", mit dem Meere verbunden ist. Eine Versandung ist infolge Fehlens eines großen Flusses ausgeschlossen, die Penfeld, deren Bett den Kriegshafen im engeren Sinne bildet, ist ein Küstengewässer von kaum 100 Meter Breite, das die Altstadt von der Schwesterstadt Recouvrance trennt.

Die nicht ganz 100,000 Seelen zählende Einwohnerschaft lebte vor dem Kriege ausschließlich vom Arsenal und dem von einer Militärstadt untrennbaren Kleingewerbe. In den Werkstätten der Marine fanden 8—9000 Metallarbeiter Beschäftigung, die heute zu drei Fünfteln durch Frauen ersetzt sind; außer der Konstruktion von Kanonenbooten, die 2—3 Monate Bauzeit erfordern und deren Stapellauf wir beiwohnten, wurden für den Bedarf der Armee täglich mehrere tausend Granaten verschiedener Kaliber hergestellt. In der Pulverfabrik Le Rody, zwischen Brest und Landerneau, sahen wir die Mädchen in Beinkleidern und Barets, wie seinerzeit in Savoyen; die beiden Volksschläge sind von derselben Robustheit. An Anstalten für die Marine, die vom Staate abhängen, sind das prächtige Marinespital, die Akademie für Seeoffiziere, das „Etablissement des pupilles de la marine" (Erziehungsanstalt für verwaiste Seemannskinder) und die „Ecole des mousses" (Matrosenschule) zu erwähnen; die Stadtverwaltung, die sozialistisch ist, zeichnet sich nicht gerade durch Sinn für Ordnung und Sauberkeit aus. Fehlten ihr bisher die Mittel zu einem besseren Unterhalt der Straßen, so kann sie seit dem Kriege die geringe finanzielle Leistungsfähigkeit der Bürgerschaft nicht mehr geltend machen: die Anwesenheit der fremden Truppen und der ungeahnte Aufschwung des Importverkehrs haben wie überall so auch in Brest eine wahre Goldmine erschlossen. Die Händler lassen sich mit Rubeln, mit Pfund Sterling, mit Dollars, mit Reis bezahlen und wissen dem Luxusbedürfniß der fremden Gäste mit einem erstaunlichen Improvisationstalent entgegenzukommen. Diese Provinzstadt besitzt ein Nachtleben, vor dem das heutige Paris erbleichen muß; in den Variétés kauern eng gedrängt wie in einer Schiffsmesse die Matrosen, den sentimentalen Chansons der geschminkten Divas (in denen von Tonkin, vom Mütterlein, von treuer Liebe die Rede ist) lauschend und den Refrain mit Inbrunst mitsingend; in einer beflaggten Bar, wo Whiskey ausgeschenkt wird, führen angetrunkene Yankees einen Niggertanz auf; ein verhängtes Etablissement trägt den verheißungsvollen Namen „Maxim", und nimmt es mit seinem Pariser Namensvetter in der Rue Royale zum mindesten hinsichtlich der Konsumtionspreise auf. Auf dem Jahrmarkte der Vorstadt tollt sich das ausgelassene Volk der Araber um die Karoussels, während die Russen gleich großen Kindern die Schaubuden und Glücksräder umstehen. Der Einheimische tut gut, sich mit diesen Brüdern nicht einzulassen; man erzählte uns von blutig abgelaufenen Händeln zwischen Kabylen und Weißen, wo das Militär interveniren mußte; die Russen sollen im vorigen Jahre eine Zirkusbude dem Erdboden gleich gemacht haben, weil einer der Ihrigen im Ringkampfe vom Zirkusathleten übervorteilt worden war. Für die Amerikaner (es handelt sich um die Schiffsbesatzungen, da die eigentlichen Truppentransporte in Saint Nazaire einliefen) hat die Bevölkerung als die letztangekommenen Gäste nichts als Liebenswürdigkeiten; und wenn wir Bevölkerung sagen, so meinen wir die Weiblichkeit, die noch immer die erfolgreichste Diplomatin war. Wenn Abends um neun Uhr die amerikanischen Matrosen in ihren weißen Hütchen die Boote besteigen, die sie nach den auf der Reede verankerten Schiffen bringen, geht es an ein Händeschütteln und Tücherschwenken, als wären sie nicht zum Kriege, sondern zur Brautschau nach Frankreich gekommen.

Es läßt sich denken, daß die seßhaft gewordenen Seebären und pensionirten Marinebeamten, die die Bourgeoisie Brests bilden, über das Kosmopolitentum und die neuen Sitten ihrer Stadt wenig erbaut sind. Die Portugiesen, die ein Zeltlager in der Oberstadt aufgeschlagen haben, brachten den Automobilismus mit, in dessen Ausübung sie geradezu akrobatische Gewandtheit an den Tag legen. Ueber die eiserne Drehbrücke, die mit ihrem intermittirenden Betriebe die Beschaulichkeit des Provinzstadtverkehrs symbolisirt hatte, rasseln jetzt die Militärautos und Motorräder, dem ohnehin schon eingeengten Tramverkehr den Platz streitig machend. Von den Portugiesen spricht man in Frankreich nicht viel, aber wer nach Brest kommt, kann sich überzeugen, daß auch die grauen Soldaten der lusiadischen Republik trotz sprachlicher Schwierigkeiten sich einzuleben wußten. Des Abends sieht man sie auf den Schwellen der Häuser mit den Bewohnern der Vorstadt plaudern, während die mit englischem Schick gekleideten „Officiales" im Hotel Continental ihren Cercle haben. Nach den Angaben, die uns ein portugiesischer Major machte, befinden sich drei Divisionen (etwa 50,000 Mann) auf dem französischen Kriegsschauplatz, wo sie einen Sektor innerhalb der englischen Armeezone halten. Es sind meistens Freiwillige, die in den Kolonien gedient haben, aber auch zahlreiche ehemalige Revolutionäre, die sich für die Republik schlagen. 8000 Portugiesen wurden der französischen Regierung zur Verwendung in der Industrie überlassen, 4000 dienen unter französischer Uniform in den Formationen der schweren Artillerie. Das Kriegsziel Portugals ist die Erlangung von Garantien von seiten der Alliirten für ihr Kolonialreich, das sie von Deutschland bedroht glauben, speziell den Hafen Lorenzo-Marquez. Leider hat die Heimat und die Sprache Camoens für das französische Volksempfinden etwas so Fremdes, Fernabliegendes, daß die alte Seefahrernation im Landesinnern nicht die Beachtung und das Interesse findet, das ihr gebührte. Hier in Brest, wo sie von ihrem Zeltlager aus das Meer — ihr Meer — grüßen, tragen die Söhne Portugals das Exil leichter.

Nur eine Nation in diesem Völkergemisch lebt völlig abseits und ruft in ihrer schweigend verrichteten Fronarbeit die Erinnerung an die Galeerensklaven wach, die einst die französischen Könige von den Seeräuberküsten Algiers nach dem Kontinent brachten. Es sind die deutschen Kriegsgefangenen, die man auf den Kohlenschiffen beschäftigt findet oder beim Verladen der Handelsdampfer, oder die um die Mittagsstunde das Drehen der Hafenbrücke besorgen — ein Ereigniß, zu dem sich die Neugierigen einzustellen pflegen wie am Berner Zeitglockenturm zum Erscheinen der zwölf Apostel. In strammer Kolonne marschiren sie nach Feierabend ins Lager außerhalb der Stadt zurück, wobei ihre aus hellblauem französischem Militärtuch gefertigten runden Mützen das letzte Modell deutscher Uniformirung darstellen dürften! — Im Handelshafen leisten sie der Verwaltung äußerst nützliche Dienste; sie haben nicht nur Bahngeleise zu den verschiedenen Quais gelegt, die vor dem Kriege nicht existirten, sie stellen überdies eine Tages- und eine Nachtequippe für die Entladungsoperationen der ankommenden Schiffe. Wir sehen sie von einem englischen Dampfer Reissäcke auf die Fuhrwerke verladen, was mit militärischer Gewandtheit vor sich geht. Der Kran rasselt, ein Pfiff des Unteroffiziers, zwanzig Hände greifen nach der baumelnden Last, lösen die Ketten, „Fertig!", und der Wagen fährt davon, von ihren aufmerksamen Blicken begleitet. „Diese Deutschen wissen, was arbeiten heißt," meint zu mir der kleine bretonische Sergeant, mit dem ich mich angefreundet habe; „für ihr eigenes Vaterland können sie sich nicht eifriger ins Zeug legen, als sie es für unsere Hafenverwaltung tun!" Der mit der Bewachung betraute Territorialsoldat scheint seine Leute zu kennen, denn er plaudert am anderen Ende des Quais mit einem Dockarbeiter, das Gewehr nachlässig im Arm. Die Gefangenen ihrerseits lachen und scherzen bei der Arbeit, als wären sie unter sich.

Hier noch eine kleine stumme Szene, die wir nicht vergessen können. Abseits, zwischen den aufgehäuften Baumwollflocken und Eisenbarren, sehen wir einen einzelnen Kriegsgefangenen die sog. „Corvee" verrichten; er holt die Stallaterne und bringt sie in die Barracke; er trägt die Arbeitsgeräte seiner Kameraden an ihren Platz; er versieht sich mit einem Eimer, jetzt schreitet er nach dem Brunnen. Die Schildwache mit dem aufgepflanzten Bajonett fortwährend hinter ihm, auf drei Schritte Distanz; kaum vermag der alte Landwehrmann seinem Schutzbefohlenen zu folgen; denn jener ist ein junger, hochgewachsener Bursche, dem die Kriegsgefangenschaft nichts von seiner Elastizität geraubt hat. Die Mütze trägt er im Nacken nach Studentenmanier, zwischen den Zähnen hält er die Zigarette. Fünf Schritte vor dem Brunnen sehen wir ihn Halt machen und den Eimer zu Boden stellen. So will es offenbar das Reglement, denn der Brunnen ist nicht frei, und eine junge, schwarzgekleidete Frau füllt ihren Krug. Das natürliche wäre, daß sich die beiden jungen Menschen anblickten, vielleicht Gefallen aneinander fänden; doch nein, er ist ja Kriegsgefangener, sie Kriegswittwe. Der Bursche wagt die Augen nicht zu erheben, blickt zur Seite ins Leere; die Rebekka ihrerseits senkt sich tiefer über den Krug, als wollte sie ihren Gesichtsausdruck verbergen. Es war kein Haß zwischen ihnen, das fühlte ich, und auch die kühle Gleichgültigkeit, die sie beide heuchelten, konnte nicht echt sein. Sie trafen sich hier jeden Abend, für den Mann war sie das einzige weibliche Wesen, dem er sich nahfühlen durfte, wenn auch nur in Gedanken; für die unglückliche Frau bedeutete dieser schweigsame, in der Gefangenschaft büßende Feind einen Anfang der Verzeihung. Und dennoch lag zwischen ihnen die Kluft zweier auf Leben und Tod sich bekämpfender Völker. In dem traurigen, in die Ferne gerichteten Blick des deutschen Kriegsgefangenen am Brunnen von Brest las ich die ganze Hoffnungslosigkeit, die dieser Krieg über die Menschheit gebracht.

(N. Z. Z.)

Aus dem Reich der Mode.

(Eigenbericht der „Sonntagpost")

Rockmuster.

Nr. 8729. Möglichst wenig Besatz, auch keine, oder wenigstens möglichst wenig auffallende Taschen ist das Erforderniß der Mode. Ein Rock wie dieser ist sehr wohl mit einer langen Bluse zu tragen; er ist hinten und an den Seiten gefältelt, am unteren Rand 1¾ Yard weit. Man trage ihn mit einem schmalen ledernen Gürtel.

Für jede Größe rechne man 2⅝ Yards 36 Zoll oder 2½ Yards 54 Zoll breites und ¼ Yard kontrastirendes Material. Dazu den Gürtel.

Schnittmuster Nr. 8729. 5 Größen: 24 bis 32 Zoll Taillenmaß.

Nr. 8737. Irgend welche leichte Seide empfiehlt sich zur Anfertigung dieses Rockes, der oben gefältelt und an jeder Seite mit einer Falte versehen ist. Gürtel und Taschen sind bei einem Rock, den man für täglichen Gebrauch haben will, zu empfehlen. Der untere Rand ist 2 Yards weit.

Größe 26 erfordert 2¾ Yards 36 Zoll oder 2½ Yards 44 oder 54 Zoll breites Material nebst 6 Yards Litze.

Schnittmuster Nr. 8737. 4 Größen: 24 bis 30 Zoll Taillenmaß.

Nr. 8749. Dieser Rock wird am unteren Rand bis zu 1¾ Yards verengert. Man knöpft ihn vorn in seiner ganzen Länge. An der Taille ist er gefältelt. Die Taschen sind eingeschnitten, man mag sie mit Stickerei versehen. Mit Eton-Jacke oder einer Frühjahrsjacke getragen, wird er sich gut bewähren.

Größe 26 erfordert 2⅜ Yards Material von 36, 44 oder 54 Zoll Breite.

Schnittmuster Nr. 8749. 5 Größen: 24 bis 32 Zoll Taillenmaß.

Damenkleider.

Nr. 8732. Bei diesem Kleid, für dessen Anfertigung weicher Atlas oder Taffeta empfohlen wird, fällt der schmale Atlaskragen in japanischem Stil ins Auge. Die Vorderseite der Bluse wird mit einem an ein Band angefältelten Einsatz versehen. Die Aermel sind glockenförmig und lang und am Handgelenk mit Knöpfen zusammengefaßt. Statt derselben kann man auch halblange wählen, wie die kleinere Ansicht zeigt. Der Rock, am unteren Rand 1⅞ Yard weit, ist an der Taille gefältelt. Man kann dazu einen breiten Gürtel und gleichem Material tragen.

Größe 36 erfordert 3⅞ Yards 36 Zoll oder 2⅝ Yards 54 Zoll breites Material nebst ⅜ Yard 12 Zoll breites Georgette, 1¼ Yard 14 Zoll breiten Atlas und ¼ Yard 3 Zoll breites Band.

Schnittmuster Nr. 8732. 4 Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Nr. 8750. Weste und Gürtel sind bei diesem Kleid in einem Stück, an der Seite der Weste bilden die umgelegten Vorderseiten der Bluse Umschläge, über welche die Enden des Kragens herunterhängen. Man kann zwischen engen, langen Aermeln oder solchen in ¾ Länge wählen. Der Gürtel wird an den Seiten geknöpft. Der Rock ist rund um die Taille gefältelt, er mißt am unteren Rand 1⅞ Yard.

Größe 36 erfordert 4¼ Yards 36 Zoll oder 3⅜ Yards 54 Zoll und ½ Yard kontrastirendes 27 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8750. 4 Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Muster für Blusen.

Nr. 8728. Aermellose Ueberblusen sind so beliebt, daß sie noch eine Zeit lang in Mode bleiben mögen. Man trage die hier gezeigte über einer Kimono-Bluse mit langen, engen Aermeln, die man auf dem Rücken schließen kann und welche einen eckigen Halsausschnitt hat. Die Ueberbluse hat weite Armlöcher und ist vorn rund und tief ausgeschnitten. Der Gürtel wird an den Seiten geknöpft, die Taschen aufgenäht. Die Ränder kann man mit groben Stichen überall in gleicher Weise abfertigen.

Größe 36 erfordert für die Unterbluse 1½ Yard 36 Zoll breites und für die Ueberbluse 2 Yards 36 Zoll oder 1⅞ Yard 40 oder 45 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8728. 3 Größen: 36, 40 und 44 Zoll Brustweite.

Nr. 8735. Die einzelnen, viereckigen Ausschnitte vorn am Verschluß sind mit überzogenen Knöpfen besetzt und umschließen die ebenfalls mit Knöpfen besetzte Weste. Die Vorderseiten sind an die Rückseite angefältelt. Kragen und Manschetten sind mit Hohlsaum verziert. Man kann lange oder kürzere Aermel tragen.

Größe 36 erfordert 2⅝ Yards 30 Zoll oder 2⅛ Yards 36 Zoll oder 1⅞ Yard 40 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8735. 4 Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Nr. 8747. Längere Blusen, die noch über den Rock herabhängen, werden viel getragen werden. Diese Bluse bleibt vorn offen und zeigt eine gefältelte Weste, die links geschlossen wird. Man kann einen einfachen oder doppelten Kragen machen, ebenso hat man die Wahl für die Aermellänge. In dem Besatz am unteren Rand sind Taschen. Man trägt einen ledernen oder anderen Gürtel zu dieser Bluse.

Größe 36 erfordert 3½ Yards 36 Zoll oder 3⅛ Yards 40 Zoll und ½ Yard kontrastirendes 36 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8747. 4 Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Modeabteilung" der „Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Ill. Checks und Money Orders sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Die Lorelei.

(Aus dem schwülstigen Heine-Stil übertragen in modernes Geschäfts-Deutsch.)

Erster Vers:

Im angenehmen Besitze Ihres geehrten Jüngsten muß Ihnen zu meinem Bedauern mitteilen, daß mir unbegreiflich, was dasselbe bedeuten soll.

Zweiter Vers:

Als Antwort diene Ihnen, daß die Temperatur eine fallende Tendenz zeigte, während die Gegend dunkel zu werden begann. Der Rhein durchfloß dieselbe. Wobei ich mir noch besonders zu bemerken erlaube, daß der Gipfel eines hier nicht näher zu berührenden Gebirgszuges im Scheine der Sonne des Abends funkelte.

Dritter Vers:

Ferner kann nicht unerwähnt bleiben, daß auf dem quest. Gipfel sich eine jugendliche Person weiblichen Geschlechts niedergelassen hatte, die einerseits als durchaus nicht unschön bezeichnet werden muß, andererseits goldenes Geschmeide nebst ebensolchem Kamm in ebensolchem Haar trug, und kämmte dieselbe dasselbe mit demselben.

Vierter Vers:

Außerdem beschäftigte sich dieselbe gleichzeitig mit der Absingung eines Gesanges, welcher sich im Besitze einer sowohl wundersamen als auch gewaltigen Melodei befand.

Fünfter Vers:

Ich bitte höflichst, bestens vormerken zu wollen, daß den Schiffer, welcher in einem verhältnißmäßig minimalen Schiffe herannahte, ein Weh ergriff, welches man nicht ohne Berechtigung als ein wildes bezeichnen dürfte. Der oben angezogene Schiffer unterließ es einerseits, nach den Felsenriffen zu schauen, andererseits aber unterließ er es keineswegs, seine Blicke in aufsteigender Richtung zu dirigiren.

Sechster Vers:

Ich glaube behaupten zu dürfen, daß von seiten der Wellen am Ende eine Verschlingung eintrat, welche sowohl einerseits den Schiffer, als auch andererseits den Kahn betraf. Mit der Vollbringung des Obigen hat sich die mehrfach beregte Lorelei befaßt, was ich hierdurch ausdrücklichst konstatirt haben möchte.

Schluß:

Indem ich ersuche, hiervor geneigtest konforme Buchung treffen zu wollen, halte ich mich bei eintretendem Bedarf auch fernerhin bestens zu Diensten und zeichne

Achtungsvoll,

ppa. Heinrich Heine.

G. H.

— Tendenz-Romane. — Journalist: Lieben Sie Tendenz-Romane? — Romanschriftsteller: Versteht sich. Bei allen Romanen, die ich geschrieben, hatte ich eine Tendenz. — Journalist: Und welche, wenn ich fragen darf? — Romanschriftsteller: Die Tendenz, mein Bank-Guthaben zu vergrößern.

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater. — Heute Nachmittag: „Der Herr Senator", heute Abend: „Der Sohn der Wildniß."
Auditorium. — „The Wanderer".
Blackstone. — „Among Those Present."
Cohan's Grand. — „Lilac Time."
Colonial. — „Theatre; Theaters."
Cort. — „The Naughty Wife."
Garrick. — „Fancy Free."
Illinois. — „Rambler Rose."
Imperial. — „The Natural Law."
La Salle. — „Leave It to Jane."
National — „Bringing Up Father Abroad."
Olympic. — „Once Upon A Time."
Playhouse. — „The Man Who Stayed at Home."
Powers'. — „The Music Master."
Princeß. — „De Luxe Annie."
Studebaker. — „Maytime."
Marigoldgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Wurzufepp, 715 North Avenue. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Hillman's.

Verlangt: Erfahrene Fensterwäscher. Sprecht vor in der Office des Superintendenten auf dem 4. Floor. State und Washington Straße.

sonmo

Alfred Decker & Cohn offeriren Stellungen für
1 guten Machine Aermel Maker,
1 Edge Stitcher,
2 Off Pressers,
1 All Around Maschine Operator.
Stetige Arbeit Gute Bezahlung. Sanitäre Werkstätte.
Shop D.
3309 W. North Ave.

Verlangt: Knopf-Annäher, Edge Basters, Handnäher und Finishers an Damen Coats und Suits; guter Lohn und sanitäre Werkstatt. Nachzufragen bei
Reslie, Kirschbaum & Co.,
302 S. Market Str.
3mz1wX

Verlangt: Junger Mann für Arbeit zu verrichten im Pelz-Shop, Erfahrung nicht nötig; muß jedoch kräftig und arbeitswillig sein. Dauernde Beschäftigung. A. Hoenigsberger, 16 Süd Market Straße.

Verlangt: Schlosser für leichte Schraubstock-Arbeit, auch ein Helfer im Maschinenshop.
956 Fullerton Avenue. safomo

Verlangt: Junge zwischen 14 und 16 Jahren, um Gänge zu besorgen und für leichte Arbeit. 310 W. Superior Str.

Verlangt: Ein Janitor für 3 oder 4 Stunden Arbeit, dreimal jede Woche. Seitenwegreinigen, Grasschneiden und Sprenkeln. Nachzufragen 164 Augenie Str., östlich von Wells Straße. some

Verlangt: Farmarbeiter nach North Dakota, Monatslohn $45, nebst Beköstigung. Nachzufragen Zimmer 207, 552 W. North Ave. sonmodi

Verlangt: Erfahrener Trockenreiniger in Färberei. Nachzufragen 4032 Elston Ave.

Verlangt: Erfahrener Junge an Brot und Cakes. 2679 Lincoln Ave.

Verlangt: Bäcker, 3. Hand, $12, Zimmer und Board. 312 Ost 31. Str. somo

Verlangt: Guter Schneider für neue und alte Arbeit. 1524 Montrose Ave.

Verlangt: Junge mit Erfahrung, um in der Bäckerei zu arbeiten. 3140 Lincoln Avenue. somodi

Verlangt: Schreiner an Möbel-Reparaturen. 3439 N. Halsted Straße.

Verlangt: Junge Männer für leichte Fabrikarbeit; stetige Stellung. Leon Freeman, 404 S. Wells Straße. fason

Verlangt: Porter, guter Lohn. Hughes, 7200 Madison Str., Forest Park. fason

Verlangt: Ein Schriftsetzer, deutsch und englisch, beständige Arbeit. 127 N. Wells Straße, Zimmer 31. fason

Verlangt: Porter für Saloon, muß bartenden verstehen und am Tisch aufwarten können. 3728 S. Halsted Str. fason

Verlangt: Ein starker Junge mit Erfahrung in der Bäckerei zu helfen. Lohn $15; Tagarbeit. 1256 Addison Str. fason

Verlangt: Erfahrene Sausagemeat Trimmers. Anzufragen: Independent Packing Co., 41. Str. und Halsted Str. fason

Verlangt: Einige Maschinenschlosser. Zu erfragen Sonntag von 10 bis 12 Uhr, 568 W. Washington Blvd., Maschinen Store. faso

Verlangt: Zwei tüchtige Schneider für neue und alte Arbeit. 1961 Montrose Blvd., nahe Robey Straße. fasomo

Verlangt: Damenschneider. 6751 S. Halsted Straße. fason

Verlangt: Aelterer Mann, um Morgens dem Janitor zu helfen. 4315 Grand Blvd. faso

Verlangt: Junger Mann, 18—25 Jahre alt, für leichte Hausarbeit, Privathaus; gutes Heim und guter Lohn. 3408 S. Michigan Ave. frfason

Verlangt: Starker Junge, über 17, im Zuschneider-Saal zu helfen; gute Gelegenheit, das Zuschneiden zu lernen; gut bezahltes Handwerk. D. Friedlander & Co., 920 West Randolph Str. 1mz1wX

Verlangt: Jungen, 16 bis 18 Jahre alt, für Fabrikarbeit. 2526 W. Congreß Straße. 27fb1wX

Verlangt: Männer und Frauen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: 50 Familien, um im Staate Minnesota Zuckerrüben zu kultiviren. Bezahlung $24 per Acre. Wohnung, Reise und Garten frei. Schreibt oder sprecht vor: Conrad Wolf, 2459 Wentworth Ave. 2mz1wX

Verlangt: Rübenzucker-Arbeiter, aufgepaßt! 2000 Familien auf Farmen in Wisconsin; freie Fahrgelegenheit, Brennstoffe, Garten u. Heim; Fabrik-Vertreter in 1646 Larrabee Str. Tel.: Diversey 2567. Offen Abends u. Sonntags. Menominee River Sugar Co. 25feb,1mtX

Verlangt: Familien, um Zuckerrüben zu ziehen während der Sommerzeit in Michigan, $24 per Acker. Reise, Haus und Garten frei. Nachzufragen bei Al. Weber, 1642 Orchard Str., 1. Floor, jeden Abend und Sonntags. Spezialversammlung in Grininger Bros. Halle, 1605 Clybourn Ave., Eingang an Dayton Str., am 10. März. 26fb2wX

Stellung suchen Männer u. Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Junger Bäcker sucht Stellung als zweite Hand. 2215 N. Kedvale Ave. 'Phone: Albany 8397.

Gesucht: Painter und Decorator sucht stetige Arbeit, Officegebäude oder Flats. R. Schulze, 6707 Irving Park Blvd. somidofr

Gesucht: Ein älterer erfahrener Maschinist wünscht leichte Beschäftigung. Adr.: A. Wind, 2307 W. 21. Str., Chicago. somodi

Gesucht: Ein älterer Mann sucht Beschäftigung zum Haus reinmachen, Gartenarbeit und ums Haus herum. Adressen erbeten unter Z 1212 Abendpost. somo

Gesucht: Ungarischer Gärtner sucht Stelle als Gemüse-, Grünhaus- oder sonstiger Gärtner. Scheut keine Arbeit. Ludwig Kanisch, Box 224 Desplaines, Ill.

Gesucht: Suche Arbeit als Carpenterhelfer bei Kontraktor. Adr. M. 1152 Abendpost. sonmo

Gesucht: Tischler, tut Maschinenhand-, Carpenter- und Millwright-Arbeit, sucht Beschäftigung. Adr.: 2502 Haddon Avenue. Telephon Humboldt 8482.

Stellung suchen Männer u. Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Junger Mann sucht nach 5 Uhr Abends und Sonnabends Nachmittags irgend eine Beschäftigung. Adr. Z. 1207 Abendpost.

Gesucht: Verheirateter Mann sucht Stelle als Janitor oder als Wächter. Beste Empfehlungen. Adr. M. 1148 Abendpost.

Gesucht: Erste Hand Bäcker sucht dauernde Stelle an Brot Cakes oder French Pastry. Ist nüchtern. F. Kolbe, 6320 N. Clark Straße. Tel.: Ravenswood 2541.

Gesucht: Bäcker sucht Stelle an Brot und Rolls als Vormann, Tagarbeit. Kirsch, 2032 Larrabee Straße. fason

Gesucht: Alleinstehender Mann sucht Arbeit, wenn möglich bei deutschem oder ungarischem Farmer, besseres Heim als Lohn gesucht. — Adresse: Joe Rhitzki, 4302 Süd Union Ave., Chicago, Ill. difrson

Gesucht: Deutscher Mechanical Engineer sucht Anstellung als Technischer Leiter einer Fabrik oder als Draftsman. Auch außerhalb. Spricht spanisch. Adr.: D Z 460 Abendpost. fason

Gesucht: Anständiger Mann sucht stetige leichtere Innenarbeit in Fabrik oder als Porter in Bäckerei, Restaurant oder als Wächter; ist nüchtern und zuverlässig. Adr.: Z 1037 Abendpost. do—son

Gesucht: Bartender sucht Stellung, tut auch Porterarbeit, gute Zeugnisse. F. St., 4202 S. Western Avenue. fason

Gesucht: Zuverlässiger, erfahrener, fleißiger Bartender sucht Stelle. Tel.: Superior 7281. fasonmo

Gesucht: Zweite Hand Bäcker sucht Stellung an Brot, kann am Ofen arbeiten, Stadt oder Land. George Salamon, 14627 Halsted Str., Harvey, Ill. fason

Gesucht: Junger Mann, 28-jährig, sucht 5 Stunden Arbeit, Nachmittags, Abends oder Nachts. A. Ponta, 222 Willow Str. fasomo

Gesucht: Engineer, lizensirt, ledig, sucht stetigen Platz, mit Zimmer und Kost vorgezogen, Stadt oder Land. Adr.: Z 1203 Abendpost.

Gesucht: Lunchmann, kann auch Bartenden, sucht stetigen Platz. Adr.: Z 1041 Abendpost. frfason

Gesucht: Bartender, 44, sucht stetige Arbeit; kann auch Lunch kochen. Adr.: O 765 Abdpost. frfason

Gesucht: Suche Painting, Paperhanging für Privatleute; mäßige Preise, 2133 N. Clark Str. Telephon: Diversey 3158. Weber. 9feb1moX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Läden und Fabriken

Verlangt:
Mädchen, 14 bis 18 Jahre alt, für Inspectors und Wrappers.
Bringt Alters- und Schulzertifikate.
Vorzusprechen Vormittags in der Office des Superintendenten, 8. Floor.
The Fair.

Mädchen verlangt für Labeling.
Schöne Stellungen für leichte Fabrikarbeit; Beförderungen von Zeit zu Zeit, wenn Ihr mehr Erfahrung bekommt; schöne Umgebung; große, sanitäre Anlage, gut erleuchtet, mit reichlich frischer Luft; nahe Straßenbahnlinie.
Calumet Baking Powder Co.,
4100—4124 Fillmore Str. sonmodi

Verlangt: Knopf-Annäherinnen, Edge Basters, Handnäherinnen und Finishers an Damen Coats und Suits; guter Lohn und sanitäre Werkstatt. Nachzufragen bei
Reslie, Kirschbaum & Co.,
302 S. Market Str.
3mz1wX

Alfred Decker & Cohn, Fabrikanten von Society Marke Kleidern, haben Stellen offen in der Rock-Werkstatt wie folgt:
Canvas Basters
Taschenmacher
Welt-Macher
Maschinen-Operators
sowie Maschinen-Operators und Finishers in der Hosen-Werkstatt. Kommt fertig zum Arbeiten in reiner, sanitärer Werkstatt bei gutem Lohn.
Employment Office,
423 S. Market Str.

Verlangt: Knopfannäherinnen und Handnäherinnen an Damen Coats und Suits. Nachzufragen bei
Reslie, Kirschbaum & Co.,
302 S. Market Str., 3. Floor.
26fb*X

Verlangt: Mädchen über 16 Jahre alt, um Zigarrenkisten zu nageln und zu leimen; $9 die Woche zu Anfang. 310 W. Superior Str.

Verlangt: 10 erfahrene Strickerinnen an Sweater-Coats. Stetige Arbeit und gute Bezahlung. Unique Knitting Mill, 419 S. Wells Str. son—mi

Alfred Decker & Cohn offeriren Stellungen für mehrere Mädchen als Operators an Maschinen mit Kraftbetrieb. Reine, sanitäre Coat- und Hosen-Werkstätte. Employment-Office, 423 S. Market Str.

Verlangt: Alfred Decker & Cohn offeriren Stellungen für mehrere Mädchen als Operators an Maschinen mit Kraftbetrieb. Reine, sanitäre Coat-Werkstätte.
Shop B,
3218 W. 22. Str.

Gesucht: Gärtner sucht Stellung in Privatplatz. Heade, 660 N. La Salle Str. faso

Verlangt: Erfahrene Näherinnen an Kraftmaschinen für Muslin-Unterzeug; stetige Arbeit. Nachzufragen bei der Apparel Mfg. Co., 215 W. Schiller Str., nahe Wells Straße. 26fb1wX

Verlangt: Operators an Mädchenkleidern; Wochenlohn; Section-Arbeit. 334 So. Clinton Str., Ecke Van Buren. do—son

Verlangt: Näherinnen für Heimarbeit an seidenen Hemden. Gute Bezahlung. Adr. M. 1151 Abendpost.

Verlangt: Mädchen, 14 Jahre alt, als Cash-Mädchen. In Holdens Schuhstore, 231 S. State Str.

Verlangt: 4 Mädchen zum Nähen an Kraftmaschinen; auch mehrere Mädchen zum Lernen. Anfangslohn $7. 633 Webster Avenue. somodi

Verlangt: Junges Mädchen, um Gänge zu besorgen. Lohn $6. 116 N. State Str., Zimmer 1, 2. Floor, nahe Randolph. Bead Bag-Geschäft.

Hausarbeit

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 7159 Oglesby Avenue.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen oder Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 5162 Michigan Ave. somodo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein waschen. 720 Ost 50. Place, nahe Cottage Grove Ave., 2. Apt.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit, und ein Mädchen, um auf Kind aufzupassen und im Hause mitzuhelfen. 679 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Hausarbeit

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie, guter Lohn. 3420 Douglas Blvd., 2. Apt. Telephon Rockwell 6618. somodi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; kein Waschen. 1857 Larrabee Str. so—mi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Telephonirt Sunnyside 7721 oder sprecht vor 1403 Elmdale Ave., 1. Apt.

Verlangt: Junges Mädchen oder mitteljährige Frau für leichte Hausarbeit; gutes Heim. 4538 S. Ashland Ave. Tel. Drover 4030. fason

Verlangt: Zuverlässige, englisch sprechende deutsche Frau über 35 Jahre alt, für allgemeine Hausarbeit, kein kochen; Empfehlungen erforderlich. Mrs. Fritz Worm, La Salle, Ill. didoson

Verlangt: Frau mittleren Alters, sauber und fleißig, zum reinmachen und Abstäuben von Samples in Wholesalehaus. Empfehlungen verlangt. Zehn Dollars wöchentlich. Anzufragen Montag Morgen nach neun Uhr, 305 W. Adams Str., 7. Floor. fason

Verlangt: Frau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 'Phone: Normal 2201. fason

Verlangt: Gute Frau, lutherisch, ungefähr 50-jährig, ohne Anhang, zur Hilfe im Haushalt, kein waschen; gutes Heim. Nachzufragen. W. Oldenburger, 9129 Brandon Ave., South Chicago. fason

Verlangt: Eine ältere Frau, meist für Gesellschafterin bei einer kränklichen Tochter und älterem Mann, wo mehr auf gutes Heim als Lohn sieht. 50 Meilen nordwestlich von Chicago. H. Miller, Box 210, McHenry, Ill. fasomo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit ohne Wäsche in einer deutschen Familie in Evanston. Nachzufragen: F. H. Brammer, 138 N. La Salle Str., Zimmer 35. frfaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gute Köchin, ohne Wäsche, Empfehlungen, Lohn $8. Sprecht Abends vor. Telephon: Edgewater 3027. 27fb1wX

Verlangt: Unerfahrenes Mädchen von anständiger Familie, das Hausarbeit und Kochen erlernen möchte. Anfangs kleiner Lohn, später Zulage. Sprecht Abends vor. Telephon Edgewater 3027. 27fb1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß etwas englisch sprechen. 2550 Logan Boulevard. 27fb1wX

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für Hausarbeit; leichte Stelle; 3 in Familie. Frau Heß, 3454 Elaine Place. Halsted oder Broadway Elektrische bis Cornelia Str. 'Phone: Graceland 4444. 1mz1wX

Stellung suchen Frauen u. Mädchen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Heim-Arbeit, kann gut Maschinennähen. Bauer, 1525 Melrose Str., 1. Flat, hinten. somodi

Gesucht: Erster Klasse Köchin sucht Stellung, zurzeit nicht beschäftigt. Restaurant bevorzugt. 534 Hartland Court, 1. Floor. fason

Gesucht: Gebildete Frau, mittleren Alters, wünscht Stelle als Haushälterin, oder für einige Tage Beschäftigung. 'Phone: Lincoln 6179. fason

Gesucht: Frau in mittleren Jahren sucht Stelle als Haushälterin bei Wittwer mit ein oder zwei Kindern. Antwort in Englisch an Mrs. Goldenbogen, 2313 Coblentz Str. faso

Gesucht: Fräulein sucht Stelle zu Kindern, hilft auch gerne in anderer Arbeit, wenn nötig; habe Jahreszeugnisse von nur feinen Häusern aus New York. Marie Pühringer, 1630 La Salle Straße. Telephon: Lincoln 1755. fasomo

Gesucht: Frau wünscht Wöchnerin aufzuwarten. Mrs. Girscht, 2302 Belmont Ave. faso

Gesucht: Frau sucht stetige Waschplätze. 815 Center Straße. fason

Stellungen suchen: Eheleute
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Kinderloses junges Ehepaar sucht Stelle: Mann hat Erfahrung als Janitor, Hausmann, Feuermann, kann Automobil fahren; Frau ist gute Köchin. Haben Empfehlungen. Adam Fißler, 738 Blackhawk Str. frfason

Gesucht: Mann und Frau suchen Janitor-Stelle. Geben auch auf die Farm. Adresse: T. N. 286 Abendpost.

Gesucht: Aelteres Ehepaar sucht Verwaltungsstelle auf Farm oder Sommer-Resort. 3534 West Melrose Str. Chicago. frfason

Stellenvermittlungs-Büros
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Fuhrs deutsch-ungar. Büro, tägl. beste Stellen für Privathäuser, Hotels und Restaurants. 540 North Ave. Telephon: Lincoln 2160. 25fb1mX

Verlangt: Gute Stellen für gute Arbeiter in Fabriken, Läden, Offices, Hotels etc. Seht unsere große Liste mit allen Sorten. Advance Exchange, 179 W. Washington Straße. 1fb1mterfa

Germania Vermittlungsbüro verlangt: Mädchen für Privatstellen in Chicago und Umgegend; guter Lohn; reelle Bedienung. 755 North Ave., nahe Halsted. Tel.: Lincoln 6161. 20ja*X

Deutsch-ungar. Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotels und Restaurants. 452 North Ave. Tel.: Diversey 8290. 19ja*X

Fachschulen und Unterricht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Gründlicher Violin- und Piano-Unterricht. Mr. und Mrs. Arthur Hirsch, 637 North Ave. Tel. Lincoln 5147. 12fp,mifaso*

Valentines Dreßmaking Colleges. Designing, Tag u. Abend. 1850 Wells Str., 2336 Madison Str., 6205 S. Halsted Str. Sara Patek, Prinz. 5fap—23apX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Verbessertes System von Anleihen bis zu $300. Ebenfalls Geschäfts-Anleihen zu niedrigeren als den gesetzlichen Raten. L. Leskowitz, 1506 N. Robey Str. Tel. Armitage 3219 und Humboldt 5617. 24fb,sonmifa,1mt

Habe $10,000 zu verleihen auf bebautes Chicago Grundeigentum, will teilen. Niedrigste Rate und beste Bedingungen. P. 1973 Abendp.

Zu verleihen: $3000 zu 5½ Proz. auf Grundeigentum. 'Phone: Lincoln 4326.

Zu verleihen: $2000 zu 5½ Prozent auf Grundeigentum. 2360 Lincoln Ave.

Privatmann hat $100 bis $10,000 zu verleihen auf erste und zweite Mortgages; mäßige Raten; gute Bedingungen; leichte Abzahlungen. Sprecht vor, wenn Ihr Geld braucht. B. K. Goodman, 1140 Conway Bldg., 111 Washington Straße. Telephon: Franklin 3524. 12ja*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause State Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 2ok*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen; Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 111 West Washington Str. Tel. Main 1865. 25fp*X

Wir bauen vollständig, liefern Pläne frei. Darlehen ohne Kommission. leichte Zahlungen. Allison Contracting Co., 109 N. Dearborn Str. Tel.: Central 728. 28jn*X

Rechtsanwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Louis J. Gottlieb, deutsch-ungarischer Advokat. Offen bis 8 Uhr Abends, Sonntags bis 1 Uhr Nachmittags. 1572 N. Halsted Str. Phone Diversey 3134. ja29*X

Deutsch-ungarischer Advokat, Kollektor und Notar; praktizirt in allen Gerichten. Offen auch Abends u. Sonntags. Bitte vorzusprechen: Schwartz, 2133 N. Clark Str. Tel. Diversey 3158. 1mz*X

Dr. Hugo Nadau, deutsch-österreichisch-ungar. Rechtsanwalt und öffentlicher Notar. Alle Gerichtssachen. 651 West North Avenue. 30dez*X

Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur, bekannter deutscher Advokat und Notar. Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Ave. 18ok*X

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Praktizirt an allen Gerichten. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7feb*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Grocery, Delikatessen, altes Geschäft, großer Stock, Scale, Slicer, für Cash billig; 4 Zimmer. 4046 N. Bernard Str.

Zu verkaufen: 5 Zimmer Roominghaus, alles besetzt; gute Lage. 2029 Mohawk Str., nahe Center Str. somodi

Zu kaufen gesucht: 10 bis 12 Zimmer Roominghaus. Adr. Z. 1209 Abendpost.

Zu verkaufen: 12 Zimmer Roominghaus, möblirt, alles vermietet, Miete $35. Einkommen $145. Haus ist an Wells Str. Preis $200, $50 Anzahlung. 4918 Sheridan Road.

Zu verkaufen: 8 Zimmer möblirtes Flat, 5 Zimmer vermietet, Miete $25. Ofenheizung. Großer Bargain. 214 Locust Straße, Flat 6, 2. Floor. somo

Zu verkaufen: Barbiergeschäft mit 3 Stühlen, mit Wohnung, billig. 1947 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Rooming House, guter Platz für zwei Leute, immer besetzt, billige Miete. 539 N. Wells Str.

Kauft ein Roominghaus, es bringt ein sicheres Einkommen; ehrl. Behandlung garantirt! Profite $40 bis $150 monatlich; Preise von $250 an, mit $100 Anzahlung. Geht zu Lange, 704 North Dearborn Str. 24fb1mtX

Zu verkaufen: Erster Klasse lohnendes Restaurant, Transferecke, Bargain wenn sofort genommen. Verkaufsgrund: Zur Armee eingezogen. Keine Agenten. 205 W. North Ave. fasomo

Zu verkaufen: Ein Snap, 12-Zimmer Roominghaus sofort; Miete $35. 3215 N. Halsted Str. Tel. Wellington 7276. fason

26-Zimmer Roominghaus wegen Krankheit billig zu verkaufen. 606 N. Clark Str. faso

Zu verkaufen: Ein seit 26 Jahren bestehendes Butchergeschäft mit Wurstmachereieinrichtung, wegen Todesfall, mit oder ohne Property zu verkaufen. 'Phone: Belmont 7859. fason

Zu verkaufen: Saloon, einer der besten, nahe Fabriken; keine Agenten. Zu erfragen: 2137 Lewis Straße, 2. Flat. fason

Guter Saloon zu kaufen gesucht. Adr.: M 1138 Abendpost. fason

Bin gezwungen, mein seit 30 Jahren betriebenes Geschäft, Bäckerei, Grocery und Lunchroom, wegen andauernder Krankheit zu verkaufen. Beste Gelegenheit für einen guten Geschäftsmann. Adressirt: Geo. Hader, Gardner, Illinois. fason

Zu verkaufen: Ein gut zahlendes elegant eingerichtetes 20 Zimmer Haus, nahe Lake Shore Drive; Besitzerin gezwungen nach dem Osten überzusiedeln. Keine Agenten. Adr.: N 1510 Abendpost. 2mz1wX

Zu verkaufen: Bäckerei; gut zahlender Platz; Einnahmen: täglich $35 bis $40, Samstags $60; gute Preise für Waaren; $1000 baar, $1500 wert. Adr.: O 794 Abendpost. dofason

Verkaufe 10-Zimmer Roominghaus, große Yard. Dampfheizung, Nordseite; gute Lease (5 Jahre selber Besitzer). Nachzufragen 670 N. La Salle Str. 1mz1wX

Zu verkaufen: Meat-Market; guter Platz für ledigen Mann, bil . 753 Dewey Place. 25feb1wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Partner. Ein halber Anteil an $10,000 Stock Company, neues Patent zu verkaufen; Mechaniker bevorzugt. Adr.: Z 1040 Abendpost. fason

Partner mit Kapital für gewinnbringendes Unternehmen. Adr.: D Z 463 Abendpost. fason

Mechaniker mit etwas Kapital für Experimente und Modell-Arbeit, guter Lohn und hoher Gewinn. Adr.: Z 1039 Abendpost. 28feb1wX

Teilhaber. Würde mich mit kleinerem Kapital an streng reellem Unternehmen beteiligen. Adr.: Z. 1208 Abendpost.

Partner verlangt, einer der im Restaurantgeschäft tüchtig ist, für Saloon, Hotel und Restaurant, nahe dem größten Eisenbahnhof in Chicago. $1500 nötig. Adr.: M 1140 Abdpost.

Für kleines, ehrliches Fabrikationsgeschäft suche Partner mit $400. Kann sein Geld selbst verwalten. Gelegenheit, ein Vermögen zu machen. Adr. M. 1150 Abendpost. sondi

Junger Mann wünscht Partner für Geschäft oder Farm. Adr.: T. N. 287 Abendpost.

Heiratsgesuche
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cts. d. Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Junggeselle, 33 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens von 28 bis 32 Jahren, katholischen Glaubens, dienenden Standes, zwecks baldiger Heirat. Muß solides deutsches Mädchen sein. Adressire: Frank, 915 Ost 47. Str. fason

Heiratsgesuch: Junger studirter Geschäftsmann und Erfinder, mit selbst erworbenem Grundeigentum im Werte von $25,000 und wertvollen Erfindungen, wünscht die Bekanntschaft einer protestantischen Dame oder Wittwe unter 35 Jahren, in ähnlichen Verhältnissen, zwecks Heirat. Adr.: Z 1205 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein Herr, 42 Jahre alt, ansehnlich, gebildet, allein, in guten Verhältnissen, möchte mit besserer, gebildeter Dame in ebensolchen Verhältnissen bekannt werden, zwecks Heirat. Adr.: Z. 1206 Abendpost.

Heiratsgesuch: Süddeutscher Geschäftsmann in mittleren Jahren, wünscht die Bekanntschaft eines älteren Mädchens oder Wittwe, mit etwas Vermögen, welche willens ist mit nach California zu gehen, zu machen zwecks Heirat. Wittwe mit 1 bis 2 kleinen Kindern nicht ausgeschlossen, dürfen jedoch nicht über 5 Jahre alt sein. Nur ernstgemeinte Offerten berücksichtigt, bis Samstag Abend unter Adr.: Z 1210 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwe, 42 Jahre alt, gute Hausfrau, mit Vermögen, wünscht mit einem ordentlichen Manne auf diesem Wege bekannt zu werden, zwecks Heirat. Alle Einzelheiten im ersten Brief bitte zu schreiben an Adr.: M 1141 Abendpost.

Heiratsgesuch: Protestant, Schreiner, 34 Jahre alt, mit gutem Verdienst, möchte die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe machen, zwecks Heirat. Nur Briefe mit Bild und vollen Einzelheiten werden beantwortet. Verschwiegenheit Ehrensache. Schreibt deutsch oder englisch unter Adr.: M 1144 Abendpost.

Heiratsgesuch: Lediger Arbeiter (42) mit eigenem Heim, wünscht mit armem Mädchen oder Wittwe, nicht über 40 Jahre, zwecks baldiger Heirat in Briefwechsel zu treten. Nur ernstgemeinte mit Photographie versehene Briefe. Nichtpassendes unter Verschwiegenheit zurückgesandt. Keine Vermittler. Vertrauensvoll an Herman Mueller, Bruth, Colorado. sonmo

Heiratsgesuch: Handwerker, von gutem Karakter und Eigenschaften, Deutschamerikaner, 23 Jahre alt, ohne Anhang, sucht einfaches Mädchen zwecks Heirat kennen zu lernen. Schönheit und Vermögen Nebensache. Antworten erbeten unter Adr.: N 1409 Abendpost.

Heiratsgesuch: Alleinstehende Wittwe mittleren Alters, mit den besten Eigenschaften, sehr ansehnlich und charakterfest, aus guter Familie, wünscht die Bekanntschaft eines ebenbürtigen, gut situirten Herrn zwecks Heirat. Verschwiegenheit zugesichert. Adr. M. 1158 Abendpost.

Heiratsgesuch: Handwerker, 40, Süddeutscher, möchte mit unabhängigem Mädchen oder Wittwe bekannt werden, zwecks Heirat. Süddeutsche, Schweizerin oder Oesterreich-Ungarin von kleiner Statur bevorzugt. Adr.: N. 1540 Abendpost.

Heiratsgesuch: Süddeutscher, 39 Jahre alt, angenehme Erscheinung, in guter Stellung, evangelisch, wünscht Bekanntschaft mit Mädchen oder Wittwe mit etwas Vermögen, zwecks baldiger Heirat. Verschwiegenheit Ehrensache. Aufrichtige Offerten erbeten unter Z. 1211 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, Hochschulbildung, mit gutem Verdienst, sucht Bekanntschaft netten Mädchens, bis 28 Jahre alt, zwecks baldiger Heirat. Ausführliche Antworten, nur ehrlich gemeint, zu richten an N. 1529 Abendpost.

Heiratsgesuch: Zwei Freundinnen, Wittwe von 37 und älteres Mädchen von 36 Jahren, suchen die Bekanntschaft zweier gut situirter Herren, Farmer nicht ausgeschlossen, zwecks Heirat. Nur solche, welche ein angenehmes Leben und Heim bieten können, brauchen zu antworten. Agenten und Schwindler verbeten. Adr.: N. 1538 Abendpost.

Billard und Pocket Tische
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu, Carom oder Pocket, mit vollständ. Zubehör, $150; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufspreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave. *X

Zu vermieten
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu vermieten: Großes 4 Zimmer Flat, Porch, Bad, 1027 Montana Straße.

Zu vermieten: 3 und 4 Zimmer, $11 und $13. 228 W. North Ave., Janitor.

Zu vermieten: 4 Zimmer Wohnung, nahe Lincoln Park, $12. 234 Willow Str.

Zu vermieten: 4 und 5 Zimmer dampfgeheizte Apartments, $22 und $25. 2216 Lincoln Ave. Buck.

Zu vermieten: 4 Zimmer Wohnung. $12.50. 1. Floor. 1953 Dayton Str.

Zu vermieten: 5 Zimmer, Gas, elektr. Licht. $20. 4641 W. Superior Str.

Zu vermieten: Store, 25 bei 85 Fuß, passend für leichtes Fabrikationsgeschäft. $40. Dampfheizung. 2216 Lincoln Ave., Buck.

Zu vermieten: Eckladen, außergewöhnliche Gelegenheit für Grocery und Market oder Bäckerei; gute Zugeständnisse. 4632 N. Kedzie Ave. 'Phone: Irving 504. fasomo

Zu vermieten: 6 helle Zimmer, Gas und Toilet, $15. 1722 N. Halsted Straße. fason

Zu vermieten: 2 und 4 Zimmer Flats, Ofenheizung, $4 bis $9 monatlich. 738 Blackhawk Straße. fason

Zu vermieten: 3 schöne, helle möblirte Zimmer, $12 den Monat; ebenfalls 3 unmöblirte, Bad und Gas, $10 monatlich. Seht den Hausherrn, 3. Floor, 1758 Larrabee Str. faso

Zu vermieten: Vereinszimmer mit Garderobe in Privathaus, gut gelegen für kleine, stille Vereine, Clubs, Card Parties, Schulen usw. Billige Miete. Nahe Belmont, Ashland und Lincoln Ave. Adr.: O 784 Abendpost. 27fb1wX

Zu vermieten: 4 Zimmer mit Sunparlor Gemüsegarten, Hühnerstall, $14. 5736 Addison Str. mi—son

Zu vermieten: Drei helle Flats, je drei Zimmer und Bad, $13, $14 und $15. Schlüssel 3485 Nord Clark Str., im Laden. Telephon: Wellington 8265. 8feb*X

Zu vermieten: 4 helle Zimmer, Gas, Bad, Porch, nur Erwachsene. 2252 Clifton Ave. fason

Zu vermieten: 3-Zimmer-Flat, dampfgeheizt, unten, $10. 2028 W. Division Str. frfaso

Zu vermieten: 3-Zimmer-Flat, Toilet und Gas, $10; 2. Floor. 2126 Lewis Straße. frfason

Zu vermieten: 8 Zimmer Flat. 1711 Sheffield Ave. 'Phone: Lincoln 4821. frfason

Zu vermieten: 6 Zimmer, Bad, $18; die Wintermonate $2 billiger. 3417 N. Hoyne Ave. 3ok,mifa*

Zimmer und Board
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu vermieten: 1 oder 2 dampfgeheizte Schlafzimmer bei alleinstehender Frau. 2212 Lincoln Ave., Flat C. 'Phone: Lincoln 1451.

Zu vermieten: Zimmer, mit Küchenbenutzung. 728 Aldine Ave., 1. Flat. 'Phone: Graceland 5582.

Zu vermieten: Großer Frontparlor, 2 Betten, Dampfheizung, nahe Park; gute Verkehrsverbindung. 2059 Larrabee Str., 2. Flat.

Vermiete möblirtes Zimmer an verheiratete Leute, die den Tag über arbeiten (mit allen Bequemlichkeiten). 5235 West 25. Str., Cicero. Mrs. Beauchamp.

Boarders verlangt. 4663½ N. Halsted Straße. sonmifa

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer, mit allen Bequemlichkeiten, nahe Union Park. Tel. Haymarket 3767. 212 St. Johns Court. Mrs. A. Kalapskey.

Wienerin vermietet Doppel-Frontzimmer an nette Leute. Dampfheizung. 2425 Geneva Terrace oder Larrabee Str. Hill.

Zu vermieten: Möblirtes Frontzimmer, separat, $2, nahe Hochbahn. 2116 Fremont Str.

Zu vermieten: Schönes dampfgeheiztes Frontzimmer mit guter Kost für 2 Herren. Beste Carverbindung. 732 Diversey Parkway.

Zu vermieten: Schönes, helles, möblirtes Zimmer an 1 oder 2 Herren, mit sehr guter Kost. 1939 Bertean Ave.

Junge Wittwe möchte ihr elegantes 4 Zimmer Flat teilen mit Ehepaar oder alleinstehender französischer Dame. Reiter, 2656 West Division Str.

Vermiete Zimmer. Dampfheizung, Bad, elektr. Licht, billig. Reinhard, 2024 Howe Str., 1. Flat, zwischen Garfield und Center. faso

Zu vermieten: Modernes möblirtes, dampfgeheiztes Zimmer, Privatfamilie, nahe Lincoln Park. 2205 Cleveland Ave., 3. Apt. fason

Zu vermieten: Ein freundliches Zimmer, in besserem Privathaus, mit allen Bequemlichkeiten, an einen älteren, anständigen Herrn, 2 Blocks von Car. Mrs. Hynes, 6500 S. Loomis Boulevard. fason

Zu vermieten: Schönes Frontschlafzimmer, mit oder ohne Board, halber Block von Milwaukee Ave., nahe Logan Square. Adr.: M 1137 Abendpost. fason

Vermiete helles Front (Flat) Zimmer: ein Schlafzimmer, $2 Miete; Telephon, heißes Wasser; auf Wunsch deutsche Kost. Schmidt, 2120 Sheffield Ave. fason

Zu vermieten: Zimmer, mit Board, bei Wittwe, 5212 S. Loomis Str., 2. Flat. faso

Zu vermieten: Zwei Frontzimmer, leichte Haushaltung, $15 den Monat; einzelne Zimmer $1.50. Becker, 813 N. Clark Str. faso

Zu vermieten: möblirte Zimmer. 704 North Ave. dofasondi

Vermiete großes möblirtes Zimmer mit Küche (Dampfheizung) an Eheleute. Nachzufragen nach 4 Uhr Nachmittags. 2531 W. Division Str. frfason

Zu vermieten: Möblirtes Frontzimmer — 1038 Howe Str. fr—di

Zu vermieten: Neu möblirte Zimmer mit allen Bequemlichkeiten. $1.50 bis $4.00 wöchentlich. Germania, 600 N. Clark Straße. 26feb1wX

Zu mieten gesucht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu mieten gesucht: Ruhiger Mann sucht helles, ruhiges Zimmer bei Frau, Nordseite. — Adr.: M 1145 Abendpost. fason

Zu mieten gesucht: 15. April, 7 Zimmer Haus mit Hof. Ewald Hartung, 2534 Wilcox Ave.

Zu mieten gesucht: Ruhiger, gebildeter junger Mann sucht Zimmer, evtl. mit kleiner Küche bei Privatfamilie, Westseite. Adr.: P 1972 Abendpost. sonmo

Zu mieten gesucht: Bäckerei mit Ofen, nebst Angabe der Miete. Offerten zu adressiren: M. Emanuel, 830 Roscoe Str.

Zu mieten gesucht: Ein 4 bis 5 Zimmer Haus mit 4 bis 5 Acres Land, nahe Chicago; gute Fahrgelegenheit. C. H. Luebs, 3218 N. Whipple Str. 'Phone: Monticello 2758.

Zu mieten gesucht: Zwei deutsche Herren suchen zwei gut möblirte Schlafzimmer, möglichst mit leichter Haushaltung, in ruhiger Gegend, Nordseite. Preisangabe erbeten unter Adr.: M 1143 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Junger anständiger Mann sucht nettes Zimmer mit Board als alleiniger Boarder bei anständigem Ehepaare auf der Nordwestseite. Adr.: F. Kramer, 2952 Nord Springfield Ave.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

—Bruchleidende—
Herr E. Kaiser hat einen neuen Weg für Bruch, keine Stahlfedern, keine Gummibänder und keine Beinriemen. Ist garantirt zu halten und kurirt viele. 30 Tage freie Probe. Kommt. Herr Kaiser gibt Euch persönlich freie Untersuchung und Erklärung. Stunden 12—5 Uhr Nachm., Room 47, 128 N. La Salle Straße. 'Phone: Main 3062.

Dr. Hafenclever, Frauen-Spezialist, Rat frei in allen Fällen. 3006 W. Madison Str., 9—8. 18feb2wX

Dr. Weiß, vertraulicher Frauenarzt. 2411 Lincoln Ave. Tel. Diversey 4743. 11dz3mtX

Dr. Front, früher Assistent d. Wiener Universität, Spezialist für Privatkrankheiten. 1164 Milwaukee Ave. St. 10-12 Mittags, 5-8 Abds. 15ag*X

Leichenbestatter
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Western Casket and Undertaking Co.—Michigan Blvd. u. Randolph Str. Tel. Central 368. 18mai*X

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Parlor Settee mit losen Kissen, und eiserne Bettstelle, jedes $4. 1228 George Str., Hinterhaus.

Zu verkaufen: Eichen Leder Davenport, billig. 3831 Southport Ave., 3. Flat.

Zu verkaufen: Möbel von 4 Zimmer Flat. 3227 Osgood Str.

Zu verkaufen: 3-stück Leder Parlor-Set, Selbstfüller, Gasofen, Singer Nähmaschine, hinten, oben, Sozin, 1451 Mohawk Str. faso

Zu verkaufen: Haushaltgegenstände, billig. 1321 S. California Ave. fason

Zu verkaufen: Parlor-Set und William and Mary Eßzimmer-Set, Messingbett, Dresser, Rugs, Gardinen und Draps, Piano und Bench, $200 Phonograph für $65; Privatfamilie. 4119 Fullerton Ave. frfason

Möbel wegen Uebersiedlung auf Farm billig zu verkaufen; auch mit Flat. 208 W. Huron Straße. 27fb1wX

Händler

Auktions-Verkauf.

Dienstag, den 5. März um 10 Uhr Vorm. verkaufen wir in unserem Verkaufsraum, 2525 Sheffield Ave., die Möbel von 4 Apartments, bestehend aus
1 Kimball Piano, 1 Bush & Gerts Piano, orientalischen Rugs, Draperien, Oelgemälden, Büchern, geschliff. Glas, Silberwaaren, Parlor-, Schlafzimmer- und Speisezimmer-Sets, Couches, Spiegeln, Springs, Matratzen, Hall-Racks, Chiffoniers, Dressers, Messing- und Eisenbetten, Rohrmöbeln, Rugs, Parlor- und Bibliothekstischen, Singer und White Nähmaschinen, Küchenutensilien und Büchern.
Reebes Auction House,
Joseph Straußer, Auktionator.
Privatverkäufe jeden Tag. Offen Mittwoch und Samstag Abends. Mitglieder der Association of Chicago Auctioneers. sonmo

Zu verkaufen: Große Bargains in Möbeln, Rugs, Pianos, Victrolas, Heizöfen, Kochöfen, Gas-Ranges. Brown's Storage, 2022 Nord Racine Ave. Zweiggeschäft: 1153 N. Wells Str., nahe Division Str. fason

Seht unser Lager von neuen und gebrauchten Möbeln. Spart Geld in Werner Bros. Furniture Shop, 2261 Lincoln Ave. Tel. Linc. 1377. 6dez3mtX

Pianos, musikalische Instrumente
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Victor Victrola und $16.00 Records für $15.00. 741 S. Western Ave., Prichard. fason

Zu verkaufen: Kimbal Upright Piano, Rosenwood Gehäuse. $35.00 Storage. 3056 Madison Str., Foley. fason

Zu verkaufen: Mahagoni Upright Piano und Bench, Bargain. Tel. Lake View 9732. Abends. 3mz1wX

Zu verkaufen: Phonograph, Golden Oak Cabinet $10 Records, wie neu. 1643 Nord La Salle Str.

$200 Sprechmaschine, Cabinet-Größe, so gut wie neu, für $57 baar. 1556 N. La Salle Str. Nachmittags.

$60 kaufen meine $250 Victrola, Records und Diamantnadel; ebenfalls $850 Player Piano $225; Möbel und Rugs, billig; nur 90 Tage gebraucht. 3019 Jackson Blvd., nahe Kedzie Ave., 1. Flat. 2mz1mtX

Verschleudere hochfeinen Cabinet Phonograph, spielt alle Records, sowie sämmtliche Möbel. Residenz 3408 So. Michigan Ave. 1mz1wX

$35 kaufen $400 Piano mit bestem Ton. 1956 Larrabee Str. 1mz1wX

$20 kaufen $25 wert Violinen, Guitarren, Mandolinen, Saiten. Hoffman, 3049 Lincoln Avenue. 25feb1wX

$50 nehmen $200 Doppel-Spring Phonographen, 2 Jewel Points und Rekords; auch prachtvolles Piano und verschiedene Möbel für erste Offerte. 1520 N. Western Ave. 17fb2mX

Victrola Columbia Sprechmaschinen als Bargains. Records in allen Sprachen. Größte Auswahl. Offen Abends, auch Sonntags. — 329 W. North Ave. 11dz*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Hunderte von billigen Nähmaschinen aller verschiedenen Fabrikate von $3 an. — Singer, Wheeler-Wilson, White und New Home, alle garantirt. 606 North Ave. Diversey 8377. 7ja,2mtX

Singer-Nähmaschinen, neue und gebrauchte, $3 aufwärts, auch Abzahlung. Reparaturen garantirt. Cooper, 329 W. North Ave. 4mai*X

Kaufs- und Verkaufsangebote
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Marks, 1239 S. Jefferson Str., zahlt höchste Preise für alte Männerkleider, Schuhe. Telephon: Canal 7258. Komme überall. 3mz,1wX

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Schmiede-Handwerkszeug und Maschinerie wegen Aufgabe des Geschäfts, spottbillig. 3066 Clybourn Ave. frfason

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Verkaufe zwei neue 34×4 Tires und Tubes für $44, und zwei 33×4 für $42. E. Braun, 1528 W. 12. Str., 3. Floor. fason

Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Guinea Pigs zu kaufen gesucht. Adressirt Preis und Telephon unter O 793 Abendpost. fason

Verkaufe vollblütigen Collie, 4 Monate alt, 2916 N. Racine Ave., 1. Flat. frfasomodi

Zu verkaufen: Kanarienvögel; Stamm Seifert; $6 aufwärts. 1849 No. Washtenaw Ave. 22,23fb1,2mz

Pferde und Wagen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Verkaufe 15 frische Milchkühe mit Kälber und Springer, beste Sorte. 6801 S. Oakley Ave., 2 Blocks östlich von Western Ave. Tel.: Prospect 5615. fason

Zu verkaufen: Pferd und Wagen, billig. Tin Shop, 1115 N. California Ave. fason

Zu verkaufen: Gespann Stuten, 5 Zweispänner Farmgeschirre, Expreß- und Buggy-Geschirre, 3 Buggies. 2241 Lincoln Ave. fason

Verkaufe billig 6 junge Mähren (eine tragende), Farmwagen, Geschirre. 731 W. Lake Straße. 26fb1wX

Kleider
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Männerkleider-Bargains: Neue nicht abgeholte, für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge und Ueberzieher, jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Maß gemachte Anzüge $5 u. aufw. Offen täglich, Abends u. Sonntags. S. Gordon, 1415 S. Halsted Straße. 4ap*X

Wir spezialisiren Männer- und junge Männer-Anzüge und Ueberzieher auf Abzahlung. Aeußerst gute Werte zu $20, $25, $30. Unser Bestreben ist, Euch zufriedenzustellen. Zahlt $1 die Woche und tragt die Kleider. — M. Hyman & Co., 215 N. Clark, an Lake Str. 4dz*X

Plumbers und Supplies
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Peoples Plumbing & Heating Supply Co., 490 Milwaukee Ave., 461 No. Halsted Str.; Zweig-Office und Verkaufsräume in 2709 W. 22. Str. Alles zu Wholesale-Preisen verkauft. Spezielle Preise für Plumbing- und Heizungsmaterialien in Quantitäten. Tel.: Haym. 1018. 21dez,3mtX

Plumbing Supplies zu Händlerpreisen für Jeden. Levinthal, 1637 W. Division Straße. 21fp*X

Plumbing Supplies für billigste Preise für Jedermann. L. Gerstenblatt, 2750 Lincoln Ave. 23jn*X

Ofenteile und Reparatur
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen, Oefen nickelplattirt. Margolis, 697 Milwaukee Avenue. *X

Grundeigentum und Häuser
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Nordseite

Zu vertauschen: $38,000 feine Ecke, 14-Flat-Gebäude und zwei Läden; Ofenheizung, 4 5- und 9 4-Zimmer-Flats; elektr. Licht; Ecklot, 54×125; nahe Belmont und Lincoln Ave.; Miete ungefähr $4000 das Jahr; wünsche kleineres dampf- oder ofengeheiztes Property. — John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. fason

Zu vertauschen: Feines 16-Apt.-Gebäude, Miete $5838 das Jahr; Belastung $20,000; fällig in etwa 5 Jahren; Equity $20,000; wünsche kleineres bebautes Nordseite Property. John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. fason

Zu verkaufen: Nur $3750, schönes zwei 4-Zimmer Flat mit 6-Zimmer Cottage hinten; Miete $37 den Monat. Besicht 1225 Wellington Str. Nur $300 Anzahlung, Rest leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Nur $4650, schönes drei 4-Zimmer Flatgebäude, Bad, Gas und 2 Garages; nur $300 Anzahlung, Rest Abzahlungen. Besicht 3144 N. Paulina Str. Näheres bei John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. fason

Zu vertauschen: 2 schöne Baustellen in Rogers Park, 50×125 Fuß; nehme 5 Passagier Touring Car, oder was haben Sie? John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Infolge Wegzuges von Chicago, eine vorteilhaft eingerichtete 11-Zimmer Cottage, sammt div. Möbeln, oder separat. Beste Gelegenheit. Bargainhandel zu treffen. Nähere Auskunft erteilt, 2722 Sheffield Ave., nahe Diversey Blvd. 2mz1wX

Nehme $200 Baar und kleine Lot in Tausch für ein 2-Flat, 5 und 6 Zimmer, mit hohem Basement und Attic, nicht weit von 3 Carlinien; Preis $3350; Rest wie Miete. Wm. Zelosky, 3553 N. Western Ave. 2mz1wX

Zu kaufen gesucht: 2-Flat Brickgebäude, Nordseite. Habe Cash und 8 freie Baustellen; nur Schleuderpreis berücksichtigt. Offerten unter Adr.: Z 1028 Abendpost. fason

Gesucht: Cottage oder 5-Zimmer-Flat. Genaue Einzelheiten erbeten. Gruner, 1503 Wellington Str. fason

Zu verkaufen: Bargain — größere oder kleinere Cottage, Alley-Lot. Näheres Eigentümer 1941 Nelson Straße. mz2,3,9,10

Vertausche für billige Cottage und $1000 baar modernes 2stöckiges 2-6 Zimmer Stein-Flatgebäude; Heißwasserheizung; große Lot; nahe Maple Square und Addison Avenue. — Torpe, 2360 Lincoln Ave. dofason

Zu verkaufen: 3stöckiges Brickflatgebäude; Nord Paulina, nahe Addison; hohes Basement. $6600. Torpe, 2360 Lincoln Avenue. dofason

Zu verkaufen: Bequeme Cottage, Furnace, Lot 37½×140, nahe Clark und Devon, $3500. Abzahlungen. 6415 N. Hermitage Ave. Tel.: Rogers Park 5203. 3mz1wX

Verkaufe billig, 2-stöck. modernes Frame, 6 Zimmer Flats, Attic und Basement. Clybourn Ave, nahe Belmont; Miete $36; nur $2900. Baumann, 3065 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: 2 Flat Frame, 4 und 5 Zimmer, deutsche Nachbarschaft. Will billig verkaufen oder tausche für kleine nordwestlich gelegene Farm. Eigentümer 5542 N. Ashland Ave., 1. Floor.

Zu verkaufen: 2-stöck. Brickgebäude, 6 und 6 Zimmer, Luftig, hell und modern. Zu einem Bargain. 1008 N. Lawndale Ave.

Zu kaufen gesucht: Moderne 6-Zimmer Cottage oder Bungalow, womöglich mit großem Garten nicht weit entfernt von 600 North Ave. Bin selbst interessirt, nicht Agent. Adr.: U L 75 Abendpost. mi—son

Zu vertauschen: Fullerton Ave. Lots für gut zahlenden Laden, Fuhr-Kontrakte oder Route. Tel.: Irving 1280. didoson

Zu verkaufen: Bequeme Cottage, Furnace, Lot 37½×140, nahe Clark und Devon, $3500. Abzahlungen. 6415 N. Hermitage Ave. Tel. Rogers Park 5203. 24fb1wX

Nordwestseite

Muß verkaufen: 6 Zimmer Brick Cottage, fast neu; Gas und elektrisches Licht; Furnace-Heizung; $3500. Keine Agenten. 3435 N. Kedzie Avenue.
27fb*X

Zu verkaufen: $6,250, schönes 2-Flat Brickgebäude, 5 und 6 Zimmer, elektr. Licht, Ofenheizung, 35×125 Fuß Lot, an Hutchinson Str., nahe Milwaukee Ave. Cars; nur $500 Anzahlung, Rest leichte Abzahlungen oder nehme Lot als Teilzahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Verkaufe modernes 6 Zimmer Brickhaus, Furnaceheizung; $650 Anzahlung, Rest monatlich. Schierer, 2215 N. Kedvale Ave.

Zu verkaufen: $4,500, 2-Flat Gebäude, Brick-Basement Lot 40×156 F., nahe Montrose und Elston Ave. und Northwestern Bahn; elektr. Licht und großer Stall. $500 Anzahlung, Rest leichte monatliche Abzahlungen od. nehme Cottage oder Lot als Teilzahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Vertausche schuldenfreien Laden und Flats, nehme 4 Flats oder Farmen. Tausche schuldenfreie Cottages für 2 bis 4 Flats. Johnson, 1623 N. Monticello Ave. fason

Zu verkaufen: 5 Zimmer neues Heim auf monatliche Abzahlungen, wie Miete. Anzufragen des Nachmittags, Jensen, 5901 Grace Str. fason

Zu verkaufen: Neue 5-Zimmer Bungalows mit Viertel- oder Halb-Acker Land. 2 Blocks von Lawrence Ave.-Cars. Leichteste Bedingungen. Heafield & Fischer, 3198 Milwaukee Ave., Ecke Belmont. 11jn*X

Südseite

—Legt Euer Geld an in Grundeigentum— in dem werdenden größten Industrie-Distrikt in der Welt, wo Leute sich jetzt um eine Heimat reißen.
Jetzt ist die Zeit.
Euch in der großen Calumet-Region anzukaufen. Wir öffneten kürzlich einen Trakt Land u. verkauften bis heute mehr als drei und eine halbe Million. Wir haben den feinsten Distrikt mit Bauvorschriften in dieser Region, welche etwa 300 Fabrikanlagen besitzt u. deren es immer mehr werden; nahe dem versprochenen großen Calumet Hafen; wir haben weniger wie ein Viertel übrig von diesem Trakt Land zum Verkauf, leichte Abzahlung. — Schreibt, telephonirt oder sprecht vor wegen Statistik und Einzelheiten über diesen größten aller Distrikte der Euch die Augen öffnen wird.
Fred'k H. Bartlett & Co.,
Randolph 3751. 69 W. Washington Str.
28fb—5mzX

Zu verkaufen: 62½ Acres Farm, 12 Meilen östlich Michigan City, Ind., alles Land umzäunt. N. N. Zulke, 6109 St. Lawrence Ave. Telephon: Normal 5876. 2mz1wX

Südwestseite

Zu vermieten oder verkaufen: Moderne Cottage, 75 Fuß Grund, Südwestseite. Eigentümer. Telephon: Kenwood 7720.

Farmländereien

Zu verkaufen: 199 Acres Vieh- und Getreidefarm, gute Gebäude; nehme etwas Grundeigentum in Teilzahlung, den Rest auf lange Zeit, im südlichen Michigan. Wm. Wallace, 1419 Forres Ave., St. Joseph, Mich. feb16,17,23,24,mz2,3,9,10

Verkaufe 160 Acres nahe Minneapolis, kann abbezahlt werden mit der Ernte. Tausche für Chicago. 4233 Wabash Ave. 24feb,3mz

Verkaufe oder vermiete 74 Acker Farm, 9 Zimmer Haus, nahe Spring Lake, Mich. Passagierstation auf dem Platze. Feine Lage. H. G. Feld, 1917 Warner Ave., Ravenswood, Chicago.

Zu verkaufen 62 Acker Illinois Dairy Milchfarm, mit 1500 Fuß Wasserfront, 48 Meilen von Chicago. Neue Gebäude und Pumpbrunnen, 2 Pferde, 11 Kühe, davon geben 8 mit Kälbern, 50 Hühner, neues Buggy, Geschirr, Heu und Viehfutter. Preis $150 per Acker. German Farmland Co., 552 W. North Ave. sondido

Zu vertauschen: 80 Acker feines Land, gute Erde, kleines Holz, nahe Star Lake in Baldwin County, Michigan. Nehme 5-Personen Touring Car oder was Ihr habt. John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: 140 Acker Land in Wisconsin, mit Maschinen, Vieh und allen Gerätschaften. Nippy, Janitor, 5952 W. Lake Str.

Zu verkaufen: 20 Acres Farm, eine Meile von Grand Haven, Mich., 5 Minuten von Gravel Road, Route 1. Fred Jaeger, 2146 Sheffield Avenue. fason

Kleine Farm gesucht in Tausch für 3-Flat Framehaus, 1715 Harper Ave. fason

Zu verkaufen: Billig, 40 Acres Michigan Farm, gutes Haus; 1½ Meilen vom Depot. Eigentümer 3820 Ogden Ave., Chicago, Ill. fason

Vertausche schuldenfreie Farmen mit Stock, nehme Cottages, 2 bis 4 Flats. Tausche schuldenfreie Baustellen für Cottages, 2 bis 12 Flats. Jensen, 5901 Grace Str. fason

Vertausche schuldenfreie 20 Acker Obstfarm nahe Benton Harbor, $5500; wünsche 2-Flat. Beßman, 2828 Lincoln Ave. 27fb1wX

Grundeigentum und Häuser
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Farmländereien

Gute vierzig Acres billig.
40 Acres, fast eben liegendes Land, Lehmhumusboden, genügend Bauholz für Gebäude, viel Feuerholz; 5 Meilen zur Eisenbahn; Quellenbach; Preis $400. Wir haben andere gute Gelegenheiten in Stücken von 40 bis 5000 Acres, vortrefflich für Ackerbau, Vieh- und Schafzucht. Man schreibe an Die E. L. C. Co., 243-M, Dept. 5, Merrill, Wisconsin. 17feb,son*

Spottbillige Farm.
120 Acres, 5 Acres geklärt, Rest Weide mit etwas Feuerholz, Lehmhumusboden, kleiner See; wellenförmig; gute Block-Gebäude; 2½ Meilen zur Bahnstation; Preis $1700. Wir haben andere gute Gelegenheiten in 40, 80 und 160 Acres Farmen. Man schreibe an Die E. L. C. Co., 136-M, Dept. 5, Merrill, Wisconsin. 17feb,son*

Der Katholische Kolonisations-Verein U. S. A. Die anerkannte Nationale Organisation für Ansiedler, empfiehlt nach eingehender Prüfung an Ort und Stelle ausgewählte Ländereien zu mäßigen Preisen in Wisconsin, Michigan, North und South Dakota, Montana, Colorado, Texas, Mississippi, Arkansas und Florida. Für freie Auskunft adressire Catholic Colonization Society U. S. A. Ashland Block, Chicago. feb24,mz3,10,17

Ehe dieses Land im Preise steigt, sollten diejenigen, die sich für Landbau interessiren, nicht verfehlen, sich einer von unseren zwei Kolonien in Bush oder Stein, La., anzuschließen. Wir sind 28 Chicagoer Familien, die sich hier in den letzten sechs Monaten angekauft haben und jetzt Gebäude errichten. Da ich schon 13 Jahre lang im Süden gefarmt habe, bin ich der Leiter, und unterstütze einen Jeden mit Rat und Tat. Drei Ernten im Jahre, Land billig und auf kleine Abzahlungen. Wegen weiterer Einzelheiten schreibt: an
John Piplack,
Developer and Colonizer, Bush, La.
21febdofason1mt

Verkaufe oder vermiete 46 Acker Farm in Van Buren County, Michigan. F. Schonsky, 3436 N. Halsted Str. Tel. Graceland 2465. fb27mz3,6,10

Verschiedenes

Zu vertauschen: Schuldenfreie Lotten gegen 2-Flat Gebäude. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1241. frfason

Vertausche für Farm meinen $13,500 Besitzanteil in 4-stöckigem Brick- und 3-stöckigem Framehaus, Ecke, Ofenheizung; Preis $25,000. Jensch, 914 W. Ohio Str. mz3,10

Oeffentliche Bekanntmachung.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Ankündigung!

Spezialversammlung der Mitglieder des Deutschen Hospital von Chicago.

Hierdurch wird öffentlich bekannt gemacht, daß eine Spezialversammlung der Mitglieder des Deutschen Hospital von Chicago stattfinden wird um 8 Uhr Abends am Donnerstag, 7. März, A. D. 1918, in der Office der Gesellschaft Nr. 551 Grant Place, Chicago, Illinois, zum Zwecke der Beratung eines Vorschlages oder mehrerer Vorschläge zur Aenderung des inkorporirten Namen „German Hospital of Chicago" in „Grant Hospital of Chicago" oder irgend eines anderen Namen, wie es die anwesenden Mitglieder genannter Gesellschaft bei der Versammlung für gut befinden, und zur Abwicklung der regelmäßigen Geschäfte.
Chicago, Illinois, 4. Februar 1918.
William H. Rehm,
Adolf Kraus,
George J. Zaver,
Richard E. Schmidt,
Rudolph J. Blome,
William J. Juergens,
Albert F. Madlener,
Louis Mohr,
eine Mehrzahl der Direktoren des Deutschen Hospital von Chicago.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Zum Besten der Wohltätigkeit und zum halben Preise ihres Wertes die schönsten gehäkelten Blumen, Körbchen, Handtäschchen und dergl. Kaum nachzuahmende künstlerische Arbeiten, ursprünglich für andere, jetzt nicht ausführbare Zwecke bestimmt. Verkauf in Privatwohnung, 1308 N. Clark Str, nahe Goethe Str., oben, Montag, den 4. und Dienstag, den 5. März, von 1 bis 4 Uhr Nachmittags. fason

Deutsche Frau wünscht Kind in Pflege zu nehmen. Bauer, 1525 Melrose Str., 1. Flat, hinten. somo

Elektrische Lichtbäder, Massage, elektrische Behandlungen. 15 E. Washington Str. Suite 314. Tel.: Randolph 1541. 3mz*X

Painting, Papering und Calsomining wird gut und billig ausgeführt. Berger, 1867 Bissell Straße. 'Phone: Lincoln 331. 26fb2wX

Painting und Paperhanging besorgt durch zuverlässigen Mann, gute Arbeit, billige Preise. 211 W. North Ave. Tel.: Diversey 9210. 10feb,sondido,1mt

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdown-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 31jl,difrson,1ja

Painting, Paperhanging und Calcimining und alle Art Carpenter- und Reparaturarbeit billig. Wir tapezieren das Zimmer für $5 oder $6; Paint $3 und $3.50; Calcimine $2 und $2.50. Southern Painting & Decorating Co., 621 Milwaukee Ave. Tel.: Monroe 413. 2mz2wX

Pianostimmen, Repariren. Tel. Albany 8362. 2mz1wX

Carpenter, 28-jähr. Erfahrung, Umbau oder Reparaturen, Porches, Treppen, Shelfing, Garages etc., zu mäßigen Preisen. Stunde oder Kontrakt. Scharmach, 1426 N. Clark. Sup. 7072. 23feb,fasomido,1mt

Painting, Paperhanging und Calsomining sehr billig ausgeführt; Arbeit garantirt. Arnd, 'Phone: Wellington 1755, nach 6 Abends. 1mz1wX

Flaschenbier an Privatleute geliefert. Schreibt 2126 Churchill Str. do—son

Fußleiden kurirt. Tel. Wentworth 6343 25feb1wX

Carpenterarbeit jeder Art wird bestens ausgeführt zu mäßigen Preisen. Carl Nitschke, 1960 Orchard Str. 25fb1wX

Painting, Paperhanging preiswert, Calcimining $2.50 das Zimmer, Arbeit garantirt. Hoff. 'Phone: Humboldt 6774. 25feb1wX

Notarielle Beglaubigungen aller Art in der Abendpost-Office, 223-225 W. Washington Str. Abends und Sonntags 3504 N. Ashland Ave. *X

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. zu gesetzlichen Raten.
$ 50.00 kosten Euch $ 9.63 für 10 Monate.
$ 75.00 kosten Euch $14.40 für 10 Monate.
$100.00 kosten Euch $19.25 für 10 Monate.
Lizensirt und unter Bonds durch den Staat. Mason Financial Co., 105 W. Monroe Str., Südwestecke Clark, Zimmer 503. Tel. Central 5059—3516. Fragt nach Mr. Spitzer. 23fp*Xerja

Dachdecker und Klempner.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Wir machen alle Reparaturarbeiten an Dächern, wie Dachrinnen, Skylights, Smokestacks, sowie Schieferdächer, Teer- und Gravel-Roofing, fertiges Roofing über Shingles, Schornsteine repariren usw. Thom. Petersen, Roofer & Tinner, 1935 W. Chicago Ave. Tel. West 1532. 24fb—16mz,sondifr

Patentanwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Ausländer in diesem Lande genießen denselben Patentschutz und dieselben Rechte wie Bürger dieses Landes. Freie Auskunft erteilt:
Robt. Klotz,
U. S. Pat. Anwalt, 139 N. Clark Str., Z. 1705
11jn,frsondi*

Roominghaus, Grocerystore oder Zigarrenstore zu kaufen gesucht, bis $1000 baar. Anträge 'Phone Lincoln 7498 oder nur persönlich 1564 No. Halsted Str., Office.
fb26,27mz1,3,5,7,9,11,13,15

UMI

SIEGEL COOPER & CO
STATE, VAN BUREN and CONGRESS STS.

Frische Kraft in der Korset Challenge

Neuigkeiten von der Seide Challenge

Von Männer geschneiderte Skirts, nach Eurem Maß gemacht, 49c

Die Kleiderstoffe Challenge:

Our Basement
Boston Store
STATE MADISON and DEARBORN STS.

Waschstoffe, Bettuchzeug etc.

Tisch=Damast, Handtücher

März=Verkauf von Kleiderstoffen

Frühjahr=Putzwaaren=Verkauf

Spitzen und Stickereien

Jap Seide=Blusen

Trachten für Babies

Der Bänder=Verkauf

Frucht

Strümpfe

Chiffon Taffetas und Satin Messalines

Serge=Kleider für Damen zu $5.97

Frühjahr=Anzüge f. Knaben

Kurzwaaren

Handschuhe

Das Unterzeug

Spitzen=Gardinen, Paar 95c

Schuhe für Kinder zu $1.79

Korsets

Der Stammtisch.

Von Albert Weiße.

Lehmann: .....nee, Hoover is nich', wie Du Dich einbilden duft, unpopulär un' unbeliebt bei die jroße Masse des Volkes! Jn's Jejenteil! Neulich hab ick sojar seinen Ruhm aus dem Munde eines Unmündigen verkündijen hören!

Grieshuber: So? So? Dein jüngstes Baby hat wohl vor Freude darüber gejauchzt, daß der Nahrungsdiktator Hoover das von Bauern und Milchhändlern beabsichtigte Höherhängen seiner Milchbuddel unter allen Umständen nicht gestatten wird!

Lehmann: Mag sind! Woruff ick mir aber in diesem Oojenblick beziehe, bet is nich' det Baby, sondern mein 6jähriger Julius. Komm ick also diesen Dienstag Mittags nachhause, un' sofort schläjt mich aus die Küche 'n jekochter Hammelfleischjeruch an die Nase! „Weib!" schrei ick, uff's Tiefste in mein staatsbürjerliches Pflichtgefühl empört, „wie kannst Du Dir untersteh'n, als Jattin eines patriotischen Bürgers Dir so schändlich jejen die Speisejesetze von unsere Nahrungsmittelverwaltung zu versündijen? Heute is doch fleischloser Tag . . ." „Jewesen!" schreit Mrs. Lehmann zurück. „Nach die neueste Verfüjung von Hoover'n is von jetzt ab Hammel- und Lammfleisch kein Fleisch nich mehr, und kann also auch ohne alle Jewissensskrofeln (Quabbe: Sie meinen „Gewissensskrupel") an jeden Dienstag uff unsern Speisezettel kommen!" — Damit bringt sie och schonst ihren Mutton-Stew uff den Tisch. — Jn's Alljemeine kann ick mir ja wohl nich allzujroßer Frommhaftigkeit rühmen, aber in meine Eijenschaft als Hausvater achte ick doch strenge daruff, det in meine Familie christliche Zucht un Ordnung herrscht, un' det vor jede Mahlzeit ein kurzes Tischjebet jesprochen wird. Julius hat det zu besorgen! Mehrschtendeels bequemt sich der Bengel trotz seine Sonntagschul-Erziehung un mein christliches Vorbild erscht dazu, nachdem ick ihn mit ein heilijes Kreuzhimmeldonnerwetter in'n Majen jefahren bin! An'n Dienstag Aber stellte er sich unaufjefordert an'n Tisch, faltet andächtig die Hände un' betete mit 'n inbrünstijen Oojenuffschlag uff den Mutton-Stew: „Komm', Herr Hoover, sei unser Jast! Un' sejne, wat uns Du bescheeret hast!"

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Dieses Tischgebet ist geeignet, die Popularität Hoovers zu mehren, und das Rückgrat der Food-Administration gegen ihre Tadler und Widersacher zu stärken. Du solltest es „copyrighten" lassen und damit hausiren gehen! Durch den voraussichtlich großen Verdienst bei dieser patriotischen Uebung würdest Du vielleicht in den Stand gesetzt, Deine Sauf- und andere Schulden zu bezahlen und überhaupt Deine oberfaulen Finanzverhältnisse zu arrangiren!

Grieshuber: August ist bei solchem löblichen Tun niemals in der Eile gewesen, und wird es jetzt um so weniger sein, da er das klassische Beispiel vor Augen hat, daß der gütige Himmel die leichtsinnigen Verschwender liebt und sogar bisweilen Wunder geschehen läßt, um sie im Augenblicke der höchsten Not aus dem größten finanziellen Schlamassel zu retten!

Quabbe: Sie spielen offenbar auf die plötzliche Behebung der Finanznot in unserer städtischen Verwaltung an! Nichts anderes als ein Wunder konnte die Stadt aus dem finanziellen Ruin retten; — und das Wunder geschah. Einige der reichsten Männer, also auch der höchsten Steuerzahler, griffen unaufgefordert tief in ihre Taschen, um das noch tiefere Loch im Stadtsäckel durch einen freiwillig gewährten Millionen-Vorschuß zu verstopfen. Hut ab, vor diesen hochherzigen Männern, die zur Betätigung ihres Gemeinsinnes zu der ihnen zwangsweise aufgebürdeten gewaltigen Steuerlast auch noch freiwillig das Risiko dieses Riesenvorschusses auf sich nahmen! Ein solches strahlendes Beispiel von Bürgertugend steht wohl nirgends in einer Stadtchronik verzeichnet.

Charlie: Als die Nachricht von dieser unerwarteten Rettung der Stadt auf Windesflügeln von Büro soll die ganze Stadtbude von dem Freudensturm, der unter den Angestellten ausbrach, gewackelt haben!

Lehmann: Kein Wunder nich! Erzählt man sich doch in einjeweihte Kreise, det unser treffliche Bürjermeester schonst die Order jejeben hätt', den omni bösen (Quabbe: Sie meinen: ominösen) For-Rentzettel aus sein Office-Fenster raus zu hängen, un' det die Büroschreiber un' alle andern Krippenfresser druff un' dran jewesen waren, die bankerotte Stadthalle, wie die Ratten det sinkende Schiff, zu verlassen!

Quabbe: Wie ein böser Reif in lauer Frühlingsnacht fiel aber auf den Jubel der sich in der City-Hall breitmachenden politischen Klique die Nachricht von dem Ausfall der Primärwahlen am Dienstag. Die treuesten Anhänger unseres trefflichen Bürgermeisters wurden in die Pfanne gehauen; selbst der fast allmächtige Generalissimus der Thompsonschen Schildträger entging diesem Schicksal nicht; — Lundin erlitt in seiner eigenen Ward, in der die Wurzeln seiner politischen Kraft ruhen, eine vernichtende Niederlage! Allerdings sind auch die Feinde der Rathaus-Faktion nicht mit völlig heiler Haut davongekommen, sondern haben in dem Wahlstreit auch ganze Büschel Haare lassen müssen!

Grieshuber: Nicht dieser oder jener Flügel einer politischen Partei, nicht dieser oder jener Rufer im Streit; — die Bürgerschaft Chicagos hat als Ganzes die schwerste Niederlage am Dienstag erlitten, und was das Schlimmste dabei ist, diese Niederlage sich selbst beigebracht. Die ganz unter aller Kritik erbärmliche Beteiligung an dieser Vorwahl beweist ziffernmäßig, daß das Interesse der Bürger an dem Wohl und Wehe ihrer Stadt fast gleich Null ist. Kaum zehn Prozent der stimmberechtigten Wähler haben ihr Wahlrecht ausgeübt — und das waren zum größten Teil noch Politiker von Beruf, die erfahrungsmäßig bei allen ihren Handlungen, oder zutreffender ausgedrückt, bei allen ihren Schiebungen mehr auf ihren eigenen Vorteil, als auf den des Gemeinwesens bedacht sind. Aber dennoch, meint eine Zeitung ebenso richtig wie sarkastisch, sollten wir diesen Politikanten von Fach von Herzen dankbar sein, denn ohne ihre Beteiligung an der Wahl wären wahrscheinlich nur ein Bäckerdutzend Stimmzettel in die Urne geworfen worden. Die Blamage wäre dann noch eine weit größere und schmerzlichere gewesen! —

Charlie: Die lächerlichste Entschuldigung, welche von Wahl-Drückebergern, alias „Election Slackers", — schönes Wort, wie? — jetzt vorgebracht wird, ist die, daß die großen Zeitungen diesmal ihre Schuldigkeit nicht getan! Sie hätten heuer nicht, wie üblich, die große Reklametrommel für die Wahl gerührt und auch nicht mit Posaunen und Trompetenschall die Stimmgeber an die Wahlurne gelockt! Man sagt, daß die dümmste Ausrede immer noch besser, als gar keine Ausrede, ist. Jn diesem Falle trifft das aber nicht zu, denn der Bürger, der erst durch Anwendung von solchen halben Zwangsmittel zur Erfüllung seiner Wählerpflicht getrieben wird, stellt sich auf das Niveau des Zuchtochsen, der sich erst in's Geschirr legt, wenn er die Peitsche seines Treibers auf dem Rücken fühlt.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Witwe, die sagt, daß sie keine einzige andere Lädie in dem Flettschen-Lokal gemietet hat, und daß in ihrem ganzen Perzinkt nur 20 bis 25 büh-mehi Wohts gekauntet sind! — Das sei eine reguläre Monkie-Schäm, meint sie, für das Suffragetten Bißniß! Erst hätten sie wie die kleinen Girls nach ein Dollie nach die Suffritsch gehallvert, aber jetzt, wo sie sie gekriegt, seien sie so quick davon sick und teierd geworden, wie die Kids von ihre Pläydings.

Quabbe: Das ist bedauerlich, aber leicht erklärlich, weil es in der Natur des Weibes liegt, das ihr Verweigerte mit aller Macht zu erstreben; diese Errungenschaft aber gering achtet, sobald sie den Reiz der Neuheit verloren hat. — Die Bibel meldet davon nichts und auch die Legende schweigt sich darüber aus, trotzdem ist als sicher anzunehmen, daß Eva, nachdem sie auf Kosten ihrer paradiesischen Seligkeit in den Apfel gebissen und auch den Adam zu derselben Sünde verführt hatte, die verbotene Fruch mit Widerwillen weit von sich fortgeworfen hat. Aber ganz abgesehen von diesen „ollen Kamellen", was sagen Sie nur dazu, meine Herren, daß unser trefflicher Bürgermeister sich erboten hat, auf dem Kongreß des „Illinois Skatklubs" eine Rede zu schwingen!

Charlie: Haben Sie etwas dagegen einzuwenden, Mr. Quabbe?

Quabbe: Nicht das Geringste! Jch wundere mich nur darüber, warum er den Skatbrüdern diese Ehre zu Teil werden lassen will. Wir Wenzelritter sind durchschnittlich recht trunkfrohe Männer, und wenn es auch von dieser Regel vereinzelte Ausnahmen geben mag, so sind wir doch Alle ausnahmslos und bis auf die Knochen Freunde des frohen Lebensgenusses und mehr noch der persönlichen Freiheit! — Thompson hat's aber durch seinen häßlichen Wortbruch und durch sein willfähriges Eingehen auf die Anschläge der Temperenz- und Muckerelemente gegen die persönliche Freiheit gründlich mit uns verdorben! Soll die in Aussicht gestellte Redeübung auf dem Skatkongreß etwa der erste, schüchterne Schritt zur Wiederannäherung an seine alten Freunde, denen er seine Erwählung s. Z. verdankte, sein? Und wenn so, warum?

Lehmann: Wahrscheinlich aus Jründe der Staatsraison, wenn ick mir mang Euch so jebildet ausdrücken darf. — Mit die Mucker als Alliirte hat Thompson Chicajo uff 'n Hund jebracht, vielleicht jelingt es ihm, nach Uffläsung dieser unheiligen und scheinheilijen Allianz, die Stadt wieder uff nen jrünen Zweig zu bringen. Ob er so spelunkirt, darüber weiß ick natürlich nischt Jenaues nich jenau; in die Karten läßt sich ein jewiegter Politiker ebensowenig jucken, wie ein vorsichtiger Skatspieler. Er hält seine Karten verdeckt. . . .

Charlie (sich dumm anstellend): Karten? Jhr wollt schon jetzt die Karten haben? All right. Da kann ich dienen; und hier — voila! — da sind die Karten!

Bericht des Gesundheitsamts.

Gesundheitlicher Zustand der Stadt ist nicht so günstig wie bisher.

Der allgemeine gesundheitliche Zustand der Stadt, wie er sich in den Sterblichkeitstabellen ausspricht, ist etwas ungünstiger als letzte Woche. Die Zahl der Todesfälle in der gestern abgelaufenen Woche ist nach dem Berichtes des Gesundheitsamtes von 661 auf 754 gestiegen, während die Zahl der gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten von 1235 auf 1243 in die Höhe gegangen ist. An Schwindsuchtsfällen wurden 279, an Diphtheritisfällen 117, an Masernfällen 74, an Typhusfieberfällen 3 und an Kinderlähmungsfällen 2 gemeldet.

Eine Uebersicht über die Todesfälle gibt die folgende vergleichende Tabelle:

	2. März 1918	23. Feb. 1918	3. März 1917
Gesammtzahl der Todesfälle	754	661	665
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	15.1	13.3	18.1
Typhus	2	0	1
Masern	0	1	10
Scharlachfieber	1	1	24
Keuchhusten	4	3	3
Diphtheritis	0	0	0
Influenza	6	2	10
Tuberkulose (alle Arten)	74	69	80
Gehirnfieber	1	2	1
Lungenentzündung (alle Arten)	104	88	157
Diarrhoe u. Eingeweideleiden bei Kindern unter 2 Jahren	49	41	42
Geburtsfehler und Unfälle	53	48	63
Nach dem Alter:			
unter 1 Jahr	151	129	160
1 bis 2 Jahre	25	19	35
2 bis 5 Jahre	24	27	49
5 bis 10 Jahre	19	17	29
10 bis 20 Jahre	18	12	25
20 bis 30 Jahre	51	64	74
30 bis 40 Jahre	67	64	93
40 bis 50 Jahre	89	82	109
50 bis 60 Jahre	100	88	119
60 bis 70 Jahre	101	73	99
70 bis 80 Jahre	67	59	63
Ueber 80 Jahre	42	27	31

Nerven und Ernährung.

Die Ernährung steht wie alle andern körperlichen Verrichtungen unter der Herrschaft des Nervensystems. Unter normalen Verhältnissen vollzieht sich die eigentliche Verdauung ganz unmerklich: die chemische Verarbeitung der in der Nahrung steckenden Nährstoffe zu Substanzen, die den Körperbestandteilen ähnlich sind und in die Körpersäfte übergeführt werden, ihre Trennung von unverdaulichen Massen, alle diese komplizirten Vorgänge werden nicht wahrgenommen. Die Nahrungsaufnahme ist durchaus abhängig von teils nervösen, teils psychischen Einflüssen. Gemeiniglich denkt man bei der Ernährung hauptsächlich an die Einverleibung der nötigen Nährstoffe: Eiweiß, Fett, Stärke, Wasser und Salze. Angesichts der bewunderungswürdigen Leistungen der Nährmittelindustrie, welche die genannten Stoffe chemisch rein darstellt, könnte man sich leicht versucht fühlen, sich das Ideal der Ernährung so vorzustellen: Man nimmt ein ausreichendes Gemenge von Nährstoffen, fügt etwas Wasser hinzu, wärmt allenfalls ein wenig an, und die Nahrung ist zum Genuß fertig. Wer nach diesem Rezept handeln wollte, würde damit die übelsten Erfahrungen machen, höchstwahrscheinlich brächte er eine solche Kost überhaupt nicht herunter; wollte er sich aber mit Gewalt dazu zwingen, so würden bereits nach einigen Tagen schwere Gesundheitsstörungen unausbleiblich sein. Es fehlt eben etwas Wesentliches und ganz und gar Unentbehrliches: die Genußstoffe, ohne welche die Befriedigung zweier Sinne, des Geruchs- und Geschmacksorgans, undenkbar ist.

Nicht zu unterschätzen ist ferner die Stimmung, in der man sich während der Mahlzeit befindet. Heftige Gemütserregungen, wie Zorn, Schreck, Trauer und dergleichen, können bekanntlich selbst den größten Hunger unterdrücken. Es bedarf jedoch keineswegs solcher Extreme, um die Nahrungsaufnahme zu beeinträchtigen, das geschieht schon bei den meisten Menschen, wenn sie bei Tische berührt werden von den kleineren Unannehmlichkeiten und Verdrießlichkeiten des Alltagslebens. Deshalb sollte man sich bemühen, bei der Mahlzeit alles fernzuhalten, was die Laune verderben könnte.

Jn gleichem Maße wie an der Nahrungsaufnahme ist das Nervensystem beteiligt am Schlußakt der Verdauung, der Darmentleerung. Mit Recht hält man darauf, daß sie bei Erwachsenen durchweg mindestens einmal täglich, bei Säuglingen und kleinen Kindern mehrfach erfolgt. Darmträgheit ist mit den unangenehmsten Erscheinungen vergesellschaftet, so allgemeines Ungehagen, das Gefühl der Völle, Kopfschmerzen, manchmal Neuralgien, auch hypochondrische Verstimmungen sind nichts Seltenes. Die Massen, die aus dem Darmkanal entfernt werden, wirken bei zu langem Verbleiben als Gifte, indem gewisse Stoffe in die Blutbahn resorbirt werden. Dem Uebel ist ja einfach durch Abführmittel abzuhelfen, sollte man meinen. Gewiß sind Abführmittel bei richtiger Verwendung vorzügliche Heilmittel, allein sie sind ein trauriger Notbehelf, wenn sie dazu dienen sollen, beim Gesunden Tag für Tag künstlich das zu bewirken, was die Natur aus eigener Kraft zu leisten hat. Eine Zeitlang mag es noch angehen, sehr bald jedoch stellt sich Angewöhnung ein, d. h. es müssen stets größere Gaben der mehr oder weniger reizenden Medikamente verabreicht werden, um zum Ziel zu gelangen. Schließlich kann das Ergebniß nur sein, daß der Darm schwer erkrankt und das ursprüngliche Leiden, anstatt gebessert oder gar geheilt zu werden, sich verschlimmert. Gerade in dieser Hinsicht ist eine vernünftige Ernährung als eins der mächtigsten, vielleicht das mächtigste Vorbeugungsmittel gegen die drohende Nervosität zu betrachten.

— Eine Anekdote von Labiche. — Eine vornehme Dame, in deren Salons die Akademiker verkehrten, hatte für das Speisezimmer eine strenge Regel eingeführt, der sich jedermann fügen mußte. Danach wurden beim Essen keine Zwiegespräche geduldet, sondern alle Gäste erhielten nacheinander das Wort und mußten mäuschenstill angehört werden. Eines Abends sprach Renan schon seit einer geraumen Weile, als Labiche eine Pause zwischen zwei Phrasen benutzte, um sich an die Hausfrau zu wenden: „Pardon", sagte er schüchtern.... „Unterbrechen Sie nicht", rief die Dame. „Herr Renan ist noch nicht zu Ende; nach Herrn Renan!" „Aber..." „Nein, nein, nein! Nach Herrn Renan. Fahren Sie fort, Herr Renan!" Und Renan führte seine Gedanken zur großen Befriedigung seiner Zuhörer zu Ende. „Nun kommen Sie an die Reihe, Herr Labiche." „Mein Gott, ich..." „Doch, doch, wir sind ganz Ohr. Sie hatten eben eine Bemerkung, vielleicht einen Einwand zu machen?" „Jch? Keine Spur?" „Was wollten Sie also sagen?" „Jch wollte — — ich wollte noch etwas grüne Erbsen haben."

— Avancement. — Bekannter (zu einem Theaterdirektor): „Haben Sie noch den mageren Statisten mit der komischen Figur?" — „Gewiß, der ist jetzt avancirt; früher hat er Leichen gespielt, jetzt gibt er schon Gespenster."

Kindermund und Elternmund.

Von **Paul v. Schönthan.**

Vor einiger Zeit veröffentlichte ich irgendwo einen kleinen Aufsatz, der sich mit der Tatsache beschäftigte, daß es keine Kinder mehr gibt — oder richtiger, daß der „Kindermund" schweigsam geworden ist, denn die Kinder von heute sind nicht mehr die Kinder von damals, ihre holde Harmlosigkeit ist dahin und wenn sie erst ins schulpflichtige Alter treten, verfliegt die letzte Spur ihrer lieblichen Naivität, und vorzeitig, aber systematisch fortschreitend, verwandeln sich die Kurzhosen in altkluge, skeptische, blasirte, unter der Last ihrer Pflichten stöhnende, vom Strebertum ergriffene, sich im heißen Wettbewerb abzappelnde, unausstehliche Miniatur-Mitmenschen. Sie werden uns Erwachsenen immer ähnlicher. Gott sei's geklagt!

Die Zeitungsleser werden — wenn sie zufällig „aufmerksame Leser" waren — die Beobachtung gemacht haben, daß die Rubrik „Kindermund" sehr zusammengeschmolzen ist. Bei dem Besuch einer Redaktion in Stuttgart — es ist von der Redaktion eines illustrirten Philister-Journals, das besonders die ehrbare Harmlosigkeit pflegt, die Rede — wurde ich mit einem älteren Herrn bekannt gemacht, der äußerlich verwildert und bärtig verwachsen, halb Rübezahl, halb Waldmensch bei einem Glase Wein am Redaktionstische saß, qualmte und vor sich hinstarrte.

„Herr Doktor H. — hieß es — der macht den „Kindermund!" — Der alte Wau-Wau soll wirklich die entzückendsten Aussprüche aus Kindermund aus den Fingern saugen und aus der von Tabakrauch erfüllten Luft greifen. So weit ist es gekommen, daß die die Fahne der Versimpelung hochhaltenden deutschen Familienzeitschriften den „Kindermund" aus Eigenem bestreiten müssen!—

Ich habe infolge jener, dem still gewordenen Kindermund gewidmeten Klage mehrere Zuschriften bekommen, besonders von Müttern, die den vorlauten Schnabel ihrer Nesthäkchen und Lieblinge beiderlei Geschlechts mit Mutterstolz priesen und mir eine Auswahl von historischen Aussprüchen ihrer Kleinen zur Verfügung stellten. Das hat mich nicht sehr amüsirt; bekanntlich erscheint den Eltern an ihren Nachkommen manches bedeutend, originell, witzig und pfiffig, was im Grunde alltäglich, oder sogar unausstehlich ist.

Interessanter war mir die Zuschrift eines Knaben, der, wie er schrieb, ein Anhänger der „Moderne" ist und Nietzsche fließend herunterliest. Er nennt sich selbst ein „Ueberkind". Dieser frühfaule Junge klärte mich darüber auf, daß von dem sogenannten Kindermund in diesem neuen Jahrhundert nichts mehr zu erwarten ist. „Besehen wir die Sache genau—schreibt der verehrte Schlingel — so ergibt sich doch, daß die in überwundenen Anschauungen steckenden Alten, in ihren Aeußerungen viel reichlicher ungewollte Dummheiten von sich geben, die sie noch dazu mit der Würde ihrer Erwachsenheit, mit dem Gewicht ihrer elterlichen Autorität unterstützen."

Also sprach Zarathustra! — Ich korrespondirte mit dem ekelhaften Knaben und bat ihn, mir seine diese Materie angehenden Aufzeichnungen, denen ich lebhaftes Interesse entgegenbringe, zur Verfügung zu stellen, und ferner im Kreise seiner hinter den Ohren noch nicht trockenen, grünen Zeitgenossen für meine Zwecke Beiträge zu werben. Seinen Bemühungen verdanke ich Zusendungen, die den Grundstock zu einer — ich darf wohl sagen — sehr wertvollen Sammlung bilden, zu einem Beitrag zur Zeitgeschichte, eine Illustration zu dem Kapitel „Jugend von heute":

Ein dreizehnjähriger Knabe, der soeben die vierte Gymnasialklasse repetirt, schreibt mir:

„Lieber Schönthan! Freue mich, Ihnen dienen zu können. Ueberhaupt lese ich ab und zu vieles von Ihnen, manches mit Interesse und Vergnügen. Oft wünschte ich mir, Sie könnten als stiller Zeuge in meinem Elternhaus Ihre Beobachtungen anstellen. Meine Mama — eine herzensgute, prächtige Frau, ist oft von einer wahrhaft köstlichen Naivität. Ich glaube, sie wäre in einem Theaterstück zu verwenden. Neulich als mein kleiner Bruder durchaus in den Zirkus wollte und nicht müde wurde, darum zu betteln, rief Mama plötzlich: „Der Bub ist der reine Tantalus, was man mit dem für Qualen aussteht!" — Ich biß mich in die Zunge, um nicht herauszulachen, und derartige Aeußerungen tut sie Tag für Tag. Wenn Sie wollen, sammle ich sie für Sie."

* * *

Ein anderer junger Herr schreibt:

„Mein Kousin, der mit mir das gleiche Gymnasium besucht, unterhält seit einiger Zeit heimlich platonische Beziehungen zu einer Ballett-Elevin. Die Eltern wollen es nicht zugeben und es gibt alle Augenblick einen Krach. Neulich ist es wieder zu einer solchen Szene gekommen. Zum Schluß sagte die Tante zum Onkel: Weißt du was, am besten ist es, du gehst selber zu der kleinen Balletteuse hin.

Ja, gewiß — das ist das beste! rief der Onkel und während er sich umdrehte, kniff er ein Auge zu.

Mein Kousin bemerkte es, lächelte und kniff gleichfalls ein Auge zu.

Die gute Tante war beruhigt.

Sollten Sie dieses nicht verwenden können, so doch vielleicht das folgende, das ebenso tatsächlich wahr ist:

„Meine kleine Schwester Tommy liest jetzt den neuen Zola'schen Roman „Fecondité". Da kam eine alte Jungfer, eine entfernte Verwandte, dazu und sagte: Zu meiner Zeit hätte ein kleines Mädchen ein solches Buch nicht lesen dürfen, nicht einmal meine Eltern hatten von derlei Dingen eine Ahnung! Tableau."

* * *

In einer Zuschrift — auf dem Blatt eines Schulheftes — heißt es:

.... „Der Klavierlehrer meiner Schwester ist ein unglaublicher Kerl. Immer wenn meine Schwester etwas gut geübt hat, küßt er sie zur Belohnung. Vor einigen Tagen ist zufällig Mama dazu gekommen und kanzelte ihn tüchtig ab. Sie rief: Herr Schnarz, wenn Elsa etwas gut macht, haben Sie nicht das Recht, sie mit einem Kuß zu belohnen, das kommt mir zu! Darauf ging er schnell auf Mama zu und wollte sie küssen.

Ein unglaublicher Kerl!"

* * *

Ein anderer jugendlicher Gönner schreibt:

„Die Mama meines Freundes W. — (bitte den Namen nicht zu drukken!) ist noch immer eine hübsche Frau, sie neigt zwar — obwohl sie erst dreißig ist, stark zur Fülle, aber sie hat etwas, was Schülern gefällt. Ihr dunkles Haar erinnert mich lebhaft an Sichels Orientalinnen und ihren noch immer schönen Mund umspielt oft ein eigenartiges Lächeln, welches mir durch Mark und Bein geht. Ich glaube, sie weiß, welchen Eindruck sie auf mich macht. Sie müßte kein Weib sein!

Als ich neulich wieder ihren Sohn besuchte, mußte ich auf ihn warten, da er in der Turnstunde war. Ich war mit ihr allein. Es war eine schwüle Stimmung.

Was möchten Sie werden? frug sie mich lauernd. Ich faßte mir ein Herz und sagte: Frau W. (Bitte den Namen auf keinen Fall zu drucken!!) der Ihre!

Sie lächelte und sagte: Bedenken Sie, Fritz, der Altersunterschied!

Ich war vernichtet!"

* * *

Zu dem „großen Kindermund" schreibt ein anderer kleiner Ekel — möchte ich folgendes beitragen:

„Ich werde zu Hause Heinz genannt.

Mein Papa raucht ägyptische Zigaretten, die er herumstehen hat.

Ich weiß nicht wie ich mir's auch angewöhnte und da sie herumstehen, rauche ich auch davon, ohne daß man mich sieht, natürlich. Aber Papa merkte doch die Abnahme seiner Vorräte, und als es ihm wieder auffiel, sagte er: Mir scheint, da rauchen die Heinzelmännchen mit! Da mein Papa sonst selten gute Einfälle hat, mußte ich ihm lachend zustimmen und Mama lachte aus vollem Halse mit."

* * *

Ein anderer Brief, der fast kindliche Schriftzüge verrät, lautet: „Es wird Sie zur Erweiterung des Elternmundes interessiren, daß der Bruder meiner Mama, Onkel Egon, mit unserem Fräulein oft Unsinn macht. Sie ist schön und auf der Promenade richten sich alle Herrenblicke verlangend auf sie. Onkel Egon ist wie gesagt fleißig hinter ihr her, denn sie ist nicht nur schön, sondern auch geistreich und witzig. Hier ein Beispiel:

Ich belauschte die beiden, wie Onkel das Fräulein küßte. Dann sagte sie zu ihm: Egon, was würde Ihre Schwester sagen, wenn sie das wüßte!

Ah — rief der immer heitere Onkel, was man nicht weiß, macht einem nicht heiß.

Aber m i r macht es heiß! lachte das ewig heitere Fräulein. Dann küßten sie sich noch einmal. Ich räusperte mich, um dem unnatürlichen Schauspiel ein Ende zu machen."

* * *

Ich will innehalten. Sie sehen, meine verehrten Eltern, wir leben in einer kritischen Zeit, und die Kinder sind andere geworden. Nehmen Sie sich in acht, wenn Sie in Gegenwart der „lieben Kleinen" etwas sagen wollen, sonst geht so ein kleiner Leichtenöter hin und schreibt mir's brühwarm.

Heiterkeit.

Heiterkeit ist die liebenswürdige Eigenschaft, die Rosen des Paradieses in das irdische Leben streut und alles Bittere mit rosigem Licht verklärt. Ein heiteres Gemüt findet auch im tiefsten Schmerze, in allen Kümmernissen noch einen Hoffnungsstrahl, der alles bessernd durchdringt. Wie ansprechend ist die heitere Weise der Hausfrau, der Tochter des Hauses für jeden, der ihre Schwelle überschreitet! Solcher Empfang wirkt so wohltuend, daß man gern wiederkehrt und eine fröhliche Stimmung mitnimmt. Kinder sind ohne heiteres Wesen traurige Pflanzen, denn allen, die gesund sind, und denen liebevoll begegnet wird, ist Heiterkeit die naturgemäße Gabe.

Wie wohltuend wirkt auch des Familienvaters milde Heiterkeit. Sie gleicht der Sonne, die das Haus erleuchtet, Frau und Kinder mit ihren Strahlen erwärmt und dadurch Liebe und Vertrauen, die zartesten Blüten des Herzens, hervorlockt. — Wer Kranke besucht oder Irrende auf den rechten Weg zurückführt, wird doppelt wohltun, wenn sonnige Heiterkeit seinen Worten Nachdruck verleiht! — Geduld und Heiterkeit sind die Himmelsgaben, die den Menschen durch das irdische Leben begleiten müssen, denn „Heiterkeit ist der Boden, auf dem alles gedeiht. Sie ist zugleich Blume der Tugend und ihr Kranz"!

ROTHSCHILDS BARGAIN BASEMENT

S. H. Stamps mit sämmtlichen Basement-Einkäufen.

Neue Frühjahr-Suits für Damen und Mädchen

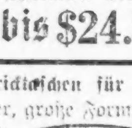
Schöne Styles

zu $12.98

Gute Auswahl in Navy od. schwarzer Serge — schlicht geschneidert, nett besetzt mit Braid u. Knöpfen, in allen Größen, ein Kleidungsstück, das Eures Herkommens wert ist. Andere Qualitäten bis zu $24.75.

Neue Frühlings-Coats für Frauen u. Mädchen, in verschiedenen Stoffen, Farben u. Moden $8.98 bis $24.75

Einkaufs- u. Stricktaschen für Damen, aus Patentleder, große Form, wie Abbildung, 1.75 Wert — speziell markirt für den morgigen Verkauf zu $1.25



Basement.

Basement Seide

Crepe de Chine, 40 Zoll breit, in hellen und dunklen Farben, zu.......... $1.25

Faille Lustre, in zwei vorzüglichen Qualitäten, gute Auswahl in gangbaren Farben, 36 Zoll breit, 95c und.... $1.15

Seidegemischte Shantungs, 36 Zoll breit, in Naturfarben, zwei Qualitäten von vorzüglichem Wert, 58c & 78c

Basement.

Jonathan Aepfel — Dtd. 10c

1 Dutzend an jeden Kunden. Keine abgeliefert.

Butter Scotch Patties, Pfund zu 25c. Keine Post- od. Telephon-Bestellungen. In unserer eigenen Candy Küche gemacht.

Basement

1200 Envelope Chemise

aus feinem Nainsook, mit Spitzen-Aermeln — Yoke besetzt mit gestickter Organdy u. Spitze — ein Spezialwert, in diesem Verkauf, für nur 69c

Extra! Bloomer Kinderkleider

Dieselben sind aus feinem Gingham in sortirten Checks — Empire Style — mit Taschen, Größen 2 bis 6 Jahre; speziell für nur.. $1.00

36-zöllige Shirting und Kleider-Percales

hell u. dunkel, 25c-Wert zu..........

36-zöllige Pajama Checks u. Streifen — vorzügliche Qualität, 25c Werte zu.......

Schöne Dimity — sortirt in Checks, sehr fein, 22c Wert zu..

36zölliges English Longcloth, in Resten, sehr beliebt — 25c-Wert zu........

Gebleichtes Domet Flannel, in guter Schwere, fein und weich, 21c Wt., Yd.

Fancy bedruckte Kimono Flannelettes — sortirt in Mustern, 25c Werte zu.......

Fabrik-Längen von sehr feinem ungebleichtem Muslin — 22c Wert zu........

17c

Basement

Korsets, 79c

Beliebte Moden, vorne und hinten zu schnüren, alle Größen — Werte bis zu $1.50.

California deviled Sardinen, ½ Pfund Büchse zu 10c

Ein delikater Brötchen Aufstrich, Nr. ½ Pfd. Büchsen, volles Gewicht, 7 Unzen. — Keine Post- oder Telephonbestellungen.

Basement

Damen-Union Suits

Sommer-Schwere

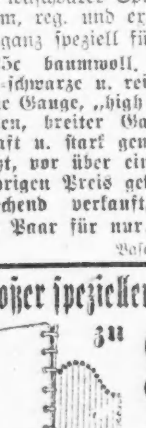
Reinweiße Baumwolle, fein gerippt, niedriger Hals, keine Aermel, „taped" Hals u. Aermel, enge Cuff Knie und mit waschbarer Spitze besetzt, Umbrella Form, reg. und extra Größen — ganz speziell für nur...... 39c

25c baumwoll. Damen-Strümpfe, echt-schwarze u. reinweiße Baumwolle, feine Gauge, „high spliced" Fersen und Zehen, breiter Garter-Oberteil, dauerhaft u. stark gemacht, leicht in Gewicht, vor über einem Jahr zu einem niedrigen Preis gekauft, wird dementsprechend verkauft, morgen das Paar für nur........... 15c

Basement

Großer spezieller Schuh-Verkauf

zu $1.49



Feine Schuhe für Frauen u. Mädchen, zum Schnüren und Knöpfen, Patents, Dull Kid u. Lohfarben, auf übervollen Bargain-Tischen für den morgigen Verk.; $3 u. 3.50 Schuhe in Partie.

Extra! Wir wünschen weiteren 25,000 Hausfrauen den Weg zum Sparen zu zeigen!

Zwischen 4. März und 30. März wünschen wir fünfundzwanzigtausend weiteren Familien zu zeigen, wie sie die Kosten des Lebensunterhalts verringern und trotzdem b e h a g l i c h e r leben können als wie sie es jetzt tun. Wenn die Hausfrau einsieht, daß jetzt $1.00 nötig ist um zu kaufen was früher für 65c gekauft werden konnte, so muß sie sich fragen: „Wie kann ich m e h r Wert für mein Geld erhalten. Unsere Antwort ist: „Spart die „S. & H. Grünen Trading Stamps, die mit jedem Einkauf bei Rothschild's f r e i gegeben werden." Diese kleinen Stamps sind gerade so gut wie Baargeld, um damit nützliche, die Behaglichkeit erhöhende Sachen für das Heim zu kaufen, die Ihr sonst nicht anschaffen könntet. Morgen eröffnen wir den v e r b e s s e r t e n Prämien-Parlor (Zweiter Floor) und werden darin ein reichhaltiges Sortiment von neuen, nützlichen, wertvollen Prämien zeigen, die jedes Heim gern sein eigen nennen möchte. Es wird für Tausende eine Offenbarung sein! Wir können nicht anfangen, die Geschichte hier zu erzählen. Ihr müßt kommen und sehen! 2. Floor.

State, Jackson, Van Buren Sts. ROTHSCHILD & COMPANY 2d Floor "L" Entrance

Spezielles Luncheon, 35c

Broiled Tenderloin Steak Creole oder Roast Loin of Pork mit Dressing. Gestampfte Turnip, Kartoffel au Gratin. Reis Custard Pudding, Caramel Sauce. Chokoladen, Vanilla od. Strawberry IceCream Kaffee, Thee oder Milk. Berühmte Photo Player Rezitationen. 11:30 bis 4 Uhr Nachm.

Achter Flor

Photos Cabinetgröße, schön gemacht und retouchirt, vier Stück.. 25c

Siebenter Floor

Handpflege, 25c **Shampooing** 35c Täglich von 9—11.

Dritter Floor

$7 Blusen, $5.95

von Georgette Crepe, wie Abbildung, hübsch bestickt, mit Besatz von Filet Spitzen an Kragen und Cuffs. Eine ausgezeichnete Gelegenheit, um eine Bluse zu kaufen, in Pastell Schattirungen, passend zu Eurem neuen Frühjahrs-Suit — dieselben sind in allen Größen zu haben, morgen verkauft zu nur $5.95

Vierter Floor

Lisere Blumen-garnirte Hüte, $4.85

Die kommende Mode, von vielen kaum bis jetzt gekannt, ist von uns so gründlich vorausgesehen worden, daß wir imstande sind Euch morgen eine Auswahl von feinen Qualität Lisere Strohhüten zu offeriren, mit weichen, dem Gesicht zusagenden Farben eingefaßt und garnirt mit hübschen kleinen Blumen und Band-Verzierungen, einen entzückenden Frühlings-Effekt erzielend.

In dieser Partie Hüte sind mittlere Mushrooms, Sailors, verschiedenartige Bustle und Poke Effekte, und die festsitzenden Hüte, — außergewöhnliche Werte, morgen zu $4.85

Spezielle Werte in ungarnirten Hüten, $1.95

In uns. Dept. für ungarnirte Hüte haben wir mehrere gute Offerten, die Euch sicher interessiren werden. Ein polirtes Stroh in Poke, Bustle und vielen anderen hübschen Formen, schwarz und farbig, $1.95

Eine weitere Partie feine Qual. China-piping Hüte, schwarz und farbig. $2.95 & $4.95

Hüte werden kostenfrei garnirt. Vierter Floor.

$9 Damen-Boots zu $7.50

Schuhe wie diese, werden anderswo von $9 bis zu $12 verkauft.

$7.50

Feinste Qualität zu einem sehr niedrigen Preis ist unser Motto. Goldbraune Kid Schnürstiefel für Damen. In den mittelmäßigen Military oder hohen französischen Absatz Leisten, wie die Abbildung zeigt.

Andere Farben und schwarzes Schuhzeug zu entsprechend niedrigen Preisen.

Dritter Floor.

Wartet! Seht! Ein Verkauf von Mustern von hochfeinem

Vierfach plattirtem u. Sheffield Silberzeug

Zu 50% des reg. Preises markirt. 1,500 Stücke in der Partie, markirt von 25c bis $5.00. Nicht mehr als eins oder zwei von jeder Sorte. Die Partie umfaßt:

Tee-Kannen, Casseroles, Brotteller, Bowlen, Butter-Geschirre, Syrup-Krüge, Baskets, Zucker und Rahm Behälter, Käsegeschirre, Mostrichkrüge, Jam Jars., Preis-Tassen. Keine Post- oder Telephon-Bestellungen. Wir reserviren uns das Recht, die Quantität zu beschränken.

Hauptfloor.

Verkauf von populärem gestricktem Unterzeug für Damen

75c Union Suits für Damen, gestrickte Baumwolle oder Lisle Thread, fein gerippt, niedriger Hals, ohne Aermel, enges Cuff Knie oder Spitzenbesatz— reguläre und extra Größen. 48c

$1.50 Union Suits für Damen, weiße Lisle Thread, niedriger Hals, ohne Aermel, enges Cuff Knie, feines leichtes Gewicht — reguläre oder extra Größen, zu nur 1.19

$1.50 rosa seidene Top Leibchen für Damen — Band Top, fein gerippt; baumwollener Körper, zu 98c

75c rosa baumwollene Union Suits für Damen, fein gerippt, Band Top; enges Cuff Knie, zu nur 59c

$2.00 Union Suits für Damen, rosa Glove seidenes Top, schwere Handschuh-Seide, feiner mercerisirter Körper, Knielänge — speziell für für morgen zu nur $1.59

Hauptfloor.

Tapeten zur Hälfte.

Nette Allover Muster, mit 9zöll. Borders, per Rolle. 1½c

8c Tapeten, für Küche und Bettzimmer, Rolle. 4c

12c Bettzimmer Tapeten mit ausgeschnittenen Borders, zu 6c

Schlichte 30zöll. Oatmeal Tapeten, mit ausgeschnittenen Borders, 8c

Rester Bündel, in Partien von 2 Rollen bis 10 Rollen, zu ungefähr einem Drittel des regulären Wertes.

Tapezierer geliefert. Fünfter Floor.

Clark Jewel Gas-Herde

Eighth Floor

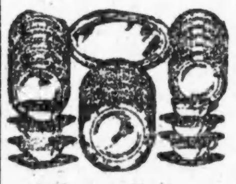
Beschränkte Qualität. In der Stadt u. nahen Vorstädten frei abgeliefert und verbunden.

$39.60 Clark Jewel Cabinet Gasherd, mit Back- und Broiling-Ovens, 20 bei 16½, großer, Simmering- u. drei einzelne Brenner, — für $32.50

$48.90 Clark Jewel Cabinet Gasherde, Back- und Broiling Oven, 18½ bei 18½ Zoll, große, Simmering- und drei einzelne Brenner aufKochplatte für $38.50

$22.80 Clark Jewel Gasherd, Backofen 18½ bei 16½ Zoll, großer, Simmering- und drei einzelne Brenner auf Kochplatte, galvanisirte Drip-Pfannen, zu $16.95

Verzierte Dinner-Sets $3.19



Französischer Entwurf in schwarzen Linien und Disteln zwischen zwei Goldlinien. Set besteht aus 6 Dinnertellern, 6 Brot- und Buttertellern, 6 Saucegeschirren, 6 Ober- und Untertassen und 1 Fleischplatte, Muster vom offenen Lager, $4.25 wert, Set, $3.19

10% Rabatt von markirten Preisen an jedem Stück im Einzelverkauf von den obigen Mustern nur für Montag.

Englische feuerfeste Teekrüge — in netten Verzierungen, sortirte Größen; 50c wert, zu 39c

3-Stücke Küchen Bowlen Sets — feine gelbe Waare, je eine; 7, 8 und 9-zöllige Größen; 50c wert, das Set zu 35c

Fünfter Floor.

Erstaunliche Frühjahr-Suits für Damen $29.75

Werte aufwärts bis zu $50, zu

Spezieller Einkauf von hochfeinen Muster-Suits

$29.75 Suit — $15 Kleid — $25 Mantel

Und diese Suits sollten ein noch größeres Aufsehen verursachen, als jene Offerte, die von den Damen vor einigen Tagen so begeistert begrüßt wurde, denn nur durch die günstigsten Umstände war es uns möglich sie zu erhalten und zu diesen niedrigen Preisen zu verkaufen. Schön geschneiderte Suits aus Poiret Twill, Tricotine, Wollen-Serge, Gabardine und schwarz und weißen Checks. Sehr elegant gemacht: viele mit weißen Westen und kontrastirenden Farben. Einfach geschneidert oder besetzt mit Hercules Seiden-Braiding, fancy Stickerei-Braiding und Novelty Knöpfen. In all den neuen Frühjahrfarben und Größen zu haben, einschließlich feine, modische, weite Suits für große Damen, zu $29.75.

500 Seide- und Serge-Kleider für Damen Speziell markirt zu $15.00

Reproduktionen von teuren Modellen. Kleider, die im Werte alles bis jetzt Gebotene übertreffen. Chiffon Taffeta, Crepe de Chines, Charmeuse und Streifenseide und Georgette Kombinationen. In Grau, Wistaria, Bisque, Grün, Marineblau und Schwarz, — in allen Größen — zum Preise von $15

Elegante Frühjahrmäntel für Damen, — ungewöhnliche Werte zu $25.00 und......... $16.75

Die Mäntel sind entschieden eigenartig und interessant in dieser Saison, mit ihren neuen Kragen, breiten Manschetten, elegant gesteppten Taschen und hübsch arrangirten Gürteln. All die neuesten Gewebe in lebhaften und matteren Farben. Zwei spezielle Partien für morgen, das Stück zu $25 und $16.75

Frühjahr-Kleiderröcke, $4.95 bis $10.75. Tuch, Seide und Novitäten.

Neue Moden in fancy Mixtures, Streifen, Diagonals, Storm Serges, schwarz und weißen Checks, Seiden- und Wollen-Poplins. Novelty und Patch Taschen, neue Ideen in Knopf-Besatz. Alle Größen. Vierter Floor.

Verkauf von Kleiderbesatz

Französische und amerikanische Novelty Besätze, farbige Bands von prachtvoller Seide und Tinsel Stickerei in genauer Reproduktion von braded Effekten, Appliqué Bands und Motifs, in einer wunderbaren Kombination von Farben, sowohl in hellen wie dunklen Schattirungen.

Diese Trimmings sind brauchbar für Putzmacherei, fancy Arbeit, in der Herstellung von Bags und als Besatz für Blusen und Kleider.

Sämmtlich zu einem Bruchteil ihres Original-Kostenpreises. Bei der Yard, zu 35c, 39c, 59c, Werte 75c bis $2 die Yard. Per Motif—Stück 5c, Stück 10c, Stück 15c, Stück 25c; 12½c bis $1 das St. wert. Andere Besatz-Spezialitäten—Main Floor.

Main Floor

Kurzwaaren herabgesetzt

Recht vorbehalten, Quan. zu beschränken.

Clarks O. N. T. mercerized Häkelgarn, weiß oder ecru, 10c Ballen, — Montag zu 7½c

Elgin Maid mercerized Häkelgarn, — weiß oder farbig, Montag, — 3 Ballen für 10c

10c Shinola Shoe Paste, Montag, per Schachtel 7c

Stählerne Stricknadeln, Montag, das Stück 3c

Menschenhaar-Netze, alle Farben, Allover oder Kappen-Fasson. 6c

Garment Kleider Fasteners, alle Größen, 3 Dutzend für 10c

Main Floor

$1.00 reine Fadenseide-Damenstrümpfe

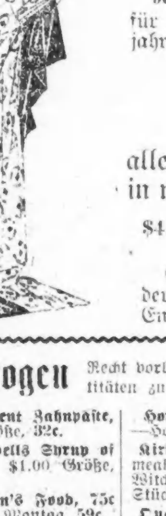
Seconds, echt schwarz, voll nahtlos, feine Gauge, gutes, schweres Gewicht, baumwollener Garter Top, das Paar verkauft zu 35c

39c Damen-Strümpfe, Faserseide Beinlänge, echt schwarz, feine Gauge, tiefes Welt, doppelte Sohle, nahtlos, das Paar zu 25c

Main Floor

Spez. Bargains in Seide und Kleiderstoffen

Jedermann kann diesen Frühjahr Seide kaufen, ohne Gewissensbisse zu befürchten. Seide wird nicht für militärische Zwecke gebraucht, und die Preise sind sicherlich niedrig! Unser neues Tageslicht Seidendepartment bietet Euch jede Gelegenheit, genau zu sehen, was Ihr erhaltet. Keine Enttäuschung, nachdem die Waaren abgeliefert sind.



Farbige Taffeta, die beliebte Seide für Kleider — eine Auswahl von Frühjahrschattirungen, einschließlich die neuen grünen, marineblauen und Sandschattirungen, eine prächtige Qualität, 36 Zoll breit, die Yard zu $1.55

Ruff Seiden-Pongee, eine neue beliebte Seide für Kleider und Suits; in allen beliebten Frühjahrschattirungen zu haben, die Yard, $1.55.

Shantung Pongee, neue importirte Qualitäten, in naturfarbig, 33 Zoll breit, Yard 78c, $1.00, $1.25 und $1.35.

54-zöll. reinwollenes franz. Serge, Yard $2.95

Ausgezeichnete Qualität, passendes Gewicht für Suits oder ganze Kleider, alle neuen Frühjahrfarben, einschließlich die neuen lohfarbigen und grauen, viele in marineblau und schwarz.

$4.00 54-zöll. Plaid und gestreiftes Suiting, die Yard, $$2.98

Extra feine reine Kammgarn Qualität, wundervolle Auswahl von neuen Sport und Staple Entwürfen in reizenden Farbenkombinationen.

Reinwollenes Duvet De Laine, die Yard $4.50

Das beliebteste Gewebe der Saison für Suits und Mäntel, in Sport- und Stapelfarben, 54 Zoll breit.

Zweiter Floor.

Drogen Recht vorbehalten, Quantitäten zu beschränken.

Pepsodent Zahnpaste, 50c Größe, 32c.

Caldwells Syrup of Pepsin, $1.00 Größe, 69c.

Mellin's Food, 75c Größe, Montag 59c.

Espeys Fragrant Cream, 25c Größe, — Montag 18c.

2 Quart roter Gummi Heißwasser Bag, — 79c Wert, 49c.

Life Buoy Seife, per Stück 6½c; Dtz. 77c.

Palm Olive Seife,— Stück 10c, Dtz. $1.15.

Olivilo Seife, Stück, 7½c; Dtz. 87c.

Ingrams Milkweed Cream, die 50c Größe, für 32c.

Gummihandschuhe — alle Größen, 50c Wert — zu 25c.

Horlicks MaltedMilk —Hospital Gr., $3.09.

Kirks, Wrisleys, Oatmeal, Buttermilk od. Witch Hazel Seife, p. Stück 7c; Dtz. 83c.

Quart Flasche reiner Witch Hazel, 79c Wt., Montag zu 49c.

Bliß Native Herb Tabletten, die $1.00-Größe, Montag, 73c.

Scotts Emulsion, 75c Größe, für 63c.

Resinol Seife, Stück 21c; 3 für 62c.

Ponds Vanishing oder Cold Cream,— 25c Größe, 18c.

Maxine Elliot Toiletseife, Stück 7c; per Dutzend 83c.

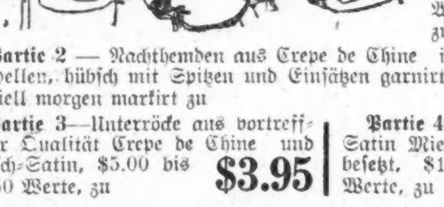
Hinds Honey and Almond Cream, 50c Größe, 34c.

Karith, 50c Größe, 37c. Main Floor.

Verkauf von seid. Damen-Unterzeug

Ueberschußlager und Muster zu wirklichen Ersparnissen!

Dritter Floor.



Partie 1—Envelope Chemises aus Crepe de Chine, in vielen verschiedenen Fassons, einige hübsch bestickt, geschneiderte oder spitzenbesetzte Effekte. $4.00 bis $5 Werte, zu $2.95; $3.00 Werte verkauft zu $1.95

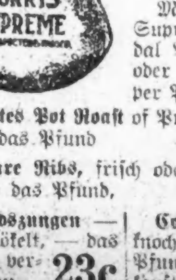
Partie 2 — Nachthemden aus Crepe de Chine in Aermel- oder ärmellosen Modellen, hübsch mit Spitzen und Einsätzen garnirt. $5.00 Werte, speziell morgen markirt zu $3.95

Partie 3—Unterröcke aus vortrefflicher Qualität Crepe de Chine und Wasch-Satin, $5.00 bis $7.50 Werte, zu $3.95

Partie 4—Crepe deChine u. Wasch-Satin Mieder, handbestickt u. spitzenbesetzt, $1.50 bis $2.00 Werte, zu $1.00

United States Food Administration License Nummer G-10333

Schinken zu 32c



Morris & Co.'s Supreme Schinken, jeder eine tadellos, durchschnittlich 10 bis 12 Pf. schwer, Pfd. 32c

Speck

Morris & Co.'s Supreme oder Medal Brand, 4 Pfd. oder mehr, per Pfd., 43c

Zartes Pot Roast of Prime Beef, das Pfund 18½c

Spare Ribs, frisch oder gepökelt- das Pfund, 17c

Rindszungen — süßgepökelt, — das Pfund verkauft zu 23c

Corned Beef — knochenlos — das Pfund verkauft zu 22c

Siebenter Floor.

Feinste Pinto Bohnen, Pfd. 11½c

Feinste neue gelbe Split Erbsen, Pfund 12c.

Frisch gemahlenes Gerstenmehl, Pfund 7½c.

Michigan Head gepflückte weiße Bohnen, Pfund 17c.

Swifts Classic Laundry Seife, 100 Stück Kiste, $4.45; 10 Stücke 45c.

3 Pfund Extra fancy gebleichte Thompsons Rosinen, 50c.

Old Manse Syrup, 5 Pfd. Büchse für 89c.

Wheat-o-Corn, das neue, schnell präparirte Frühstücks-Gericht, Packet 20c.

Dromedary frisches Kokusnuß, 1 Pfd. Packet 35c.

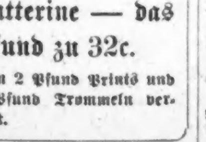
Purina sterilisirte Branzos, Packet 14c.

5 Pfund Büchse Del Monte kalifornische Zwetschen, 85c.

Importirte getrocknete rote Bohnen, Pfund 15c.

5 Büchsen hawaiische geschnittene Ananas, $1.15.

B. & M. Scarboro Beach Clam Chowder, große Büchsen, 29c.



Marigold Butterine — das Pfund zu 32c.

In 2 Pfund Prints und 5 Pfund Trommeln verpackt.

Sunmaid kernlose Rosinen, 15 Unzen Packet, 15c.

Fancy rote Bohnen, Nr. 2 Büchsen, 10c.

Hart Marke fancy rote Kidney Bohnen, 6 Büchsen für $1.00; Büchse 18c.

Quick Lunch Pork and Beans, mit Tomato Sauce, Nr. 2 Büchsen, 20c.

5 Pfund Büchse Calumet Backpulver, 75c.

5 Büchsen Banquet Marke fancy kalifornische Pfirsiche, (Scheiben oder halbirt), in schwerem Syrup, 5 große Büchsen, für $1.10.

5 Büchsen feinstes Maine Zucker Corn, $1.00.

10 Pfd. fancy gelbe Globe Zwiebeln, 35c.

Extra fancy B. F. Japan oder Oolong Thee, 69c.

3½ Pfund feinster frisch gerösteter San Salvador Kaffee, $1.00.

Lakeside oder Pentwater fancy Wachsbohnen od. Richelieu gesiebte Sweet Wrinkled Erbsen, 5 Büchsen $1.00.

Siebenter Flor